This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 2044 010 322 576

45536.30
A

Harvard College Library

FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858

22 July, 1901.

# BIBLIOTHEK

DES

# LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXIX.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1899.

47536.30
A JUL 22 1901
Subscription (219-222) Forward

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Geheimer regierungsrath Dr. Barack, oberbibliothekar in Straßburg.
Professor Dr. Böhmer in Lichtenthal bei Baden.
Dr. Bolte, gymnasialoberlehrer in Berlin.
Dr. Hertz, professor an der technischen hochschule in München.
Director Dr. W. Heyd in Stuttgart.
Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.
Dr. K. v. Maurer, professor an der universität München.
Dr. G. Meyer von Knonau, professor an der universität Zürich.
Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.
Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.
Dr. Strauch, professor an der universität Halle.
Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.

# BRIEFWECHSEL

ZWISCHEN

## ALBRECHT VON HALLER

UND

## EBERHARD FRIEDRICH VON GEMMINGEN.

NEBST DEM BRIEFWECHSEL ZWISCHEN

## GEMMINGEN UND BODMER.

AUS LUDWIG HIRZELS NACHLASS

HERAUSGEGEBEN VON

HERMANN FISCHER.

---

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1899.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

DRUCK VON H. LAUPP JR IN TÜBINGEN.

# Vorwort.

Ludwig Hirzel hatte für seine ausgezeichnete ausgabe von Hallers gedichten (Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz, Band 3. 1882) auch die briefe an Gemmingen benutzt und hegte die absicht, den briefwechsel der beiden männer herauszugeben. Der viel zu frühe tod des trefflichen ist dazwischen getreten. Die familie Hirzels hat sich bereit erklärt, die ausgabe in den publicationen des vereins erscheinen zu laßen, und mir das gesammte material dafür zugestellt. Dieses bestand aus abschriften der sämmtlichen zwischen Haller und Gemmingen gewechselten briefe, sowie der briefe Gemmingens an Bodmer, die ich wegen ihrer nahen beziehungen zu dem andern briefwechsel hier auch mittheile, ferner aus wenigen bruchstücken eines entwurfs zur biographie Gemmingens und aus mancherlei materialien für die geschichte des ganzen kreises um Gemmingen und Haller. Druckfertig waren neben den briefen selbst nur einige stellen der biographie, die ich deshalb unten meiner erzählung einverleibt habe.

Die briefe Hallers durfte ich mit den originalen der K. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart collationieren; die Gemmingens an Haller hat Hirzels sohn, Herr stud. phil. Ludwig Hirzel, mit den originalen in der Berner Stadtbibliothek verglichen. Die vorstandschaft der Zürcher Stadtbibliothek hat die abschriften der briefe an Bodmer mit ihren originalen vergleichen laßen, und die abschrift der beiden briefentwürfe Bodmers verdanke ich meinem freunde Theodor Vetter, dem Bodmerkundigen manne.

Für die drucklegung bin ich allein verantwortlich. Sie war bei Hallers briefen nicht ganz leicht. Denn diese sind — je später, um so mehr — in einer zierlichen und gefälligen,

aber sehr flüchtigen und schwer leserlichen handschrift geschrieben, die oft mehr als eine lesung zuläßt, wenn's auch nicht überall so schlimm ist wie bei Hallers letztem briefe. Bodmers brouillons sind noch weit übler geschrieben; hier wären die punctreihen im abdruck noch länger ausgefallen, wenn ich die copie zu machen gehabt hätte. Der orthographie und interpunction der originale bin ich, so gut es gieng, gefolgt; aber auch hier war vieles unklar, und ich habe, zumal in den späteren briefen, öfters auf eigene faust verfahren müßen, namentlich sind bei beiden correspondenten majuskel und minuskel öfters kaum zu unterscheiden; hier habe ich eingegriffen und die majuskel beim substantiv durchgeführt, welche beide zweifellos haben setzen wollen.

Die biographie Gemmingens und die anmerkungen sind von mir. Jene dürfte alles nothwendige enthalten. Ich wollte, ich könnte das von diesen auch sagen. Redliche mühe habe ich mir zur erhellung mancher dunkeln punkte gegeben; aber bei der außerordentlichen vielseitigkeit der gegenstände war mir über manches doch keine aufklärung erreichbar. Ich tröste mich mit dem troste, daß es andern auch nicht viel beßer gegangen wäre.

Tübingen, 27. December 1899.

**Hermann Fischer.**

# Inhaltsverzeichnis.


| | Seite |
|---|---|
| Vorwort | V |
| 1. Haller an Gemmingen, 2. Mai 1748 | 1 |
| 2. Haller an Gemmingen, 14. Juli 1748 | 2 |
| 3. Gemmingen an Haller, 1. Mai 1751 | 2 |
| 4. Gemmingen an Haller, 1. Mai 1753 | 4 |
| 5. Gemmingen an Haller, 12. Juni 1753 | 5 |
| 6. Haller an Gemmingen, 21. Aug. 1753 | 5 |
| 7. Haller an Gemmingen, 19. Mai 1754 | 6 |
| 8. Haller an Gemmingen, 11. Sept. 1761 | 7 |
| 9. Gemmingen an Haller, 26. Apr. 1769 | 8 |
| 10. Haller an Gemmingen, 9. Oct. 1770 | 8 |
| 11. Haller an Gemmingen, 31. Aug. 1771 | 9 |
| 12. Gemmingen an Haller, 5. Sept. 1771 | 10 |
| 13. Gemmingen an Haller, 27. Sept. 1771 | 11 |
| 14. Haller an Gemmingen, 26. Dec. 1771 | 12 |
| 15. Haller an Gemmingen, 25. Jan. 1772 | 13 |
| 16. Gemmingen an Haller, 30. Jan. 1772 | 15 |
| 17. Haller an Gemmingen, 23. Febr. 1772 | 16 |
| 18. Gemmingen an Haller, 3. März 1772 | 18 |
| 19. Haller an Gemmingen, 22. März 1772 | 19 |
| 20. Gemmingen an Haller, 3. Apr. 1772 | 21 |
| 21. Haller an Gemmingen, 30. Apr. 1772 | 22 |
| 22. Gemmingen an Haller, 2. Juni 1772 | 23 |
| 23. Haller an Gemmingen, 10. Juni 1772 | 24 |
| 24. Haller an Gemmingen, 19. Juli 1772 | 26 |
| 25. Gemmingen an Haller 30. Juli 1772 | 28 |
| 26. Haller an Gemmingen, 16. Aug. 1772 | 30 |
| 27. Gemmingen an Haller 2. Sept. 1772 | 32 |
| 28. Haller an Gemmingen, 20. Sept. 1772 | 34 |
| 29. Gemmingen an Haller, 27. Oct. 1772 | 37 |
| 30. Haller an Gemmingen, 7. Nov. 1772 | 39 |
| 31. Gemmingen an Haller, 2. Dez. 1772 | 41 |
| 32. Haller an Gemmingen, 20. Dez. 1772 | 43 |
| 33. Gemmingen an Haller 25. Jan. 1773 | 45 |
| 34. Haller an Gemmingen, 11. Febr. 1773 | 46 |
| 35. Gemmingen an Haller 5. März 1773 | 47 |
| 36. Haller an Gemmingen, 26. März 1773 | 49 |
| 37. Haller an Gemmingen, 1. Apr. 1773 | 50 |
| 38. Gemmingen an Haller, 14. Mai 1773 | 52 |
| 39. Gemmingen an Haller, 25. Juni 1773 | 54 |
| 40. Haller an Gemmingen, 28. Juli 1773 | 55 |

41. Gemmingen an Haller, 11. Sept. 1773 . . . . . 56
42. Haller an Gemmingen, 25. Sept. 1773 . . . . . 57
43. Haller an Gemmingen, 5. Nov. 1773 . . . . . 59
44. Gemmingen an Haller, 20. Nov. 1773 . . . . . 61
45. Gemmingen an Haller, 24. Dec. 1773 . . . . . 62
46. Haller an Gemmingen, 23. Jan. 1774 . . . . . 64
47. Gemmingen an Haller, 10. März 1774 . . . . . 66
48. Haller an Gemmingen, 14. Apr. 1774 . . . . . 67
49. Gemmingen an Haller, 28. Mai 1774 . . . . . 69
50. Haller an Gemmingen, 26. Juni 1774 . . . . . 70
51. Gemmingen an Haller, 3. Aug. 1774 . . . . . 71
52. Gemmingen an Haller, 31. Aug. 1774 . . . . . 72
53. Haller an Gemmingen, 4. Sept. 1774 . . . . . 73
54. Gemmingen an Haller, 10. Oct. 1774 . . . . . 74
55. Haller an Gemmingen, 22. Oct. 1774 . . . . . 75
56. Gemmingen an Haller 24. Oct. 1774 . . . . . 78
57. Haller an Gemmingen, 27. Nov. 1774 . . . . . 78
58. Gemmingen an Haller 9. Jan. 1775 . . . . . 80
59. Haller an Gemmingen, 25. Jan. 1775 . . . . . 81
60. Gemmingen an Haller, 10. März 1775 . . . . . 83
61. Haller an Gemmingen, 20. Apr. 1775 . . . . . 83
62. Gemmingen an Haller 3. Juni 1775 . . . . . 85
63. Haller an Gemmingen, 18. Nov. 1775 . . . . . 86
64. Haller an Gemmingen, 14. Jan. 1776 . . . . . 87
65. Gemmingen an Haller, 10. Febr. 1776 . . . . . 89
66. Haller an Gemmingen, 29. März 1776 . . . . . 91
67. Haller an Gemmingen, 13. Apr. 1776 . . . . . 93
68. Gemmingen an Haller, 2. Juli 1776 . . . . . 95
69. Haller an Gemmingen, 15. Aug. 1776 . . . . . 96
70. Gemmingen an Haller, 12. Sept. 1776 . . . . . 98
71. Haller an Gemmingen, 21. Sept. 1776 . . . . . 99
72. Gemmingen an Haller, 20. Oct. 1776 . . . . . 102
73. Haller an Gemmingen, 5. Nov. 1776 . . . . . 103
74. Gemmingen an Haller, 26. Nov. 1776 . . . . . 106
75. Haller an Gemmingen, 6. Dec. 1776 . . . . . 107
76. Gemmingen an Haller, 20. Dec. 1776 . . . . . 110
77. Haller an Gemmingen, 1. Jan. 1777 . . . . . 111
78. Haller an Gemmingen 8. März 1777 . . . . . 113
79. Gemmingen an Haller, 15. Apr. 1777 . . . . . 116
80. Haller an Gemmingen, 11. Mai 1777 . . . . . 118
81. Gemmingen an Haller, 13. Juni 1777 . . . . . 120
82. Haller an Gemmingen, 2. Juli 1777 . . . . . 121
83. Haller an Gemmingen, 23. Juli 1777 . . . . . 122
84. Gemmingen an Haller, 28. Juli 1777 . . . . . 124
85. Haller an Gemmingen, 6. Aug. 1777 . . . . . 125

86. Gemmingen an Haller, 7. Aug. 1777 . . . . . 129
87. Gemmingen an Haller, 22. Aug. 1777 . . . . . 130
88. Haller an Gemmingen, 23. Aug. 1777 . . . . . 132
89. Haller an Gemmingen, 4. Sept. 1777 . . . . . 135
90. Gemmingen an Haller, 4. Oct. 1777 . . . . . 137
91. Haller an Gemmingen, 5. Nov. 1777 . . . . . 138
92. G. E. Haller an Gemmingen, 17. Dec. 1777 . . . . . 142
Anhang: Gemmingens briefwechsel mit Bodmer . . . . . 144
1. Gemmingen an Bodmer, 3. Oct. 1771 . . . . . 144
2. Gemmingen an Bodmer, 13. Oct. 1774 . . . . . 145
3. Gemmingen an Bodmer, 28. Febr. 1775 . . . . . 146
4. Gemmingen an Bodmer, 10. März 1775 . . . . . 147
5. Gemmingen an Bodmer, 24. Sept. 1776 . . . . . 147
6. Gemmingen an Bodmer, 5. Mai 1777 . . . . . 148
7. Bodmer an Gemmingen, 16. Mai 1777 . . . . . 149
8. Gemmingen an Bodmer, 1. Juli 1779 . . . . . 150
9. Bodmer an Gemmingen. Oct. 1779 . . . . . 151
10. Gemmingen an Bodmer, 8. März 1780 . . . . . 152
11. Gemmingen an Bodmer, 9. Sept. 1782 . . . . . 153
Anmerkungen:
1. Gemmingens leben . . . . . 154
2. Zu dem briefwechsel mit Haller . . . . . 160
3. Zu dem briefwechsel mit Bodmer . . . . . 175
Register . . . . . 177

## 1.

# Haller an Gemmingen.

Hochgebohrner Herr Freyherr, Hochgeschätzter Gönner

Das schöne Gedichte schicke ich mit recht vielem Danke zurüke welches ich mit dem grösten Vergnügen gelesen, und selbst meine dagegen gefaßte Hochachtung bezeugt hätte, wann meine Umstände und Arbeiten mir zugäben da zu sein, wo es mir zu sein am angenehmsten wäre. Ich verharre mit der grösten Ergebenheit

Euer Hochgebohrnen

Von Hauß auß
den 2. May 1748.

Gehorsamster Diener
Haller.

P.S.

Solte es erlaubt sein die Copie zu behalten, wie ich fast auß einigen Umständen vermuhte, so bitte ich mir sie gehorsamst zurüke auß.

## 2.

## Haller an Gemmingen.

Hochgebohrner Freyherr
Hochgeschäzter Gönner

Weil ich seit vierzehen Tagen von Ew. Hochgebohrnen Entschluß in Ansehung der Doctorwürde nichts mehr vernommen, indessen man von K. Reg. zu wiederholten mahlen uns anbefohlen dieselben bey der gezaigten Neigung bestens zu erhalten, ich aber beförchte, es möchte von dero erlauchten Anverwandten ein wiedriger Raht indessen angekommen sein, so habe mir die Ehre gegeben mit diesem Ew. Hochgebohrnen zu bitten, mir dero leztere Meinung zu eröfnen. Ich sehe auß den Außdrücken der Regierung daß es derselben viel daran gelegen ist, mit Ew. Hochgebohrnen in dieser Feyerlichkeit, die man so groß machen will als möglich, (es aufrichtig zu sagen) zu prangen. Es sind also alle die Gründe, die ich vormahls vorgetragen, dadurch aufs neüe bestärkt, und ich wünsche ins besondre, daß Ew. Hochgebohrnen es möglich finden könnten Unsre Academie in diesen ganz besondern Umständen zu beehren. Ich verharre mit wahrer Hochachtung

Ew. Hochgebohrnen

Göttingen den 14. Jul. 1748.

Ergebenst gehorsamster Diener
Haller.

## 3.

## Gemmingen an Haller.

Hochwolgeborner Reichs-Freiherr
Hochzuehrender Herr Hofrath

Euer Hochwolgeb. haben so vielen Theil an der Aufnahme des guten Geschmaks in Teutschland, daß es denenselben nicht gleichgültig seyn kan, wenn sich auch in denje-

nigen Gegenden Spuren davon zeigen, die sich noch am längsten in der Barbarey erhalten haben. Ich unterstehe mich aus diesem Grunde Euer Hochwolgeb. einen Schwaben zu empfelen, welcher der Autor der gegenwärtigen Sammlung ist. In einem Lande, wo die schöne Wissenschaften noch unter dem Druke leben, kan man der ersten Probe nicht viel mehr als eine Erträglichkeit zumuthen, obschon die Dichtkunst sonst unter diejenige Wissenschaften gehöret worinn es nichts mittelmässiges giebet. Euer Hochwolgeb. haben so viele Gemüths Billigkeit, dass ich mich unterstehe, dieselbe vor gegenwärtige Sammlung um einen kleinen Plaz in der Götting. gelehrten Zeitung zu bitten. Ich schmeichle mir, daß mich Euer Hochwolgeb. zu gut kennen, um mir hierinn eine Eitelkeit zuzutrauen, und hege warhafftig keine andre Absicht, als dem lernensbegierigen Autor auf diese Art die gründlichste und redlichste Kritik in Teutschland zu verschaffen. Ihr vernünfftiger Tadel wird ihm noch mehr Vergnügen machen, als der unvernünfftige Beifall seines Landes und ihn ins künfftige zu glücklicheren Proben aufmuntern.

Ich bin mit ausnehmender Hochachtung

Stuttgart den 1. May
1751.

Euer Hochwohlgeb.

Sein Name ist Ludwig Huber Canzley und Hofgerichts Advocat.

Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 4.

# Gemmingen an Haller.

Stuttgart, den 1. May 1753.

ReichsFreyhochwohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Hofrath.

Ich wage es, Euer Hochwohlgeb. gegenwärtige kleine Sammlung zu überschiken. Die aussnehmende Gewogenheit, welche mir dieselbe jederzeit erwiesen haben, entschuldiget einiger massen die Freiheit, die ich gebrauche, Ew. Hochwohlgeb. mit dergleichen Kleinigkeiten beschwerlich zu fallen. Könnte ich so glücklich seyn, zu meiner eigenen Besserung in den Götting. Zeitungen eine Kritik darüber zu erhalten, so würde ich den vornehmsten Theil meiner Absichten erfüllt sehen. Herr Bodmer hat unlängst ohne mein Wissen unter dem Titel Blicke ins Landleben andere von meinen Stüken druken lassen. Nur wünsche ich, daß mein Nahme sorgfältig möchte verschwiegen bleiben, denn sonst müßte ich in diesen rauhen Gegenden zum Martyrer der schönen Wissenschaften werden. Ew. Hochwohlgeb. unvergeßlicher Umgang hat mir zuerst eine Liebe zu der Dichtkunst eingepräget, die weder Hof noch Kanzley überwinden kan. Möchte ich nur auch noch zuweilen das Glück haben, ihr Schüler zu seyn! Herr Gmelin schmeichelt uns immer mit der Hofnung Euer Hochwolgeb. einmal hier zu sehen. Wie unaussprechlich glüklich wollte ich mich schäzen, wenn diese Hofnung gegründet wäre. Ich wollte auf alle Fälle Euer Hochwolgeb. mein Hauß anbieten und dieselbe persönlich von derjenigen ausserordentlichen Hochachtung zu überzeugen suchen, womit ich die Ehre habe zu seyn

Euer Hochwohlgeb.

Gehorsamster Diener
Gemmingen, Camerh. und R.Rath.

## 5.

## Gemmingen an Haller.

Stuttgardt, den 12. Jun. 1753.

Reichs-Frey-Hochwolgebohrner Herr
Hochzuehrender Herr Hofrath!

Euer Hochwohlgeb. habe ich mich lezthin unterstanden ein Exemplar von der in Leipzig gedrukten kleinen Sammlung gehorsamst zu überschiken. Aber ich bin bereits von meiner Autor Seuche empfindlich gestrafet, wie Euer Hochwohlgeb. aus der Anlage sehen werden, denn was könnte wohl empfindlicher seyn als wider seinen Willen für einen Anhänger derjenigen Rotte zu passiren, welche mit der gesunden Vernunft schon so lange einen barbarischen Krieg führet. Euer Hochwohlgeb. haben gewis so viele Grossmuth, daß sie mir die öftere Bemühungen, welche ich mich denenselben zu verursachen unterstehe, nicht ungütig nehmen.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung
Euer Hochwohlgeb.
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 6.

## Haller an Gemmingen.

Hochgebohrner Freyherr
Hochgeehrter Herr Regierungs Raht.

Ich habe weder die schönen Schrifften Ew. Hochgebohrnen (davon ich in Göttingen so viel gesehen, daß ich sie mit Ungedult gelernt habe erwarten) noch dero geehrte Schreiben in Göttingen erhalten. Die Vorsehung hatte mich lange vorher in mein Vaterland zurükberuffen, und durch eine ziemlich ansehnliche Stelle in demselben festgesezt. Endlich kamen die Briefe mit anderen Päcken sehr späte. Mein Antheil an den G. Z. wird künfftig wohl sehr gering, und meine Bewun-

derung ganz stumm sein. Indessen werde ich mit ebendemjenigen Vergnügen Ew. Hochgebohrnen Arbeiten lesen, mit welchem ich dero Umgang zu geniessen das Glük gehabt habe. Die Blike ins Landleben sind mir auch nicht zu Gesichte gekommen. Wohl aber HEn Bodmers Joseph und Zulika und die nunmehr zu Ende brachte Sündflut. Die Begebenheit, wodurch Ew. Hochgebohrnen zu einem Anhänger Gottscheds geworden ist gar sehr besonder. Ein solches Glüke muß dem armen Manne so unvergleichlich angenehm vorgekommen sein, daß er es auch mit Betrug zu erhalten getrachtet hat. Ich werde meinem Freunde, dem die Besorgung der Werke des Wizes oblieget, das erhaltene Blättchen zustellen, und ihn ermahnen, der Wahrheit die gebührende Genugthuung zu verschaffen.

Da ich nicht wieder in Deutschland zu reisen gedenke, so fält alle Hofnung weg, daß ich Ew. Hochgebohrnen werde aufwarten können. Und die Wahrheit zu sagen, der Hof ist ein Element, darinn ich weder gebohren noch erzogen bin, und nohtwendig fremd sein müßte. Ich werde aber auch abwesend ein Verehrer der Vorzüge bleiben, die Ew. Hochgebohrnen mit dero Adel verbinden, und ich verharre mit unveränderlicher Hochachtung

Ewerer Hochgebohrnen

Bern den 21. Aug. 1753.

Ergeb. Gehorsamster Diener
Haller, Ammann.

## 7.

## Haller an Gemmingen.

Hochgebohrner Freyherr
Hochgeschäzter Gönner

Ich wünsche gar sehr daß Ew. Hochgebohrnen Herr Freund von den Langhansischen Mitteln die erwünschte Lèichterung verspüren möge, freue mich aber daß ich bey dieser Gelegenheit wieder die Versicherungen von dero fortdauernder

gütiger Gesinnung erhalten habe, über die ich nichts schäze, und ich mit der volkommenen Hochachtung zu verdienen trachten werde, mit deren ich lebenslang verharre

Ew. Hochgebohrnen

Bern den 19. May 1754.

Gehorsamst Ergebenster Diener
Haller.

## 8.
## Haller an Gemmingen.

Hochgebohrner Freyherr
Hochzuverehrender Herr Regierungs Raht.

Ich habe das Vergnügen genossen, den HEn Prof. Volz[1] mit dem HEn Obr. v. Montaulieu bey mir zu sehen und bin durch das Zeugnuß dero schäzbaren Freundschafft sehr gerührt worden, das ich bey dieser Gelegenheit erhalten habe.

Der Kreis, in welchen die göttliche Vorsehung meine Bemühung und meinen Einfluß eingeschrenkt hat, ist ungemein enge, und so wie ich durch die Unmöglichkeit selbst von wichtigen Diensten gegen mein Vaterland entschuldigt bin, so ist es auch ein weniges, was ich in der That leiste. Ewere Hochgebohrnen sind in einer Stelle, aus welcher der glükliche Einfluß Ihrer Tugenden sich auf ein ganzes Volk erstrekt, und es ist für desselben Wohlstand zu wünschen, daß dero Gesundheit Kräffte und Einfluß lange erhalten werden mögen.

Ich verharre mit unveränderlicher Hochhaltung

Ew. HochGebohrnen

Roche 11. Sept. 1761.

Gehorsamster Diener
Haller.

*

1 ? Undeutlich. Siehe hinten in den anmerkungen.

## 9.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg., den 26. Apr. 1769.

Hochwolgeborner Reichs-Freiherr
Hochzuverehrender Herr.

Ueberbringer dieses, mein alter Freund, und zugleich ein Matador aus dem meinem Praesidio anvertrauten Regierungs Collegio, wünscht sich die Ehre Euer Hochwolgeb. persönlich kennen zu lernen, und glaubt, mein Empfehlungsschreiben könne Ihm dazu behülflich seyn. Mit Vergnügen ergreiffe ich diese Gelegenheit Euer Hochwolgeboren von derjenigen ungekünstelten und vollkommenen Hochachtung zu überzeugen, womit ich die Ehre habe zu seyn

Euer Hochwolgeboren
Gehorsamster Diener
Gemmingen
GRath und Regier.praesident.

## 10.

## Haller an Gemmingen.

Hochgebohrner Freyherr
Hochbestallter Herr Regierungs Rahts Praesident

Da in den gegenwärtigen Umständen meine Republik ihre Magazine wieder zu ergänzen gesinnet ist, und da ich mich wohl erinnere, wie gesegnet ins besondre das Unterland an Früchten ist so ist mir beygefallen, man könte vielleicht aus den Herzoglichen Gefällen einen Ankauf thun. Da ich versichern darf, man seye hier mit Baarschafft versehen, und die fürstliche Kammer würde nicht leicht einen bessern Kaufman finden, so glaubte ich so wohl dieselbe, als wir, würden unsern Vortheil bey dieser Handlung finden. Da ich aber nicht weiß, an wen ich mich deswegen wenden soll, so nehme ich die Freyheit Ewere Hochgebohrnen ergebenst zu bitten, mich be-

lehren zu lassen,

ob ein solcher Ankauf, der beträchtlich sein würde möglich,

ob die Kammer dazu geneigt seye

und ungefehr, wie hoch der Preiß sein dürffte, wobey zu deren dortigen Maasse das Gewicht zu 18 Unzen beyzufügen bitten würde.

Ich bin zwar hierzu nicht ordentlich befehlicht, mir ist aber, als einem Mitgliede der hiesigen Regierung genugsam bekannt, daß man willig in eine Unterhandlung treten würde.

Ein grosses Vergnügen würde es mir sein, wenn ich bey dieser Gelegenheit eine erwünschte Nachricht von Ew. Hochgebohrnen hohen Wolstande erhalten könte. Der ich mit volkommner Verehrung verharre

Ewer Hochgebohrnen

Bern 9. Oct. 1770.

Gehorsamster Diener
Haller.

## 11.

## Haller an Gemmingen.

Hochgebohrner Freyherr
Hoch zu verehrender Herr Regierungs Präsident.

Ich habe ein kleines Buch fertig, davon ich gerne Ew. Hochgebohrnen ein Exemplar zusenden möchte; es ist das Bild eines würdigen Fürsten. Wie ich zu dem Einfalle gekommen bin, kan ich fast selbst nicht sagen. Er entstund bey schlaflosen Nächten und einige Freünde trieben mich dazu an. Bis Schafhausen kan ich das kleine Werk füglich fortbringen.

Wir haben eine Zeit lang sehr theüres Brodt gegessen, den Zentner bis 7 Reichsth. Die Republik hat ungefehr 75000 Centner theils aus Italien, und theils aus Sardinien angekaufft, ein guter Theil des Landes ist versehen. Aber das Aargöw hat noch einigen Mangel. Sind die ehrlichen Würtemberger glüklicher gewesen? ist die Sperre gehoben? und wäre etwas

daselbst zu erhandeln. Mein Vaterland ist der beste Kaüffer von der Welt. Die Menge brauchte nicht groß zu sein, da es um etliche Aemter zu thun ist.

Meine Alpen mit Kupferstichen sollen[1] nun auch nach und nach zu Stande kommen, wann nur der alte Verleger nicht darüber hinstirbt. Auch diese alte Neuigkeit mache ich mir zum voraus ein Vergnügen und eine Ehre Ew. Hochgebohrnen anzubieten.

Der ich mit unveränderlicher Ehrfurcht verharre

Ew. Hochgebohrnen

Bern den 31. Aug. 1771.

Gehorsamster Diener
Haller.

## 12.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg., den 5. 7bris. 1771.

Hochwolgeborner Reichs Freiherr,
Hochzuverehrender Herr!

Schon sehr lange ist mir nichts so erfreuliches begegnet als Euer Hochwolgeb. gütiges Angedenken. Recht mit Ungeduld sehe ich dem Bilde eines würdigen Fürsten, einem Ideal aus den Händen eines so grossen Mannes entgegen.

Und wie sollten Ihre Alpen veralten können? So wenig, als das Original. Es liegt nur an der Fähigkeit des Lesers, immer neue Schönheiten darinn zu finden. Sie werden noch in den spätesten Jahrhunderten als ein monumentum aere perennius der Stolz unseres Vaterlandes seyn.

Die Fruchtsperre hat uns das böse Beispiel unserer Nachbarn noch bis diese Stunde zu beharren, gezwungen. Von der würklich vorhanden gewesenen Noth und eigenem Mangel ist der sicherste Beweiss daß man am Nekar-strande Frucht von den Ufern der Deleware geessen.

*

1 Oder „solten".

Innzwischen will ich nicht läugnen, daß man in den Cabineten unserer grosen Herrn sehr offt bessere und gemeinnüzlichere MaßRegeln ergreiffen könnte. Seit dem keine Henriche mehr sind, haben sich auch die Sully verlohren. Ich habe die Ehre, mit ausnehmender Hochachtung zu seyn

Euer Hochwolgeboren
Ganz gehorsamster Diener.
Gemmingen.

## 13.
## Gemmingen an Haller.

Stuttg., den 27. 7br. 1771.

Hochwolgeborner Reichs-Freiherr
Hochzuverehrender Herr!

Wie kan ich Euer Hochwolgeb. in meinem, und des Publicums Namen genug für das herrliche Geschenke danken? So weit Haller über Marmontel erhaben ist, soweit ist es Usong über Belisar, diesen geheimen, aber desto gefährlicheren Vertheidiger einer despotischen Gewalt. Usong hat meinen Augen unzälige angenehme Thränen entloket, und mit recht entzükendem Vergnügen habe ich überall das Porträt Ihres eigenen edlen Herzens gefunden. Wenn Haller nicht sein eigener Plutarch ist, wer sollte es seyn?

Wieder einige Verordnungen des Persers in bürgerlichen Angelegenheiten würde ich etwas einzuwenden haben, wenn hier der Ort dazu wäre. Eine traurige Erfahrung, die Sie glücklicher Republikaner nicht bekommen können, hat mich davon überzeuget, ein Fürst solle unter keinem Vorwande, wenn es auch der beste wäre, einen Einfluss in einzelne Privatstreitigkeiten haben. Eben so die allgemeine Audienzien. Wenn der Fürst kein Usong an Verstand und Herzen ist, werden sie immer ungleich mehr Böses stifften, als Gutes.

Ich schliesse mit der Versicherung der unumschränktesten Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu seyn

Euer Hochwolgeboren
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

P.S. Ich werde das Buch einem regierenden Fürsten schiken, der allen Willen hat, zu werden, was Ihr Perser war. Euer Hochwolgeb. können hoffen, durch das Werk Ihrer Nebenstunden ganze Völker glüklich zu machen. . . . .

## 14.

## Haller an Gemmingen.

Ewern Hochgebohrnen

habe ich wiederum die Ehre ein kleines Werk von mir ehrerbietig anzubieten, das beym Todbett[1] eines angesehnen Freundes entstanden ist. Der ehmalige Redner und Staatsman war Trosts bedürftig, und wo solten wir den Trost hernehmen.

Was den Usong betrifft, so ist der Vorsiz der morgenländischen Monarchen bey den Rechtsachen historisch: noch jezt ist diese Gewohnheit bey den Indostanischen Königen geblieben, die der Timuriden Monarchie unter sich getheilt haben. Kein löblicher Fürst hat sich dieser Mühe entzogen. Mich deucht auch, ein kleiner Fürst könne dabey partheyische Absichten haben, nicht so leicht aber ein grosser Monarch, aber noch minder ein Usong, ein volkommner Fürst. Es ist mehr, eben dieser Vorsiz findet sich bey allen germanischen Herrschafften und Regierungen, selbst unsre Schultheissen sprechen das Recht bloß als Statthalter des Kaisers.

Usong ist zu Lausanne französisch übersezt worden, aber sehr prosaisch und platt gerahten: für die Briefe hoffe ich ein besseres Schiksal.

Marmontel ist freylich ein elender Patriot, der endlich zur Hauptabsicht hat zu zeigen ein Fürst könne nicht wohl regieren, und man müsse es nicht von ihm verlangen. Hätte Justinian die Kezer zu wiederlegen den Priestern überlassen, hätte er anstatt der Litanien und der verderblichen Gebaüde sich mit der Regierung beschäfftigt, so hätte er ebenso löblich herschen können, als sein Feind, der grosse Kosru Nuschirwan. Das ist der lezte Anspruch der Tiranney, zu verlangen, daß man über

*

1 Corrigiert aus „Tode“.

einen schlechten Fürsten nicht klagen könne.

Aber wie kan man in Frankreich anders schreiben, wo man die Lobreden verbietet, in welchen vom Fenelon auf das allerfeinste und furchtsamste die Wahrheit gesagt wird.

Die unbedachtsamen Philosophen, die Verächter der Religion, geben dem Hofe einen Vorwand die Presse zu erschweren, indem sie täglich Schrifften drucken, die zum Verderbnisse des menschlichen Geschlechtes gereichen.

Wir baken nunmehr Kartuffeln Meel, da die Theurung nicht abnimmt, und Frankreich seine mit Getreid überflüssig versehnen Provinzen hindert auszuführen, weil man das Munitionsbrodt dem Despoten wolfeiler giebt, und dafür sich ein Verbot ausdingt, das diese Provinzen elend macht. Dieses mit halb Kartuffeln Meel gemachte Brodt dünkt mich ebenso gut als das aus lauter Frucht gebakene. Freylich kann man die Kartuffeln ungebaken essen, aber die Einbildung will ihr Recht und will Brodt haben.

Ich verharre mit unveränderlicher Hochachtung

Ew. Hochgebohrnen

Bern d. 26. Dec. 1771.

Gehorsamster Diener
Haller.

## 15.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

haben beym Todbette eines Freundes die Briefe empfangen, bey einem Todbette sind sie auch geschrieben worden: es war ein hier angesehener Mann, ein alter Freund, der wie andre oft leicht gedacht hatte, und nunmehro den Tod vor sich sah.

Ich dächte, ein Fürst der seine Pflichten liebte, und auszuüben gewohnt wäre, würde kein ungerechter Herr sein. Nur die trägen Fürsten, die sich von Lieblingen und Kammerdienern beherrschen lassen, die spotten des Rechtes und beugen es. Selbst Ludwig XV. wußte sich wieder die unerwünschte Ueber-

zeugung nicht anders zu retten, als daß er die ganze Rüge unterdrükte.

Ich habe der Ursache des Mangels offt nachgedacht. Es giebt, meinem Bedünken nach, zuerst vorbereitende Ursachen. 1. Ueberhaupt mehrere stehnde Arméen, Hände dem Pfluge entzogen, und zehrende Glieder: mehr Bediente: mehr Herren wie sie sich nennen. 2. Engelland hat seit 1756 eine grosse Strecke Landes dem Pfluge entzogen, wobey wenig Gewinst ist, und mit Grase besäet, wozu der Krieg der wohlfeile Preiß des Korns, der gute Absaz der Mastochsen, und die theuren Taglöhne, vieles beygetragen haben. 3. Die mehrere Schiffart hat mehr Vorraht an Brodt erfodert, und die zunehmenden Zukerkolonien leben auch bloß von Europäischem Getreide. 4. Ueberhaupt sind viele Länder arm und bauen schlecht.

Nähere Ursachen.

1. Pohlen. Es führt viel weniger aus. Vieles wird zur russischen Armee geführt, vieles wird gar nicht erzielt. 2. Frankreich, das auf uns einen grossen Einfluss hat, sperrt seine Provinzen, die mit dem Rhodan eine Gemeinschafft haben, und führt in die Türkey und nach Smyrna beträchtlich aus. 3. Die Masse des Metalls hat zugenommen, und folglich ist es gegen die Waaren minder wehrt. 4. Engellands Verschliessung der Kornausfuhr.

Ewere Excellence erlauben mir also einmahl eine Zuschrifft. Wenn ich lebe, so dürffte dazu die Gelegenheit wohl wiederkommen, wann nur meine Alpen zu Stand kämen, die mit 50 Vignettes besonders heraus kommen sollen.

Mit grossem Vergnügen habe ich Sulzers Werk gelesen, und sehe der Folge entgegen. Er hat doch das Herz den kleinen Anacreonten die Wahrheit zu sagen, mit denen Deutschland wimmelt.

Thomas[1] wird, wie ich glaube, schweigen. Aber es lenkt sich dort vielleicht zu einer wichtigen Veränderung, ob es aber zum Vortheil des Reiches sein werde, ist nicht abzusehen.

Was denken Ewere Excellence von der Auflehnung der d. Prätorianer wieder den Despoten? Wo keine Geseze die Freyheit

*

1 Thomas statt des durchgestrichenen „La Harpe".

und die Rechte der Bürger beschüzen, da tritt alles in den Zustand der Natur zurük, und ein jeder erwartet von seiner Faust die Sicherheit, die ihm die Staatsverfassung nicht gewährt.

Ich verharre mit der wahrhafftesten Hochachtung

Ewerer Excellence

Bern den 25.[1] Jenner 1772.

Ergebenstgehorsamster Diener
Haller.

## 16.
## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 30. Jan. 1772.

Hochwolgeborner Reichs-Freiherr,
Hochzuverehrender Herr.

Die zunehmende Masse des Metalls kan wohl eine Steigerung des Preises, ja selbst eine Theuerung verursachen, aber doch sollte sie keinen würklichen Mangel machen können. Die Cultur Veränderungen, den starken Anbau der künstlichen Grasarten habe ich schon offt heimlich im Verdacht gehabt; denn auch die beste menschliche Erfindungen haben ihre Gränzen, quos ultra citraque nequit consistere rectum. Allein, da das übrige Akerland um desto besser gedünget wird, mithin so viel trägt, als vorher die grössere Fläche, da die andern Nahrungsarten zugleich sich mehren, als Fleisch, Butter, Käse etc. so muß man doch dabey fürsichtig zu Werke gehen. So viel ist bey uns am Tage: die veränderte Cultur hat die Haber Ernde unendlich verringert, und füglich die Pferdezucht gemindert. Doch ist diese letztere villeicht selbst ein Zeichen eines nicht genug gebaueten Bodens. Wie jener Cingischanische Wesir seinem Herrn räth, ein paar Millionen[2] Menschen in Kitai auszurotten, und ihre Felder zu Pferde Weiden liegen zu lassen. Auch die allzu starke Population in gewissen Landen, worin

*

1 Hirzel seite CDLXXII giebt (mit der alten copie) den 21. an; die zahl 5 ist aber deutlich, obwohl einer 1 ähnlich. 2 In der handschrift „Million".

man nicht zum voraus auf ihre Nahrung denket, sondern es der Providenz überlässet, villeicht auch just entgegen gesetzte Mittel ergreifft, kan den Mangel vermehren.

Die Hofnung, welche mir Euer Hochwolgeb. von ihren Alpen machen, übersteigt meinen stolzesten Wunsch. Wenn ich doch zu der Beschleunigung der Vignetten etwas beitragen könnte! Vermuthlich wird der würdige HE. Gesner auch daran arbeiten. Ich kann kaum den Moment erwarten, Euer Hochwolgeb. wieder als Dichter, als Wolthäter des menschlichen Geschlechts von einer Seite auftreten zu sehen, von welcher sich die meiste gute Genies gegenwärtig als Verderber zeigen. Sie lassen doch ihre Muse erbitten, die neue Ausgabe mit etwas neuem zu vermehren, wenn es auch nur 2 Strophen seyn sollten. Ich bin mit wahrer unumschränkter Hochachtung

Euer Hochwolgeboren
ganz gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 17.

## Haller an Gemmingen.

Ew. Hochgebohrnen

können sich versichern, daß in Engelland das alzuhaüffige Gras die Theürung verursacht hat. Wenn $^3/_4$ des Akers zu Gras werden, so gehn $^3/_4$ vom Getreide ab, und der Dung kan nicht auf dem übergebliebnen Viertel eine vierfache Erndte erzwingen.

Eben fängt man doch an die Alpen zu drucken. Aber der eigennüzige und unglaubige Buchhändler will sie ausgabenweise herausgeben; der Abdruk wird also langsam zu Stande kommen. Indessen werde ich die erste Ewer Hochgebohrnen zueignen, wenn mich eben der Buchhändler nicht hindert, wie ich es nicht hoffe. Ich glaube nicht daß HE. Gesner an den Zieraten[1] gearbeitet habe, er sticht für sich selber und hat für seinen Unterhalt zu sorgen. Vermehren werde ich das Gedicht nicht können, weil der Verleger ein Verzeichnuß der Vignettes

*

1 Könnte auch „Zierden“ gelesen werden.

gemacht hat. Zu jeder Strophe eine. Und dann wäre es zu befürchten

ne ilia duceret — Senex poëta.

Ich bin bald auf diese und bald auf jene Weise immer kränklicht, und die allmählige Zerstörung des innren Baues ist der Einbildungskrafft nicht günstig.

Würklich arbeiten in der That die meisten Dichter an der Beförderung des Verderbens in den Sitten. Was thut diese lustige Philosophie vor Wunder in Dänemark?

Mein Usong, und meine Briefe sind, aber höchst elend übersezt, und jener schon zweymahl zu meinem Verdrusse abgedrukt. Die bessere Uebersezung des HEn Rappe[1] geht sehr langsam vor sich.

Mit dem HEn v. Behr habe ich meine übrigen Verbindungen mit Hanover verlohren: ich hange nun bloß an der K. Soc. der Wissenschafften, und habe zwey Correspondenten, von denen ich keinen persönlich kenne. Auch dieses kömmt mir traurig vor. Ich erinnere mich auf die Spize eines hohen Berges gestiegen zu sein, wo links und rechts und hinter mir Abgründe waren, und mich alle Stüzen verliessen: so kömmt mir mein Alter vor.

Hier läßt die Theurung nach. Unser Unterthan hat nicht übermässig gelitten, nicht gemurret und sich mit dem Brodte in der Stille eingeschränkt. Nun verkaufft die Republik das verschriebene Getreid.

Ich verharre mit der grösten Hochachtung

Ew. Hochgebohrnen

Bern 23.[2] Febr. 1772.

Gehorsamst ergebenster Diener
Haller.

*

1 Oder „Reppe". 2 Nicht 22., wie Hirzel CDLXVIII angiebt; die zahl 3 ist ganz deutlich.

## 18.

## Gemmingen an Haller.

Stuttgart, den 3. Merz 1772.

Hochwolgeborner, Reichsfreiherr!

Das sollte ein erleuchtetes Jahrhundert seyn, worinn ein Verleger Ursache hätte, an dem Absaze eines Hallerischen Werks zu zweifeln? Noch werde ich nicht müde, Euer Hochwolgeb. im Namen aller Menschen von Geschmake um die Vermehrung der neuen Ausgabe mit einem neuen Gedichte zu bitten, wenn solches auch noch so klein wäre. Wer nur noch die mindeste Empfindung hat, würde aus diesem Grunde die neue Auflage haben müssen, wenn ihn auch sonst Häuslichkeit oder Noth davon abhielten, und so wäre der Verleger seiner Furcht befreyet. Eben, weil die grose Zahl der kleinen teutschen Dichter mit zusammen gesezten Kräfften an dem Verderben der Sitten arbeitet, so ist es billig, dass sich ein Mann von überwägenden Talenten und Autorität diesem Uebel entgegen stelle. Und ist es nicht ebenso verdienstlich an der moralischen Heilung seines Zeitalters, und der künfftigen Jahrhunderte zu arbeiten, als an der physicalischen? Aber warum erlauben Sie Ihren Usong in die Sprache unserer flüchtigen Nachbarn zu übersezen? Dieses leichte Volk ist gar nicht einmal fähig ein solches Buch zu verstehen, noch viel weniger zu übersezen. Verstehen sie doch die männlichen Werke ihrer eigenen Väter nicht mehr, Montagne, und selbst Sully, in seiner Ursprache. Da ich weiß, dass Bern Euer Hochw. seine römische Wege zu danken hat, so ist es denenselben villeicht nicht unangenehm, den Zustand der unsern aus der Beilage zu sehen[1]. Ich bitte aber solches vor Sich zu behalten, weil leider in gewisen Staaten alles zu einem Geheimnisse wird. Auch ich habe über meine wankende Hütte zu klagen. Diese Strafen des längern Lebens, Ungesundheit, funera natorum, plenaeque sororibus urnae fangen mir ebenmässig schon lange an, empfindlich zu werden. Villeicht sollen wir durch diese Vorläufer des

*

1 Diese beilage fehlt.

natürlichen Todtes vorbereitet werden, eine Welt desto williger zu verlassen, die für uns wüste ist, die keinen Reiz mehr für uns hat und deren wir selbst hinderlich sind. D . . ist ein neuer Beweiss, dass der beste Despotismus nichts tauget, und hierin Koppenh. Konstantinopel so ähnlich ist, als Paris. Gott behüte uns vor dieser Gift der Erde. Ich bin mit der grössten Hochachtung

Euer Hwolg.
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 19.

## Haller an Gemmingen.

Mit Ewerer Excellence Erlaubnuß, und um ein Zeichen meiner wahren Hochachtung zu geben richte ich an dero Erlauchten Nahmen einen Brief, worinn Hagedorns und meine Dichtereyen verglichen werden, die wahre Absicht aber ist, den Anakreonten die richtige Wahrheit zu sagen. Er erscheint im dritten Bande meiner kleinen Schrifften, der unter der Presse ist. Die Zuschrifft der Alpen geht dennoch vor sich, davon würklich das erste Hefft gedruckt werden solte, wenn nicht tausend Hindernüsse alles erschwerten, doch wird es, wie ich hoffe, nicht lang mehr währen. Daß ich aber etwas neues unternehmen solte, würden mir Ewere Excellence nicht anrahten, wann Sie meine zerrüttete Gesundheit, und zumahl meine schlechte Deuung sehen, mit deren kein Feuer bestehn kann.

Ich habe aus den unvorsichtigen Reden eines wandernden Wielandianers so viel zusammengebracht, daß die Leute sich würklich verbunden haben, wieder die Religion zu Felde zu ziehen. Sie greiffen durch reizende und schlüpfrige Bilder mit Fleiß das Herz an, um es zuzubereiten, daß es die Religion hassen möge. Eine Generation, sagte mir der Missionarius des Unglaubens, muß aufgeopfert werden, auf daß man die andre bekehren (nemlich von der Religion befreyen) könne. Das neue frankfurtische Journal wird in dieser Absicht geschrieben. Diese Verschwörung dünkt mich bedenklicher als keine Cati-

linarische Unternehmung, und in Frankreich herrscht eine ähnliche, nur ist daselbst der Druk noch nicht frey.

An unsern Landstrassen habe ich nur einen kleinen Antheil gehabt, mehr Verdienste um dieselben hat ein HE. Imhof, der vor mir Salzdirector zu Roche gewesen ist. Ich bin indessen für das Zugesandte verbunden. Bey uns sind dergleichen Dinge keine Geheimnüsse.

Dem ist also, und der Despotismus ist ein Uebel, er mag in den Händen eines Fürsten, einer Buhlschafft, eines Ministers oder einer Republik sein. Es ist aber doch merkwürdig, wie geschwind der Unglauben und die Wollust den bestbefestigten Despoten gestürzt haben. Und dieses ist die heutige Weisheit, heut geniessen, morgen im Staube liegen. Noch wie ich in Göttingen war hielt ein Däne, bey Gelegenheit der Aufruhr in Schottland, eine Rebellion in Dänemark für unmöglich. Und jetzt? Wer ist daselbst ein Gefangener?

Bey allen den unbescheidenen und ungemessenen Reden der Britten behauptet des Königes erhabene Tugend ihre Rechte, und sichert ihm dennoch die Verehrung des Volkes, sie wird auch endlich die murrenden Misvergnügten bezwingen. Nur die Republikaner nicht, die den König eben deswegen hassen, weil er so untadelhafft ist: dahin gehört Sawbridge. Aber die Anzahl derselben ist nicht so groß, und herscht nur in den grösten Stätten, der Landadel ist an die Königl. Regierungsform zu nahe verbunden.

Die menschlichen Regierungen sind übrigens alle untüchtig den lasterhafften Menschen glüklich zu machen. Schweden hat einen adeligen Despotismus erfahren, wie den königlichen, und jezt folgt Trennung und Anarchie.

Ich lebe in einer kleinen Regierung von Patriciern, wo insgemein gute und billige Grundsäze noch herschen, und wo viel Ehre ist. Dennoch geschieht bey weitem nicht das Gute das geschehen könte, und die klügsten unter den Grossen halten den publik spirit für eine Donquichotterie. Viel Uebels geschieht Gott sey Dank doch nicht, und dennoch ist das Land weder genug....[1], noch im Verhältnusse reich, und

[1] Die alte copie hat „bevölkert"; die züge der hs. sehen aus wie „beantwohnt".

Alles hat einen Hang zu künfftig drohenden Uebeln.

Der Schluß dieses Geschwazes ist, die Unvolkommenheit menschlicher Dinge mit Gedult zu tragen, und dagegen dabey zu streben[1], als wenn man keine Gedult hätte.•

Ich verharre mit wahrer Verehrung

Ew. Excellence

Bern 22. Mart. 1772.

Gehorsamstergebenster Diener
Haller.

## 20.
## Gemmingen an Haller.

Stuttg., den 3. Apr. 1772.

Hochwolgeborener ReichsFreiherr!

Wenn Euer Hochwolgeb. meinen Namen öfentlich nennen, wenn Sie mich gar als Ihren Verehrer und Freund nennen, so ist dieses die gröste Ehre, die mir hier unten wiederfahren kan. Ihre kleine Schrifften sind längstens unter meinen Favorit Büchern (denn die gröseren verstehe ich leider nicht die a. 1770 zu Berlin herausgekommene teutsche Physiologie ausgenommen, die ich verstehen zu lernen suche.) Wie begierig sehe ich also dem dritten Theile entgegen, der nach so vielen Aussichten für mich interessant seyn wird! Noch muß die minder gute Verdäuung Ihrem von dem reifesten Verstande geleiteten Original-Wize wenig Schaden gethan haben, nachdem solcher erst kürzlich einen Usong an das Licht gebracht hat, dergleichen keine Nation aufweisen kan, diejenige ausgenommen, die einen Richardson gezeuget.

Hofentlich werden die frankfurter Journalisten einer Religion wenig Schaden thun, welche über die Juliane des vierten und des achzehenden Jahrhunderts, über die Spizfindigkeit der Griechen, und den Tiefsinn der Britten gesieget hat. Dergleichen Schrifften scheinen mir den Manifesten der Fürsten

*

1 „Dabey“ ist sicher; statt „streben“ kann auch „streken“ gelesen werden.

ähnlich, die nur da sind, um ungerechten und bösen Handlungen eine Farbe zu geben, aber im Grunde keinen Menschen überzeugen, selbst diejenige nicht, welche sie verfertiget haben oder für welche sie geschrieben sind. Gefährlicher dünkt mich der an allen Enden und Orten überhand nehmende Despotismus und die dagegen zu Grund gehende Liebe des Vaterlandes. O! Wenn bey Ihnen publik spirit Donquichotterie ist, was wollen Sie von uns erwarten? Ein Verderben, welches ich schon nicht mehr frey genug bin, nach Verdienste zu beschreiben.

Wielands Fall ist mir von Herzen traurig. Doch auch hier hat schon wiederum die gütige Vorsehung das Recept zu der Krankheit gelegt, nicht wie Voltäre meint, das Fiber nach Europa versezt, und die Arzney nach America. Wieland misfällt unsern Höfen, weil er eine Copie ist, und dünkt ihnen lächerlich. Gerechte Strafe eines schönen Geists, der seine Talente so misbraucht und lieber ein Affe seyn will, als ein Engel, von denen verachtet zu werden deren Gunst er alles aufgeopfert hat. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Hochwolgeb.
Ganz gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 21.

## Haller an Gemmingen.

Wann ich nicht den schläfrigsten von allen Verlegern hätte so würden Ew. Hochgebohrnen längst das Schreiben empfangen haben, das ich an dieselben zu richten die Freyheit nehme. Endlich wird es doch geschehn, aber langsamer als der Mann ist niemand.

Wir haben hier mit dem Prinzen von Darmstatt einen HEn Leuchsenring, Wielands Anbeter. Aus dessen unbedachten Reden merken wir, daß eine förmliche Verschwörung wieder die Religion in Deutschland gemacht ist: man muß, sagte der

Mann zu mir, indem er Wielands Leichtsinnigkeiten entschuldigte, eine Generation aufopfern, auf daß die folgende vernünfftig werden möge.

In Engelland sind doch die meisten nicht mehr als Arianer, eine Secte die sich entschuldigen läßt, und mit der reinsten Tugend bestehn kann. Von Herzen arianisch war der ehmalige würdige Geh. Legationsraht v. Schrader[1].

Die Fürsten sind freylich Despoten, auch diejenigen, die Philosophen sein wollen. In Engelland hingegen nimmt der republikanische Geist überhand. In unsrer kleinen Sphäre fürchten wir von diesen Uebeln nichts. Wir sind eben jezt in tieffer Ruhe, und die 150,000 th. bedaure ich nicht, die es uns gekostet hat, unser Land mit Getreid zu versorgen. Noch ist es theuer, und die letztern Fröste sind fürchterlich. Aber eigentlicher Mangel ist keiner gewesen.

Eben fängt der Druk der Alpen an, es wird aber auch hiermit sehr langsam zugehn, doch werde ich treiben, daß doch die erste Ausgabe mit der Zuschrifft herauskomme.

Der ich mit der wahrhafftesten Verehrung verharre

Ewerer Excellence

Bern 30. Aprill 1772.

Gehorsamst ergebenster Diener
Haller.

## 22.

## Gemmingen an Haller.

Hochwolgeborner ReichsFreiherr!

Mein alter Montaigne sagt: Il n'y à[2] point de systeme de mensonges. Ich glaube nicht, dass eine Conspiration von Leuten zu besorgen sey, die in den mindesten Dingen nicht mit einander harmoniren, und die sich grimmiger verfolgen würden, als jemals alle Sekten gethan haben, wenn sie die Macht dazu hätten.

*

1 ? unsicher. 2 sic!

Aber für Darmstadt wäre es freilich die äusserste Stufe des Elends, wenn auf einen Komœdianten, ein wilder Jäger, auf diesen ein Gespenster sehender Thraso, und auf diesen endlich ein Freygeist folgen sollte.

Ist es wahr, dass Euer Hochwolgeb. an der in der Schweiz herauskommenden Edition der Encyclopedie arbeiten? Was halten Sie von Zimmermanns Zusammenkunft mit dem Könige von Preussen? Mir hat nichts darinn gefallen, als daß der Zongtu dem Mandarinen Gerechtigkeit widerfahren lassen, wieder den er einmal schrieb, ohne seine Schrifften gelesen zu haben.

Sonst hat mich Herrn Zimmermanns Affectation betrübt, Schmeicheley in alle Perioden zu mischen, und des Königs Eitelkeit, auch da gelehrt zu scheinen, wo er es gewiss nicht ist auch nicht schuldig ist, zu seyn. So klein sind die sogenannte grose Menschen, wenn man Sie in der Nähe betrachtet! Solons Unterhaltung mit Krösus gefällt mir ungleich besser. Was Bern zur Unterhaltung seiner Kinder gethan hat, zeigt das Uebergewicht freyer Staaten gegen despotische Regierungen in öfentlichen Anstalten. Ich bin mit wahrer unveränderlicher Hochachtung

Stuttg. den 2. Jun. 1772.

Euer Hochwolgeboren
ganz gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 23.

## Haller an Gemmingen.

Eine vollkommnere Aehnlichkeit zwischen den Gesinnungen Ew. Hochgebohrnen und den meinigen ist nicht möglich. Ich hätte über Zimmermans Niedrigkeit weinen mögen, der sich anstellt, als ob er mit Gott gesprochen hätte. So sind unsre Philosophen, die über alles schelten, und so klein als die kleinsten sind, sobald es sie selber angeht. Der Zongtu hat eigentlich an Wolfen gethan, was Ölfu erzählt, und Wolf klagte

er es nur[1] in einem Briefe; er war es auch, den der vorige Zongtu als einen Gottesleugner verjagt hatte. Aber freylich hat der jüngere Zongtu mich mit Gottscheden in eine Linie gesezt, wobey ich nichts gewinnen konte, und er hatte gerade zu abgeschlagen, meine Gedichte zu lesen.

Der Begleiter des Prinzen von Darmstatt L. ist ein fanatischer Wielandianer, er hat mir gerade zu gesagt, man müßte eine Generation der Menschen hingeben, und aufopfern, auf daß man die folgende verbessern könne (wohin er dann die unzüchtigen Schrifften Wielands hinzählte). Was ich von der Verschwerung schrieb beruht auf der Anzeige eines Freundes. Der junge Herr scheint gütig und lenksam, ihm gefält es in meinem Vaterlande ausserordentlich wohl, und er wird sich aufhalten.

Die Pariser haben sich gegen mich so aufgeführt, so deutlich alle Versprechen gebrochen, so unerträglich über meine Arbeiten herrschen wollen, dass ich mich endlich habe bereden lassen vom Ende des E an etwas für die Encyclopädie von Yverdon zu thun: noch kan ich es aber nicht. Es ist endlich eine tüchtige Manufactur, die ich aufzumuntern beytrage.

Richtig ist es, daß in freyen Staaten gemeinnüzige Anstalten leichter durchdringen: sie verschwenden wenig, sind mehr in Baarschafft, und eine einzige patriotische Rede kann bey einem zahlreichen Rahte grosse Entschlüsse bewürken. Aber ein weiser Fürst kan tausend delicatere Operationen zu Stande bringen, die für eine Republik unmöglich sind. Wir haben eine Stahlfabrik nicht durchsezen können, die sich nach Frankreich gewandt hat: der Kanal zwischen dem Genfersee und dem Rhein ist unterblieben, weil wir den Nuzen damahls (vor 130 Jahren) nicht einsahen, und nun wenden wir Millionen an Landstrassen, die doch nicht den Kanal ersezen können. Mein algemeines Urtheil ist immer, eine Republik thut wenig böses, aber nicht genug gutes.

Eben erhalte ich meine kleinen Schrifften, sie gehn morgen auf der schweren Post ab, ich habe die Freyheit genommen eine kleine Schrifft Ew. Hochgebohrnen zuzuschreiben. Bey der

*

1 Oder „mir".

neuen Auflage der Alpen ist es auch geschehn, aber ich habe das Gedrukte noch nicht, das sehr wunderlich heraus kömmt und vielleicht durch den Todt des Künstlers verlohren gehn wird, der es verlegt und schon sehr alt ist. Es ist doch Vieles daran geflickt, und vornemlich die schwachen Stellen mit etwas mehr bedeutenden ersezt.

Einige unsrer Bekannten die eine Reise nach Paris gethan haben, erzählen uns Wunder, vom Gemische von Uebermuht und Elend, von allgemeiner Verderbnuß und von der despotischen Anarchie dieses Landes. Hourly instructed sagt Addison to bless our native soil.

Man wird eine neue Auflage des Usongs herausgeben, sie wird, wie ich hoffe, wenigstens richtiger und sorgfältiger sein.

Ich verharre mit der wahrhafftesten Verehrung

Ew. Hochgebohrnen

Bern 10. Jun. 1772.

Gehorsamst ergebenster Diener
Haller.

## 24.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence wegen der Alpen bezeugte Ungedult ist für mich sehr schmeichelhafft. Aber mein alter Verleger, ein Kupferstecher, ehmahls ein Lehrling Picards, fält vom hundertsten ins tausendste. Immer will er etwas neues, eh daß das alte fertig ist. Zuerst verlangte zu den Alpen, Ew. Excellence Brustbild, weswegen ich Ihn an dieselben wies: darauf wolte er auf einmahl eine Reyhe Kupfferstiche zum Usong machen, wovon ich ihn abzulehnen, und zu bewegen suchte, die Kupfer zu den Alpen zuerst zu Ende zu bringen, und dann stirbt er vielleicht eh das geringste zu Ende ist, er ist alt und podagrisch.

Wielands Scheschian scheint eine Parodie des Usongs sein zu wollen. Aber es war eine alte Anmerkung, daß uns niemand kan schaden als wir selbst. Ich arbeite nunmehr an einigen Verbesserungen zur dritten Auflage des Usongs. Die

genaue Ausmessung der Länder meiner Vaterstatt kenne ich nicht, sie ist wegen der höchst ungleichen Breite sehr schwer. Aber stärker bewohnt sind sie nicht, eher minder. Schon die Alpen, in einer Länge von dreissig Stunden, und einer Breite von fünfen, haben kein einziges Haus, keine Winterwohnung. Die mildern Berge, wenigstens auch fünf Stunden breit, haben zwar Haüser in den Thälern, die Höhen aber bleiben eben auch unbewohnbar. Selbst um die Hauptstatt ist die Bevölkerung nicht groß, kleiner als um Göttingen, aus der Zahl und Grösse der Dörfer zu schliessen. Nur die Weingegenden sind stark bewohnt. Der übermässige Kriegsdienst entvölkert uns sehr, wir haben zehn Bataillonen und drüber Hülfstruppen bey den fremden Mächten, aus meinem Gouvernement Aelen, wo ich 13000 Seelen hatte, nehmen im Durchschnitte alle Jahre 90 den Dienst an, wovon kaum die Hälffte zurük kömmt. Dann lauffen unzählbare, zumahl Welsche, in alle Länder, Glük zu suchen, und finden offt nichts als ein Grab. Fremde werden nunmehr, ich darf es sagen, durch meine wiederholte Vorstellungen, etwas mehrere, aber doch noch alzuschwer angenommen. Die Ehen zu hindern haben wir tausenderley Polizeygeseze. Das einzige was uns erhält, ist die Dauerhafftigkeit des Lebens der Kinder, die hier minder sterben, als an einem Orte in der Welt. Die Stätte nehmen vornemlich[1] ab, und zwar nach der Würkung ihrer Privilegien, und den Speculationen des Eigennuzes. So muß bey einer gewiß großmühtigen Regierung dennoch alles voll Fehler bleiben.

Erst vor 14 Tagen schenkten wir wiederum 4400 Th. in einem Amte eine Armendirection einzurichten, und dergleichen Gutthaten kommen offt vor. So reich ist man, wo kein Hof und keine stehende Armee ist.

Gruner, Fäsi u. s. f. haben die Alpen mit fremden Augen gesehen, Walser aber mit unphilosophischen Augen: denn sonst sind die Vorwürfe groß, und fallen ins Gesicht.

Linné hat von den Alpen geschrieben, als wann sie den Lapländischen Gebürgen ähnlich wären, grosse Felder mit

*

1 Oder „vernemlich“.

Mooß bewachsen, (Lichen Rangiferinus).

Ich verharre mit der wahrhafftesten Verehrung

Ewerer Excellence

Bern 19.[1] Jul. 1772.

Gehorsamst ergebenster Diener
Haller.

## 25.
## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 30. Jul. 1772.

Hochwolgeborner Reichs-Freiherr.

So erstaunlich hätte ich mir doch die Differenz der Bevölkerung zwischen der Schweiz und Würtemberg zum Exempel nicht vorgestellet. Wenn die Auswanderung in alle Kriegsdienste von Europa eine der Hauptursachen ist, so muß sich solches am deutlichsten in dem Verhältnis des weiblichen Geschlechts, gegen das männliche äußern. Einige, villeicht wohlgemeinte, aber übel angewandte Polizeygeseze mögen eine nähere Schuld tragen, wie ich zum Beispiele bey der Stadt Basel angemerkt habe.

Zur Schande des menschlichen Geschlechts zeigt es sich, dass wir bey nahe niemalen die Mittel kennen, welche zu unserm Endzwecke führen, und daher gemeiniglich das Gegentheil von demjenigen herausbringen, was wir vor hatten. Zum Exempel in Würtemberg bezalt der Minorenne eine Taxe für die Erlaubniß zu heurathen, der Geheurathete ist von allen Militar Diensten frey. Die Cameral Bedienten, um diese Einnahme zu vermehren, sprengten aus, daß nächstens einige neue Regimenter würden errichtet werden. Diesem zu entgehen, verheuratheten sich alle junge Leute in kurzer Zeit, und vermehrten dadurch die Population auf eine unglaubliche Weise. Noch mehr: dieses junge Pflanzvolk hatte nicht zu leben, es bath also, um die Allmenden, zertheilte die grose Bauernhöfe ihrer Eltern, gerieth selbst auf die Cul-

*

1 Hirzel seite CDLXXX gibt (mit der alten copie) den 15. an; die zahl 5 sieht aber bei Haller anders aus.

tivirung der künstlichen Wiesen, und bebaute die Brachfelder. Folglich praestirte in diesem Falle die Bosheit und Plusmacherey der Finanzbedienten mehr, als sonst manch weises Gesez de maritandis ordinibus, und manche wohl ausgesonnene Lex agraria. So weiß die ewige Vorsicht unser malum morale zum allgemeinen Besten zu lenken. Es gereicht übrigens Euer Hochwolgeb. zu einer bleibenden Ehre, daß rechtschaffenen Fremden der Eintritt in Helvetiens Bürgerrecht erleichtert wird. Auf diese Weise kan es Ihrem Vaterlande nie an Colonien neuer guter Bürger fehlen, und seine Regenten dörfen nie der Population wegen in Sorgen stehen.

Bey meiner Anwesenheit zu Freiburg im Breißgau klagte vor etlichen Tagen ein österreichischer Stathalter ganz im Ernste, dass er nicht mehr wisse, dem schädlichen Anwachs der Bauren zu steuern. Ich kam in die Versuchung, ihm Swifts Vorschlag an das Irrländische Parlament zu empfelen, wenn dergleichen Leute fähig wären, eine Ironie zu verstehen.

Doch ist auch so viel gewis, daß in einem Individuel Staat warhafftig die Bevölkerung zu gros seyn könne, so wie alles, an sich Gute, in dieser Welt seine Gränzen hat; besonders wenn die Geseze nicht nach dem Verhältnisse der vermehrten Population nach und nach geändert, oder erweitert werden.

Ihr Verleger ist würklich ein sonderbarer Mensch. Ich müßte ein unerträglich stolzer Mensch seyn, wenn ich seine Gedanken von meinem Bildniß billigen könnte. Doch soll er ja nicht sterben, sonst wäre es um meine Ewigkeit geschehen.

Ich bin mit wahrer Hochachtung

Euer Hochwolgeboren
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 26.
## Haller an Gemmingen.

Da ich auf die ersten Vignetten, und die erste Ausgabe der Alpen wartete, so vernehme ich, daß mein wunderlicher Verleger erst eine Subscription vorschlagen will, welches der gerade Weg ist, das Werk zu unterdrüken. Um daß ich doch nicht zum Lügner werde, schike ich hiermit die ersten Bogen an Ewere Excellence, womit wiederum das Werk abgebrochen wird.

[1]„Freylich, da unsre Patricier so häuffig in Kriegsdienste gehn, so haben wir einen Ueberfluß von Jungfern, und wegen der Geseze fast gar keine Junggesellen. Ich erinnere mich von dem hiesigen ansehnlichen Geschlechte Fischer sechß und siebenzig Jungfern, oder Fraülein, gesehen zu haben.

Die Anwohnung der Fremden, die sich bey uns niederlassen wollen, ist doch ich darf es sagen, auf meine unaufhörlichen Vorstellungen überaus erleichtert, seit dem man dem Staatsrahte die Competenz gegeben hat, die Naturalisation zu ertheilen: einige Stätte und grosse Flecken sind in sichtbarer Aufnahme.

Wir haben aber die Ehen der Armen, der Heimatlosen, der Minderjährigen, zu verhindern so viele Geseze, daß die zweyte Classe mehrentheils [2] ausgestorben ist. Der Kriegsdienst macht auch eine Hindernüß, da niemand getraut werden darf, er habe denn ein[3] Uniform, und völliges Gewehr.

Noch vor 20 Jahren glaubten unsre grossen Männer, wie Pufendorf, das Land sey nur alzu bewohnt: und da die Republik eigentlich keine directen Steuern zieht, hingegen einen Sechßtel ihrer Einkünffte auf milde Gaben wendet, so meinten diese Männer, es sey unsrem Staate eben nicht vortheilhafft, sehr bevölkert zu sein. Die augenscheinliche Vertheürung der Arbeitslöhne aber hat endlich die Besizer der Güter überzeugt, daß der Arme zu wenig sind.

In China ist die Bevölkerung zu groß, weil ihnen nicht eingefallen ist, „zu schwärmen“ und Colonien anzulegen, die Bienen gaben[4] ihnen doch das Beyspiel. In Europa, wo alle

*

1 sic! 2 Oder „mehrerntheils“. 3 sic! 4 Oder „geben“.

Staaten zusammen hängen, und fast eine Republik ausmachen, auch der eine dem andern hilfft, kan diese Bevölkerung nicht leicht zu stark sein, es wäre denn, wie a. 1770 und 1771 zu Appenzell, daß in einem von der Zufuhr entlegenen Lande der Fürst (da ist die wildeste Demokratie) keine Sorge für die Erhaltung des Volkes trüge.

Unsre mehrere Vorsicht, und ich darf es wohl sagen, meine rührenden Vorstellungen, haben a. 1770 es dahin gebracht, daß die Republik von allen Orten her Getreid angeschafft, und dabey bey 200,000 th. mit Willen eingebüßt hat. Hingegen ist der Preiß immer geringer, als in dem reichen Zürich geblieben und kein Mangel bemerkt worden. Die heurige Erndte ist nur mittelmässig, dennoch ist das Getreide fast auf seinen Mittelpreiß gefallen, den rechne ich hier für 100 pf. ungefähr drey Reichsth., dennoch ist die Sperre in Frankreich sehr hart, wozu die Ursache in lauter Monopolien ist.

In allen Regierungen herschen Menschen und begehn Fehler. Glüklich der Staat bey dem das Gute überwiegt. Offt habe ich die zwey grösten Staaten Engelland und Frankreich betrachtet. Wieviel Klage steigt von Millionen der Einwohner in beyden auf! und wie viele innerliche Krankheiten wühlen in beyden, wie in alten Eichen, die noch blühen, aber doch innerlich schon ausgehölt sind.

Wann ich gesund bleibe und etwas Zeit gewinne, so denke ich an Alfred den Grossen, der zugleich einen Anlaß geben kann, das Gute einer gemässigten Monarchie vorzustellen. Und endlich, wenn ich so sehr lange leben solte, an den Fabius Cunctator, und die Republik.

Die verwünschten Uebersetzer des Usongs!

Vom deutschen ist eine neue Auflage unter der Presse.

Ich verharre mit der wahrhafftesten Verehrung

Ewerer Excellence

Bern 16. Aug. 1772.

Ergeb. gehors. Diener
Haller.

## 27.

## Gemmingen an Haller.

Stuttgardt, den 2. 7br. 1772.

Hochwolgeborner Reichs Freiherr.

Mit allen Reichthümmern von Deli bis nach NeuHerrenhuth und von dem güldenen Vliesse, bis zu dem abentheuerlichen Orden des so genannten Fürsten von Styrum hätte mir kein schäzbarers Geschenke auf dieser Welt gemacht werden können, und dies Verdienst besize ich wenigstens, seinen ganzen Werth zu übersehen, und zu schäzen. Aber mit dem Kleide bin ich nur halb zufrieden, es reicht lange nicht an die Pracht der englischen und französischen Ausgaben, ja nicht einmal an die Bohnischen[1] zu Hamburg. Auch hätte ich gewünscht, unter den Vignetten mehrere Copien der Natur, als Geschöpfe der Einbildung anzutreffen, und das Wetterhorn misse ich gar zu ungerne. Will der Verleger Subscription, so traue ich Teutschland, wo nicht so viel Geschmak, doch so viel Schamhafftigkeit zu, daß es ihm daran nicht fehlen werde.

Dero HE. Sohn ist das Publicum für die historische Beweise der Existenz der Tellischen Geschichte vile Erkenntlichkeit schuldig. In Helvetien gehöret sie unter die politische Glaubensarticul, die nicht angetastet werden sollen, so wenig als in Griechenland die Geschichte Castors und Pollux etc.

Erst vor wenigen Tagen bin ich so glüklich gewesen, die Fortsezung der Römischen viae militaris, welche Schöpflin von Turin bis Aquae und Porta (Baden und Pforzheim) verfolgt hatte, von lezterem Orte, in einer ununterbrochenen Linie bis nahe an Stuttgardt zu entdecken. Vermuthlich theilte sie sich auf einem Berge nahe bey dieser Stadt in 2 Aeste, wovon der eine nach Cannstadt etc., der andere nach Augusta Vindelicorum, und von da längst der Donau nach Pannonien und Illyricum führte. Inscriptionen oder Meilenzeiger bin ich noch nicht so glüklich gewesen, zu finden, aber wohl Münzen, und gehauene Steine. Ich behalte mir vor, von dem Erfolge weitere Nachricht mitzutheilen. Meine Meinung von Usongs Uebersezungen,

*

1 Oder „Bohnische".

und überhaupt von allen Uebersezungen Ihrer Werke dieser Art, wissen Euer Hochwolgeb. Ich halte sie, besonders in die französische Sprache für überhaupt unmöglich.

Wie aufrichtig wünsche ich Ihnen Musse und Gesundheit zu Alfred, und zu der Republiq etc. In allewege ist eine gemässigte Monarchie die tüchtigste Regierungsform zu grosen und guten Handlungen. Aber wo soll diese Mäsigung herkommen, wenn der Monarch schlimm ist, und durch welches Wunder soll er in diesem allgemeinen Verderben für dem anstekenden Giffte bewahret werden? von dem sich Privatfamillen nicht bewahren können. Was ist es hernach, bey dem besten Monarchen, für eine precarische Glükseligkeit, wenn solche bloß auf seinem Athem beruhet, wenn der Sohn die Gewalt hat, alle gute und grose Handlungen seiner Väter mit einem einzigen Machtspruche zu zerstören?

Den, dessen Machtspruch ein Orakel,
Des Wort ein Fatum ist, den laßt uns fliehn,
Er ist ein Rasender mit einer Fakel
In einem Pulver Magazin.

Hier bleibt Engelland wegen seiner dritten Gewalt zwischen dem Könige und Volke, und vice versa immer die vorzüglichste Verfassung und lange vorzüglicher als Rom, oder Griechenland.

Ueber Ihren weit geringeren Fruchtpreiß, als bey uns, bin ich erstaunt! hoc est negligere in loco.

Hier siehet man, was es ist, wenn die Einkünffte des Staats zu den Ausgaben und Bedürfnissen des Staats und nicht zu den fieberhaften Träumen eines Despoten angewandt werden. Ich kenne einen Fürsten, der einem redlichen Manne, welcher ihm seine Pflichten für das Vaterland entgegenhielt, antwortete: Ich bin das Vaterland! Meinem Bedünken nach kan ein Mensch, der keine Gränzen als seines Willens kennt, unmöglich mit der Continuation gut seyn; hier würde villeicht der rechtschaffenste Mann scheitern, noch viel eher ein Fürst, von dessen Wiege an, so viele Menschen an seiner Corruption arbeiten. Ein physisches endliches Wesen muß auch seine moralischen Gränzen haben, deren Ueberschreitung nicht blos von seinem Willen abhänget.

Ich bin mit wahrer unumschränkter Hochachtung

Euer Hochwolgeboren
Ganz gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 28.
## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

muß ich befürchten, einen unthätigen guten Willen bezeigt zu haben, wann Herliberger auf seinen Projecten besteht, Vorschuß zu fodern. Er stirbt gewiß drüber hinweg, eh daß er hundert Unterzeichnungen samlet. Hedlinger war zu Schweiz ein unbekannter Bürger: mir geht es fast noch ärger: so sehr ich wünsche verborgen zu leben, so entrinne ich der Republicanischen Tadelsucht nicht. Bey dem Kleide solten wohl die Kupfer das Beste seyn, ich habe aber keines gesehen.

Mir ist bey Tellen die alzugrosse Aehnlichkeit mit der unfehlbar ältren Geschichte des Toko im Wege.

Den neuen Usong erwarte ich, und werde damit aufwarten. Etwas ist er verbessert. Es wäre nicht recht ehrlich gewesen, ihn um Vieles zu vermehren.

Freylich ist alles verlohren wann der Monarch böse ist. Das muß man suchen zu verhindern und ihn wohl erziehn. Ist der Stammvater ein Usong so ist es nicht unmöglich einen Ismael wohl zu bilden, der seinen Thronfolger wohl erziehe. Allerdings ist bey der despotischen Regierung keine wahre Hülfe. Doch kan man den Wagen spannen und den Sturz langsamer machen indem man die orientalische und französische plözliche Befolgung der fürstlichen Befehle hemmt.

Ich werde Engelland in dem Alfred um etwas auszubessern suchen. So wie es ist hat es unendliche Fehler: und den größten, keinen genugsamen Schuz dem Bürger zu verschaffen, dem der Pöbel alle Augenblike sein Haus niederreissen, ihm sein Getreid wegnehmen, und seine Person unerträglich beschimpfen kann. Hier wird die erste Absicht der Societät verfehlt.

Ein Domherr, wie ich glaube, von Speyer, erzählte mir neulich einige Züge von der despotischen Gewalt deutscher Fürsten. Freylich bin ich geneigt mich zu brüsten, wann ich vernehme, dieweil mein kleines Vaterland 200000 th. verliert, seine Unterthanen von der Hungersnoht zu schützen, daß an-

derswo der Fürst aus dem Getreide ein Monopolion[1] macht, es seinen Unterthanen wolfeil abdingt, und dann der Buhlschafft erlaubt, Freybriefe für die Ausfuhr zu verkauffen. Täglich predige ich unsern Eiferern, minimis nos premi malis.

Ein Land, wie das unsrige, wo viele Gegenden blos die dreyfache Aussaat schneiden, müste zur Wüsteney werden, wann der Landesherr auf die Vergrösserung seiner Einkünffte sähe.

Der Zentner Getreid zu 17 Unzen das pf. kostet noch 11 kr. von unserm Gelde, oder $^{10}/_{16}$ eines neuen Louisdor's. Solte es möglich sein, daß in dem fruchtbaren Würtemberg es theurer wäre. In dem angränzenden Frankreich, in Piemont, und Savoyen soll es nicht gerahten sein.

Eben haben wir vor einem paar Tage einen neuen, in unserm harten Lande sehr leicht arbeitenden Pflug geprüft und im Aker selber vorzüglich gefunden. Der Mann soll reichlich belohnt werden, und es wird ihm auch nicht fehlen. Die Oekonomische Gesellschafft hat 20 duc. versprochen, und die Regierung wird, wie billich, ein mehreres thun. Er läßt die Schaare auf einer Rolle spielen, daß sie nicht schleppen kan. Diese Rolle ist zugleich das einzige Rad.

Unsere Weinernde[2] wird ausserordentlich groß sein. Mein Nachbar, v. Watewil von Nurten[3] wird von dem Morgen (nicht voll 32000 Schuh) 2400 Maaß, wenigstens hundert Thaler werth zu lesen haben, davon der gröste Theil reiner Gewinnst ist. Die Sonne die uns verließ hat ungeachtet der für die Laputischen Engelländer fürchterlichen Fleken uns ausserordentlich begünstigt, und uns auch die neu entstehnden Eißberge (an ganz nahen Gebürgen) weggeschmolzen. Dieser Feind nimmt sonst beständig zu, verengert unser Land, macht Weiden unbrauchbar, und bringt den Frost näher an unsre Aeker und Weinberge.

Unser Prinz von Darmstatt verraiset; er hat würklich das Ansehn eines gütigen Herrn: und in der Geschichte ist er nicht unerfahren. Man sagt er habe hier den Hermelinstolz gegen den Patricischen Stolz ziemlich abgerieben, und sey ganz men-

*

1 So lese ich, endung undeutlich. 2 Hs. Weinerde. 3 Undeutlich.

schenfreundlich worden. Bald würde ich stolz über solche Bekehrungen werden. Allerdings hat er hier höfliche Freunde aber keine Schmeichler gefunden.

Die Holsteinischen Prinzen werden vortreflich gezogen: sie haben kein Land, es ist aber nicht unmöglich, daß die Kaiserin (ihre VatersSchwesterTochter) sie zu grossen Aemtern braucht. Sie sind aber ohne die geringste Schmeicheley von einem ernsthafften Hofmeister gezogen, und haben auch hier in drey Jahren die Luft der Freyheit gehaucht, die im Norden nun sehr selten geworden ist.

Solte es wahr sein, dass B[aden-] D[urlach] die neulich angestorbnen Katholiken in B[aden] drükt[1]. Mir scheint es unmöglich, es wird mir aber für unfehlbar zuverlässig erzählt. Ich dachte die Protestanten verfolgten nicht: wann es auch nur um den Volksverlust wäre.

Gustav III hat von der Souverainen Gewalt nicht das volle Hundert, und nur zehn mahl zehn angenommen. Die Schweden thun wie ein Kranker, der den Arzt mit der kühlenden Methode abschaffen, und einen Arzt mit der hizigen Art zu heilen annehmen[2]: ganz freywillig nehmen sie freylich den letztern nicht an. Nun wird sichs zeigen, ob eine der beyden Methoden gut sey. In Frankreich ist man sehr wohl zufrieden. Gustav hat an den Bruder Ludwig eigenhändig und umständlich die Revolution zugeschrieben.

Wann wird meines Schwazens ein Ende? Ich verharre mit wahrer Verehrung

Ewerer Excellence

Bern 20. Sept. 1772.

Gehorsamstergebenster Diener
Haller.

*

1 Hallers handschrift hat hier nur die anfangsbuchstaben B. D. und B, aber die alte abschrift der Hallerischen briefe gibt die ganzen namen.
2 Ich kann nicht anders lesen.

## 29.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 27. 8br. 1772.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr.

Nur eine Unpäßlichkeit, sonst nichts in der Welt, konnte mich so lange schweigen machen. Denn Briefe von Euer Hochwolgeb. erhalten und beantworten, ist die gröste Glückseligkeit, ist die Würze meines Lebens. Daß es doch nicht möglich seyn sollte, Ihren Verleger endlich auf einen Gedanken zu fixiren! Zwar, wenn er nicht was ausserordentlich gutes leisten will, soll er es lieber gar bleiben lassen.

Usong ist mir immer neu, und unerschöpflich, daher freue ich mich auch auf die lezte Ausgabe von Herzen. Auch mir ist die barbarische Frechheit des Engelländischen Pöbels immer anstössig gewesen. Vermuthlich befördert sie die Reiselust ihres Adels, und wird mit der Zeit gar das Auswandern nach America zu Wege bringen. Sollte aber nicht die monstrose Grösse der Hauptstadt mehr daran schuld seyn, als ein Fehler in der Regierungs-Form? Auf dem Lande und in den kleinen Städten ist doch mehr Sicherheit.

Wie sehr freue ich mich auf den Alfred, und wie dankbar wird das vernünftige Publicum gegen Euer Hochwolgeb. seyn! Wenn Ihre Schrifften aber izt, oder in künfftigen Jahrhunderten nur einen Usong oder Alfred bilden, so ist es ja nicht möglich, dem menschlichen Geschlechte einen grösern Dienst zu leisten.

Durchaus werden die Katholiken in D. nicht verfolgt. Ich weiß es um so zuverlässiger, als ich mir schmeicheln kan, daß der rechtschaffene Markgraf mein Freund ist. Er hat unendlich mehr gethan, als die Katholiken kaum hoffen konnten, wenn sie bedenken wollen, daß in unserm sogenannten anno normativo noch der gröseste Theil von Baden protestantisch war, und erst nachgehends durch die Waffen bekehret worden. Allein weil der Fürst die Bedrükungen seines Vorgängers gegen seine protestantische Unterthanen weder fortsezen kan, noch will, so halten sie sich berechtiget, unter dem heimlichen Schuz des benachbarten Öst . . . über Bedrükungen zu klagen, die

nirgend als in dem Gehirn von Religiosen würklich sind, deren meiste Glaubensarticul dahin gehen, der ordentlichen Obrigkeit nicht zu gehorchen, sondern von einem dritten Italiänischen Fürsten abzuhangen. Wissen Sie denn, daß der Markgraf sogar in sein erstes Justizcollegium katholische Räthe freiwillig aufgenommen hat, die in Religionsangelegenheiten der neuen Unterthanen immer zuerst ihre Stimme geben müssen? Und dieses ganz freiwillig, ohne alles Beispiel des Gegentheils, ja wie ich fürchte, zu seinem eigenen Schaden. Denn Exempla vieler Jahrhunderte haben uns belehrt, daß mit diesen Geschöpfen die Grosmuth verlohren ist, Niemand kannte sie besser als schon Luther, wie seine Briefe an den Churfürst und Melanchthon nach Augsburg zeugen, die Coelestinus in seiner Geschichte des Augsburgischen Reichstages gesammelt hat.

Gott gebe, daß die Darmstädtische Prinzen gerathen! Dieses arme Land sollte endlich wohl auch einmal einen Menschen zum Fürsten bekommen! Ich halte aber nicht viel darauf. Die Erziehung unserer Fürsten Kinder ist so beschaffen, daß sie ohne Miracel fast nicht gerathen können, so weibisch, und französisch wird sie von der Wiege an veranstaltet!

Bey uns wird zwar das Getreide nicht nach dem Gewichte verkaufet, sondern nach dem Masse, wenn man aber solches auf jenes reduciret, so kostet würklich in Würtemberg, der Zentner (zu 16 Unzen das Pfund) 12 hiesige Gulden oder eine neue Louisd'or, und 15 Bazen. Ist hier der Unterschied zwischen den beiden Regierungen, und seine erstaunliche Würkung nicht sichtbar?

Die Beschreibung des neuen Pflugs ist mir noch nicht ganz deutlich; wenn die Schaare auf einer Rolle spielet, welche zugleich die Stelle des Rads vertritt, wie kann sie der Akersmann zu seinen unterschiedlichen Verrichtungen lenken? Ist nicht eine Zeichnung davon zu bekommen? Auf unsern Alpen Zwergen könnte er villeicht doch mit Nuzen gebraucht werden, denn sie werden ungefehr einerley Höhe mit Ihren Ebenen haben.

Auch hier war die Weinlese gut, aber nach Proportion der 2400 Maase auf einen Morgen zu 32000 Schu, um den 4ten Theil ärmer, als bey Ihnen, hingegen erstaunlich viel theurer,

als in der ganzen Nachbarschafft, das Rheingau selbst nicht ausgenommen. Zum ofenbahren Zeichen unsers Reichthums, sagen die Hofschmeichler. Die Warheit aber ist, weil unsere Capitalisten ihr Vermögen weder der Erde, noch dem Papier vertrauen, und solches nirgends sicher glauben als unter ihren Augen. Auch in Ansehung der Sonnenflecken bewährt sich Swifts Portrait von dem Geiste der Engelländer; er ist entweder im Keller oder auf dem Dache, sagte er. Entschuldigen Euer Hochwohlgeb. mein ewiges Geplauder, in publica commoda peccavi. Ich bin mit wahrhaffter Hochachtung

Euer Hochwolgeb.
Ganz gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 30.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

habe ich die Ehre einen Anonymen[1] zuzuschicken. Vielleicht sind dieselben so gütig, und rahten mir was ich dem Eiferer für die Ehre der Deutschen antworten solle. Sein Verlangen für eine deutsche Geschichte geht dieselben persönlich an.

Mein Usong ist noch nicht angekommen, ausser den 2 Exemplarien für die Prinzen: sobald ich ihn selbst habe, werde ich ihn zuschicken, er ist um etwas weniges verbessert.

Zwischen dem Alfred und mir ist noch eine andere und versprochne Arbeit, nemlich die hinterlassenen Schrifften des verstorbenen Joh. Scheuchzers, die ich herausgeben werde. Ich will versuchen, ob im Alfred das Gute der brittischen Staatsverfassung beybehalten werden und den vielen Misbräuchen vorgebogen, und zumahl die Polizey beybehalten werden können[2], die gänzlich mangelt. Ich bin noch über die Barbaren böse, die vor einem paar Jahre, auf dem Lande, des guten Dingley

*

1 Oder „anonyme"? 2 sic!

Sägemühle niederrissen, und verbrannten. Des Plünderns der Mühlen und Kornmärkte ist kein Ende, und kein Mensch ist seines Gutes, und selbst seines Leibes wegen sicher, der wieder die Grundsäze des Pöbels sündigt. Diese Unsicherheit ist ein unerträglicher Fehler, dann eben um mich zu beschüzen, hat die Gesellschafft meinen Gehorsam und meine Steuren.

Herliberger sagt nunmehr, er werde die erste Ausgabe der Alpen am Neujahr besorgen. Er fält aber vom hundertsten ins tausendste, hängt die Alpen an ein grosses Werk an, und läßt dasselbe englisch und französisch übersezen. Kupfer habe ich noch keine gesehen.

Mir ists ungemein angenehm so zuverlässig zu vernehmen, daß der Domherr dem Markgraf Unrecht thut, ich werde es bey seiner Wiederkunfft von Rom ihm vorhalten.

Zwischen der Auferziehung der Holsteinischen Prinzen und des Darmstättischen ist freylich ein grosser Unterschied. Jene lernen alles, und werden sogar in die Hütten geführt, auf daß sie die Umstände und die Noht der Geringen kennen lernen. Sie thun Gutes und werden geschikt gemacht Gutes zu thun. Denn auch dieses ist eine grosse und schwere Kunst.

Das Getreid kostet hier ungefehr was bey Ihnen, 100 pf. a 17 Unzen bey sieben Gulden, aber den Louisdor zu 9 Gulden $^2/_3$. Aber bey Ihnen, in einem weit fruchtreichern Lande, solte es weniger kosten. Wir sperren, und werden gesperrt. In dem ganz nahen Neuenburg wird der Zentner zu 13 von ihrem Gulden bezahlt; die Erndte war nur mittelmässig.

Am Wein ist sie überschwenglich. Man hat Morgen gehabt, die biß 3800 Maasse, jedes zu 3 pf. oder 50 Unzen, folglich 190000 Unzen Wein getragen haben. Der Preiß ist plözlich gefallen, von den besten La Cote Weinen auf 7.8 kr. die 50 Unzen. Wir sehen eben diesen Ueberfluß nicht gerne, er macht Müssiggänger und Trunkenbolde.

In Paris richten die Freygeister Bureaux d'Esprit auf, wo sie in Sicherheit und Ruh einander in dem Unglauben unterweisen können. Ich habe doch HEn Hollands Wiederlegung des Systeme de la nature mit Vergnügen gelesen, die nunmehr übersezt ist, er steht bey Ihrem Erbprinzen. Dabey klagen die Freygeister sehr über den Druk, und den Kanzler. Diderot's

heimtükische Werke habe ich mit Widerwillen weggelegt, er heuchelt dabey, und will den Nahmen nicht haben, daß er die Religion verwerfe. Voltaire ist bey seinen Mitbrüdern in Ungnaden, weil er wieder Buffon und Montesquieu geschrieben hat, und dem Kanzler schmeichelt. Sie könten doch mit seinen Letres de Lucius Memmius zufrieden sein, es ist das leibhafftige Systeme de la nature, nur daß sich V. nicht ganz von der Nohtwendigkeit los machen kann, ein Schöpfer müsse ein verständiges Wesen sein. Aber die Welt ist bey ihm verständig.

Der Pflug ist bey den Versuchen nicht gut gefunden worden. In Engelland sind sie auch auf eine Rolle anstatt des Rades gefallen, und haben dieselbe klein gemacht. Aber je niedriger ein Rad ist, je mehr verliert das Pferd von seiner Stärke, und je mehr verstekt es sich in die Erde, woraus es mit Gewalt gezogen werden muß. Die vortheilhafftesten Räder sind freylich die, wo das Pferd ganz horizontal zieht. Der Erfinder des Pflugs ist sonst ein mechanischer Kopf, und macht überaus saubere Modele.

Ich vernehme daß HE. Gmelin aus den Morgenländern zurük kömmt. Hat man seine Persische Reise noch nicht gedrukt. Die kann sehr viel neues haben.

Den Brief habe gleich auf die Post gegeben.

Der ich mit der wahrhafftigsten Verehrung verharre

Ewerer Excellence

Bern 7. Nov. 1772.

Gehorsamstergebenster Diener
Haller.

## 31.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 2. Xbr. 1772.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr

Der Anonymus ist vermuthlich der Candidat Garter, in unserem Theologischen Stipendio zu Tübingen. Ein fleissiger junger Mensch von guten Talenten, und dem allerbesten Willen.

Aber die Welt kennt er nicht, und kan sie auch nicht kennen. Dies zeigt der Vorschlag, den er Euer Hochwolgeb. gethan hat. Just daß Sie die Scene der Handlungen in ein uns wenig bekanntes Land, unter einen fremden Himmel, und fremde Sitten sezen, vermehrt des Usongs Werth, und macht uns alle Umstände neuer, und interessanter. Wer einen Teutschen Fürsten dazu wählen wollte, würde in die gleich unangenehme Nothwendigkeit gerathen, entweder einen ganz unwahrscheinlichen Panegyricus, oder eine unwillkommene Satyre zu schreiben. Auch ist die Scene viel zu enge, und von der übrigen Welt zu sehr aus der Verbindung! Eben so ungeschikt dazu wären unsere eigene Kaiser, deren ewige innerliche Kriege, Händel mit dem Clerus, persönliche Unwissenheit, und Laster, ob sie gleich gröstentheils Fehler ihres Zeit-Alters sind, sie gleichwol zu Mustern für eine bessere Nachwelt untauglich machen.

Es freuet mich, daß HE. Hollands Widerlegung Euer Hochwolgeb. Beifall gefunden. Nur dünkt mich, thut er dem Verfasser des Systems zu viel Ehre, da er ihn, einen so unphilosophischen villeicht unwissenden Mann, so philosophisch behandelt. Villeicht wären die lezten wenige Seiten hinlänglich gewesen. Struensees Todtes Geschichte hat mich von ganzem Herzen erfreuet. Was ist dieses für ein sichtbarer Beweis der Vortreflichkeit und Macht unserer Religion! Wie klein der Mann als Minister, selbst im Anfange seines Gefängnisses, selbst schwach und unwissend, und hernach am Ende wie stark, wie hell, wie heldenmässig. Von Gmelins Persischer Reise ist der erste Theil zwar gedrukt, aber noch niemand, als dem Herzog zugeschikt. Ich fürchte, die Erwartung werde die Sache selbst übertreffen. Unter peinlichen Rückenschmerzen mit wahrer Hochachtung verbleibend

In der Encyclopedie ist der Articel Corps Helvetique doch von Ihnen?

Euer Hochwolgeb.
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

P. S.

Ich habe mich in meiner Rechnung geirret. 100 ℔ Getraides ihres Gewichts kosten hier nur 7 Reichsgulden, aber doch theuer genug, um meine dabey gemachte Anmerkung

zu rechtfertigen. Den Anschluß hat mich einer meiner Freunde sehnlich gebethen, Euer Hochw. zu empfelen.

## 32.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

Anzeige zu Folge habe dem ungenannten C.F.R. geantwortet, der wohl vom Usong die wiedersinnigste aller Kritiken gemacht hat.

Ich denke von Holland wie Ew. Excellence, das Systeme verdient der Schonung nicht.

Der Artikel Corps helvetique ist nicht von mir. Meines Sohnes des KriegsSecretaire's Artikel sind H gezeichnet, des HEn Landvogt Tscharners von Aubonne T.D.A. oder auch D.A. Ich vermuhte der Artikel ist von ihm, so wohl als Berne. Meine Artikel sind physiologisch und anatomisch.

Eben lese ich Freron's Urtheil vom Usong. Nebst vielem Gute[1] klagt er über den Detail. Ohne Detail sagt man aber leere, nichts fruchtende Generalitäten. Hätte Freron doch den unendlichen Detail im Telemaque dagegen gehalten, wo keine Schlacht ohne zwanzig Zweykämpfe vorbeygeht, und alle Erschlagene characterisirt werden.

Meine Gesundheit ist Gott sey Dank besser, mit einigem Podagra. Aber zum Alfred suche ich noch einige Subsidien, wie Spelman's Leben Alfreds, und Littleton's Leben Henrich II. Dieser Alfred ist recht zu einem politischen Romane gemacht. Nur ist die Geschichte etwas zu bekannt, und das Erdichtete muß mit Schonung angebracht werden. Aber in der ganzen Geschichte ist schwerlich ein grösserer und für einen Dichter auserwählterer Fürst.

Neulich war ein zürichischer Prediger hier, der meinen alten Verleger in Zürich kennt. Ich habe, leider, wenig Hofnung die Alpen zu sehen, und soviel ich vernehmen kan, ist

*

1 „Gute" steht da, ist aber doch wohl für „Guten" verschrieben.

keine einzige Vignette fertig, die er sonst einem guten aber andre Arbeiten vorziehenden Meister in Winterthur übergeben hat. Er henkt aber die armen Alpen an eine grosse Compilation von Alpengeschichten an, über welcher er zehnmal hinsterben wird, nicht zu gedenken wie alt, und unsicher ich selber bin, länger zu leben.

Gmelin hat sich doch fast nicht enthalten können, neue und merkwürdige Dinge zu sehen, und zumahl in der Botanik hat er doch seine Verdienste. Ich bin über sein Werk begierig, so wie ich hingegen über den leeren Herg . . . . .[1] unwillig bin, der ausser seinen steuermännischen Sachen Alles von hörensagen her hat.

Ich habe eine Reisebeschreibung eines Abbate Fortis vor mir liegen, der auf den dalmatischen Inseln, auch auf Corfu und weiter hin bis ins Aegeische Meer an sehr vielen Orten eine wunderliche Wahrnehmung gemacht hat. Es sind eine Menge Knochen von Menschen, vierfüssigen Thieren, und Vögeln, die man in den Felsen antrifft, mit Stalactit überzogen. Nun sehen wir doch daß die Welt mit Menschen bewohnt war, eh daß sie überschwemmt worden ist. Denn Scheuchzers einzelnen diluvianischen Mann wolten die neuern Naturlehrer nicht hingehn lassen.

Der Graf Bute hat die Unkosten zu dieser Reise hergegeben. In diesem Jahr 1772 reiset er durch Dalmatien auf Unkosten des[2] HEn Farsetti Ruini, und noch eines Edeln. Er ist ein aufgewekter, und von allem Aberglauben sehr entfernter Mann.

Banks und Solander's Reisebeschreibung ist noch weit entfernt, und zu dem grossen Werke habe ich wenig Zutrauen. Banks ist veränderlich, und fällt immer auf andre Dinge. Seine lezte Reise ist sehr leer ausgegangen.

Unsre Republicaner machen über die Theilung von Pohlen grosse Augen. Ich fürchte aber unsre Furcht ist wie der Laputaner. Wann der Comet kommen will, so werden wir ihn müssen kommen lassen. Nun werden unsre Patrioten, die

*

1 Undeutlich. 2 Oder „der".

Hässer Frankreichs, französisch werden.

Ich verharre mit volkommener Verehrung

Ewerer Excellence

Bern 20. Dec. 1772.

Gehorsamst ergebenster Diener
Haller.

## 33.
## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 25. Jenner 1773.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr

Ich bin im Begriffe, zu zween ganzen Octaven Hoffeyerlichkeiten abzureissen. Eine Hölle, von der Sie glüklicher Republikaner nichts wissen. Sollte dann der Tropfstein so viele Jahrhunderte nöthig haben, um menschliche Knochen zu überziehen, daß man daraus auf diluvianische Menschen einen Schluß machen dörffte? Meines Wissens sind die dalmatische Gegenden in Rücksicht auf die Naturgeschichte noch sehr wenig untersucht, doch kein Wunder, da es unsere Schwäbische Alpen eben so wenig sind. In dergleichen Fällen zeiget sich die Armseligkeit, die Barbarey, die KleinHerzigkeit der Fürsten recht sichtbar, die zu Ihrer Schande, zum Verderben ihrer Mitmenschen Millionen wegwerfen, aber zu Ihrer wahren Ehre und zum allgemeinen Besten, geizig sind. Eingeschränkte Staaten und Republiquen haben doch auch hierin unendliche Vorzüge! Ich schike Euer Hochwolgeb. in der Anlage [1] zwey Fälle, die mir wenigstens merkwürdig geschienen haben. Auf die genaue Warheit der Geschichte und aller damit verbundenen Nebenumstände dürffen Sie zälen. Mich dünkt, es ist doch auch etwas zu dreiste, und zu stolz, wider alle dergleichen Erfahrungen die Würkungen der Einbildungs-Kraft nur deswegen zu läugnen, weil wir nicht begreiffen können, wie es damit zugehet. Freron ist zwar etwas bessers, als viele seiner Landsleute, aber doch auch ein unwissender, ungerechter Criticus.

*

1 Diese anlage fehlt.

Ich bleibe bey meinem Grundsaze: über Hallers, Poppe, Young, und dergleichen Werke, ist die französische Nation nach ihrem izigen Verderben, und nach ihrer ganzen sclavisch-mimischen Natur schon à priori ungeschikt zu urtheilen. Ja, wenn noch ein einziger Comines, ein Montagne unter allen 20 Millionen vorhanden wäre, aber dies glaube ich so wenig, daß es mich beinahe dünkt, sie hätten auch die Physionomi selbiger Zeit verlohren. Welcher Dämon hat doch unserm Ehrwürdigen Bodmer eingegeben, immer noch Trauerspiele zu schreiben? Was herrscht doch für eine Inconsequenz unter den besten der Menschen! Ich bin mit wahrer Hochachtung

Euer Hochwolgeboren
Ganz Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 34.
## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

kostbare Zeit ist allerdings bey den Hoffeyern nicht nach ihrer Würde angewandt.

Die grosse Ausdehnung des Landes, in welcher der Tropfstein gefunden wird, macht eine weit ausgebreitete Ursache nöhtig. Und eine algemeine Flut hat einmahl eine schon mit Thieren und Gewächsen bebaute Welt überschwemmt: woher hätten wir sonst die antillischen Farn, die ostindischen Muschelthiere, die Elephantenknochen.

Die Wissenschafften werden hier eben nicht besonders aufgemuntert, obwohl sonst der Staat in Gebäuden, Landstrassen, auch in Mildigkeit recht ausnehmend freygebig ist. Wir haben über die Ausgabe noch einen Ueberschuß, und begehren keine alzugrosse Schäze. Die Geschichte der Zeichen wird wohl in Ansehung des Kindes richtig sein: nicht so gewiß kann man über die Ursache sein. Eine Mutter grübelt der Ursache des Unglüks nach, und ruht nicht biß sie etwas erdacht hat.

Freylich hafftet der Franzosen Wiz am Flüchtigen, an der Oberfläche: und ihre sogenannten Weisen suchen nichts als

einzig zu glänzen. Doch ist Freron für den Usong nicht alzu unbillich gewesen: ungeachtet der Uebersezer Alles mit Fehlern angefüllt, und den deutschen Nachdruk verwässert hat.

Nun samle ich zum Alfred: das war einer der grösten Menschen, zumahl da er im neunten Jahrhunderte gelebt hat: er hob sich wie eine Tanne aus dem algemeinen Gebüsche in die Höhe. Das Buch wird dennoch, wie ich schon fühle, minder gefallen, es wird noch ernsthaffter als Usong, und zum Erdichten habe ich weniger Freyheit. Vom Alfred stammt das Welfische Haus, und der König ab, durch die Tochter desselben Alfreda, die eine Stammmutter der Normannischen Könige war. Und Alfred brachte seine Genealogie zum Wodan herauf: nun was diesen Theil betrifft, für den werde ich nicht streiten.

Meine Wünsche, wenn ich so lange lebe, gehn auf meinen Fabius: ich habe doch wie billich, einen vorzüglichen Hang zur Republic und zur Aristokratie, der besten Regierung eines mässigen Staates, dann ein alzu weitläufiger verderbt die Sitten der Bürger. Venedig ist doch noch der Staat, der am längsten unerschüttert geblieben ist.

Entfernte Statthalterschafft, Heere die in fremden Ländern fechten müssen, alzu ansehnliche Aemter, sind freylich nicht für die Republiken.

Ich verharre mit volkommenster Hochachtung

Ewerer Excellence

Bern den 11. Febr. 1773.

Ergebenstgehorsamster Diener
Haller.

## 35.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 5. Merz 1773.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr!

Nach den überstandenen Hofdrangsalen ist es meine erste angenehme Beschäfftigung Euer Hochwolgeb. meiner immer

währenden Hochachtung zu versichern. Wie sind die Berg-Aussichten ihres Aberli gerathen? mir will nicht in Kopf, daß sie illuminirt seyn sollen, wenn ich anders den Freron recht verstanden habe.

Wir sind inzwischen mit einer Brandassecuration zu Stande gekommen, welche die Landstände garantiren. Sie hat vor andern ihres gleichen nichts besonders, und ist daher des Postgeldes nicht werth, sonst würde sie zu Befehl stehen. Aber die grose Zahl der Privat Gebäude, worunter keine Kirchen, keine fürstliche gräfliche, und adeliche Schlösser sind, ist doch merkwürdig. Die Gegend um London ausgenommen weiß ich nicht, ob 200 QuadratMeilen in Europa stärker bewohnt, und mehr mit Gebäuden bedekt sind. Was man mit dieser schönen Hand voll Erde machen könnte! wenn der ewige Streit zwischen dem Despotismus nicht wäre, der alles zu Grunde richtet, selbst den sittlichen Caracter des Volks, und immer die Menge wider die kleine Zahl der Patrioten bewaffnet.

In der That ist Alfred den Erdichtungen ungünstig. Wir sind es schon gewohnt, die Geschichte des Orients mit Fabeln verwebt zu sehen. Schon die Lufft, dünkt mich, ist dort der Einbildung günstiger, und verlangt, oder ist vielmehr im unfürdenklichen Besize, Dichter zu Geschichtsschreibern zu haben. Aber wir ernsthafftern Nordländer wollen wahre Geschichte. Ich zweifle auch, ob es bey unserer erstaunenden Menge elender Nachahmer nicht gefährlich wäre, einen solchen Vorgang zu machen. Dieses servum pecus fällt gleich über dergleichen Muster groser Männer her, und überschwemmt hernach das Publicum mit einer Menge schlechter Copien. Da Euer Hochwohlgeb. der englischen Sprache so mächtig sind, kan es denselben an Subsidien nicht fehlen. Aber freilich sind diese trokene, unschmakhaffte Annalen, Werke der Mönche, ganz ihren Urhebern und ihrem Zeitalter ähnlich, die wie zum Beispiel unsere teutsche Annalisten, sorgfältig bemerken, wenn der Elephant Carl des Grosen gestorben, aber es der Mühe nicht werth achten, der von diesem Fürsten gesammelten Barden Lieder nur mit einer Silbe zu gedenken. Doch die Schwürigkeit selbst ist ein Reiz für grose Männer. Ich erwarte also Ihren Brittischen Helden mit unbeschreiblicher Begierde.

Daß Ihre Republiq die Wissenschaften nicht so ausserordentlich begünstiget, gefällt mir ganz wohl, sie sind doch nicht der eigentliche Beruf, die Nahrung des grosen Haufens, sondern die Würze, das Pharmacon, und diese muß doch nicht zu allgemein werden. Dann soll auch ein Staat selbst zu seiner Vollkommenheit nicht zu schnell steigen. Er wird sonst zu geschwind reif, und was einmal reif ist, nähert sich wiederum seinem Todte.

Noch weiß ich nichts von dem Perser Gmelin, als daß er zu Astracan die Tochter eines reichen Engelländischen Kaufmanns geheurathet hat. Nun wollen wir sehen was das sogenannte Allemannische Heimweh vermag.

In allewege ist Pohlen ein trauriges Exempel. Ich fürchte, die beiden Muguln von W . . . und B . . . werden endlich alle die kleinen Rayas und Nababs von Teutschland unter ihren Scepter theilen, und dann, aber nicht eher, werden alle ihre kleine Zänkereyen schweigen. Wie die Zänkereyen der Patricier und der Tribunen unter Cäsar und seinen Nachfolgern auf einmal geschwiegen haben. Ich bin mit wahrer Verehrung

Euer Hochwolgeb.

Ganz Gehorsamster Diener.

Gemmingen.

## 36.

## Haller an Gemmingen.

Ewere Excellence erhalten hier die erste Ausgabe der Alpen. Hoffentlich werden nunmehr die andern nachfolgen.

Bald wäre es um diese papierne Ewigkeit geschehen gewesen: ich bin sehr krank gelegen und genese nach und nach.

Ich meine Gmelins neue Reisen. Dann bis Tcherketsch hab ich sie und unsere Buchläden. Alfred muß noch immer auf den Littleton warten, er wäre sonst fertig.

Ich zieh ihn in vielen Betrachtungen Karl dem Grossen weit vor.

Noch dünkt mich die Theilung des armen Pohlens beyspiellos: einzelne Eroberer hat es genug gegeben, aber hier

theilen sich drei[1] wie drey Söhne ihres Vaters Aker theilen.

Gustav hat eine schwere Stellung: mich dünkt er greifft es gut, und bey der Erleichterung des Volkes an. Wann er nur das nöhtige Geld hat und sich vor Kriegen hütet.

Da ich nur bloß einige Stunden aufstehe, so muß ich abbrechen. Der ich mit unveränderlicher Verehrung verharre

Ewerer Excellence

Bern 26. Mart. 1773.

Gehors. ergeb. Diener
Haller.

## 37.

## Haller an Gemmingen.

Ew. Excellence

werden Aberli's sanfte Illumination ganz angenehm finden. Mich dünken einige Stüke von der grösten Anmuht, zumahl Nidau.

Mehrere Gebäude als in meinem Vaterlande giebt es nirgends, sie sind bis zum Verderben des Landes vervielfältigt. In einer Pfarre meines ehmaligen Gouvernement's, im oberen Ormont waren 22000 Gebäude. Jeder Mann baut so viel Häuser als er Stüke Land hat, und bewohnt sie nach der Reyhe, 4 oder 6 Wochen lang.

Nun bin ich am Alfred, er geräht finster und politisch. Vielleicht wird er durchs Feuer gehn, wenn er mir zu sehr misfällt. Ich bin eben jezt mit der Staatsverfassung beschäftigt, sie war damahls despotisch, es waren aber zwei Despoten, der König, und die Grossen. Das Volk war berahten. Da irre ich um den leidenden Gehorsam, um die Schranken der Kön. Macht jenseits welchen der Unterthan sich wiedersezen soll, um das Gleichgewicht des Fürsten und des Volkes. Es ist nicht Erdichtung, als bloß daß der Redner ein erdichteter Kämpfer ist. Denn die Geschichte ist unberührt. Meine eignen Fehler rühren mich indessen allein. Die Fehler der Nachahmer fühlt mein Gewissen nicht. Subsidien habe ich genug, auch

*

1 Lücke für ein wort.

blos am gelehrten Spelmann, dem elendesten Schriftsteller sonst, den man lesen kan. Einige Hofnung seze ich auf die Episode, Odars Reise. Da soll die Anarchie vorkommen, oder die volkommene Freyheit ohne Obrigkeiten. Aber, wann alles mir entgeht, so bleibt mir — ein Kohlfeuer.

Mich verlangt nach der Persischen Reise Gmelins, noch will sie niemand gesehen haben. Ist aber Pallas würklich todt? Der Schade wäre groß.

Unser alte[1] Herrliberger scheint mir die Alpen liegen lassen zu wollen, der ewige Projectmacher verfiel in seinem 74 Jahre immer auf neue Gedanken: und ließ die alten ruhen. Wenigstens höre ich kein Wort mehr von der Ausgabe, habe auch zwar Zeichnungen, aber noch keinen Stich zu Vignetten gesehen.

Wir sehen Pohlens Unglük an, wie einen zwar etwas entfernten Brand, dessen Ende aber niemand kennt, und dessen Stärke durch seinen Fortgang zunimmt. Mein Trost ist eben im Unvermögen, einige Vorkehre zu machen. Der südliche Despote darf nicht ins XII. Jahrhundert zurück grübeln, wenn er Ansprüche gründen will, die gut sind, sobald sie durch keine Vergliche und Friedensschlüsse getilgt werden können, welches das fürchterliche Vorrecht ist, das B. und W. seinen Ansprüchen gibt. Eine Rettung weiß ich, deren ich gewiß bin. Die Erde wird mich wieder die Gewalt des Despoten bedecken, die mir unausstehlich wäre. Man schmeichelt sich mit einigen Bewegungen F. aber das sind, so viel ich einsehe, aegyptische Rohrstäbe.

HE. Sprenger schrieb mir, ein D. Consbruch habe wieder die unglükliche Viehseuche, die noch immer einige von unsern Dörfern plagt[2]. Ew. Excellence werden mir am zuverlässigsten sagen können, ob man ein Zutrauen zu diesem Mittel aus der Erfahrung zu fassen habe.

Nun sehe ich aus den englischen Zeitungen, daß das Parlament die beyden Foster Vater und Sohn, die nach den Südländern gegangen sind, doch mit 4000 pf. belohnt. In Frankreich ist auch ein Seezug nach Otahaiti befohlen, wobey ein Kräuterkenner sein wird. Nachgerade lernen wir unsern Pla-

*

1 Sic! 2 Sic! Es muß etwa fehlen „ein Mittel".

neten kennen.

Ich verharre mit volkommenster Ehrerbietung

Ewerer Excellence

Bern den 1. April 1773.

Gehorsamst ergebenster Diener
Haller.

## 38.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 14. May 1773.

Hochwolgeborner Freiherr.

Weil doch das Viehesterben in die Wohlfahrt unserer Staaten einen so grossen Einfluß hat, wird es villeicht Euer Hochwolgeb. nicht unangenehm seyn, eine nähere Nachricht von der Seuche in der Anlage zu sehen, die hier grassirt hat. Es erhellet daraus, daß der HE. Consbruch nichts besonders dabey gethan, noch thun konnte, weil die Seuche nicht von der gefährlichen Art war, die vermuthlich bey Ihnen grassirt. Ueberhaupt weiß ich nicht, was für einer Ursache ich das besondere Glück dieses Landes zuschreiben soll, daß es bisher von dieser allgemeinen Geisel anderer Provinzen gröstentheils verschont geblieben. Unsere Anstalten? Die sind zwar gut, doch vermuthlich nicht besser, als anderer Orten auch. Zwey Ursachen möchten vielleicht etwas dazu beygetragen haben.

1) sind wir ausnehmend attent auf den Anfang alles desjenigen, was nur einer Seuche im mindesten ähnlich sieht, das Kranke wird auf der Stelle von dem Gesunden separirt, und mit dem ganzen Dorfe (wenn auch nur ein einziger Stall darin inficiert wäre) alle Gemeinschafft aufgehoben. Da unser Volk in grosen Dörfern und mittelmässigen Städten beysammen wohnt, auch diese Anstalt nach dem Geschmake des Volkes ist, so läßt sie sich desto leichter in Ausübung bringen.

2) haben wir keine grose Sennereyen, sondern das Vieh ist unter den einzeln Bürgern und Bauern so vertheilt, daß

ein Stall von 12 Stüken schon eine Seltenheit ist, so wie hingegen eine Haushaltung ganz ohne Viehe auch eine Seltenheit wäre. Villeicht hindert dies auch den Fortgang der Epidemie und erleichtert das Hülfsmittel der Separation, da ich im Gegentheil angemerkt habe, daß bey unsren Schafen, die auch wie in andern Ländern in zahlreichen Heerden beisammen gehalten werden, die Anstekungen häufiger und hartnäckiger sind.

Von Gmelins Reisen ist der 1te Theil zu Petersburg gedrukt, erschienen, hier ist er noch nicht zu haben. Gmelin selbst hat von Astrakan aus wiederum eine Reise nach Persien angetreten.

Lassen Sich Euer Hochwolgeb. Alfreds Ernsthafftigkeit nicht anfechten. Männer, welche lesen, um sich zu unterrichten, nicht um sich zu belustigen, werden unfehlbar Vergnügen und Freude daraus schöpfen. Für andere schreibt kein Haller. In Cramers Bossuetischer Fortsezung T. VI stehen einige Nachrichten von Alfred, die Euer Hochwolgeb. aber vermuthlich längst bekannt sind. Mir ist es würklich unbegreiflich, wie Er, und Carl der Grose zu dieser Hoheit des Geistes in einem so jämmerlichen Jahrhunderte gekommen sind. So wünschte ich, Biographien geschrieben, daß wir daraus lernen könnten, auf welchen Wegen die Menschen, besonders die Fürsten so gut, oder so schlimm werden, als sie hernach plözlich erscheinen.

Herliberger ist mein gröster Feind, er misgönnt mir meine Ewigkeit; wenn ich nur in der Welt ein Mittel wüßte, diesen Mann zu fixiren. Pallas soll würklich, auch zu meinem Leidwesen, todt seyn.

Pohlens Beispiel ist freilich traurig, aber nicht neu, nicht sonderlicher, als die Reunions-Kammern eines Ludwigs XIV., als die Ansprüche eines Friedrichs I. auf die ganze alte Römische Welt, und als überhaupt die Wege aller[1]) Eroberer, die sich von den Zeiten der Semiramis bis auf das izige Jahrhundert gleich sehen, und bis in die fernste gleichsehen werden.

Ein junger Graf von Hohenlohe hat mir dieser Tage eine

*

1 Kann auch „alter“ gelesen werden.

Ode auf den König von Schweden geschikt, worinn mir nichts gefiel, als der Name Gustav, Octavian etc.

Ich bin mit wahrer außnehmender Hochachtung

Euer Hochwolgeboren
Gehorsamster Diener.
Gemmingen.

## 39.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 25. Jun. 1773.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr!

Unpäßlichkeit, Geschäffte von der unangenehmsten Gattung, und unzälige andere dergleichen Zerstreuungen haben mich inzwischen abgehalten, Euer Hochwolgeb. vor den überschikten Anfang der Alpen meine aufrichtige lebhaffteste Danksagung zu erstatten. Aber das Werk selbst ist noch gar zu weit unter der Pracht, und was das schlimmste ist, unter dem Geschmake der Englischen Ausgaben! In Figuren und historischen Stüken, gegen die topographischen gehalten, kennet man den Herliberger nicht mehr. Dieser gute Alte hat mir auch die Ehre gethan, etliche Exemplarien zu schicken. In was vor Umständen befindet sich dieser Mann? Ist er ein Gelehrter, ein Künstler? lebt er von seinem Vermögen, oder von seiner Kunst? Beehren mich Euer Hochwolgeb. mit einer kleinen Erläuterung über diesen Punct, dieses bittet

Euer Hochwolgeboren
gehorsamster Diener.
Gemmingen.

## 40.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

haben wegen der Alpen im allem Recht. Herliberger ist allerdings ein Künstler, ehmals geschikt, und ein guter Schüler des Picart, aber nunmehr, wie es scheint ohne Geschmak und Kritik. Er ist nicht reich. Das einzige Gute dabey mögen die Veränderungen sein die ich gemacht habe.

Ich bin lang krank gewesen, und komme langsam zu mir selber.

Alfred ist unter der Presse, aber an den Fabius kan ich noch nicht kommen, meine Krankheit hat mich sehr zurük gesezt und nohtwendige Arbeiten hinderhalten die nunmehr gethan werden müssen. Die zwey englischen Usong sind sehr mittelmässig gerahten. Doch ist des HEn Planta seiner (in zwey Bänden) noch eher der bessere. Bey meinen kränklichen Umständen hab ich zu allem dergleichen Entbehrlichen keinen Muht und keine Lust.

So viel ich aus den Monatsschrifften absehe, so hat sich wenigstens bey den jüngern Dichtern, der Geschmak in der Dichtkunst völlig verändert, und wir sind zu prosaisch worden Dichter zu sein, so wie wir a. 1732 zu verstiegen waren.

Die scharfen Briefe des M. Clement an den alten Dichter V. würden mehr Eindruk machen, wenn C. nicht so offt auf andre Streitigkeiten verfiele, und zumahl auch den guten Fontenelle und Lamotte so hefftig durchhechelte. Dadurch verschafft er selbst seinem Gegner Bundsgenossen. Aber den Character des V. hat er wohl getroffen.

Ich hoffe, sobald HE Bruce in Engelland sein wird, genaue Nachrichten von Aethiopien zu erhalten, sowie ich von Banks und Solanders Reise vormahls viele erhielt, die nicht in Hawkesworth's alzu popularischer Sammlung stehn. Nun sind wir in Erwartung der Neuigkeiten vom Nordpole, wo zu allem Glüke keine Nacht ist, wenn etwa die Magnetnadel die Reisenden verlasen solte.

Ich habe die Gnade genossen Ihre Frau Herzogin in meinem

Krankenzimmer zu sehen.

Wie denken Ew. Excellence von der Kritik des Usongs in der Alg. D. Bibl.? Sie ist vermuhtlich von einem HEn Leuchsenring, der hier mit dem Prinzen von Darmstatt war und auch schon einen anstössigen Artikel in diese B. eingerükt hat, in welchem er das Licht rühmt, das V. über Helvetien ausbreitete.[1])

Ich verharre mit wahrer Ehrerbietung

Ewerer Excellence

Bern den 28. Jul. 1773.

ergebenstgehorsamster Diener
Haller.

## 41.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg., den 11. 7br. 1773.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr!

Der Churfürst von der Pfalz, und mein Herr, werden einander dieser Tage sprechen. Es scheint doch, die Castellane von München und Mannheim fangen an, die Möglichkeit einzusehen, daß es Ihnen mit der Zeit gehen könnte, wie Ihren Mitbrüdern.

An unserer Herzogin werden Euer Hochwolgeb. nichts, als eine eitle Frau, und eine Komödiantin weiters, gesehen haben; sie hat zu dem, was seit 15 Jahren in diesen Gegenden geschehen, das Ihrige redlich beigetragen. Mir ekelt täglich mehr vor allem dem, was man die grose Welt heisset, besonders vor den Weibern. Selbst die grose nordische Frau nicht ausgenommen. Die Eifersucht zwischen Orlow und Panin, welche dort herrschet, die grose Gewalt, welche M. Durant ganz kürzlich über das Gemüth der Kaiserin zu gewinnen anfängt etc. man sieht, daß unumschränkte oder gar despotische Regierungen, vor ge-

*

1 Oder „ausbreitet".

mäsigten, nicht einmal in der Ausübung so vielen Vorzug haben, als man insgemein denket.

Mich dünkt, ihren Einfluß bis in die allgemeine teutsche Biblioth. zu bemerken. Seit der unwürdigen, undankbaren Critiq des Usongs ist sie aus meinen Augen verbannt. Desto begieriger sehe ich dem Alfred entgegen. Sorgen doch Euer Hochwolgeb. daß die Britten von diesem für sie so interessanten Buche wenigstens eine getreue Uebersezung bekommen; gut, und ähnlich wird keine werden, so wenig als Copien von Raphaels Werken. Freilich sind unsere junge Dichter unerträgliche prosaische Nachahmer der Franzosen; alles, weil sie anfangen den Höfen, das ist den Weibern gefallen zu wollen. Auch Wieland hat das Publicum mit seinem, den Pariser an Wässerigkeit übertreffenden Mercur schändlich hintergangen. Schwerlich würde der ehrliche Vater Bodmer vor 20 Jahren geglaubt haben, daß der Platoniker so nahe an den Cyniker gränze. Aber wenn hat der Mensch je die Mittelstrasse getroffen? Aus den Göttinger Nachrichten merke ich nicht daß Euer Hochwolgeb. Kräffte nachlassen. Möchte dero Gesundheit bald wiederum vollkommen hergestellet seyn. Gatterer bleibt mir auf Briefe, das dortige Institut betrefend, ewig eine Antwort schuldig. Ist der Mann interessirt? Ich bin mit wahrer unumschränkter Hochachtung

Euer Hochwolgeb.
ganz gehorsamster Diener.
Gemmingen.

## 42.

## Haller an Gemmingen.

Ein Beyspiel, wie das wahrschauische soll allerdings die deutschen Magnaten aufmerksam machen: zumahl das Haus Pfalz wegen des . .[1] Erbes von Bayern, worauf ohne Zweifel Ansprüche sein werden. Doch die deutschen Fürsten haben Frankreich zur Unterstüzung näher.

Die F. Herzogin ist jezt eine stille und höfliche Dame gewor-

1 Ein einzelner buchstabe mit punkt; die alte copie liest „künfftigen"; ein k kann ich aber nicht finden.

den; wenigstens in Ansehung unserer. Ueber Catharinens Weisheit enstund bey mir ein Zweifel wo sie den Türken den Waffenstillstand einraümte ohne des Friedens gewiß zu sein. Und nun entstehn mehrere Zweifel.

Die unbillige Kritik ist vermuhtlich von einem HEn Leuchsenring, der mit dem Prinz von Darmstatt hier gewesen ist, und zu dessen sonderbarem Wesen, und öffentlichen Lehren des Unglaubens ich nicht genug gelächelt habe.

Die eine Englische Übersezung ist doch mittelmässig, gut ist keine.

Eine verständige französische Dame sagte mir, die Zeit des jüngern Crebillon's sey vorbey. Die guten Deutschen werden vielleicht ihren Geschmak verändern wenn erst[2] ihre Vorgänger sie dazu leiten.

HE Gatterer ist mir gar nicht bekannt, er ist von den neüern Professoren in Göttingen: ich begreiffe seine Unhöflichkeit nicht.

Nun habe ich vor mir liegen, den Alfred, der bald abgedrukt ist, und den Fabius und Cato mit dem ich eben fertig worden bin. Sie sind weit ernsthaffter und minder gefällig als Usong, und es ist hohe Zeit vor mich von allen Werken abzustehn, die angenehm sein sollen. Auch werde ich es thun, und mich der Kirche erinnern.

Meine Gesundheit hat so sehr gelitten, daß ich mir keine lange Lebensfrist mehr versprechen kan: doch schlaffe ich wiederum, wovon ich ganz abgekommen war. Nun müssen die armen Studien an allem schuld sein.

Von Herrliberger höre ich nicht mehr, und es ist auch zum zweyten Abschnitte keine Anstalt zum Abdrucke gemacht. Die Wahrheit zu sagen, wäre es nicht um einige Verbesserungen, so würde ich gar nicht dran denken.

Ich gerahte ins Schwazen, es wird besser sein den Brief zu schliessen. Der ich mit volkommener Hochachtung verharre

Ewerer Excellence

Bern 25. Sept. 1773.

Ergebenstgehors. Diener
Haller.

*

1 Unsicher.

## 43.

## Haller an Gemmingen.

Daß Ewere Excellence keine schwerere Ursache zum Stillschweigen gehabt haben, ist mir angenehm gewesen zu vernehmen.

Eben habe ich das einzige Exemplar Alfreds erhalten: sein Schiksal wird vielleicht in den wielandischen Monatschrifften noch schlimmer, als Usongs Schiksal sein.

Cato ist fertig, der Druk aber nicht angefangen. Er ist mehrentheils der Demokratie entgegen gesezt.

Mir ist lieb zu vernehmen, daß doch wieder die K. Caroline Mathilde nichts weiter zu sagen ist, als was andre Fürstinen eben verdienen.

Je mehr ich die hiesige Regierung ansehe, jemehr versichre ich mich, daß für einen kleinen Staat dennoch eine Aristokratie die beste Regierung ist. Wir könten weit mehr Gutes thun, aber thun wenig Böses, und hauptsächlich denken wir an keine Verbesserung der Finanzen. Eben wird man einige tausend Th. für Vieh bezahlen, das eine Seuche auszutilgen auf Befehl des Sanitätrahtes geschlachtet worden ist. Der Zwek ist erhalten, und die Leidenden werden aus dem Aerario entschädigt.

Nur fürchte ich den zunehmenden Luxus. Wenn unsre Ausgabe die natürliche Einnahme beträchtlich übersteigt, so müssen wir zu Tyrannen, zu Blutsaugern werden. Darüber habe ich im Cato mich weiter erklärt. Und zu diesem Luxu haben wir einen immer zunehmenden Hang, dem man hin und wieder unzureichende Geseze entgegen sezt. Noch ist ein Theil der Regierung unverdorben. Aber die Reize der Eleganz reissen täglich mehr, auch voll[1] tugendhafte Leute hin, die den verborgenen Gift unter dem blumichten Anschein nicht merken.

Ihre Frau Herzogin ist, wie ich vernehme, ungenesen nach dem südlichen Frankreich abgereiset. Sie klagt über einen gänzlich verdorbenen Magen. Artige Frauenzimmer, zwey Prinzessinnen — von Rohan und Brionne, eine ziemlich unter-

*

1 Nicht sicher zu lesen.

wiesene Mad. de Trudaine viele andre mehr haben wir hier gesehen. Die Fremden besuchen eine Zeit daher unser rauhes Land in die Wette.

Was mag wohl an der Eifersucht wahr sein, die zwischen einer Nordischen Monarchin und dem[1] Thronfolger herrschen soll? Ich nehme immer Antheil an dem Glüke der Holsteinischen Prinzen, die verschiedene Jahre sich hier aufgehalten haben, und die alles von ihrer grossen Muhme hoffen, die doch ihre Mit belehnten[2] Erblande weggeschenkt hat.

Mein freund Strange, ein sehr bescheidener und fleissiger Mann ist Engl. Envoyé zu Venedig worden, wie ich vernehme, durch L. Bute's Vorsprache, der also immer noch Gehör beym Könige findet, ob er wohl niemahls am Hofe erscheint, ein sonst soviel ich vernehmen kan, vortreflicher Herr, ob er[3] wohl mit den Veränderungen in der Politik des Hofes etwas geschwind gegangen ist. Er wolte die Partheyen vereinigen, und die Tories dem Hofe gewinnen, aber stieß bey den Whigs und bey der Statt London an, und alle seine besten Rähte fielen wieder den König aus. Jezt ist doch eine Parthey wieder in der Hauptstatt, die den Wilkiten[4] ziemlich gewachsen ist, aber der Geist der Republik herrscht in der Nation, und macht die Regierung sehr schwer.

Ich verharre mit wahrer Verehrung

Ewerer Excellence

Bern den 5. Nov. 1773.

Ergeb. gehors. Diener
Haller.

*

1 Oder „deren". 2 Sic! 3 Oder „es". 4) ? undeutlich.

## 44.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg., den 20. 9br. 1773.

Hochwolgeborner Freiherr!

Lange hat mich der Herbstnebel, der Vater des Splens krank, oder vielmehr zu allem ungeschikt gemacht, wozu mich nicht gerade mein Amt verpflichtete, aber Alfred hat mich plözlich aufgewekt, hat mich in Entzükungen hingerissen, öffters in Thränen geschmolzen, und gleich auf der Stelle hingerissen, in Deutschlands Namen seinem verehrungswürdigen Geber für dieses unschäzbare Geschenke tausend Dank zu sagen.

Wie freute ich mich, auf der 121. Seite einen Gedanken zu finden, den ich längst, aber weit unvollkommener so ausgedrükt hatte:

Ein schrankenloses Regiment,
War stets das schlimmste Gifft der Erden,
Der Mensch, der keine Gränzen kennt,
Ist schon ein Unthier, oder muß es werden.

Oder:

Der, dessen Ausspruch ein Orakel,
Des Wort ein Fatum ist, den laß uns fliehen,
Er ist ein Rasender, mit einer Fakel
In einem PulverMagazin.

Gewis werden Euer Hochwolgeb. aller schalen Critik ungeachtet, die Genugthuung erhalten, Menschen, die an dem Ruder von Völkern sizen, Fürsten selbst, gebessert oder wenigstens beschämt zu haben. Freilich werden diejenige, welche nach dem Exempel unserer entnervten, von Montaigne und Rosny so weit abgearteten Nachbarn blos lesen, sich zu vergnügen, ausser den Reizungen der äussern Sinnen aber kein Vergnügen kennen, den Alfred nicht lesen. Es wäre aber auch eine Entheiligung, ihn so profanen Händen zu übergeben.

Bald wird Gmelin bey uns seyn, wir hoffen an ihm einen rechtschaffenen Mann zu bekommen.

Ce que la dureté du coeur auroit refusè, une vanitè charitable l'accorde, sagt unser vortrefflicher Pope, und bezeichnet dadurch viele Thaten unserer Fürsten.

L'Angalleries todt schmerzt sich, er war ein ganz guter Mann. Dieser Tagen sprach ich jemand, der gerade von der Königin Caroline Mathilde herkam. Sie ist kein Haar besser, noch schlimmer, als alle unsere vornehme Weiber.

Euer Hochwolgeborn.
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 45.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. d. 24. Xbr. 1773.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr!

Mit unendlichem Vergnügen habe ich die Recension Euer Hochw. Abhandlung de Lue bovilla agri Bernensis gelesen, und sehe mit eben so vieler Ungeduld ihrem Abdruke entgegen.

Auch wir sind mit ähnlichen Anstalten glüklich gewesen. Sollte Gallesky doch nicht in so weit Recht haben, daß der Mangel an reinem Quellenwasser, die Seuche erregen, oder wenigstens befördern könnte? In allen Marschländern ist sie doch seit vielen Jahren viel hartnäkiger und tödlicher gewesen, als in unsern mit Bergwassern durchströmten Gegenden. Die Indemnisation der Unglücklichen von der Regierung ist eine königliche Freigebigkeit, und unter so unzäligen andern ein sichtbarer Vorzug der aristocratischen Regierung. Unmöglich kan ein Land glüklich seyn, dessen Wohlstand von dem Willen eines Einzigen abhängt. Schon der Gedanke dieses precarischen Guths verbittert seinen Genuß, die Gewissheit, einen so guten Fürsten zu verliehren, und die moralische Unfehlbarkeit, daß heute oder morgen ein schlimmer folgen werde. Ein Domitian, der auf zwey Flavios folgt, dünkt mich die unerträglichste Plage des menschlichen Geschlechts. Werfen nur Euer Hochwolgeb. ihre Augen auf den kleinen Anspachischen Hof, der bisher unter einem sehr guten Prinzen sehr glücklich war. Eine einzige und noch dazu 50jährige Komödiantin von Paris hat alle diese Glükseeligkeit in wenigen Monathen zerstöret.

Von der nordischen Famillenneuigkeit weiß ich kein Wort.

Aber Mißtrauen und Furcht vor dem Nachfolger ist von dem Despotismus unzertrennlich, was auch Antonin über diesen Punct Spizfindiges gesagt hat.

In allewege würde Ihrem glüklichen Lande der Luxus tödlich seyn. Ob es möglich sey, dieses Uebel blos durch Beispiele abzuhalten, oder ob es durch Geseze geschehen müsse, ob das Verboth nicht den Reiz selbst vermehre? Was es für Geseze seyn sollen? Darüber kan ich mit mir nie eines werden. Hier in unserem Staate habe ich mich immer allen und jeden Legibus sumptuariis widersezet, aber freilich aus Gründen, die auf keine Republiq passen, weil nemlich dergleichen Geseze in Ländern, die ein Fürst regieret, über kurz oder lang durch häufige Dispensationen und Exceptionen durchbrochen, und am Ende zu einer Beutelschneiderey gemacht werden. In Basel und einigen andern Cantons hat sich doch noch, so viel ich weiß, eine grosse Simplicität in der Kleidung erhalten. Wenn man villeicht dem genio saeculi nachgäbe, und die herrschende Moden gestattete, nur mit Ausschluß des dazu nicht einmal nöthigen Silber und Goldes und kostbarer Stoffe, so würde, glaubte ich, diese Simplicität noch länger dauern, und selbst mit der Eleganz bestehen können.

Sie dulden doch keine Lotterien? Es ist unglaublich, was diese welsche Pest nicht nur dem Vermögen, sondern vorzüglich dem Karakter unserer Völker für einen unersezlichen Schaden zufüget. Wenn von der Erhaltung der Rassen in den Stuttereyen die Rede ist, so sind unsere Fürsten äusserst sorgfältig, das ächte alte teutsche Blut darin zu erhalten, aber um wenige 1000 Louisd'or geben sie die Sitten und den ganzen Karakter ihres Volkes preiß. Lauter Ungemächlichkeiten, und verderbliche Uebel, deren Ihre Regierungsform nicht einmal fähig ist.

Unsere Frau Herzogin wird nirgends geheilet werden. Sie hat den wahren Siz ihrer Krankheit verschwiegen; Ungenügsamkeit, Jagd nach ewigen Idealfreuden, die in dieser Welt nirgends würklich sind, rasende Begierde, auch alsdann allen Menschen noch zu gefallen, wenn unsere Reize grösstentheils schon verblühet sind, wird Tissot nicht heilen können.

Engelland, befürchte ich, befindet sich in Roms Periode zu den Zeiten eines Lukulls. Seine Besizungen sind für eine

gemäsigte Regierungsform ofenbahr zu ausgebreitet, und seine Bürger ausser allem Verhältniß der Privatleute zu reich. Die andern, welche es nicht sind, halten sich für arm, klagen über ihr Vaterland und suchen die novas res, die Sallustius so meisterlich als die Pest der alten Verfassung geschildert hat. Wenn habe ich denn Hofnung, den Cato zu sehen? Mit Vergnügen wollte ich mich zum Corrector anbiethen, um die allzuhäufige Nachläsigkeit des Druks zu verbessern, wenn wir nur näher wären. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Euer Hochwolgeb.
gehorsamster Diener.
Gemmingen.

## 46.

## Haller an Gemmingen.

Ich scheue mich fast den Abdruk meines kleinen Buches durch die Post an Ewere Excellence zu befördern, und weiß doch keinen andern Weg.

Es kann wohl der Mangel an gutem Wasser schädlich sein. Aber die Walliser haben die Seuche auf ihren Alpen bey den herrlichsten Quellen nur alzu offt.

Mit Misvergnügen höre ich die Neuigkeiten vom Anspachischen Hofe, es sind doch allemahl unsre Brüder die leiden.

Der Luxus nimmt hier täglich überhand; einige Geseze haben wir wohl die noch so ziemlich gehalten werden, aber diese Hydra hat so viele Köpfe, daß die Geseze sie niemahls alle ausrotten können. Es muß unser Untergang sein, weil unsre Einkünfte gezählt und gemessen sind, und der Luxus unendlich mehr erfodert. Auch die Schminke wird täglich mehr die Farbe des bon ton's. Schon suchen unsre jungen Leute in Holland und Genf ungesunde und ungestalte reiche Misgeburten, den angenommenen Staat zu bestreiten, und nur wenige, auch gute Leute, sind weise genug, die verderblichen Folgen der Eleganz einzusehen. Ich habe darüber in dem Fabius geeifert, der nunmehr unter der Presse ist.

Wir haben keine Lotterien, die fremden sind auch verboten.

Dieses Verbot wird aber vermuhtlich nicht zum strengsten befolget. Auf die fonds perdus erhielt ich vor vielen Jahren, daß man einen Rükzug von 10 pro cent lasse[1]. Dennoch zwingt der Luxus zu diesem Mittel die Einkünfte zu vergrössern, und dem Aufwande näher zu bringen.

Engelland senkt sich gänzlich in die demokratischen Grundsäze. London will das Haupt der Demokratie, und das Rom der Republik werden. Aufruhren fürchte ich nicht, wohl aber unendliche Häklereyen, und allen Ueberdruß, den man dem bestgesinnten Könige anthun kan, ohne ein Rebell zu heissen. Noch schadet der Luxus weniger, weil die Wege zum Glüke fast unzählbar und zureichend sind. Nur den geringeren Theil der Nation drükt er zu Boden, macht alle Waaren theuer und schlechter, und wird vermuhtlich die Manufacturen zu Grunde richten, die zwar noch durch einen beständigen Zufluß von ärmern Fremden sich erhalten.

Ew. Excellence erinnern mich an das Errata das ich zum Alfred gemacht habe, ich werde drauf dringen, daß es zur Wirklichkeit komme. Fabius geht durch meine Hände, und wird vermuhtlich minder fehlerhafft sein.

Meine Gesundheit leidet seit einigen Monaten sehr, meine Harnschmerzen werden fast unaufhörlich, und den Schlaf muß ich mit Opium erkauffen. Noch kenne weder ich noch andre die Natur meines Uebels; und folglich finden wir auch keine wirksamen Mittel dagegen. Zuweilen fält mir die Feder aus der Hand, mehrentheils aber vergesse ich doch über der Arbeit mein[2] Leiden. Ich hoffe auf den Sommer, wo alles noch ganz erträglich war.

M. Thomas ist von der Censur bey seinen Eloges so hart gehalten worden, daß er fast nicht mehr schreiben will, ein echter Republicaner, doch mit dem französischen Nationalstolze. Necker soll doch der wahre Verfasser des Eloge de Colbert sein, das man dem M. Thomas hat zuschreiben wollen. Ich glaube es auch, denn es ist viel Kenntniß der Finanzen darinn, die dann HE. N. besser als ein bel-esprit verstehn mag.

*

1 Sic! 2 Oder „meine".

Die Alpen sind ganz abgedrukt, aber von den Kupfern und von der Ausgabe höre ich nichts. Mein alter Herrliberger wird vermuhtlich darüber hinsterben. Doch ich gerahte ins Schwazen, es ist ein Trost für Leidende sich mit Personen zu unterhalten die sie lieben und verehren.

Ich verharre ehrerbietigst

Ewerer Excellence

Bern den 23. Jan. 1774.

Gehorsamstergebenster Diener,
Haller.

## 47.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 10. Merz 1774.

Hochwolgeborner Freiherr.

Euer Hochwolgeb. erstatte ich in meinem, und des würtembergischen Gemeinen Wesens Namen den verbindlichsten Dank für die kleine Abhandlung de Lue bovina. Sie ist zur Verbesserung unserer Anstalten bereits gemeinnüzig gemacht worden. Das Bewustseyn, nicht nur für sein Volk, sondern auch für andere zu arbeiten, die Glückseligkeit, nicht nur seiner Welt, sondern auch der künftigen zu befördern, ist doch die höchste Belohnung, die ein Mensch in diesem Leben erwarten kan. Ich habe immer des Antigonus Ausspruch bewundert: Ohne das Vermögen, die Menschen glücklich zu machen, wäre es der Mühe nicht werth, König zu seyn. Ist es denn würklich entschiden, daß vor dem gegenwärtigen Jahrhunderte keine eigentliche Viehseuchen in Europa waren? Was bedeutet die Pest unter Menschen und Viehe, deren doch die Annalisten gedenken, die, wenn mich mein Gedächtniss nicht trüget, in der Mitte des 14ten Jahrhunderts, unter dem Namen des schwarzen Todes die Ställe sowohl, als die Dörfer und Städte entvölkerte? Die Epidemie der Lotterie nimmt bey uns täglich zu. Ein neuer augenscheinlicher Beweis der Würkungen einer noch dazu äusserst eingeschränkten willkührlichen Macht, des scheinbah-

n Nuzens von einigen 1000 Louisdor's wegen sein ganzes Land
n Freybeutern preiszugeben . . . . .[1]

Was das schlimmste ist, Arbeitsamkeit und Fleiß der untern lassen niederschlagen, und das ohnehin bevorstehende Natio-lverderben im Treibhause treiben[2].

Nun droht uns auch Hapsburg mit Kupfer . . .[3] Von ürnberg wird der Gesandte, der einen gleichen Auftrag hatte, verrichteter Dinge abziehen, und in Ulm besseres Glück ver-chen. Habt ihr, Herren Helveter nicht ein ähnliches Ansinnen fahren? Gold und Kupfer der Despoten war für freye Men-hen immer gefährlicher, als Eisen. Woher mag die Fabel r Piemontesischen Ansprüche auf das Pays de Veau rühren?

Von Herzen wünsche ich Euer Hochwolgeb. eine bessere esundheit, Ihre Krankheit ist eine Calamitas publica. Ich bin it wahrer Hochachtung

dero gehorsamster Diener.
Gemmingen.

## 48.

## Haller an Gemmingen.

Hier erscheint für Ew. Excellence ein Cato, der vermuht-h das Porto nicht recht wehrt ist, indessen habe ich mich cht enthalten können ihn ohne Aufschub einem so kennenden d so angesehenen Gönner zuzuschicken; er ist voll Druk-hler.

Vermuhtlich sind zu allen Zeiten Pesten und Viehseuchen wesen. Es muß aber am Anfange des Jahrhundertes ein illestand gewesen sein, eh der unglükliche Ochse aus Ungarn s Paduanische gebracht wurde: und seit der Zeit hat die uche niemahls ganz aufgehört. Die alten Annalisten unter-hieden die Krankheiten sehr schlecht, man weiß noch nicht, us man aus des Thucydides und aus des Hippocrates Pest chen soll, sie sind der unsrigen ganz unähnlich. Die Pest 1 1350 war die wahre Pest mit Beulen und Carfunkeln. r päbstliche Leib Medicus Guy de Chaulieu hat sie beschrieben.

*

1 Sic! 2 Sic! 3 Sic!

Vermuhtlich sprechen Ew. Excellence von einem Darlehn auf die ungarischen Kupferwerke. Hier ist der Antrag noch nicht geschehen. Viele fürchten das habspurgische Eisen noch mehr.

Die Ansprüche aufs pais de Vaud sind Chimären der Zeitungsschreiber: wir stehn mit Sardinien im besten Vernehmen. Die Abtrettung dieses Landes, wogegen Savoyen das Chablais erhielt, ist durch Frankreich und Spanien garantiert, und niemahls in Zweifel gezogen worden. Freylich giebt es Fürsten, deren Ansprüche, wie die Helden in der Armerien[1] doch bey Leben bleiben, wenn man sie schon öffentlich hat sterben gesehen. Aber Frankreich wird nicht verlangen, daß andre Machten der schweizerischen Infanterie Meister sein sollen. Und so wenig wird es Oesterreich gerne eine Vergrösserung auf unsrer Seite gönnen, so weit geht die Freundschafft nicht. Die Kaiserin hat unsre Bibliothec mit ihren Nummis Austriacis beschenkt.

Meine Unpäßlichkeit fährt mit einigen Abwechselungen immer fort.

Eben lese ich in den Trois Siecles des M. Sabatier meine Alpen von einem Herrn v. Vastan[2] übersezt, die aber daselbst als ein Original sehr angerühmt werden. HE. Vatan hatte mir sie selbst zugeschikt; Sabatier würde sie nicht gerühmt haben, wenn er gewußt hätte daß sie von einem Schweizer wären. Denn er ist wider alle Fremde[3] partheyisch. Marmontel hat auch die deutsche Schaubühne in der Ausgabe seiner Sophonisbe mishandelt. Das gewinnen die Deutschen bey ihrem Rühmen, und Nachahmen der Franzosen.

Ich verharre mit volkommener Verehrung

Ewerer Excellence

Bern den 14. Aprill 1774.

Gehorsamstergebenster Diener
Haller.

*

1 ? undeutlich. 2 Oder „Vasten", wie Gemmingen, s. nr. 49, gelesen hat. Gleich in der nächsten zeile unseres briefes und in nr. 50 schreibt Haller ganz deutlich „Vatan". S. die anm. 3 Den zügen nach eher „Freunde".

## 49.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 28. May 1774.

Cato, aus Euer Hochwolgeb. eigenen Hand, ist für mich das schäzbarste Geschenke, wofür mir die Worte mangeln, meine unbegränzte Dankbarkeit hinlänglich auszudrüken. Es hat mich unaussprechlich vergnügt, und unzälige Male belehret; was kan man weiter von einem Buche erwarten? Nach meinem Geschmake hat es den Rang über Alfred, und kömmt gleich nach meinem Lieblinge, Usong. Besonders müßte Helvetien oder eigentlich Bern doppelt undankbar seyn, wenn es nicht seinem Edlen Mitbürger Dank wüßte, der ihm die Vorzüge seiner Regierungsform so fühlbar gemacht hat.

Nicht das Anlehnen auf die Bergwerke, sondern die Bemühung des Oesterreich. Hofes, in den vorliegenden Creisen Kupfergeld einzuführen, und dadurch seines elenden ungarischen Kupfers, gegen unser Gold und Silber los zu werden, macht mir Sorge. Dieses Project würde uns auf einen Tag um die Helffte ärmer machen, und der gegenwärtige Craißtag soll die Sache entscheiden. Auch Helvetien dünkt mich, sollte mit den wenigen Patrioten unter uns, wenigstens durch seine Wünsche, gemeine Sache machen.

Sabatiers und Vastens Unverschämtheit ist doch ganz unglaublich gros, und noch dazu mit einem Gedichte, welches so gut classisch ist, als Virgils Bucolica. Hält denn dieses Volk alle Menschen für gleich unwissend, als sie? — Ungeachtet der Frost unsern Weinbergen beträchtlichen Schaden zugefüget hat, ist die Frucht gleichwol unglaublich wolfeil. Was für ein Unterschied von 2 Jahren, den ich kaum erklären kan, als aus einem ganzen Zusammenflusse von mitwürkenden Ursachen! worunter vermuhtlich die durch die vorhergegangene Theurung verursachte Exportation des baaren Geldes eine der beträchtlichsten ist.

Nur noch Kupfer, so sind wir so gut ruinirt als durch einen feindlichen Einfall. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Euer Hochwolgeb.
gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 50.

# Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

Beyfall den Sie dem armen Fabius zu geben belieben, ist bey dem übelen Willen vieler Journalisten ein Trost für den Verfasser. Man hat ihn hier fast zu meiner Verwunderung, noch ziemlich wohl aufgenommen.

Unser Münzwesen ist so eingerichtet, daß durch den mehrern dem französischen Stempel ertheilten Preiß, alle andern Münzen würklich ausgeschlossen sind. Wir kennen ins besondre keine Oesterreichischen Münzen, zumahl nicht Kupfermünzen. Es geschah wider meinen Raht, daß man die Ducaten zu niedrig ansezte. Jezt haben wir nichts, als unser[1] eigenes Geld, das aber nicht höher als auf 40 Kr.Stücke geprägt wird, und das französische; beyde sind in gleichem Wehrte, da Korn und Schrodt einander ersezen. Der L.N. gilt 9 Gulden $^2/_3$.

Vatan ist unschuldig, und lange schon todt. Aber Sabatier hat lächerlich sich zu grossen Lobsprüchen verleiten lassen.

Das Getreid ist auch hier, aber nur mittelmässig wohlfeil: unsre angränzenden Bergländer lassen es niemahls alzusehr im Preise fallen.

Ueber die Schlettweinischen und Baudetischen, alzuweit ausgedähnten[2] Grundsäze habe ich meine Gedanken geaüssert. In unsern Umständen sind sie ganz nicht anzuwenden, und in Frankreich selber sieht man die sogenannten Ephemeristen als wohlgemeinte Traümer an.

Man treibt mich sehr, wiederum etwas deutsches, und wie man wünschte, der Religion zu dienen abzwekendes zu schreiben. Ich bin aber kränklicht, offt sehr unmunter, und ob ich wohl nicht glaube, daß man um Ruhm schreiben soll, so ist doch der Tadel eben auch unangenehm, und hat seine bösen Folgen, durch die Würkung die er bey minder kundigen oder nachdenkenden machen kann. Mich dünkt es wäre Zeit zu schweigen

ne ilia ducam.

*

1 Geschrieben „unseres“. 2 Sic!

Ein katholischer Schweizer hat, etwas Seltenes, eine sehr gute Rede von den Eigenschafften eines rechtschaffenen Republikaners abdruken lassen. Er ist noch dazu ein Chorherr, Gugger von Solothurn.

Ich verharre mit wahrer Verehrung

Ew. Excellence

Bern den 26. Jun. 1774.

Gehors. ergebenster Diener
Haller.

## 51.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 3. Aug. 1774.

Hochwolgeborner Freiherr.

Was sagen denn die Genfer zum Cato? Ich sollte doch dort mehr Geschmake an einem solchen, ihrem Zustande ganz eigentlich angemessenen Buche erwarten. Ist die Furcht für Choiseuls Hafen vorüber? Unsern Gmehlin hat ein, sonst freundschaftlicher Murse in Cuban zum Gefangenen gemacht, um ihn gegen seine in den gegenwärtigen Unruhen ebenfalls gefangene Famille, auszuwechseln. Wenige Feldherrn erkennen, wie Demetrius, daß sie mit den Musen keinen Krieg führen. Aber noch schlimmer, als alles andere, ist die plözliche Verfinsterung in Mainz. Mein Freund, Grosschlag, der so viel Gutes gethan, und noch weit mehr zu thun, Muth hatte, ist von dem gegenwärtigen Herrn, seinem vorigen Untergebenen weggeschicket; nachdem er zum Dienste der gemeinnüzigen Anstalten den grösten Theil seines Vermögens aufgeopfert hat. Der Churfürst bot ihm eine ansehnliche Pension, wenn er versprechen wollte, solche auf seinen Güthern zu verzehren, und nie wieder nach Mainz zu kommen. Er schlug sie aber grosmüthig aus, weil die Verbannung eine Strafe wäre, die er nicht verdient habe, und die nicht in des Churfürsten Macht stünde, ungehört, und unverschuldet über ihn zu verhängen. Nun will ihn der Pfälzer, allein das mit der Geistlichkeit alliirte Weib will nicht,

mithin wird auch nichts daraus werden. Wohlgesinnte Kaiserliche bestimmen ihm den Plaz des bisherigen KammerRichters, allein ich fürchte. daß auch hier die falsche Politik über die wahre die Oberhand behalten werde. Wie schwer wird es einem ehrlichen Manne. Gutes zu thun. sagt Usong. Mit harter Mühe haben wir uns des elenden ungarischen Kupfers erwehret. Eben lese ich Olafs neueste Reise durch Island, eine erstaunende Aehnlichkeit der alten Allemannischen Sitten, und selbst der Mundart, mit jener. Mich dünkt die helvetischen Gebürge sind doch seltner und prächtiger. Villeicht, weil man sie besser kennt. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Euer Hochwolgeboren
Ganz gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 52.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 31. Aug. 1774.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr!

Ueberbringer dieses, unser GallerieDirector, und erster Mahler Guibal, ein Künstler, ein rechtschaffener Mann, und mein Freund, will in seiner Reise durch Helvetien die Ehre haben, Euer Hochwolgeboren aufzuwarten und dieselbe kennen zu lernen. Mögen ihm dieselbe einen Augenblick Ihres Umgangs schenken, so wird sich Ihr alter Freund und Diener dadurch ausnehmend geehret finden, und eine jede Gelegenheit wird ihm willkommen seyn, gegen Hochdieselbe, oder Dero Landsleute, oder gegen dero Befehle diejenige unumschränkte Hochachtung darzuthun, womit er bis an das Ende seines Lebens seyn wird

Euer Hochwolgeboren
Ganz gehorsamster Diener
Gemmingen.

Ihr famoser Arzt Michael, oder wie er heißt, ist doch vermuthlich nichts anderes, als ein Marktschreyer? Ich erwarte, daß die Welt Tissot verlassen, und zu Michaeln laufen wird,

wie sie ehmals Socrates verlassen hat, um zu einem ähnlichen Menschen zu laufen. Man siehet, wie wenig das so sehr gerühmte Licht des 18ten Jahrhunderts auf die Menge würket, und wie warhafftig vernünfftige Menschen zu allen Zeiten selten waren, villeicht auch zum Besten des Ganzen selten seyn müssen.

## 53.

## Haller an Gemmingen.

Die Genfer lesen den Cato nicht, er ist deutsch. Choiseul's Hafen hat aufgehört; aber ein Zoll, zumahl auf Bücher, wird daselbst gehoben.

Der gute Gmelin! Der Friede wird vielleicht auch ihn erlösen; nur ist zu besorgen, die Russen, aus deren Diensten er tritt, werden sich nicht recht sehr um ihn bemühen.

Ich bedaure Mainz! Aber wer will von einer Domherrn-Oligarchie viel Gutes erwarten.

Unsre Gebirge sind höher, fruchtbarer, besser bewohnt und mehr bereiset. Die Verschiedenheit der Früchte der Natur ist auch viel grösser. Sie sind minder zerstört, und haben keine Spuren eines ehmaligen Brandes, wie die meisten niedrigern Gebürge in Frankreich und in Italien — keine Laven, Bimssteine noch dergl. Sie sind von der ersten Welt her.

Ich hoffe doch etwas Gutes vom türkischen Frieden, und schmeichle mir, Rußland werde, da es nun freye Hände hat, Pohlen nicht ganz verschlingen lassen. Mich verdrießt am meisten, daß das ohnedem verworrene Land, nunmehr zu einer eigennüzigen Oligarchie werden soll. Doch, was will Gutes in einem Reiche werden, dessen eigentliche Nation aus lauter Sclaven besteht!

In Frankreich ist man voll guter Hofnung, und der König, dessen Hang zur Andacht man befürchtete, hat doch den Erzbischoff verwiesen. Ein friedlicher und wohlmeinender Despote könte in Frankreich vieles thun, wenn er zwanzig Jahre in Ruhm leben und die Finanzsachen zu seinen Handen ziehen wolte. Er müßte selbst arbeiten, um sein Reich kennen zu können, und einen Sully finden.

Man zeichnet Vignettes zu einer neuen Auflage meiner Gedichte, die hier heraus kommen soll: sie werden besser sein, als des armen Herlibergers. Sie sollen deutsch und französisch heraus kommen.

Meine Gesundheit ist nicht eben gut, aber doch auch nicht unerträglich, ich befürchte aber der Winter werde alles schwerer machen. Die Buchhändler schwärmen um mich herum, wie Bienen, die im Herbste die lezten Blumen noch nüzen wollen, ich lasse mich auch zu sehr verleiten ihnen Gehör zu geben. Ich size fast immer und das Schreiben ist seit vierzig Jahren mir zur Natur worden. Das Alter ist einsam, und meine meisten Freunde sind todt: eine neue Welt steigt empor die ich nicht kenne.

Eine scharfe, und wizige Satire über die polnische Theilung ist in Engelland heraus gekommen. Unter ihren unzählbaren Pamphlets haben die Britten seit vielen Jahren nichts so treffendes hervorgebracht. Semiramis, der weise König und die Erbin eines mächtigen Hauses sprechen vortreflich in ihren Charactern. Bald hätte ich es übersezen lassen; es ist aber zu reizend gegen die Machten.

Ich verharre mit wahrer Hochachtung

Ewerer Excellence

Bern 4. Sept. 1774.

Gehorsamstergebenster Diener
Haller.

## 54.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 10. 8br 1774.

Hochwolgeborner Freiherr!

Ich bitte noch einmal um Vergebung, daß ich Euer Hochwolgeb. leztens mit einer Empfelung beschwerlich gefallen. Aber dies sind die unvermeidliche Folgen des digitis monstrari. et dicier hic est. Villeicht wird es Euer Hochwolgeb. nicht

unangenehm seyn, aus der Originalanlage selbst, den gegenwärtigen Zustand der Mietauer Academie zu ersehen. Der junge Mensch ist nicht ohne vorzügliche Talente, er hat aber noch gar zu hohe Gedanken von sich und andern. Gmehlins Schicksal ist noch unentschieden; die weitere Anlage enthält die neueste und zuverlässigste Nachricht von ihm.

Das lezte Erdbeben war auch hier ganz ernstlich. Seine Mine scheint sich nicht jenseits der Alpen erstreckt zu haben. Ich begreiffe nicht, daß es in den entsezlichen Klüfften und Felsen-Wänden der Helvetischen und Savoyischen Gebürgen nicht beträchtlichere Merkmale soll hinterlassen haben.

Wenn es ohne Nachtheil dero unschäzbaren Gesundheit geschehen kan, so haben die Buchhändler Recht, und thun wider Willen dem izigen, und zukünfftigen Weltalter den möglichst nüzlichsten Dienst.

Darf ich noch einmal nach dem Doctor Michael, oder wie er heißt, fragen? Villeicht denken Euer Hochwolgeb. daß es keiner Antwort bedörffte, beynahe denke ich auch so.

Diesen Augenblick erhalte ich von dem Russischen Residenten zu Hamburg die betrübte Nachricht, daß Gmelin gerade auf dem Punct seiner Auslösung gestorben sey. Ich habe Lust, noch daran zu zweifeln. Auch der verehrungswürdige Bodmer hat mir geschrieben. Daß sich doch dieser rechtschaffene Mann immer mit dem tragischen Drama abgibt, welches durchaus nicht seine Sache ist! Ich bleibe mit wahrer Hochachtung

Euer Hochwolgeb.
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 55.

## Haller an Gemmingen.

Von Ewerer Excellence habe ich zwei Briefe vor mir liegen, davon den einen mir ein Mahler[1] gebracht hat.

*

1 Corrigiert aus „junger Edelmann“.

Michaël Schuppach ist ein Bauernarzt, der nunmehr bey Jahren ist, keine Sprache versteht, und niemahls sein Dorf verlassen hat: ich habe Recepte von ihm gesehn, und sonst Gelegenheit gehabt, von seinen Kranken Nachricht einzuziehn. Er ist schon vor zwanzig und mehr Jahren auf dem Lande berühmt gewesen. Die Fremden kennen ihn aber hauptsächlich durch die Frau v. Bajonne (aus dem Hause Rohan) die hier gewesen ist und sich hat bereden lassen ihn zu besuchen, obwohl ihr eigentlich nichts fehlte. Seit ihrer Zurückkunfft nach Frankreich sind eine Menge vornehmer Franzosen, und auch Schweizer zum Mich. gewalfahrtet. Er muß Verständnisse hier in den Wirtshaüsern haben, indem er angeblich aus dem Harne, Dinge vorsagt, die unmöglich im Harne sich zeigen können, wie ehmalige Wunden, Fälle, Schmerzen, alles vor vielen Jahren. Seine Arzneyen sind in geringer Anzahl, und er giebt sie ohne Gewicht, hat auch keine Waage. Er weiß sich ganz gut der Kranken zu entledigen von denen er nichts hofft, und muß sonst natürlichen guten Verstandes sein. Aber ich kenne ihn aus genugsamen Zeugnissen für einen Betrieger, der irrig heilt, und auch irrige Krankheiten errathet.

Der gute Gmelin! Solte er todt sein, so wäre der Sohn meines Freundes F. Georgs an der Hand den Plaz zu ersezen. Seine Disp. sind Anzeigen eines guten Verstandes und Fleisses. Für die Nachrichten aus Mietau bin ich sehr verbunden.

Man hat nicht vernommen, daß irgendwo ein Berg eingestürzt, oder einiger beträchtlicher Schaden durch das Erdbeben des 10. geschehen seye. Es war auch gar viel schwächer als das wahrhafftige fürchterliche vom 17. Aprill. Was von Altorf (Uri) geschrieben worden ist, scheint vergrössert.

Eine unerwartete Freude machte mir vor 14 Tagen der würdige HE. Sulzer. Er schreibt mir, seine Gesundheit sey viel besser, sein grosses Werk zu Ende, und schon für mich auf dem Wege; ich hatte in Gedanken schon Abschied von dem wackern Manne genommen, und hoffte ihn nicht mehr hierseits der Ewigkeit zu sehen. Er hat, wie er mir schreibt, die Anacreontischen Dichter wieder gereizt, wofür ich ihm von Herzen Dank weiß.

Nun hoffen wir doch die Früchte der grossen Russischen

Reisen zu sehen: so gleichgültig sonst diese Länder waren, so macht die Kenntniß der Natur die Beschreibungen doch einnehmend. Phipps hat sonst wenig von der Natur, er verirrte sich zwischen dem grossen Eisfelde und Spizbergen, und hätte vielleicht nicht die westliche Küste von diesen grossen Inseln suchen sollen, sondern die östliche. Die abgemalten Gletschern sind den unsrigen ganz ähnlich, sowie es auch die Kraüter sind.

Alle Patrioten in Helvetien sind über die Zeitumstände bekümmert. Unsre Catholischen Eidgenossen werden ein neues Bündniß an Frankreich antragen. Wir haben keins mehr, und wenn die Sache in Bewegung kommen sollte, so wird vermuhtlich auch die Wiederauslieferung der a. 1712 ihnen (den Katholiken) abgenommenen Länder zur Sprache kommen, da zu Zürich schwerlich jemahls den Willen geben wird[1]. Etwas Gutes thut doch die Furcht vor dem jungen Freunde Friedrichs, die eben diese Katholiken zum Wunsche bringt, mit uns in Eintracht zu leben. Dieses Freundes Ansprüche sind weit neuer und besser gegen uns als sie gegen Pohlen waren, allemahl vorausgesezt, daß keine Tractaten gelten.

Über diese Theilnehmer an Pohlen ist eine der bittersten Satyren in Engelland heraus gekommen. die jemahls mag geschrieben worden sein. Aber was halfen des Demosthenes Reden? Alles kömmt jezt auf die unzählbaren, wohl geübten, und zu allem bereitwilligen Armeen an. Doch hoffe ich von Frankreich, es werde uns nicht verlassen. da es würklich mehr Nuzen von uns hat, als wann wir eine Provinz von ihm wären.

Ich verharre mit unveränderlicher Ergebenheit

Ewerer Excellence

Bern den 22. Oct. 1774.

Gehorsamster Diener
Haller.

## 56.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 24. 8br. 1774.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr!

Da Euer Hochw. für unsern seligen Gmehlin immer so viele unterscheidende Gewogenheit gehabt, so wird es denenselben villeicht nicht unangenehm seyn, die anliegenden autentischen Nachrichten von seinem Schicksale durchzusehen.

Unser Herbst war in der Qualität gut, in der Quantität schlecht, doch hat ein einziges Dorf von ungefähr 100 Famillen 4000 hiesige Aimer verkaufft, wovon der wohlfeilste 40 fl. Rheinisch gekostet hat. Was könnte man mit einem solchen Lande anfangen, wenn man darin wüste was publiq spirit für ein Ding wäre. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Euer Hochwolgeboren
Gehorsamster Diener.
Gemmingen.

## 57.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

die authentischen Nachrichten von dem Tode des guten HEn Gmelins zurük zu schicken habe ich angestanden, weil ich nicht gerne damit Unkosten machen wollte. Sie liegen aber auf dero Befehle bereit.

Der Wein ist hier nicht haüfig, aber sehr gut gerahten, welches eigentlich der Wunsch eines Patrioten ist. Ueberhaupt wird sonst viel zu viel[1] Wein bey uns gebauet, und ungeachtet der Verbote noch täglich Felder in Weinberge verwandelt, weil das Feld bey uns eben das unbeliebteste Stük Landes ausmacht. Die Weingegenden sind durchgehends die ärmsten und in beständigen Schulden.

Die Freünde der despotischen Herrschafft frolocken über

*

1 Das zweite „viel“ fehlt in der handschrift.

die Nachrichten von Paris, und den guten Gebrauch, den der dortige Despot von seiner Macht bis hieher gemacht hat. Indessen werden die Protestanten noch immer verfolget, die Kinder ihnen weggenommen, in Klöster gestekt u. s. f. Die einmal gemachten tyrannischen Geseze sind schwer zu verändern. Vermuhtlich wird der neue König den Bund mit Helvetien erneuern wollen, welches bey den grossen Geldansprüchen, die wir auf diese Krone haben, kein leichtes Geschäfft sein wird. Sie sind von Ludwig XIV. selber auf ziemlich manche Million berechnet.

Da hier allemahl zwey Partheyen sind, davon die eine, nach meinen Gedanken mit ihrer Abneigung wieder Frankreich, und die andre mit ihrer unumschränkten Zuneigung zu weit geht, so befürchte ich eine unruhige Behandlung dieser für uns höchst wichtigen Geschäffte, da man zumahl vermuhtet, unsre katholische Herrn Brüder werden diese Gelegenheit ergreiffen, vielleicht mit der Unterstüzung Frankreichs, die ihnen a. 1712 abgenommenen Grafschafften und Länder zurück zu fodern, welches uns noch ziemlich gleichgültig wäre, aber von Zürich nicht anders, als nohtgedrungen angenommen werden wird. In meinem Alter, und bey meiner schwachen Gesundheit schaudert mir vor den hefftigen Debatten, davon ich nur einen alzu grossen Antheil in den vorigen Jahren von 1766 bis 1770 gehabt habe.

Ein Anhänger des Jean Jacques hat seine Aufführung gegen seine Vaterstatt vertheidigen wollen. Aber man muß den J. Jacques aus seinen öffentlichen Schrifften und ihrer Würkung, und nicht aus denjenigen Privatschreiben beurtheilen, die er nachwärts bey abgekühltem Blute, an einige besondre Freünde abgelassen haben mag. Er ist unfehlbar der Verderber der Staatsverfassung von Genf, der auf ewig den Raht zum Sclaven des gemeinen Volkes gemacht hat.

Der gute Gmelin! meines Freundes Sohn. Es schmerzt ihn überaus sehr daß er zurückgesezt worden. Aber soll man dann in der Welt andere Ausgänge erwarten, als diejenigen, die von den herrschenden Machten nothwendig folgen, und diese Machten sind ja allemahl Gunst, und Glük gewesen. Auf des verstorbenen Gmelins lezten, wie es scheint nunmehr abgedrukten Reisen freue ich mich recht sehr[1].

*

1 Sic!

Der ich mit volkommner Ehrfurcht verharre
Ewerer Excellence

Bern den 27. Nov. 1774.

Gehorsamst ergebenster Diener
Haller.

## 58.
## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 9. Jan. 1775.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr!

Ich hoffe, Gmehlins Etablissement in Göttingen hat seine Richtigkeit, und der Antrag des Hannoverischen Ministerii ist bereits in London. Ein Brief von Euer Hochwolgeb. würde vermuthlich das lezte Gewicht geben, denn ich habe es bereits gewagt, mich auf dieselbe zu berufen. Leider, ist der Despotismus der Vater alles menschlichen Elends, er ist aber auch der Vater der Freiheit. Auch bey uns sind die Winzer die ärmste Unterthanen, jedoch weit die zahlreichesten, bey welchen die Population in einer sichtbaren Progression zunimmt. Mithin erhellt doch so viel daraus, daß keine Art der Cultur in der gleichen Grösse, so viele Menschen ernähren kan, als der Weinberg. Der Fruchtpreis ist bey uns so tief, daß er bereits die schädlichste Würkung nach sich gezogen. Daß wir Menschen doch nirgends die Mittelstrasse treffen können! Jean Jaque[1] ist keineswegs zu entschuldigen, ich hasse ihn von ganzem Herzen mit der ganzen Zunft der neumodischen Philosophen, die für die natürliche, angeborne Güte des menschlichen Herzens so hefftig streiten, und gleichwol ihre Lehre mit ihrem eigenen Exempel so kräftig widerlegen. Auch Wieland, fürchte ich, wird bey dem RegierungsAntritt seines Eleven, Beweise davon geben. Er ist aber auch an solchem Hofe zwischen ihm, und dem Minister, Graf Görze, einem schwarzblütigen Pietisten, der Contrast gar zu sichtbar, und für einen jungen Regenten

*

1 Sic!

zu unerträglich. Das wäre betrübt, wenn die helvetische Patrioten bey Vielmergen ihr Blut umsonst sollten versprüzt haben. So lange Habspurg, Bourbon, und Preussen nicht einig sind, glaube ich nicht, daß Helvetien etwas zu fürchten habe. In Schwaben sucht ersteres auf alle mögliche Weise sich auszudehnen, das fühlen wir nur allzu deutlich.

Ich bin mit wahrer Hochachtung

Euer Hochwolgeb.
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 59.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

scheint es nicht bekannt zu sein, daß ich schon seit mehr als sechß Monaten an[1] HEn G.R. Brandes den HEn Gmelin angerahten habe, daß damals zwischen ihm und einem andern Vorgeschlagenen ein Zweifel war, und man auf HEn Leidenfrosts mündliche Antwort wartete, die Sache zu schliessen. Diese ist gekommen, und dahin ausgefallen daß HE. L. nicht will, oder nicht kan.

Ist dann HE. W. von der Wichtigkeit sich mit Ministern zu messen? Hier fand er bey seiner grossen Einbildung von sich selber kein[2] Beyfall, da er bey einem meiner Verwandten Informator war.

Ich kann auch nicht einsehen, was Frankreich bewegen solte uns aufzuopfern. Es hat von uns über 20000 Mann gutes Fußvolk, die im Grunde dem Reiche noch Geld bringen, da die vielen Subalternen mehr verthun als die Obersten ersparen können, und der Hauptmann sehr wenig entübrigen kan. Zudem braucht es gegen uns keine Festungen und keine Besazungen zu erhalten, und keine Theilung würde die ewigen Ansprüche und Schwürigkeiten mit Oesterreich verhüten. Der junge Herr hat alte und tugendhaffte Minister. Man ist aber

*

1 Nicht ganz sicher. 2 Sic!

dennoch, und zumahl von Seiten der katholischen Helvetier, sehr aufmerksam, und nicht ohne Besorgnüß. Was kann man nicht erwarten, nachdem man die Theilung von Pohlen erlebt hat. Die Bündtner haben sich indessen bequemt an der von Oesterreich verlangten Strasse zu arbeiten, die aus dem Tirol durch das Engadin in das Veltlin und Mayland führen soll, ohne das Venetianische zu berühren. Das Haus Bourbon ist auf alles dieses aufmerksam, und traut O. eine Begierde zu, das in Italien Verlohrene wieder an sich zu ziehen.

Ich bin mit einer neuen Auflage Usongs beschäfftigt, aber mein Gehirn ist zu solchen Arbeiten, die Anmuht erfoderten, würklich ausgetroknet. Die Veränderungen werden also nur sehr unbedeutend sein. Meine unaufhörliche beschwerliche Zufälle, zumahl die Unverdaülichkeit, drücken nach und nach mein sonst elastisches Gemüht nieder. Die Briefe über die Questions sur l'Encyclopedie sind mehrentheils fertig. Wann jemahls der alte Dichter von Fernex davon hört, so werde ich eine schwere Feindschafft von ihm auszustehn haben. Aber es ist einmahl gewagt, und ich habe es HEn Less[1] und andern Geistlichen zu Gefallen unternommen.

Wie kömmt es dann, daß Gmelins dritter Theil eher als der zweyte verkauft wird, wenigstens geben es unsre Buchhändler so vor. Man lernt doch den jezigen traurigen Zustand von Persien bey ihm kennen. So fand ihn Usong, in der Geschichte und im Roman.

Ich verharre mit volkommener Ehrerbietung

Ewerer Excellence

Bern den 25. Jan. 1775.

Gehorsamst ergebenster Diener
Haller.

*

1 Eher „Lieẞ".

## 60.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 10. Merz 1775.

Hochwolgeborner ReichsFreiherr

Wir haben den jungen Habspurger etliche Tage auf dem Rüken, der die Welt durchreiset, mehr um sich sehen zu lassen, als um zu sehen. Erlauben Euer Hochwolgeb. daß ich die Anlage dero Schuz empfele, wenn die Kritici von der neuen weichlichen Art, deren Gaumen keine narhaften Speisen mehr ertragen, über die harten Stellen und fremden Wortfügungen darinn herfallen. Jeder Dichter, der aus Liebe zur Wahrheit und Tugend a. 75 schreibet, verdient meiner Meinung nach Dank und Unterstüzung, wenn gleich an dem Gewande hie und da etwas mit Recht zu tadeln wäre. Huber hat mir kein Wort davon vorher gezeigt, aber villeicht auch seine gute Gründe dazu gehabt. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Euer Hochwolgeb.
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

Sind Sie mit Gmehlins Placirung zufrieden?

## 61.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

habe ich die Ehre ein kleines Werk zuzuschicken, das ganz zur Unzeit geschrieben sein würde, wann meine Absicht wäre Gunst und Ruhm dadurch zu erwerben, das aber vielleicht nicht überflüssig ist, hin und wieder jemand von dem aberglaübischen Zutrauen zu heilen[1], das so viele, zumahl Grosse zum Dichter von Fernex setzen.

Für die Huberischen Gedichte bin ich sehr verpflichtet. Ich habe sie mit dem grösten Vergnügen gelesen, und mich zumahl erfreut, daß der ehemalige schalkhaffte und aufgewekte Huber seine Gaben zu einem so edeln Zwecke nunmehr an-

1 Oder „hüten".

wendet. Kleine grammatische Kritiken wären zu machen, aber der Mann denkt erhaben und männlich.

An HEn Gmelin schreibe ich heute. Er wünschte eine Beförderung und hat sie; nun[1] wünsche ich zu seinem und zur[2] Academie Bestem, daß er seine Absichten einschränke, und sich einen engern Horizont erwähle, in welchen er seine Stärken zusammenziehe. Der algemeine Fehler der Deutschen ists, daß sie einen alzu grossen Umfang von Wissenschafften übernehmen, dadurch aber elementarisch und offt zu Abschreibern werden, und der grosse Nuzen der Academien ists, daß man die Wissenschafften in kleine Theile abgetheilt, und einem jeden Manne nur eine kleine und eingeschränkte Pflicht zu bestreiten gelassen hat.

Wir erwarten hier den HEn H. von Weimar mit dem HEn v. Görz; jezt ists wieder stille davon; ich war begierig auf was für eine Weise Wieland von diesem Hofe entfernt worden sey. Das war auch ein Einfall, einen Landesherrn durch einen W. erziehn zu lassen!

Man übersezt hier Göthens Werther, ein Werk voll Feuer und Leben, worüber aber hier die Urtheile sehr getheilt sind. Man hat auch sogar nicht erlauben wollen, daß es hier abgedrukt würde. Mir ist es nicht vorgekommen, als wann die Absicht wäre den Selbstmord zu entschuldigen. An Nicolai's Satire habe ich keinen Geschmak, auch keinen Begriff, worinn das Lächerliche bestehn solle. Ein hiesiger Edelmaan hat Wehrtern in ein französisches Drama gebracht.

Meine Gesundheit bessert sich nicht und zumahl mangelt mir der Schlaf noch immer, eine harte Straffe, die zuweilen auch den Geist niederdrükt. Aber unsre Hütte muß doch einmahl zerfallen, und mich dünkt es eine Gutthat wenn sie nach und nach zu Ende geht und uns von weitem warnt.

Ich verharre mit volkommner Verehrung

Ewerer Excellence

Bern den 20. Aprill 1775.

Gehorsamst ergebenster Diener

Haller.

*

1 Könnte allenfalls auch „nur“ heißen. 2 Sic!

## 62.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 3. Jun. 1775.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr.

Geschäfte, und Zerstreuungen, und Mangel an Gesundheit, mein gröstes Elend hier unten, haben mich bisher verhindert, Euer Hochwolgeb. für die herrliche Briefe gegen Voltaire meine wärmste Danksagung zu machen. Es ist doch eine eigene Vorsehung, daß immer eben die Zeiten, öfters eben der Boden, die stärkste Feinde, und die gleich starke Vertheidiger unserer Religion hervorgebracht haben. Mit Wieland ist keine Veränderung vorgegangen. Er hat mir erst von Weymar geschrieben; was er bey dem Regierungsantritt des jungen Herzogs für eine Rolle spielen wird, muß die Zeit lehren. Gott Lob! daß der Churfürst in der Pfalz wider lebet. Es waren bereits 30000 Mann Preussen fertig, die Jülichische Erbschafft in Besitz zu nehmen. Nun martern wir uns mit unserer Kamergerichtsvisitation, aus welcher in Ewigkeit nichts erträglicheres herauskommen wird, so lange kein philosophischer Kopf den gantzen Wust von inapplicabeln, unverständigen, und gränzenlosen Bouß[1] Ordnungen wegwirfft, oder wegwerffen darf, weil laider immer mehrere bey unserer rechtlichen Anarchie gewinnen, als andere dabey verlieren. Ist dann würklich zwischen den Bürgern der Städte und den Einwohnern des Landes in Helvetien, besonders in Zürich, eine so grosse Gährung, und üben jene wider diese aus dem Mißbrauche der Zünfte einen solchen Despotismus aus, daß die letztere in ihre Caste auf ewig eingesperret nicht emergiren können, und so elend sind, als irgend wie Bauern in Frankreich oder Brandenburg? Gmehlin ergehet es gut. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Euer Hochw.

Gehorsamster treuer Diener

Gemmingen.

*

1 Sic.

## 63.

# Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

Geehrtestes vom 3. Junius kam kurz vor einer Krankheit an, die mich beynahe hingerafft hätte; es war eine Brustkrankheit, und den 10. 11. 12. 13. Heumonat hatte man sehr wenig Hofnung von mir. Ich kam doch bald aus der grösten Gefahr zurük, langsam aber zu Kräften, die noch jezt schwach sind, da zumahl meine üble Harnbeschwerde mir den Schlaf sehr sparsam und selten macht. Da indessen endlich eine neue Auflage meiner Gedichte herausgekommen ist, die man ziemlich sauber zu machen sich bemüht hat, so nehme ich die Freyheit mit derselben aufzuwarten.

Gegen Voltaire habe ich den zweyten Band eben zu Ende gebracht. Tausendmahl aber habe ich es bereut, daß ich mich mit dem Manne eingelassen habe. Sein Troz, seine Verdrehungen, seine abscheulichen Scheltwörter haben mir unendlichen Ueberdruß verursacht, ich weiß sogar nicht, ob ich mich entschliessen kann, einen dritten Band, wie ich wohl solte, anzufangen, Reelles ist freilich nichts, als unendliche Wiederholungen, und eine Bitterkeit wieder Gott und Jesum, die Juden nicht mitzurechnen, die mir unerträglich ist.

Ich höre nun auch HE. Göthe sey zu Weimar: alles laüft nach Wiz und niemand nach Wahrheit.

Die Unternehmung gegen Jülich kan niemand in Verwundrung sezen, ungeachtet des erst a. 1741 geschlossenen Tractates. Denn mächtiger Fürsten Rechte sind unsterblich, keine Krafft kan sie erstecken, wann es nicht eine noch grössere Macht ist. Und was würde Frankreich dabey gedacht haben, dann Hollands Gedanken würden doch zu keinen Thaten gekommen sein. Jene Krone schmeichelt uns nun recht, und vermuhtlich wird ein neuer Bund mit den Protestanten so wohl als mit den Katholiken im künftigen Jahre zu Stande kommen.

Von einer Gährung, deren Ew. Excellence erwähnen, habe ich nichts gehört. Wohl aber haben Zürich und Schweiz einige

Streitigkeiten wegen des Rechtes der Schiffart auf dem Zürichsee, den Z. zum mari clauso machen will. ungeachtet Schweiz auch einen Theil des Ufers besizt. Die Religion thut hier wiederum das meiste: die Pilger nach Einsiedeln müssen sich dieses Sees bedienen, und beklagen sich über die Härte der zürchischen Schiffer, Wirthe u. dergl. Höhere Interessen werden dieses Murmeln vermuhtlich zum Schweigen bringen.

In der That ist der Bauer im Zürchischen sehr eingeschränkt, aber dennoch wegen der theuren Lebensmittel und vielen Manufakturen nicht arm noch elend. Wir haben ihm weit mehr Auskunftsmittel gelassen. auch steht sich unser Bauer sehr wohl, die üppig gewordenen Alpen ausgenommen, wo die Sitten mir recht zum Truze verdorben sind. Und dann einige Gegenden, die unter alten Verpflichtungen gegen Klöster liegen. die man ehmahls, zur rechten Zeit nicht gewagt hat. auszukauffen. Aber in ganzen Gegenden ist der Bauer würklich biß zum Schaden des Ganzen überreich. da das Land zu Latifundiis wird, und wir Bauren haben. die ihre Wiesen mit grosser Mühe alle abmähen können.

Ich dachte ein Exemplar meiner Gedichte nach der französischen Auflage beizulegen. habe aber dasselbe noch nicht vom Buchbinder erhalten können. sie werden 24[1] folgen, und ich verharre mit wahrer Ehrerbietung

Ewerer Excellence

Bern den 18. Nov. 1775.

Gehorsamstergebenster Diener
Haller.

## 64.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

haben dem Uebersezer meiner Gedichte, einem angesehenen Edelmann, eine grosse Freude verursacht, indem dieselben seine

*

1 Zwei zeichen, die nicht anders gelesen werden können.

Arbeit gebilligt haben, es ist HE. Tscharner, gewesner Landvogt von Aubonne; er hat dabey viel Müh genommen.

Der zweyte Theil der Beleuchtung der Voltairischen Spöttereyen ist unter der Presse, und am dritten arbeite ich. Ich bin sicher genug, wenn ein schwacher Theil in meiner Lebensgeschichte ist, und wer hat nicht solche schwache Theile? der Mann werde sie entdecken und wohl anzuwenden wissen. Aber einmahl habe ich mich der Sache der Religion unterzogen, und muß es durchsezen.

Auch hier spricht man sehr von Erziehungsanstalten. In wenigen Tagen wird man der Republik anrahten, ein Haus und Garten zu einem Seminario für angesehene Bürgerskinder anzukauffen. Das Seminarium selbst fing vor verschiednen Jahren an, und mein jüngster Sohn war einer der ersten.

Ich kan nicht begreiffen, woher die Fabel von meinem Bande gekommen ist, aber eine Fabel ist es gewiß, denn ich habe zwey Briefe aus Schweden gehabt, die neuer sind als die Mähre, und kein Wort davon sagten. Sonst hätte ich einige Ansprache auf Gustaven: in seiner ersten Jugend, da man für sein Leben sehr besorget war, bin ich seinetwegen Rahts befragt worden. Aber das hat man ihm vielleicht nie gesagt.

Einige Gegenden haben das unglükliche Recht, daß der jüngste Sohn den H o f unzertheilt erbet. Hierdurch werden die ältern Brüder wie in die Acht erklärt, und die Höfe viel zu groß: auf eine Meile[1], wo z. Ex. 1000 Höfe sein solten[2], und tausend Familien sich nähren könten, sind es nicht 500. Aber die Unterthanen sind es gewohnt, und halten es für ein Recht; und in der Regierung selbst hält man die Beybehaltung ganzer unzertheilter Höfe für ein Palladium, weil einmahl die Streitpferde und andre Lasten auf die Höfe gelegt sind, die man anders verlegen müßte. Aber der grössere Theil des Landes hat diesen unsinnigen Gebrauch nicht, wie das ganze pais de Vaud, die Alpen, das Aargaü, und die reiche Gegend um Bern, die wir Landgerichte heissen.

Die Beylage davon Ew. Excellence in dero geehrtestem Briefe sprechen, habe ich nicht gefunden.

*

1 ? 2 Vor „und“ ein mit f oder s beginnendes wort; ausgestrichen ?

Meine Gesundheit ist niemahls recht gut, allemahl künstlich, doch erträglich. Das Opium hält den Harn in erträglichen Schranken, plagt aber mit Winden, Verstopfung des Leibes und andern Beschwerden, die dennoch eher zu tragen sind, und mich an meinen kleinen Arbeiten nicht hindern. Eine derselben wird eine neue Auflage aller meiner deutschen Werke sein mit vielen Verbesserungen, und einigen Vermehrungen. Diese Arbeit ist mir am angenemsten, ich sehe es an als eine Bezahlung von Schulden; jeder Fehler ist eine Verschuldung gegen den Leser: die derselbe wohl zu ahnden weiß.

Ein Buchhändler hat mich beredet, eine neue Auflage meiner deutschen Werke zu unternehmen, diesen Sommer will ich die Gedichte flecken: grammatisch, denn die Freudigkeit des Gemühtes und die Hofnungsfarbe in der Einbildung ist längst verschwunden. Dann Usong und das Uebrige . .

Eben sehe ich da ich meinen Sohn heut Morgen auf Reisen schicke, daß ich wiederhole. Ich bitte Ew. Excellence unterthänigst um Vergebung, und will bey meiner Verwirrung lieber abbrechen. Der ich mit volkommner Verehrung verharre

Ew. Excellence

Bern den 14. Jan. 1776.

Gehorsamster Diener Haller.

## 65.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 10. Febr. 1776.

Hochwolgeborner Freiherr.

Dergleichen unzertheilbare[1] Höfe, welche dem jüngern Sohne zufallen, sind ein Rest, des Gott lobe! in der Welt gröstentheils ausgerotteten FeudalGouvernements. Auch bey uns, doch nur auf dem Schwartzwalde, haben wir noch dergleichen, und ich helffe redlich dazu (doch mit allgemeinem Widerspruche der Finanziers) daß sie nach und nach zer-

*

1 In der handschrift „unzertheilhabere".

theilt werden. Bloß das uneingeschränkte Eigenthum des Bodens, und die Zertheilung desselben in kleine Stüke, befördert die Ehen, multiplicirt die Zahl der Innwohner, und bringt (wenn deren einmahl mehr da sind, als zur Cultur der Erde gehören) Manufacturen und Gewerbe von sich selbst hervor. Alles, was für dieser Epoche in einem Lande durch Kunst hervorgebracht wird, ist eine im Treibhause getribene Pflanze, die bald wiederum zu Schanden gehet. Doch, dies will niemand glauben. Ich erstaune über die Arbeiten, die Euer Hochwolgeboren bey einer so leidenden Gesundheit zu Stande bringen. Da siehet man, was Labor improbus thun kan. Doch dazu gehört auch ein Haller. Nun plagt uns hier der Revers vom Jahrgange 1772, eine Wohlfeile der Landesproducten, die alle Cultivateurs an den Rand des Verderbens bringt. Ein neues Räthsel für mich. Wenn nicht unsere Nachbarn an dem ähnlichen Uebel litten, so wäre ich geneigt, solches unserer eigenen Thorheit zuzuschreiben. Allein so kan ich es nicht wohl thun. Dieser unglaublich geringe Preis der Producten vermindert zugleich den Werth der Immobilien um die Helffte, schadet wider meine gantze Erwartung auch den Manufacturen, weil kein Geld da ist sie zu bezalen; einmal, der allgemeine Luxus ist die verborgene Ursache auch dieses Elends! ich fühle es deutlicher, als ich es beweisen könnte. Grosbrittannien, mit seinen ungezogenen Kindern, ficht mich von Herzen an, Lupum auribus tenent. Es scheint, das ganze menschliche Geschlecht fängt an, libertatis impatiens zu werden. Jedes auf seine eigene Weise. Ich verbleibe mit wahrer Hochachtung

Euer Hochwolgeb.
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 66.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

nehme ich die Freyheit mitkommendes Exemplar des zweyten Theiles meiner Beantwortungen der Einwürfe des Dm.[1] Voltaire zu überreichen.

Man wird doch auch hier geneigter. die Höfe zu theilen. davon jeder drey oder vier Ehen das Vaterland kostet. Aber mit Gewalt nimmt man hier niemand sein Recht. so wie man zu Versailles mit einem einzigen Spruch viele Tausende der beträchtlichsten Summen beraubt. die sie für die Erhaltung ihrer Juranda bezahlt haben.

Allemahl habe ich gewarnt. man müsse auch den Landbauer betrachten, und nicht nur den stättischen Esser. Hier. wo der Bau sehr kostbar ist (der Morgen von 31000 Schuh biß 14 th.) wo die Vermehrung des Saamens so gering ist. als irgends in der Welt, hier hat man die gröste Ursache denjenigen zu schonen, der das Getreid erzielt. Aber wir haben keinen Ueberfluß und das Getreid ist hier noch ziemlich hoch im Preise, der Zentner Weizen $^3/_4$ eines th. und noch drüber. Wir haben aber die Jahre erlebt, wo der Aker. wenn er nicht der beste war, nicht mehr gebaut werden konte. Hier muß der Zentner bei $2^1/_2$ Rth. gelten, wann der Landbesizer bestehen soll.

Die Aufruhr in Amerika muß allen Meistern der Colonien Gedanken erweken, zumahl den Spaniern. die, wie ich mich versichre, bloß noch durch die Religion ihre Colonien behalten. Auch vermehren sie und die Franzosen die Zahl der besöldeten Kriegsvölker. Die beständige Höhe der Actionen beredet mich dennoch, daß die Nation in Engelland von den jezigen Irrungen keine so schwere Folgen besorget. Und es ist doch sehr bedenklich, daß die Einkünffte des SinkingFonds mehrentheils Zölle, im lezten Jahre ungeachtet der Amerikanischen Unruhen, hunderttausend Pf. stärker gewesen ist[2], als in irgend einem vorigen Jahre. Das thut wie ich glaube, die

*

1 Oder „Don“? 2 Sic!

starke Ausfuhr der wöllenen Tücher nach Indien, wo die Könige ihre Armeen mit Brittischem Tuche kleiden. Auch die Patanen und die Scyten, die heutgen Besizer des Indus, kauffen gewaltig viel Englische Tücher.

Unser Bund mit Frankreich geht langsam, unsre katholischen Herrn Halbbrüder sind nicht geneigt dazu, und der Religions-Haß verblendet sie. Auf den Knien solten sie bitten, daß man sie von dem Bunde des Jahres 1715 erlösete, in welchem sie wirklich ihre Freyheit ihrer Raachbegierde aufgeopfert haben.

Meine Gesundheit ist eher um etwas leidlicher, obwohl die Geschwulst mich mehr als gewöhnlich plagt: aber alles Uebrige ist besser, und der Friede mit dem Schlaffe geschlossen, den ich seit drey Jahren sehr selten sah. Die Fieberrinde hat dieses Heil für mich bewürkt.

Der Prinz von Würtenberg, der zu London ist, wird ein Sohn der Princessin von Schwedt sein?

Die Kälte hat wieder alle Vermuhtung nicht den geringsten Schaden weder dem Getreide noch dem Wein gethan: sie war auch etwas gelinder, als in Frankreich und in Engelland. Hingegen a. 1709 geschah ein unsäglicher Schade auch an den Nußbäumen, die fast alle zu Grunde giengen, aber die Wasser-Güssen haben viele, auch mich zu H . . . . .[1] ziemlich beschädigt.

Von allen Orten her, aus Italien, Engelland, verschiedenen Theilen Helvetiens erhalten wir die gute Nachricht, daß allerdings der Gips den Wachsthum des Klee's befödert. Ein so wolfeiler Dünger, bey dem besten der Futterkräuter, ist eine würkliche Erfindung für den Akerbau, die Deutschland Ehre und Nuzen bringt.

Ich verharre mit unveränderlicher Verehrung

Ewerer Excellence

Bern den 29. Mart. 1776.

Gehorsamst ergebenster Diener
Haller.

*

1 Unleserlich.

## 67.

# Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

wünsche zu einer Veränderung in dero Sigel Glük, wenn sie neu ist, und denselben zum Vergnügen gereicht.

Wegen des K. in Schwedens[1] verhält es sich so. Kurz nach seiner Geburt, da er noch eine Amme hatte, verfiel er in ein Wechselfieber, dergleichen sie in Schweden Frossar heissen, und die sehr beschwerlich sind. Die Amme misfiel dem Leib-Medico Rosén, aber da damahls alles nach Hüten und Mützen ging, und der Hof für die Hüte war und die Amme auch zu dieser Parthey gehörte, konte Rosén nicht durchdringen. Er ließ mich durch seinen damahls in Göttingen studirenden Bruder Eberhard jezt von Rosenblad, um meine Meinung hierüber ersuchen. Ich überdachte die Zufälle des Prinzen und riet zur Verändrung der Amme, die auch Plaz hatte. Schrifftlich ist mir hierüber nichts erinnerlich.

Da ich hernach der Königin meine Gedichte zuschrieb, so riethen mir Freunde ich solle auch[2] dem Prinzen Gustav ein Exemplar mit einem Briefe zuschicken: ich that es, erhielt gar keine Antwort von ihm, und habe seitdem nicht wieder hieran gedacht.

Wegen der Kornhandlung werde ich mit zwey Mitgliedern der Kammer, meinen besondren Freunden sprechen. Ich habe zwar schon bey Ew. Excellence Nachricht von dem geringen Preise des Getreides einige Anträge gethan, so wie ich es für mich selber thun konte, damahls aber war der Entschluß noch nicht genommen, die Vorrahtshaüser anzufüllen. Jezt ist es beschlossen. Das Getreid kostet hier ungefehr der Centner zu 17 Unzen bis 3 th. 15 gg. den alten L.D. zu 5 th. 2 gg. gerechnet. Aber freylich kostet er hier so viel auf dem Markte, ohne Fuhr, und im kleinen. Aus Schwaben wird man hoffen gute Bedinge zu erhalten. Die Sache braucht nach unsrer Regierungsform, wo Alles durch Junten verwaltet wird etwas Zeit; ich meinerseits werde keine versaümen, bin aber kränk-

*

1 Sic! 2 Hs. „ich“.

licht und gehe nicht aus dem Hause.

Ihr Land hat mehr Getreid als es bedarf, meines eher zu wenig (weil es den Nachbarn Eidgenossen, Lucern, Neufchatel, Biel, den bisch. baslischen Landen, Unter-Walden, Genf nicht wohl das Getreid abschlagen kan.[1] Und mehr zu erzielen hindern uns die theuren Taglöhne, und schlechten Erndten, denn das Land ist überhaupt hart zu arbeiten, und trägt nicht leicht über das fünfte Korn. Unsre Massregeln müssen also dahin gehn, zu wolfeilen Zeiten die Magazine anzufüllen, um den steigenden Preisen wehren zu können, die zuweilen ausserordentlich hoch sind, und bey unserer abgeschnittenen vom Meer entfernten Lage sein müssen. Und hingegen dürfen wir den Preiß nicht zu sehr fallen lassen, da sonst der Landmann noch mehr vom Kornbau abbricht[2], den er ohnedem, wann er nur kan vermindert. Das viele Vieh macht das Heu theuer, und die geringen Kosten machen den Wiese-Wachß sehr vortheilhafftig, eine Wiese giltet auch zehenmahl soviel als ein Aker, und ist wohl ihre 600 bis 1000 th. (vor 31000 pf.) verkaufft worden.

Eben ist meine Gesundheit erträglicher, als sie sonst lange gewesen ist, aber sie ist freylich nur alzu unbeständig.

Was ich wegen des Getreides vernehmen kan, will ich mit erstem Ewerer Excellence einberichten und verharre mit volkommner Verehrung

Hochderoselben

Bern den 13. April 1776.

Ergebenstgehorsamster Diener
Haller.

*

1 Die klammer ist nicht geschlossen. 2 Nicht deutlich.

## 68.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 2. Jul. 1776.

Hochwolgeborner Freiherr.

Wie sehr war ich verwundert, als ich dieser Tage eine Menge der Voltairischen Einwürfe, oder vielmehr Spöttereyen gegen die Jüdische Geschichte, in des Irenäus Büchern gegen die Gnostiker, als eine Erfindung dieser Sekte, widerlegt fand! Dank sey es dem Fleisse und dem vernünfftigen Eifer Euer Hochwolgeb. durch welchen mancher ehrliche Mann auf die Bahn geleitet wird, seine Religion mit mehr Wärme und Sorgfalt zu prüffen; auf diese Weise kan Voltaires Bitterkeit dem Christenthum nützlicher werden, als alle trockne Compendia der Orthodoxen.

Freuen Sie sich mit allen rechtschaffenen Leuten über die gläntzende, und hoffentlich in der Zukunfft dem gemeinen Besten so nüzliche Verbindung unseres FürstenHauses mit Norden! Was für wunderbahre Wege die Vorsicht gehet, und gegangen ist, diesem Lande mit der Zeit wiederum Regenten von seiner Religion zu geben, und gerade durch denjenigen unter den drey Brüdern, der der römischen am eiffrigsten ergeben war. Auch für Helvetien kan diese Begebenheit nicht gleichgültig seyn, besonders in einer Periode, worinn Habspurg so handgreifflich nach seinen alten allemannischen Besizungen lüstern ist. Bald dehnet Lavater seine physiognomischen Beobachtungen zu sehr aus. Fürsten kennt der sonst gewiß würdige Mann am wenigsten. Es scheint, er habe diese Art Menschen immer auf der Bühne, und nie hinter den Coulissen entkleidet gesehen, nie ihren Nachtstuhl examinirt, um zu wissen, ob sie Götter sind, wie Antigonus sagte. Noch ist in unsern Crescentien kein Werth, nicht einmal im Hanff, wir werden dadurch erbärmlich arm, da der Luxus den Passivhandel täglich vermehret, der Cultivateur aber beynahe mit Schaden arbeitet, und daraus das Paradoxon entstehet, daß die Taglöhne immer steigen. Ich bleibe von Herzen

Euer Hochwolgeb.
Ganz gehors. Diener.
Gemmingen.

## 69.

# Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

würde ich mit meinen Gedichten aufwarten können, sie werden in wenigen Tagen abgedrukt sein, es mangeln aber die Kupfer noch. Ich habe bestmöglichst daran geflikt[1], hätte aber einen Freund bedurfft, der mir die Fehler getreulich angezeigt hätte: So habe ich manchen stehen lassen, und manchen vielleicht mit einem grössern ersezt.

Ich bin mit meinem Voltaire biß auf die Revision fertig. Der Mann hat mir mit seiner Dreistigkeit, und bittern Spöttereyen manche Stunden verbittert. Wissenschafft hat er zum Glüke keine, und läßt sich alle Augenblike auf groben Fehlern, und auch auf wilkürlichen Betrügereyen ertappen. Er hat eben sein eignes Leben beschrieben, und freylich hat nicht leicht ein Mann von der Welt und von ihren Grossen so viele Ehrenbezeugungen erhalten. Dennoch habe ich das Vergnügen hin und wieder einige Frucht meiner unangenehmen Arbeit zu sehen. Eine vornehme Dame ließ mich neulich wissen sie sei nun eine Christin.

Nur alzu sehr bin ich donquixottisch für das Wohl der Welt gesinnt, herzlich nehme ich Antheil an der unvermuhteten, und unmöglich zu erwartenden[2] Rettung Ihres schönen Landes von den Verfolgungen, davon Ihre Nachbarn, auch unter guten Fürsten, soviel gelitten haben. Ich war recht bange wie Paul eine S. Princessin heyrahten solte. Dieses grosse Reich ist doch einigermassen den Protestanten gewogen, und wird wegen Kur- und Liefland allemahl viele protestantische Hofleute haben. Und eine R. Gemahlin hätte vielleicht in der Zukunft einen grossen Einfluß haben können.

Ich denke von Habsburg wie Ew. Excellence, und sehe deswegen den Bund mit Frankreich sehr gerne, dem viele meiner Freunde, sonst Patrioten, sehr entgegen sind.

Ich fürchte für den alzu lebhafften enthusiastischen Lavater, bey seiner deutlichen Furcht vor den Atheisten, und

*

1 Oder „gefeilt“; das wort ist corrigiert. 2 Hs. „zu erwarteten“.

Schonung derselben, bey seiner Freundschafft mit Halbchristen von Berlin, würkliche Miswege. Und dann wird sein feuriges Temperament durch unnöhtige Angriffe auch aus der Stille gebracht. Aber die Physiognomie treibt er würklich bis zum Materialismo, und sieht wohl die schweren Folgen seiner Ausdrüke nicht.

Wir haben eine sehr gute Erndte und werden vermuhtlich nun gar nicht mehr ans Künftige denken. Meine Leute schreiben mir, es wäre alles verlohren. und nun hat der Zehnden. der mein ist, beträchtlich mehr als vorm Jahre gegolten.

Allemahl steigen bei wolfeilen . . . [1] die Taglöhne. weil es mehr Müssiggänger giebt. und wir halten es hier fast für ein Unglük, wenn zumahl der Weinstock im Preise fält. wie ich es in meinem Gouvernement a. 1762 sah, augenscheinlich litten die Sitten, und die Industrie. Wie wir nach Göttingen kamen, so konte man fast keine Arbeit gethan kriegen, weil die Leute bey ihrer unreinlichen und elenden Lebensart nichts lieber verlangten, als was sie sich halb im Müssiggang behalten konten. Ein Handwerksmann that groß gegen uns: Bezahlen Sie mich gut, sprach er. so will ich Ihnen ein andres Mahl auch helfen.

Verschiedene Bücher die ich gelesen habe. zogen mir leztlich auch Thränen aus den Augen über das Elend, das Frankreich unter dem eisernen Zepter der Pachter. und einer elenden Verfassung aussteht, und dem der wohlgesinnte. obwohl despotische König, keinen Raht weiß. Es sind doch so viele Millionen, die leiden! und vornemlich warum. weil Ludwig XIV. der Grosse heissen wolte. Und doch. wie kurz war diese Grösse!

Wann ich dann die verwirrten Umstände des blühenden Engellands, wann ich Preussen. Habspurg. Sardinien, die am besten beherrschte Länder ansehe, so entstehn schwermühtige Gedanken bey mir. Kein Land ist glücklich. nicht einmahl so glücklich, wie es bey einer mässigen Weisheit in der Staatsverfassung sein könte. Am besten haben es noch kleine Staaten wenn ihre Fürsten keine Armeen halten wollen. Und unter die glücklichsten zähle ich mein Vaterland. obwohl bey weitem

*

1 Unleserlich.

das Gute nicht geschieht, das wir bey unsrem würklichen Reichthum thun könten. Denn ich nenne reich, wann man mehr einnimmt, als man nöhtig hat. Aber es scheint fast, Jupiter habe Recht gehabt daß er das güldene Alter abgeschafft und den Menschen unter den Druk des Mangels versezt habe. Dieser Druk scheint seinen Fehlern angemessen oder[1] unentbehrlich. Nur leider bleibt es nicht beym heilsamen Druke, seit dem man in Friedenszeiten hunderttausende von gewafneten Mönchen besoldet, die bezahlt werden umzubringen, aber nichts zeugen, als unnuzbare Bastarte.

Ewerer Excellence empfehle ich mich zu beharrlicher Güte und bin mit unveränderlicher Verehrung

Deroselben

Bern den 15. Aug. 1776.

Gehors. ergebenster Diener
Haller.

## 70.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 12. 7br. 1776.

Hochwolgeborner Freiherr!

Die neue Edition von Euer Hochwolgeb. Gedichten wird bey mir immer unendlich willkommen seyn, ungeachtet ich gestehe, daß die älteste Bernerische vom Jahre 1734 gleichwol noch bey mir den Vorzug hat. Werke dieser Art, die sich durch ihren innern Werth empfelen, bedarffen keiner Politur, und verliehren oft durch das, wobey andere gewinnen.

Heute erhalte ich einen Brief vom Vater Bodmer, und schäze mich dadurch für geehrter, als wenn ein Mann mit einer Krone an mich geschriben hätte. Sein poetisches Feuer in einem so hohen Alter ist würklich was ausserordentliches, schade daß er immer eine Dichtungsart wählet, wozu er gerade am wenigsten Fähigkeit hat.

*

1 ? Das wort ist corrigiert und unsicher.

Sie haben ja Besuch von dem Hertzoge gehabt? Ich danke für den meinem Neffen gegebenen gütigen Wink, der Oheim hat den gantzen Werth desselben gefühlet. Wie hat sich dann der Fürst bey dieser Gelegenheit betragen? Doch, das kan ich mir schon vorstellen; aus Gelegenheit unserer neuen nordischen Verbindung habe ich unglaubliche Beweise des russischen Nationalhasses gegen Fremde gesehen. Wenn sie nur auch soweit wären, daß sie derselben entbehren könnten. Aber alles Innere liegt noch in einer tiefen Barbarey, und nur über die beiden Hauptstädte, und über die darin wohnende grose Famille ist Europäischer Firniß gezogen. Ewig wird ohne Abschaffung des Despotismus das Ganze nicht gebessert werden, und zu einer gemässigten Regierungs-Form ist der Staat zu groß. Wenn ich wollte, hätte ich izt villeicht Gelegenheit, diese Gegenden mit eigenen Augen zu sehen. Allein ich mag keinen Menschen mehr kennen lernen, und meine Gesundheit ist zu schwach. Oesterreich denkt auf einen Römischen König, und Engellands Umstände sind einem jeden rechtschaffenen Manne bedauerlich. Können dann die Menschen auch nicht in einem mässigen Grade glüklich sein?

Ich bleibe mit wahrer Hochachtung

Euer Hochwolgeb.
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 71.

## Haller an Gemmingen.

Ewere Excellence

werden vielleicht mit Vergnügen meine Unterredung mit dero Landesherrn hören. Sie ist sehr vergnügt vor sich gegangen: ich hatte eben einen guten Tag, und der Herr war sehr aufgeraümt. Sein Gespräch handelte fast einzig von der Auferziehungs-Anstalt, die sehr im Grossen vor sich geht, und unsers HEn Herrenschwandts völligen Beyfall hat. Ich erfreute mich des Herrn Gemüht mit dieser nicht nur unschuldigen, sondern

sogar nüzlichen Unternehmung so sehr eingenommen zu sehn, und freute mich über die Revolution. Auch die Dame schien bescheiden freundschafftlich und fürs gemeine Beste wohlgesinnt.

Nach seinem Abtritt ließ mich der Herr anfragen ob ich meine Bücher ihm überlassen wollte. Ich sehe dabey freylich einen grossen Vortheil für meine Familie, aber bei der Bewerkstelligung viele Schwürigkeiten. Ich sagte ihm, zwar nur obenhin einen Preiß, und dabey blieb es.

Er kaufte hier Vieh ein, und unsre stolzen Bauern waren grob gegen ihn.

Meine Gedichte waren freylich a. 1732 in ihrer natürlichen Stärke, wann es eine Stärke ist, und Vieles war nicht sprachrichtig aber kernhaffter ausgedrükt. Das wolten aber die Deutschen nicht leiden, und mir fiel sowohl des Caesar's, als des Boileau Ausspruch ein, wodurch die Sprachreinigkeit zum unumgänglichen Vorzuge eines guten Gedichtes gemacht wird. Doch habe ich, und zwar selbst in der neuen Auflage, auch wegen der prosaischen Schwachheit einige Zeilen mit andern ausgewechselt, die etwas mehr Krafft haben. Die Auflage ist ganz aus dem Drucke, nicht aber zu Kauf, weil viel zu viele Kupfer eingedrukt werden müssen. Das Portrait ist nicht volkommen, aber weit besser, als das Bause'sche [1], ein alter Mann, wie es der Verfasser ist.

Der gute Bodmer! geniesset ein glückliches Alter, ist von seinen Mitbürgern sehr geehrt, und hat den guten Verstand, über die deutschen Kritiker zu lächeln, die den alten Löwen mishandeln. Seine Dramen sind nur ein Kanal, wodurch er seine Freyheits-Liebe rinnen läßt, die seine Hauptleidenschafft ist.

Ich verwundere mich nicht, wenn eine Nation, die sich die Vorzüge anderer Nationen nicht geben kan, noch geben will, diese Nationen unerbittlich hasset, es ist der natürliche Marsch des menschlichen Herzens. Allemahl habe ich gehört, man habe in diesem Reiche Academien gestifftet, und die Schulen vergessen. Ein Liefländer, Russischer Obrister, versichert mich indessen, die Kaiserin sehe die Nohtwendigkeit wohl ein, die

*

1 Sieht wie „Bausenische“ aus.

Leitseile der Nation zu verlängern. und sie sey darauf bedacht Landstände einzuführen, selbst das Gesezbuch habe keine andere Absicht im Grunde.

Engellands Umstände sind für ganz Europa gefährlich. Lange hat man es sonst vorgesehn. daß die alten Cromwellianer sich loszumachen suchten. Schlaue Minister. wie Walpole. würkten dazu, und wolten's nicht sehen, um Ruhe in ihren Tagen zu haben. Hilsborough war der erste. der ehrlich genug war den König zu warnen, da man eine neue Colonie an den Ohio führen wolte. Man glaubte ihm nicht. und ehrlichere Minister thaten hernach wie man das Uebel nicht mehr miskennen konte. zu spät zur Sache, wurden auch durch die Schreyer zu London gehindert in Zeiten kräftige Maaßregeln zu nehmen. Noch tröstet mich der hohe Stand der Actionen. Man muß doch in Engelland entweder zum Sieg. oder zum Frieden Hofnung haben; und auch die Manufacturen haben noch nicht gelitten. Uebrigens erwartet man eben grosse Begebenheiten. deren Ausgang wir nicht vorhersehn können.

Meine arme Gesundheit hat bey der Kälte gelitten. und die Nächte sind fast nicht auszustehen. Die Tage wären leidlich. und zuweilen verwundere ich mich über die Munterkeit bey dem wenigen und zerstükelten Schlafe. Diese Gesundheit ist recht zum Bücherschreiben eingerichtet. ich bin zu nichts anders tauglich.

Voltaire hat einen Comment über die Bibel unter der Presse. Zwar der liegt schon lange zerlegt in seinen Werken. aber was für Greuel, und wie grob eingekleidet. werden da beysammen stehn! Meine Briefe sind fertig, und der dritte Theil wird nun abgedruckt werden, der erste aber neu[1] herauskommen. Noch hat sich der alte Feind nicht geregt: thut er es. so werde ich in seiner Sprache das Wesentlichste bekannt machen. worinn er unehrlich und untreu gehandelt hat.

Die Zuschrift an L. Ulrike ist abgedruckt. Halb wolte sie nicht aus der Feder. Aber da sie nun einmahl in der alten Auflage war, so wäre es eine Feindseligkeit gewesen, und eine thörichte Feindseligkeit, sie wegzulassen. Ich habe Feinde[2] in

*

1 Oder „nun". 2 Kann auch „Freunde" heißen.

Schweden, die mir solche Dinge sagten, daß ich bald meine Schmeicheley bedauert hätte.

Unser vortreffliches Werk über die Eisgebürge, alles nach dem Leben gemahlt, kömmt doch zu Stande, ob es wohl sehr theuer wird, ich sehe es mit Vergnügen, es sind grosse Gelder drauf gewandt, und manche Lebensgefahr übernommen worden, um diese colossalischen Schönheiten bey nahem zu sehen. Der HE. Herzog hat, wie ich höre, sie ihm auch gefallen lassen. Es kommt auch eine Art einer Schweizerischen Topographie heraus, die aber, wie ich befürchte zur Oryctologie schwinden wird, und gerade da sind wir arm, besizen gebildete Steine und keine Metalle, oder wissen dieselben wenigstens nicht zu muthen. Es ist unglaublich, wie brennend[1] der Wagen ist, den eine Republik ziehn soll.

Ich verharre mit wahrer Verehrung

Ewerer Excellence

Bern den 21. Sept. 1776.

Gehorsamstergebenster Diener
Haller.

## 72.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg., den 20. 8br. 1776.

Hochwolgeborner Freiherr!

Das Portrait der Dame ist unverbesserlich, aber! wie sehr wünschte ich, solches auch von dem andern sagen zu können. Der Herzog erwartet, wie Er mir sagt, von Euer Hochw. eine Antwort wegen dero Bücher-Sammlung. Nach meinen Begriffen ist die Sprach-Reinigkeit eine sehr untergeordnete, und noch dazu hinfällige Vollkommenheit eines Gedichts, zumal bey lebendigen Sprachen nichts, als ein der Mode unterworfenes Kleid, welches keinem Dinge einen wahren Werth geben noch nehmen kan. Hofentlich wird die Zuschrift gut

*

1 ? Nicht ganz deutlich.

aufgenommen werden. Ich stehe in Verbindung mit Graf Ulrich Scheffer, und habe daher mehr, als blosse Vermuthung solches zu erwarten.

Nachdem unsere Brandassecuration nunmehr glüklich zu Stande gekommen, und die gute Würkung derselben nicht nur auf die individuelle verunglükte Personen, sondern vorzüglich auf die Vermehrung des öfentlichen Credits bereits sichtbar am Tage liget, so arbeiten wir würklich an einer ähnlichen Assecuration gegen Wetterschaden und Ueberschwemmungen.

Sollte nicht gegen die Viehseuche und die Indemnisation der jenigen Personen, die durch die dagegen zu nehmenden Mittel in Schaden gerathen, die Anstalt extendirt werden? Wenigstens ist der lezte Artikel dem Staat ungleich wichtiger, und auch wir haben, sowohl aus Euer Hochwolgeb. Schrifften, als aus der Erfahrung gelernt, das die Wegschaffung des kranken Viehes das einzige bewährte Mittel gegen dieses entsezliche Uebel sey. Ich weiß, daß im Canton Bern die Particuliers vom Staat bereits schadlos gehalten werden. Theilen mir doch Euer Hochw. die deswegen ergangene landesherrliche Verfügungen mit, um die unsern nach diesem Muster einrichten zu können. Dem menschlichen Geschlechte nützlich zu seyn, bleibt doch immer das gröste Vergnügen eines rechtschaffenen Mannes [1]

## 73.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

kan ich keine Verordnungen der Republik wegen des Viehschlagens anzeigen, es sind keine, wohl aber gewisse Principia nach denen man handelt. Ist der Verlust klein, wenige Köpfe, die auf Befehl geschlagen worden sind, so bezahlt ohne weiters die Republik sie ganz oder zum Theil, so wie die Umstände der Verlustigen sind. Ist das Unglück groß, wie es a. 1773 war, da man zweymahl jedesmahl über hundert

*

1 Der brief bricht hier ab.

Stüke schlagen ließ, so schrieb erstlich die Republik eine Steueraufnahme im Lande aus. Man ließ anderseits den Schaden schäzen und berechnen, und was die Steuer nicht eintrug, das bezahlte die Republik, so daß Niemand das geringste litt: ich denke, sie gab 16 000 Franken aus (etwas über 10 000 Gulden). Durch diese streng scheinende Verfügung sind unsre Länder geschont geblieben, dieweil alle Gränzen die Seuche hatten. Es ist aber gegen Burgund sich fast unmöglich zu schüzen, weil die Berge beyder Staaten durcheinander liegen, und in Frankreich keine Policey ist, so daß wir ein Staatsgeschäffte daraus machen müßten, daß sie ihr gefallenes Vieh begrüben.

Ich wartete[1] auch vom HE. Herzog ein Weiters wegen der Bücher. An wen soll ich deswegen schreiben?

Dennoch machte vor diesem Caesar, und dann Boileau und Buffon aus der Sprache sehr viel, und der Leztere behauptet gar, kein anderes Buch, als ein sehr wohl geschriebenes, könne zu den Nachkommen übergehn: und bald dächte ich auch so, dann Alles, was wir von den Griechen, und von den Römern in guten Zeiten haben, ist volkommen gut geschrieben.

Meine Gedichte sind abgedrukt, die wenigen Zieraten werden nun auch bald abgedrukt sein. Ich bin so frey ehrerbietigst anzufragen, ob vielleicht durch Ew. Excellence Vermittelung ich ein Exemplar an die Königin zu bringen Mittel finden könnte; ich weiß das Mechanische dieses Verschikens nicht recht. Wann ich auf einen Pak, und auf ein Schif warten soll, so verzieht es sich biß in Frühling. Das Buch ist 343 S. stark. Ich verlange übrigens hierbey nichts.

Eine Viehassecuration sollte ganz möglich seyn, mich deucht ich habe auch einen Entwurf gelesen. Jeder Besizer gäbe jährlich von einem Stüke ein Geringes, und erhielte hingegen die Entschädigung, wann eine Seuche das Vieh wegnähme. Man muß aber die Seuchen wohl definieren. Wir halten nichts für anstekend als beym Rindvieh die Lungenseuche, und bey den Pferden den Roz — das Blut[2], das Milz[3], den Zungenkrebs

*

1 Sic! 2 „Blut“ ist deutlich, ich kann aber eine passende bedeutung nicht finden. 3 „Milz“ hat die alte abschrift; das original sieht eher wie „Wulz“ aus.

und andre Uebel sehn wir nicht als Seuchen an. Man muß aber auch die Vorsorge bestimmen, die wieder die Seuche genommen werden muß, und die derjenige muß übernommen haben, der entschädigt werden soll: er muß selbst die Anstekung anzeigen, und nachdem das Vieh besichtigt, und die Seuche erkannt worden, es selbst schlagen oder doch zum Schlagen hingeben. In Frankreich gab der König einen Drittel, die Seuche dauert aber, wie sie es gestehn, wegen der schlechten Befolgung der Edicten noch fort, und wird vermuhtlich niemahls aufhören, denn ein einmahl durch und durch angestektes Land ist nicht mehr zu reinigen, man entschliesse sich denn alles Vieh von der anstekenden Art, wie alles Hornvieh, ohne Ausnahme zu schlagen.

Meine Gesundheit hat bey der Kälte viel gelitten, heute schreibe ich aber an einem leidlichen Tage, deren ich doch auch habe, und überhaupt mich wesentlich minder krank finde als ich war. Aber aus dem Hause getraue ich mich im Winter nicht.

Unser Bund mit Frankreich scheint vor sich gehn zu wollen. Es ist unerwartet daß Freyburg, das unsäglich viel von Frankreich zieht, dennoch die meiste Schwürigkeit macht: es wolte den besondern Bund beybehalten, den die K. a. 1715 in einem Stüke[1] des Reichs mit Ludwig XIV. machten, und worin sie schwach genug waren, F. zum Schiedrichter in den innern Zwistigkeiten der Eidgenossen zu machen. Jezt soll der Bund algemein werden und wir werden uns vor solchen Bedingen wohl hüten. Nur Rhätien thut keinen Schritt, und scheint durch Oesterreich zurük gehalten zu werden, das daselbst jezt die Oberhand hat. Wir hoffen einen sehr guten Tractat zu schliessen, da der Minister des afaires etrangeres seinen Bruder zu dem Abschliessen des Bundes braucht, und folglich wünschet, daß seine Bemühungen nicht vergebens seyen.

Dieser Brief wäre länger geworden und mich daüchte ich hätte Ew. Excellence noch etwas vorzutragen, aber meine Gesundheit sezt mich würklich ausser Stand fortzufahren. Sie ist nicht immer, aber zu Zeiten fast über alle Gedult elend.

*

1 Nicht deutlich.

Ich verharre mit der wahrhafftigsten Verehrung

Ewerer Excellence

Bern den 5. Nov. 1776.

Ergebenstgehorsamster Diener
Haller.

## 74.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 26. 9br. 1776.

Hochwolgeborner Reichsfreiherr.

Der Herzog, mein Herr, wird immer durch ein Schreiben von Euer Hochwolgeb. erfreut werden, und wenn dies geschehen sollte, so bitte ich doch, des Gemeinen Bestens wegen, denselben zu den Anstalten gegen das Vieh-Sterben aufzumuntern. Ich hoffe, die Indemnisation aller dadurch in Schaden gesezter Particuliers, soll zugleich mit einer allgemeinen Assecuration der WetterSchäden zu Stande kommen. Keine Casse gedenken wir aus mancherley guten Ursachen nicht aufzurichten, sondern alle Jahre die Umlagen nach der Nothwendigkeit zu determiniren.

Euer Hochwolgeb. Gedichte nebst der Zuschrift erwarte ich, wohl eingepakt; sie sollen durch die Schwedische Gesandtschaft in Paris der Königin richtig übermacht werden. Was ich von der Gährung in Zürich höre und lese, von den Bewegungen wegen der französischen Allianz, von dem täglich daselbst überhand nehmenden Luxu und seinen Folgen fällt mir von Herzen empfindlich. Das waren die Symptomata der Krankheit, die Roms Untergang verursachte.

Von Herzen wünsche ich Euer Hochwolgeb. eine erträglichere Gesundheit. Ein unter 48 Gebohrener sollte nach seinem 50ten Jahre der Linie um ein Duzend Grade näher kommen können. Ich glaube, er würde länger, und gesünder leben.

Ich dachte immer unter den Helvetischen Staaten ziehe Genf das meiste Geld aus Frankreich.

Unsere Weinlese war arm, unser Linnenhandel nach Hel-

vetien aber nimmt täglich zu. Warum? Geht diese Waare nach America, oder nach Spanien? Ich bin von gantzem Hertzen

Euer Hochwolgeb.
gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 75.

## Haller an Gemmingen.

Ewere Excellence

Hier erfolget für Ewere Excellence ein Exemplar meiner neuen Auflage und eines für die Königin in Schweden samt einem inliegenden Briefe: das ich also der gütigen Vorsorge Ewerer Excellence übergebe.

Es sind einige wenige Aenderungen gemacht. Mein beschwerliches Leben läßt mir gar selten zu etwas anders zu thun, als was unumgänglich, und ohne Verzug gethan sein muß. Usong ist auch unter der Presse, und die Auflage wird ganz artig.

Ich werde also an S. Durchlaucht schreiben. Die Sache ist einfach. Vor sechs Jahren wurden die Bücher gezählt und aufgeschrieben, der Preiß kam auf 43000 l. de France. Nun mag dieser Preiß etwa 10000 l. mehr sein. Wann man es verlangte so könte er bis auf Pfennige einberichtet werden, dann im Catalogo sind die Preise beygeschrieben. Aber ich denke die ganze Samlung samt dem sehr beträchtlichen Kraüterbuche von 60 Bänden, für 45000 franz. l. anzubieten. Für meine Kinder wäre es reiner Gewinst, dann beym Verkauffe wird wenig daraus kommen. Mir macht es einige Schwürigkeiten, die S. D. zwar heben können. Ich bin Gott sey Dank eben nicht dazu genöhtigt, aber es würde meiner acht Kinder Erbschafft vergrössern.

Ich werde des Viehsterbens gedenken. Für uns ist es schon schwerer, weil man auf einem Berge alles tödten muß, wo nur ein Stük krank ist, dann die ganze Heerde hat das kranke Stück berochen, und ist angestekt. Aber in einem Dorfe kan man mit der Niederlage eines Stalles auskommen, und die

ist eine Kleinigkeit. Und hingegen wie viel Millionen hat Holland, und jezt Frankreich eingebüsset! Und auch jezt wissen sie bey ihrer Ecole veterinaire keinen Raht, sind aber auch fast keiner Policey fähig und nirgends werden die Königl. Verordnungen weniger befolget.

Es ist zu Zürich, und auch zu Genf, eine grosse Gährung. Zu Zürich scheint es zur Frage kommen zu wollen, ob der Bund ohne das Gutheissen der gesamten Bürgerschafft geschlossen werden könne. Die Bürger sind nicht gegründet, niemahls hat man sie wohl bey Kriegserklärungen oder Friedensschlüssen angefragt, sie haben auch keine gesezmässige Weise sich zu versamlen. Aber sie fühlen sich die mehreren.

In Genf geht es wie ehemals zu Rom. Da einmahl das Volk seine Ueberlegenheit gefühlt hat, so will es ein Recht nach dem andern dem Rahte abdringen. Das Volk giebt sich den wunderlichen Titel Conseil Souverain, dann wer ists dem sie rahten? Diesesmahl wollen sie das Recht Geseze zu machen an sich reissen, und hier ist man nicht geneigt sich in ihre Sachen zu mischen. Unsre viele Unkosten und Sorgen sind mit dem grösten Undanke von ihnen bezahlt worden.

Hier sehn wir unsern Untergang vor uns, da der Aufwand und die Eleganz täglich steigt, hingegen die patricischen Familien weder beym Kriegsdienste, noch in Diensten der Republik die Mittel finden können, diesen Aufwand zu bestreiten. Und nichts ist schwerer als das Hemmen des Luxus, der eine gewisse Unschuld und Artigkeit zu haben scheint. Schon jezt geht die Speculation der besten Familien fast bloß auf reiche Heyrahten, die sie zumahl in Holland zuweilen finden.

Genf zieht in der That erstaunende Zinse aus Frankreich, und hat sehr viele millionenreiche Haüser.

Unsre Linnenfabrik ist auch in der grösten Aufnahme. Ich weiß nur soviel, daß sie hingegen in Schottland und Ireland abgenommen hat, und vermuhtlich aus Helvetien der Abgang ersezt wird.

Unsre Käse verkauffen sich auch ungemein wohl, und um schöne Preise. Vor wenigen Tagen hat der Marquis de Bresé hier 100 Pferde für seinen Herrn den K. in Sardinien gekaufft, wenigstens Befehl gehabt zu kauffen, und stark einge-

kaufft. Beides sind Glüke für unsre Alpenleute, die eben auch durch den Luxum zu Grunde gehn, und gar nicht mehr sind was sie waren, wie ich sie a. 1728 besang.

Voltaire hat eine Bibel mit Commentariis herausgegeben; ich habe sie noch nicht gesehn, man wird sie vermuhtlich hier verbrennen. Nicht daß dieses Sacriren wieder etwas helfe, aber es zeigt das Misfallen der Obrigkeit. Mein dritter Theil der Briefe ist bald abgedrukt.

Unser Bund mit Frankreich findet bey Freiburg, das allein fast sich von Frankreich aus bereichert, und mehr Regimenter und Compagnien besizt, als die andren alle, dennoch den meisten Wiederstand. Hier wird er durchgehn. wo nicht etwa der Minister am französischen Hofe fält, welches daselbst sehr gemein ist, und wie man versichert von einer hohen Dame betrieben wird. die den v. Cho. wiederum anzubringen sich bemüht. Das Leztere würde einen algemeinen Krieg nach sich ziehn, den ohnedem unsre Kauffleute besorgen. Ich vernehme seit gestern, daß zu Bordeaux, Rouen, Paris, London und Amsterdam niemand mehr Schiffe assecuriren will, welches man für einen Vorboten des Krieges ansieht. Dennoch fallen die Actionen nicht, und ich glaube an den Krieg noch nicht, es müsse dann in Frankreich der Herr völlig seine Gedanken ändern.

Der Sturm hat in Holland grossen Schaden an Menschen und Vieh gethan. Mein Sohn, der sich nunmehr in Amsterdam geheyrahtet und daselbst ein Haus aufgerichtet hat, klagt ungemein über den erlittnen Schaden. Doch hat Amsterdam nicht gelitten, wohl aber die Demme, und beide Frießlande.

Der ich ergebenst gehorsamst verharre

Ew. Excellence

Bern den 6. Decemb. 1776.

zugethaner Diener
Haller.

## 76.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 20. xbr. 1776.

Hochwolgeborner Freiherr!

Tausend Dank für die zierliche, aber hoffentlich nicht lezte Ausgabe Ihrer Gedichte. Mit unaussprechlichem Vergnügen habe ich sie aufs neue durchgelesen. In didaktischen Gedichten hat sich Ihnen kein Teutscher inzwischen nur genähert. Was aber die Verbesserungen betrifft, so bleibe ich mit gütiger Erlaubniss, meiner Meinung. Das Paquet an die Königin ist auf dem Wege. Inzwischen aber erhalte ich die Anlage. Mit was für kindischer Freude, das ist unbeschreiblich. Nicht Ihretwegen, mein respectabler Freund! sondern unsern Fürsten zur Ehre, was sie mit ihren Gnadenzeichen für einen Gebrauch machen sollen. Nun bin ich mit meinem Bande ausgesöhnt.

Unsere Frau Gräfin hat Ihr Schreiben mit unglaublichem Vergnügen aufgenommen. Es in der Hand haltend, ging sie aus einem gantzen glänzenden Zirkel auf mich zu, sobald sie mich erblickte, und sagte: (das sind ihre eigenen Worte) sehen Sie, was mir der rechtschaffene Mann für eine Ehre erweiset! Ich werde mich aus allen Kräften bestreben, so zu werden, wie es scheinet, daß er mich allzu gütig beurtheile.

Auf diese Weise erleuchtet die demüthige Lampe eines Weisen gantze Länder, und nicht nur ein einzelnes Zimmer, wie Sie sich allzu bescheiden ausdrücken. Diese würklich gute Frau hat in der That den besten Willen von der Welt, so viel Gutes zu thun, als nur immer in ihren Kräfften stehet, und die Würkungen davon sind unläugbar. Ihres bevorstehenden Handels wegen wird es vermuthlich unnöthig seyn, Euer Hochwolgeb. eine gewisse Vorsicht zu empfelen.

Wir erwarten den Grafen von Habspurg. Seine Reise misfällt mir, und ich fürchte für den Frieden. Die unglükliche Wezlarische Trennung hat vermuthlich grösere Folgen, als man anfänglich glaubte. Der W . . sche Hof ist rasend, daß seine Kunstgriffe, das teutsche Justizwesen in seine Hände zu be-

kommen, entdeckt, und vereitelt worden. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Euer Hochwolgeboren
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 77.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

an meiner neuen Decoration genommener gütigster Antheil ist mir nichts neues. Sie haben mich mit dero Güte und Freundschafft recht verzogen. Ich habe sogar einen billigen Verdacht, Sie haben eben an dem lezten Glücke, wie man es nennt, den vornemsten Antheil. Wie kommt es daß der Graf, der mir schrieb bey E. E. Ulrich und bey dem HE. v. Waynton Carl heißt?

Was die Verbessrungen betrift die gering sind, so bin ich doch der Beglaubnüß der Vers verliere einen wichtigen Theil seiner Zierde, wann er durch unrichtige Wörter oder Wortfügungen befördert wird. Es fehlt alsdann die überwundene Schwürigkeit.

Die Fr. Gräfin hat mir auch sehr gütig geschrieben, und der Herzog verspricht eine vertraute Person an mich zu schicken, wegen meiner Bibliothek mit mir zu handeln.

Es wäre doch einmahl noch etwas, wann Dichter zum gemeinen Besten etwas beytragen könten. So viel Uebels thun sie augenscheinlich, vormahls Wieland, und da er nun gefallen ist, auch Göhte.

Ich bin nicht sehr begierig, den Handel zu schliessen. Desto eher werde ich mich vorsehn. Bey Lebzeiten gebe ich ohnedem die Bücher nicht weg, es ist auch unmöglich, da sie zu den Arbeiten unentbehrlich sind, die ich übernommen habe, und worinn der Buchhändler Geld stekt. Nach meinem Tode können sie nach dem Catalogo abgefodert werden, der ist ohnedem nicht entfernt. Freylich wäre es mir ein Vergnügen, wann ich das Geld haben könte, ich mache mir eine angenehme Grille daraus, ein recht gutes Haus daraus zu kauffen. Es muß aber nicht sein.

Ich fürchte den Grafen v. Habspurg, fürchte seine Reise nach Versailles, kenne seine Ansprüche auf eilf mailändische Aemter, auf die halbe Schweiz, nicht auf die Hauptstätte, aber auf die Gebiete, fürchte das gute Gedächtnuss seiner Manifestmacher, die keinen noch so alten Anspruch vergessen, wann er auch tausendmahl durch Tractaten beseitiget ist. Und da sind die katholischen Cantone noch so unfürsichtig, sie, die noch mehr als wir zu befürchten haben, und thun zum Bunde sehr zürnend, den wir über Hals und Kopf schliessen sollen. Doch mein grauer Kopf wird das Unglück nicht mehr sehen. Seit dem 27. bin ich wiederum beständig sehr beschwert gewesen, Fieber, Brechen, ausbleibender Harn, tausenderley Plage. Aber im Augenblike erhole ich mich wieder, wie eben jezt.

Der neue Usong ist auch unter der Presse, etwas vermehrt, aber sehr sauber gedrukt. Die übrigen Romane werden folgen. Auch die Voltairischen Briefe werden neu aufgelegt, er soll aber eine neue Erklärung der H. Schrifft herausgegeben haben, die mich vielleicht wiederum beschäfftigen wird. Er hat sich meinetwegen in einem sehr wunderlichen Tone geäüssert, der doch nicht unbillich schien. Hin und wieder greifft er mich an, aber noch nicht in f . . . [1] Mich freut indessen, daß das Buch gelesen worden ist. Den dritten Theil werde Ew. Excellence zuschicken, so bald er gebunden sein wird. Ueberhaupt bedeuten seine Einwürfe nichts, den einen, alten und algemeinen ausgenommen, den Ursprung des Uebels, der aber alle Systemen drükt, nur den völligen Leugner alles Unterschiedes der Thaten ausgenommen: es hat in der That etwas nur in der Ewigkeit auflösbares.

Wie geht es zu daß in Engelland keine Dichter mehr sind? Daß in Frankreich keine Trauerspiele mehr gerahten und daß diese Nation in dieser Art von Werken zurük geht, und daß in dem armen unbelehreten[2] Deutschland doch eine unleugbare Besserung im Schauspiele entstanden ist, zumahl hin und wieder im naiven rührenden.

*

1 „in f“ ist deutlich; dann folgen 2—4 kleine buchstaben; „infam“ ist kaum zu lesen, eher „in forma.“ Ueber „in f . . .“ strich. 2 ?

Die entsezliche Geschichte zu Zürich ist in allen Umständen nur alzu wahr. In dieser sonst bis zum Uebermaaß frommen Statt, ist seit der Verehrung des Rousseau und Voltaire ein so entsezliches Verderben eingerissen, daß man glaubt, die Vergifftung sey eine blosse Würkung der Spötterey, und man habe durch Brechen und Unreinlichkeit die grosse Feyerlichkeit lächerlich machen wollen. Ulrich sagt in einer Rede, „er lebe mitten in einer Rotte von Aufrührern und Lotterbuben". Früchte, sichtbare Früchte, des Unglaubens.

In Genf sind die Früchte eben so offenbar. Religion ist fast keine mehr, auch nicht bey den Geistlichen, und ewige Unruhen gähren in den Gemühtern biß sie den Untergang ihrer Statt bewürkt haben werden. Reich sind sie, biß zum Uebermaaß.

Ich verharre mit unveränderlicher aufrichtigster Verehrung

Ew. Excellence

Bern den 1. Jan. 1777.

Gehorsamstergebenster Diener
Haller.

## 78.

## Haller an Gemmingen.

Ew. Excellence

haben gegen den HEn Prof. Tissot so viele Zeichen dero Güte gegen mich geaüssert, daß ich darüber meine Rührung und Dankbarkeit zu bezeugen keinen Umgang nehmen kan. Er ist vorgestern über Stuttgard höchst vergnügt wieder hier durch gereiset, nur die Strassen hat er abscheulich gefunden.

Nun des P. André Werk kenne ich nicht, wohl aber das eben dahin zwekende Werk des Ami du peuple françois, wo die tyranni[1] dieser sechzig gefürsteten Krämer lebhafft abgeschildert sind. Unsere Officiers, die auf den Gränzen in Besazungen liegen, können das Elend nicht genug beschreiben und sezen dem ganzen Reiche eine kurze Zeit, nach welchem[2]

*

1 Undeutlich. 2 Sic!

die Abgaben von sich selber aufhören werden. Das Vieh hat wegen Mangels von Futter, und wegen übertriebener Arbeit nach und nach abgenommen und verschwindet zu einem ohnmächtigen, unbrauchbaren Geschlechte. Die Haüser gehn ein, ihre Scheuern werden nicht mehr bedeckt, Heu und Getreid durch den Regen verdorben, was weglauffen kan, laüft weg. Eben dieses Elend aber hilfft den Manufacturen auf, macht die Hände wolfeil, und zahlreich, und da die Nation ohnedem lebhafft und arbeitsam ist, so verursacht dieser Concurs von Händen niedrige Preise der Waaren. Dennoch sind, eben diesen Officiers zu Folge, die Manufacturen z. Ex. zu Sedan, auf einen Drittel herunter gefallen.

Der K. in P. denkt wie König Löwe, der sich mit einem Jackall verbindet. Dieser Gehülfe jagt das Wild auf, und schafft es dem Monarchen in die Hände, belohnt sich aber freylich mit einem Theile der Beute. Freylich arbeitet ein Finanzbedienter, der sein eigen Glük bey genauer Betreibung der Steuern findet, mit mehrerem Eifer, als ein administrirender Bedienter der seine Besoldung unterm Dache hat, wann er nur nicht offenbar sich straffällig macht. Aber die Schwürigkeit ist im ersten Anlegen der Schelle. Die Finanziers haben Prinzen, Herzoge und Generale, hatten auch Maitressen zu Cousinen[1]. Die ganze Macht der Grossen vereiniget sich den Minister zu stürzen, der ihren Eigennuz und Luxus angreifft. Ein wohl unterrichteter Franzose sagte mir neulich, der jezige Herr wäre der Mann dazu, mit der Aufhelfung des Volkes durchzudringen. Nur müßte der Premier Minister mehr Härte haben, müßte ein Sully sein, und nicht die Welt nehmen wie sie ist.

Unser Landsmann Necker schafft indessen Geld und verschuldet die tief verschuldete Krone immer tiefer. Ist es Krieg? ist es eine Zubereitung, die Fermiers minder nohtwendig zu machen? ist es blosse Noht, den entsezlichen Aufwand zu bestreiten? Das wissen wir hier in dieser Entfernung nicht recht.

Es ist an dem, daß wer alles kan, Sachen wollen wird, die er niemahls wollen würde, wann sein Willen Widerstand

*

1 Nicht ganz deutlich.

fände. Wann einen Fürsten es nur eine Unterschrifft kostet, den Glaübigern der Krone die Hälffte ihrer Zinse wegzunehmen, so wird sich leicht ein Fürst finden, der das leichte Expedient ergreift. Und ebenso wird es gehn, wann eine Unterschrifft die Accisen verdoppeln kann. Aber eben der Philosoph, der das Pharao verbietet, erlaubt das noch weit verderblichere Lotto. Die halbschweizerischen Leute von Neufchatel wiedersezen sich dem patentirten Lottodirector.

Diesesmahl war ich nicht Ew. Excellence Meinung. Es ist der Welt an Englands Erhaltung und Grösse so viel gelegen, daß ich glaube sie werde nicht zu theuer mit einigen Tausenden erkaufft. England allein kan dann und wann unterdrükten Staaten helfen, und die Almacht der grossen Machten einschränken. Den Schaden der Entvölkerung sehe ich wohl ein, glaube aber hier sey der Fall der Nohtwehre.

Man kennt hier den Grafen von Falkenstein nicht, und hätte nur desto mehr Ursache zur Aufmerksamkeit, da es mit dem französischen Bunde sehr schwer zugeht. Zum Erstaunen ists daß die Katholischen, die viritim Pensionen von Frankreich beziehen, und von dieser Krone leben und sich bereichern, den Bund erschweren, wir aber, die weder Pensionen noch Vortheile geniessen, ihn[1] gerne beförderten.

Des Königes in Pr. Frage war nicht verbindlich. Italien hat vielleicht keinen Riesen mehr, aber es hat dennoch viel ansehnlich gewachsene Geistliche, selbst in den ernsthafftern Wissenschafften, wie es sonst nur in den angenehmeren hatte. Aber der alte Freund des Philosophen wird glauben, er doch würde für Frankreich in den Riß stehn. Dem von V. nannte neulich jemand bey eben einer solchen Frage einen Mann, der ein grosser Mann und doch ein Deutscher sein solle[2]. V. verwarf ihn nicht, verbiß den Gram und sagte nur, ein Mann wäre doch für Deutschland sehr wenig. In der That aber hat Frankreich angenehmere Dichter, und wizige Leute genug, aber grössere Arbeiten, auch nur Schauspiele, wollen nicht mehr gelingen.

Die unbelehreten[3] verachteten Deutschen thun in Werken

*

1 Sieht eher aus wie „sie". 2 Oder „solte". 3 ?

des Wizes Wunder: wenigstens in höhern lyrischen Gedichten, der Schaudichter Trauerspiele wollen mir doch nicht gänzlich gefallen. Aber wann man einmahl in dem genere arbeiten solle, so ist es freylich besser, man rühre und erhize, als daß man einschläfre. Wieland spielt, wie ich höre, eine niedrige Rolle. Göhte ist Maitre du Jour[1]. Unser Freund Sulzer befindet sich ganz wohl: ein wahres Vergnügen für mich. Der Mann besizt einen wahren Heldenmuht. Wieder den König und Maupertuis vertheidigte er die Freyheit der Academie wegen Königs, wieder die Macht vertheidigt er die Religion, und ist dennoch dem Könige wehrt.

Der HE. Herzog sagte nichts mehr von den Büchern. Soll ich mahnen? Meinen Kindern wäre es ein grosser Vortheil, mir ist es ziemlich gleichgültig. Aber gewiß ist es, daß ein grosses Geld in diesen Büchern liegt, das niemahls herauskommen wird, wann sie es von einer Steigerung hoffen sollen.

Ich verharre mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Excellence

Bern 8. Merz 1777.

Gehorsamst ergebenster Diener
Haller.

## 79.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 15. Apr. 1777.

Hochwohlgeborner Freiherr!

Endlich ist der Graf von H. bey uns vorüber! Eine ausserordentliche Erscheinung für einen Monarchen aus spanischem Blute, der den Muth hat, ohne alle, wie man wähnte, seinem Stande angebohrene Verzierungen sich auf dem Theater der Welt zu zeigen, Gebrauch von seinen Beinen zu machen, und in den Rang eines Privatmannes herabzusteigen. Josephus publicola, der einem jeden Freystaate blos durch seine per-

*

1 Nicht ganz sicher; „des Jeux“ ?.

sönliche Gefälligkeit gefährlich werden könnte, und der in den Annalen der Nachwelt unfehlbar von sich reden machen wird. Aber durch das Kleid der Sachen zu sehen, den Schleyer durchzudringen, welchen menschliche Bosheit, oder Unwissenheit so offt um sich nimmt, dazu habe ich gegründete Ursache, dem Manne mehr philosophischer Freunde und Erfahrung zu wünschen.

O! wenn man Engelland mit ein paar tausend Menschen aus seiner Verlegenheit retten könnte, wie gerne wäre ich da Eurer etc. Meinung! Unserm, bis zur Beschwerde bevölkerten Lande, würde das nicht einmal fühlbar seyn. Aber da sind Gegenkräffte, die ein freier Helvetier nicht einmal vermuthet, und die gleichwol die ganze Sache unthunlich machen. Absichten, die den Endzweck zerstören, die aber zum Exempel aus dem, was mit den Anspachischen Völkern vorgegangen, Licht erhalten.

Hier sagt man, der vornehme Reisende werde über Helvetien zurüke gehen. Ich wünsche es von Herzen nicht. Wenn Reichthum, und der damit verbundene Luxus, und die gleich daran gränzende Neigung zur Herrschsucht die Seelen eines Frey-Staates entnervt, und zu jeder Veränderung vorbereitet haben, ist eine solche Erscheinung immer gefährlich.

An Euer Hochwolgeb. Stelle würde ich von der bewusten Sache immer schweigen, und solche an mich kommen lassen.

Herr Tissot ist ein liebenswürdiger Mann, aber den Karakter der französischen Nation kan er nicht läugnen. Wieland beträgt sich eine Weile weit vernünfftiger und an dem sonderbaren Hofe des Herzogs weit unthätiger. Wenigstens nimmt er an den Cavalcaden und Ritterzügen seines Collegen Göthe keinen Antheil. In Dresden war eine grose Veränderung vor der Thüre. Gott weiß!, warum sie zurückgehalten worden. Vermuhtlich weil sie zu bald laut wurde. In Manheim geschihet würklich viel zum Besten der Teutschen Litteratur. Das Theater wird das in Wien bald einholen. Allein so lange unsere Höfe, unsere Fürsten unsere Weiber, und alle die in die Classe der lezteren gehören Franzosen sind, woher können wir Originale erwarten?[1]

*

1 Schluß fehlt.

## 80.

# Haller an Gemmingen.

Ewere Excellence

denken über den Grafen von Falkenstein gründlich. Ich kan an F. und ihn nicht gedenken ohne mich an den ersten Cäsar zu erinnern. Wie viele angenehme Tugenden hatte der Mann nicht: aber wie leicht war es ihm alle Vorschrifften der Billichkeit abzuschütteln, wann der dabey gehoffte Nuz des Opfers wehrt war.

Unser Bund wird vermuhtlich noch in diesem Monat in Sicherheit gesetzt werden. Eben verreisen die Bottschaffter aller Orte nach Solothurn. Wir halten diesen Bund für sehr nüzlich. Im ersten Zorne hatten unsre k. Brüder a. 1715 mit Ludwig XIV, der uns besonders hassete, einen Bund geschlossen, worinn Frankreich, wie in Deutschland, ein Recht erhielte in alle innerliche Streitigkeiten der Verbündeten sich zu mischen. Dieser bedenkliche Bund wird nun durch den neuen aufgehoben, in welchem beyde Theile bloß versprechen, einander zu vertheidigen. Das Unangenehme ist der Volkaufbruch von 6000 Mann den man Frankreich vorzüglich gewähren soll: es ist mehr, als daß es unsre ohndem schwache Bevölkerung ohne Schaden vertragen könne, da schon izt, ich sage es aus dem Gedächtnisse, über 40000 Schweizer in fremden erkannten Diensten stehn, eine ungeheure Verhältnüß gegen 2 Millionen Inwohner, die Helvetien haben mag.

Ich sah neulich Würtembergs Bevölkerung. Sie ist um etwas, doch nicht um vieles grösser als die Bernische. Wir haben 360000 eigene Unterthanen, aber dann mit Freyburg gemeine etwa 50000, mit Zürch 30000 bis 40000, mit mehrern Orten 4 bis 500000.

Wir erhalten eben sehr gute Nachrichten aus Amerika. Dickenson, der Verfasser der unglüklichen letters of a farmer, die vieles zum Wiederstand der Colonien beygetragen haben, ist mit dem Congreß zerfallen, hat mit 5000 Mann die Waffen ergriffen, mit den Königlichen sich vereinigt, und ein Theil der Rebellen geschlagen. Die ganz frische Nachricht scheint

wahr. Und durch die Trennung müssen die Colonisten bezwungen werden. Die Enthusiasten für die Freyheit haben würklich ihren Cromwell.

Ich bin vor dem Reisenden bange. Wir sind nicht eingerichtet ihn würdig zu empfangen, und die incognito eines Herrn, den alle Weiber doch kennen, setzen uns wegen der Ehrenbezeugungen in die gröste Verlegenheit.

Nun so will ich erwarten, ob die bewußte Sache erwacht.

In wenigen Wochen wird der neue Usong abgedrukt sein. Er ist wenig verändert, wohl aber die Briefe über die Freygeister.

Göhte kann sich vermuhtlich in der Atmosphäre des Hofes noch nicht schicken, und ist betaumelt.

Es ist ein Wunder, daß die Deutschen in den schönen Wissenschafften so vieles thun, da sie weder mit Geld, noch mit Ehre, noch mit Stellen aufgemuntert werden. Aber das Theater erfodert neben dem Verstande noch bei dem Verfasser eine Kenntnüß der spielenden manoeuvres die man nicht wohl wissen kan wann man nicht eine wohl eingerichtete Gesellschafft von Schauspielern vor sich hat. In andern Zweigen sind die Deutschen glüklicher. Wer mag wohl der rührende Verfasser des Siegwarts sein? In der lyrischen Dichtkunst übertreffen sie die Franzosen sehr weit.

Wie hat doch Marmontel ein Aufsehen mit seinen Incas machen können! Mir ist die Verfolgung unbegreiflich, und ebenso sehr ists der Ruhm, den er erwartet und würklich erlangt hat. Doch hat er auch seine Hässer und auch kundige Richter die ihm zu schaden wissen. Sein genus waren die contes, dabey solte er geblieben sein.

Meine Gesundheit scheint sich zu bessern, so wie die Wärme zunimmt. Diese Nacht habe ich vier Stunden in einem Stüke geschlaffen. Das ist in vier Jahren nicht geschehen.

Ewere Excellence sind so gütig daß Sie mein Geschweze dulden; doch ich soll mich auch bescheiden und es nicht zu lang fortsezen: ich verharre mit der wahrhafftesten Verehrung

deroselben

Bern 11. May 1777.

Gehorsamstergebenster Diener

Haller.

## 81.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 13. Jun. 1777.

Hochwolgeborner Freiherr!

Da vermuthlich der vornehme Reisende seinen Rückweg über Helvetien nimmt, wird es Euer Hochwolgeb. nicht unangenehm seyn, zu wissen, wie er gerne behandelt seyn will. Äusserlich in dem strengsten Incognito, das verstehet sich, wo man aber diesen Satz gar zu genau beobachtet, und sich würklich nicht mehr um ihn bekümmert, als um einen andern Reisenden auch, da weiß ich gantz gewiß, daß es übel aufgenommen wird, wie zum Exempel in München geschah, wovon der Gr. äusserst misvergnügt wegging.

Man muß also auf ihn alle Zurüstungen machen, wie auf den Monarchen, und nur den Namen und das Gepränge weglassen. Diese Sorgfalt, und dieser Schein der Achtung für den Mann, und nicht für seinen Stand, freuet ihn, und Er äussert hernach würklich eine Popularität, die man, der Maske ungeachtet, bewundern muß.

Die Incas sind dem Belisar sehr ähnlich; noch gefällt mir die Moral des ersteren besser. Aber das Costüm ist widerum erbärmlich behandelt! Daß doch die Franzosen niemals begreiffen lernen, andere Nationen müssen und können anders sprechen und denken als Franzosen! Der Verfasser des Sigwarts ist ein junger M. Müller von Ulm, ein Sohn des ehemaligen würdigen Rectors daselbst. Hätte Er weniger Vorliebe für die protestantische Religion am Ende des Buchs verrathen, so würde Er seinen Endzweck, von papistischen Lesern in Oberschwaben goutirt zu werden, vermuthlich eher erreicht haben. Ich denke doch immer, ein Author, der für alle Menschen schreibt, solle so schreiben, daß man aus seiner Schreib-Art weder sein Vaterland, noch seine Religion, noch seinen Stand errathen könne. Würklich bin ich über den auswärtigen Militem perpetuum von 40000 Mann in dem Verhältnisse von 2 Millionen erstaunt. Das wären eben die 10000 Mann, die der ehemalige gottlose Minister von unserm Lande

forderte, und Frankreich müßte in dieser Proportion ein stehendes Herr von 400 000 Menschen haben. Gott sey für die Erträglichkeit dero Gesundheit gepriesen. Ich selbst fühle mich jeden Monath wankender, und wie Cicero sagt, mordaciorem.

Dero gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 82.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

bin ich für die zuverlässige Nachricht wegen des G. von F. aüsserst verbunden: sie kömmt auch mit demjenigen überein, was ich über diesen besondern Herrn gesamlet habe, und ich habe davon einen geziemenden Gebrauch gemacht. Ich wünsche doch, daß der Herr, der Theiler einer andern Republik, nicht persönlich misvergnügt weggehn möge.

Ich finde auch im Belisar noch mehr, ob er wohl zu einem französischen sclavischen Despotismus leitet. Aber ich denke offt, so republicanisch ich bin, daß auch der Hang zur Sclaverey besser ist, als das ewige Grübeln und Klagen der Engelländer. Das grosse Unglük mit America haben sie bloß ihren Rednern zu danken, die jeden Schritt des Ministeriums mit dem Vergrössrungsglase bewachen, die den Minister gehindert haben a. 1775 zu thun was a. 1776 schon zu spät war.

Der Verfasser des Siegwarts ist gewiß ein guter Kopf. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn er die protestantische Religion gar weggelassen hätte, nicht, daß er etwas Unrechtes sage, sondern weil er die gute Würkung seines Werks bei den Katholiken dadurch hindert, ohne daß ich finde, daß er einen guten Ausgang habe hoffen können.

Die 40 000 Mann sind in so weit würklich, daß die helvetischen wie man sie nennt armirten Völker auf diese Zahl steigen. Es geht hingegen ab, daß unter den Schweizern eine gewisse Anzahl Deutsche gelitten wird; es geht aber auch hinzu, daß eine Menge andrer Schweizer in nicht armirten

Diensten sind, wie in Preussischen, Oesterreichischen, hier zwar wenige und mehr Officiers, aber leider ist 40 000 und auch 30 000 schon übermässig.

Meine Gesundheit hat eine Zeit daher sich sehr verschlimmert. Nachmittags um 3 Uhr fält mich eine Schläfrigkeit, aber auch wohl ein Fieber an, wovon mir der übrige Tag zu Grunde geht, dann sind die Nächte und Morgen gut. Aber ich verliere viel Zeit, und befürchte eine Zunahme dieses schläfrigen Wesens. Es ist wahr daß die ausserordentliche Witterung mich sehr drükt. Die Kälte ist ganz ungewöhnlich. Ein grosser Theil des Landes ist auch durch Hagel heimgesucht worden.

Mein Usong ist fertig und soll bald verreisen. Ew. Excellence werden wenig Aenderung finden, viel aber in den Briefen, wovon der erste Band auch fertig ist, und am zweyten fängt man an drucken.

Von der K. in Schweden habe gar keine Nachricht. Ich wünschte nur so viel zu wissen, ob das durch Ew. Excellence Güte dahin beförderte Werk ihr zu Handen gekommen sey. Das erstemahl antwortete Sie mir doch. Aber heutzutage muß man ein Franzose sein.

Der ich ergebenst verharre

Ewerer Excellence

Bern den 2. Jul. 1777.

Gehorsamst verpflichteter[1] Diener
Haller.

## 83.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

wird diesen leider alzu schlecht gekleideten Usong zu überliefern, ein Herr von Watewil, einer der vornemsten und reichsten von unseren Edelleuten, der eine Reise thut, die Ehre haben. Er

*

1 „verpflichtester".

hatte gewünscht mit Ew. Hochgebohrnen bekannt zu werden, und ich habe es gewagt, ihm dazu den Anlaß zu geben. Seine schleunige Abreise hat mich verhindert den neuen Usong würdiger binden zu lassen. Er ist sehr wenig vermehrt.

Den 16. war der Graf von Falkenstein hier, und blieb ungefehr 18 Stunden in der Statt. Ihm gereichte der Zulauf der Leute zum grösten Ueberdrusse, aber wie will ein Kaiser demselben entrinnen. Er besah unser Zeughaus, fand das Geschüz schön, und frug vieles über unsern, wie soll ich's nennen, Kriegsstaat und über die Regierungsform. Abends gegen achten besuchte er mich, blieb eine Stunde, war sehr gütig, und sprach von Wissenschafften, zumahl von dem Gothaischen Mittel, die Kinder wieder die Gefahr der Kinderpocken sicher zu machen (vermuhtlich eine Aderlässe der neugebohrnen Kinder aus der Nabelschnur). Er hat die Sache an zwanzig Kindern versuchen lassen, und will sie hernach inoculirt haben: verfängt dieses nicht, so hält er das Geheimniß für richtig.

Er hat den von Voltaire nicht besucht, obwohl er durch Fernex gekommen ist. Der alte Dichter wolte ihn zu Gast haben, aber eben dieses vermeidet der Herr.

Er eilte auf Basel, weiter weiß ich nichts von ihm.

In Genf hatte er blos die Bibliothek, und bey meinem Freunde von Saussure einige electrische[1] Versuche gesehen.

Die neue Statt Versoix hat er genau besichtigt. Diese wunderliche Unternehmung macht uns viel zu schaffen: der Bottschaffter leugnet beständig, und doch arbeiten über hundert Menschen daran, und zumahl an einer Lunette. Nach den Tractaten soll kein Festungswerk dabey angebracht werden. Aber auch als eine Statt wird sie uns wegen Genf zu tausenderley Verdruß Anlaß geben, weil die Genfer allerley Schleichhandel treiben, und wann man sie anhalten[2], schreyen und um Fürsprache uns angehn werden.

Dennoch soll den 25. August der neue Bund beschworen werden. Er ist sehr vortheilhafft für uns, die Protestanten, weil er den Bund des Jahres 1715 aufhebt, in welchem unsre Römischen Brüder in einem paroxysmo von Raachgier Frank-

*

1 ? Nicht deutlich. 2 Sic!

reich das Recht gegeben hatten, an unsren innren Zwistigkeiten Theil zu nehmen. Frankreich garantirt uns auch alle unsre Länder, folglich das dem Hause Savoyen abgenommene pais de Vaud, und dem Hause Habspurg entzogene Aargaü.

Meine Gesundheit ist höchst elend, fast schlechter gewesen, als die Natur es dulden kann. Jezt ist sie leidlicher. Doch auch so gibt es schwere Tage, voll Niedergeschlagenheit und Uebelsein.

Der erste Theil meiner Voltairischen Briefe ist auch gedrukt, die Buchhändler wollen aber denselben nicht ohne die zwey übrigen verkauffen, die stark verändert, und abgekürzt, doch auch in etwas vermehrt erscheinen werden.

Von der K. in Schweden habe ich nichts vernommen, aber der Graf Scheffer ist in Petersburg und hat andere Geschäffte.

Der Prinz Peter von Gottorf, nunmehr gewisser Coadjutor hat Hofnung, wie er selber schreibt zu einem bessern Etablissement. Ist dieses (die Erbschafft von Oldenburg) vielleicht die Ursache der Reise Gustavs? Oder leben wir blos im Jahrhunderte, da die Könige reisen.

Ewerer Excellence erlauben gütigst, daß ich mich lebenslänglich mit aufrichtiger Verehrung schreibe

Hochderoselben

Bern den 23. Jul. 1777.

Gehorsamst ergebensten Diener
Haller.

## 84.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 28. Jul. 1777.

Hochwolgeborner Freiherr!

So ganz hat der vornehme Reisende meine Hofnungen erfüllt, und selbst übertroffen, daß ich es kaum erwarten kan, die umständliche Beschreibung davon aus Euer Hochwolgeb. eigenem Munde zu hören. Da der alte Dichter dergleichen Eh-

renbezeugungen als einen Tribut fordert, so ist die Verweigerung desselben eine desto gerechtere natürliche Strafe. Nun hoffe ich auch bald aus Schweden von dem Schicksale unseres Packets zuverlässige Nachricht zu erhalten. Unsere Grosfürstin befindet sich in gesegneten Umständen. So weit gehet in diesem despotischen Reiche der Haß gegen Fremde, und die abentheuerliche Furcht für dem Nachfolger, daß alle Brüder der künfftigen Kaiserin, zum voraus die Exclusivam haben, aber dies unter uns. HE. Nekar[1] scheinet mir bald unter der, jeder menschlichen Schulter zu schweren Last zu unterliegen.

Unsere allgemeine Versicherungs-Anstalt gegen Wetterschaden findet allein in der Ausübung so viele würkliche Schwürigkeit, daß ich an einer nüzlichen Möglichkeit selbst zu zweifeln anfange. Die Art der Berechnung des Schadens in so vielen individuellen Fällen und unterschiednen Orten, die ungeheure Gröse dieses Geschäfftes, die Unmöglichkeit allen dabey verborgenen Betrügereyen und Bosheiten fürzukommen, machen es bey nahe erträglicher, etliche Kantons eines Landes dem jährlichen Zufall zu überlassen, als die gantze Provintz mit einem gewissen jährlichen Wetterschlag von Berechnungs und Aestimations[2] Kosten zu drüken. Euer Hochwolgeb. vergessen doch kein Wort von Ihrer Unterredung mit dem Grafen. Darum ersucht Sie in seinem eigenen und des gantzen Publicums Namen

Dero gehorsamster Diener.
Gemmingen.

## 85.

## Haller an Gemmingen.

Ewerer Excellence

habe durch den HEn v. Watenwil vom Grafen v. Falkenstein geschrieben: vielleicht ist aber dieser mit seinem Sohne reisende Edelmann noch nicht in Stuttgardt. Er hat selbst den

*

1 Sic! 2 „Astimations“.

Kaiser auch gesehn, bey Schafhausen, wie ich glaube.

Aber unsre stündige Unterredung. Ich bin der elendeste Erzähler von der Welt, volkommen untüchtig in ein Detail zu treten, und so kurz in Reden, als in den Versen. Ich gestehe auch daß ich mich an das wenigste erinnere. Der HE. war sehr herunterlassend; man sagt sonst er frage unendlich viel, mich hat er nichts gefragt, und mehrentheils von Wien, von dortigen Gelehrten, von der Inoculation u. dergl. gesprochen. Aber ich überlasse es Zimmermann, seine Unterredungen drucken zu lassen: ihn hat die Gegenwart praesentis numinis entzükt: mich bewegt hierseits der Ewigkeit nichts mehr. Einen gesunden Verstand, und deutliche Begriffe schien mir der Herr zu haben, vielleicht auch eine Bewußtheit seiner Grösse, und kein Gefallen am Wiederspruch. Ueber das Zudringen war er sehr ungehalten. Mein Haus wurde von Morgen an mit Gaffern angefüllt, weil die Leute, ich weiss nicht warum, sich vorstellten, der HE. würde mich besuchen, doch dieses alles im höchsten Vertrauen. Gegen mich war der HE. durch und durch herablassend, vernünfftig und hielt die Mittelmaasse zwischen Schmeicheley und Stolz ganz richtig.

Die Königin hat in den gütigsten Ausdrüken an mich geschrieben, und eine Medaille von ihr und von ihrem Gemahl beygelegt, die von Liungberger und vortrefflich geschnitten ist. Aber der Brief übertrifft dennoch die Münze. Vermuhtlich bin ich diese Güte Ew. Excellence schuldig.

In Waldshut hat der Kaiser HE. Lavater vorgelassen, hat mit ihm von Bodmern und Gesnern (dem Dichter) gesprochen. Lavater bat ihn um Erlaubnüß, ihm den 4. Band seiner Physiognomik zuzuschreiben. Es war unüberlegt. Die ersten Bände sind an Fürsten dedicirt, und erst der vierte an den K. Auch antwortete Falkenstein rähtselhafft und scherzend; er wünschte erst zu wissen wie Lavater von ihm denke.

Diese letztere Physiognomik habe ich gelesen, fast mit mehrerm Überdrusse als die ersten. Ein verstiegener offt für mich unverstehlicher Stylus; Urtheile gerade gegen meine Meinung, auch wohl gegen die Historie, Schmeicheley im aüssersten Grade gegen die Grossen, und gegen die heutigen Modedichter. Lächerlich ist La Mettrie's Kopf mit dem Zinzendorfischen ver-

wechselt. Denn unfehlbar ist 6. La Metrie und 5. Zinzendorf. Jener sieht wie ein Hogartischer Bürger des Tollhauses aus.

Allerdings ist ein grosser Detail allemahl aufgeschwollenen Rechnungen unterworfen. Wir helfen den vom Wetter Beschädigten mit Collecten, und mit landesherrlichem Vorschub. Doch in Mildigkeit geht unsere Regierung, so viel[1] ich die Welt kenne, über alle Regierungen.

Der König hat sich wegen Versoix vom Graf v. Vergennes besser benachrichtigen lassen, alles ist eingestellt, und dieser Dorn, der selbst für die Verbindung gefährlich war, ist ausgezogen.

HE. Necker wird allerdings dem Neide und den Geistlichen nicht widerstehn können. Aber er bleibt Genfischer Resident mit 6 Millionen eigener Mittel. Noch gelingt es ihm, und er hat nüzliche, von allen gebilligte Redemtionen bewerkstelligt.

Ich weiß nicht ob ich geschrieben habe, daß mein zweiter Sohn in der Handlung associrt ist, die Neckers war, und worinn Neckers Bruder, der ehmalige Professor an seine Stelle getreten war. Diese Association wird für ein grosses Glük gehalten. Er ist würklich zu Paris mit seiner Frau eingerichtet.

Voltaire hat würklich den Grafen erwartet, und sichs verdriessen lassen, daß er nicht kam. Aber er dorffte wegen der Fr. Mutter wol nicht. Sonst wüßte ich etwas, das ich aber keiner Feder anvertrauen kan. Ruhm hat V. so viel als irgend ein noch Lebender, aber die K. sieht in ihm den Feind der Religion. Lavater hat ihn und Pope, sowie ich ihn verstehe, nicht für einen Dichter annehmen wollen, aber hingegen andere, die . . . .[2] Unbegreiflich ist wie der Mann, der (wie mich aus Unterredungen gedaücht hat) feurig in der Religion ist, sonst die heutigen deutschen Feinde derselben so ausschweiffend rühmen kan: mir wäre es unmöglich. Nur[3] Voltaire ist für mich ein Dichter, und grosser Dichter, aber . . . . .[4]

Meine Gesundheit hat sich in etwas aufgenommen, doch an eine bessernde Stelle tritt mehrentheils sehr bald eine andere.

Ich habe einen schlecht gebundenen Usong zugeschikt,

*

1 Oder „weit". 2 Im manuskript vier punkte. 3 ? 4 Im manuskript fünf punkte.

weil ich keinen bessern hatte, und der HE. von W. etwas verlangte das ihm zu Ew. Exc. den Zutritt verschaffte. Die Kupfer solten besser sein, es war auch würklich eines vortreflich gezeichnet. Ich weiß nicht, welche Grille den Verleger bewogen hat, dieselbe[1] nicht stechen zu lassen.

Belehren mich doch Ew. Excellence über den Grafen Maximilian v. Lamberg, den Verfasser des Mondain, der offt an mich schreibt, und mir sein vortreflich gemahltes Portrait geschikt hat. Er hält sich zu Landshut in Bayern auf. Ich weiß noch nicht recht, wie ich danken soll; alles soll, wie billich in höchstem geheim bleiben.

Die Akademischen Briefe sollen eben den Verfasser haben, der den Siegwart geschrieben hat. Etwas von der Manier scheint er zu haben, aber es ist so leicht hierinn zu irren. Einige grobe Ausdrücke kan in meinen Augen auch der Purschenstand nicht entschuldigen. Aber der Mann mahlt gut und rührend.

Eben erhalte ich die prächtige Reisebeschreibung des grossen Seefahrers Cooke mit sehr vielen Kupfern. Etwas leer und trocken ist das Werk dennoch, weil die Reisenden lauter kleine, einander alzu ähnlichen Inseln gesehn haben, nur das barbarische NeuHolland und das anthropophagische N. Seeland ausgenommen. Niemand hat, und bey weitem, sich dem Südpol wie Cooke genähert, er kam auf den 71 Grad, freylich ein ofnes Meer mit schwimmenden Inseln von Eis. Nun hat er wieder an HEn Pringle von der dritten Reise geschrieben, hat sein zweytes Schiff erhalten, und wird eben in NeuSeeland sein. In einem Paar Jahre werden wir wissen, wie die Westküste von Amerika laüfft, und wie breit America zwischen Canada und dem sogenannten stillen Meer ist. Hierüber streitet HE. Engel aufs hefftigste mit HEn Müllern.

So hat man an den möglichen Fall der Ernennung eines Thronfolgers gedacht? Hoffentlich wird über denselben kein Streit sein. Aber wen wolten die Einheimischen? einen Nariskin, einen andern mit dem Rurikischen Hause verwandten Grossen? Wäre es das Mittel zur innerlichen Ruh? Würden gleich grosse

*

1 Sic!

Herrn die oberste Macht einem ihrer Cameraden gönnen? Mich dünkt eben die Russen haben meinen Prinzen v. Gottorf ausgebissen, der doch der Kaiserin cousin germain und des Thronfolgers nächster Vetter ist. Er ist aber mit seiner Coadjutorstelle sehr wohl zufrieden. Seinem würdigen Hofmeister v. Stahl hat Catharina ein Gut geschenkt, ihn zum Brigadier gemacht, und ihm eigenhändig gedankt. Gewiß hat er einen liebenswürdigen Prinzen aus ihm gemacht, der auch viel weiß. Nun bleibt er unnüze zu Hamburg, und kan kein Volk glücklich machen, wie er gewiß thun würde, wenn ihm Gott eines anvertraute.

Ewerer Excellence bleibe ich mit ewiger Ergebenheit zugethan

Haller. Bern den 6. Aug. 1777.

## 86.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 7. Aug. 1777.

Hochwolgeborner Freiherr!

Meine Verbindlichkeit für die Bekanntschaft mit dem HE. von Watteville ist ausnehmend. Er verräth grose Stärke in unserer teutschen Geschichte, und ich wünsche sehr, seine Bernische Geschichte zu erleben. Wir haben hier traurige Privatnachrichten von dem Zustande in Neujork, nicht von der in Frankreich ausgeblasenen Brittischen Niederlage, sondern von dem erstaunlichen Mangel und Elend, welches die Völker den Winter über, auszustehen hatten. Das verspricht keinen glücklichen Feldzug. In Gordons Briefen (Tom. IV) befindet sich einer, worin dieser tiefdenkende Britte bereits a. 1722 das gegenwärtige Unglük nicht undeutlich vorher verkündiget. Beynahe komme ich auf den Gedanken, daß es überall unmöglich sey, Kolonien, von der Art der NordAmericanischen, in die Länge, von dem mütterlichen Lande abhängig zu erhalten. Aber dies ist Natur, aller unserer menschlichen Dinge, daß selbst in der Gröse und der Opulenz der Keim ihres nahen Verderbens liget.

Vor den Usong bin ich unendlich verbunden, ich werde ihn aufs neue mit Vergnügen lesen. Sollte man dem Kaiser dieses vortreffliche Buch nicht in die Hand bringen können, oder ist es villeicht schon geschehen? Der Fall des Institutes von Marsch-Lins[1] war mir gar nicht unerwartet. Es herrschte offenbar zu viel Schwärmerisches darinn, als daß es hätte von einer Dauer seyn können. Ueberhaupt hat die PrivatErziehung vor allen dergleichen öfentlichen Anstalten doch auch seine[2] eigene Vorzüge, die sich in der Folge der Zeit erst sichtbar machen. Ich bin von ganzem Herzen

Euer Hochwolgeboren
Gehorsamster treuer Diener
Gemmingen.

## 87.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 22. Aug. 1777.

Hochwolgeborner Freiherr!

Derjenige Mann, über den Euer Hochwolgeb. von mir Erläuterung verlangen, ist zwar würklich aus dem vornehmen Geschlechte, von dem Er den Namen trägt. Uebrigens aber von Jugend an ein Abentheurer, der mit Theater-Phrynen sein ganzes beträchtliches Vermögen durchgebracht, und an einigen fürstlichen Höfen (auch an dem hiesigen), wiewol mit widrigem Erfolge, sein Heil versucht hat. Nun lebt Er, so viel ich weiß, von einem kleinen GnadenGehalte der Kaiserin Königin.

Seine Gelehrsamkeit ist seiner Lebens-Art ähnlich, von einer .... wissenschafft[3] unterstüzet, nicht in der Absicht zu lernen, sondern sich zu vergnügen, periodisch zusammengestoppelt, und, wie das mir genannte Buch deutlich zeiget, auf Kosten der Wahrheit mit Anekdoten aufgepuzt, die wo nicht ganz erfunden, doch gröstentheils nach dem Geschmake der sogenannten galanten Welt verbrämt sind. An der Schwedischen Antwort habe ich keinen andern Antheil, als den eines red-

*

1 Nicht deutlich. Unklar; sieht wie „Brend“ oder „Grend“ aus.

lichen Spediteurs, der sich über den guten Erfolg seines Auftrags von ganzem Herzen freuet.

Folgendes Urtheil eines nordischen Ministers am französischen Hofe kömmt mit dero Gedanken über den vornehmen Reisenden genau überein:

„Sein hiesiger Aufenthalt schien eine zuvor reiflich überdachte, und ziemlich wol gespielte Rolle gewesen zu seyn. Ueberall zeigten sich unläugbare Zeichen eines treflichen Gedächtnisses und eines grossen Vorraths von Kenntnissen. Von der Beurtheilungskrafft ließ sich nichts anders sagen, als daß sich der Herr sorgfältig hütete, solche jemals an den Tag zu geben. Aber so viel bleibt gewis, daß Er von der innern Stärke des Königreichs, und von seinen Ressourcen weit grössere Begriffe hinweggenommen, als Er mit sich gebracht hatte.

Kaum traute er seinen eigenen Augen, und verrieth öffters eine mit NationalHass und Neid verbitterte Verwunderung, die villeicht für die künfftige Ruhe von Europa nüzlich seyn kann".

Lavater wird, fürchte ich, ganz herunter sinken. Schon sein Stand, der immer unbedingten Gehorsam prediget, wie zu den Zeiten der Stuarts, neben seinen Hang zum weiblichen Geschlechte und zur Schwärmerey gestellt, muß wunderbare Abenteuer hervorbringen. Seit seinem Hange zu Gassners plumper Taschenspielerey hat Er bey mir alles verlohren.

Am ChurSächsischen Hofe sind würklich ausserordentliche Aussichten. Folgendes ist mir zuverläsig bekannt: Bey der Person des Fürsten mehr, als gewöhnliche Neigung zur protestantischen Religion, die vielleicht bis zum Ausbruche kommen würde, ohne die Ueberzeugung, daß solches gegenwärtig schädlich sein müßte. Daher FamillenUneinigkeiten, die in Zukunft die bisher zu Reisen geneigte Churfürstin zu Hause behalten werden, aus Ursachen, die keiner Feder anzuvertrauen sind, und bisher diesseits der Alpen unerhört waren.

Daher Kaltsinnigkeit mit dem Wiener Hofe, die ohne Friderichs Vermittlung so weit als möglich, gehen könnte. Desto mehr Verbindung mit Fridrich, dem man alle jene schrekliche Entdekungen zu danken hat, und der solche dergestalt zu nüzen wußte, daß Er sich aus einem bisherigen Feinde und Rivalen

einen persönlichen Freund und Anhänger machte.

Müller ist der Autor der Academischen Briefe. Ihm, und den meisten unserer teutschen Köpfe fehlt eben gerade das, was die Alten so unnachahmlich gros machte, nemlich gleiche Stärke in Wissenschaften, und in der Behandlung der Welt Händel[1]. Dafür hatten aber auch jene unendlich weniger zu lernen, als wir, und wenn der Craiß unseres zu wissen Nöthigen in dem Verhältnisse der lezten 30 Jahre so fort wächst, begreiffe ich gar nicht, was in 100 Jahren ein Gelehrter für ein Ding sein wird.

Zu des HE. Sohnes Etablissement gratulire ich von Herzen. Das ist mehr als der Wisir eines der ersten Europäischen Sultans. Aber wo sind die Gränzen der menschlichen Genügsamkeit, wenn sie Herr Neker mit 6 Millionen Vermögen, und bey einem bereits bestens gegründeten Ruhme nicht finden kan? Das ist Philipps Sohn in Indien.

Ich bin mit der aufrichtigsten Hochachtung

Euer Hochwolgeboren

Gehorsamster Diener.

Gemmingen.

## 88.

## Haller an Gemmingen.

Ewere Excellence

konten, und jederman konte es in der That, die unglüklichen Auftritte in America vorsehn. Schon seit 12 Jahren war es eine unaufhörliche Chicane gegen die Regierung, die Unthätigkeit der Armee, und in der That die Nachlässigkeit der Verwaltung läßt wenig Gutes hoffen. Anstatt 100 Jachten hatten sie 30 unnüze neunzig und achzig Stüke führende unbewegliche Schiffe. Die Armee ist zu klein, und es wurde keine Anstalt gemacht sie a. 1777 zu vergrössern. Schmerzhafft ists, wie ehmahls zu Cäsars Zeiten zu sehen, daß die gute Sache,

*

1 Sieht eher wie „Wändel“ aus.

die Sache der Welt nachlässig, und hingegen die ungerechte Sache mit Trieb, Muht und Eifer befödert wird.

Bald hätte ich einen Usong anzubieten gewagt. Es war aber keiner reinlich gebunden bey Handen. Eben den Morgen war ein sauberes Exemplar an die Fr. Gr. v. H. abgegangen. Vermuhtlich ists besser. Der Herr ist zu kriegerisch, und würde vielleicht nur mit Mitleiden einen Gelehrten sehn, der in seiner Studirstube den Herrschern der Welt Rähte geben will.

Ich bedauere dennoch den ehrlichen HEn v. Salis, der für seine gute Absicht einen sehr beträchtlichen Verlust zur Belohnung hat. Das Schwärmerische selbst zu Marschlins gefiel mir.

Die Privaterziehung erlaubt freylich mehr persönliche Zupassung, eine mehr individuelle Leitung, und überhaupt mehrere Bearbeitung der Jugend. Aber die algemeine hat auch ihre Vorzüge. Jene macht gerne stolz und unfreundlich, diese hingegen schleifft die Fehler der Jugend, am einen gegen den andern ab, und hat mehr Nacheifrung, sie ist ins besondre unendlich nüzlicher[1]. Es ist ja sehr viel leichter einen guten Aufseher zur Auferziehung auszufinden als wie hunderte. Ich habe es bey meinen Söhnen genug erfahren, wie untüchtig die meisten waren, die man mir anriet. Der jüngste genoß endlich eine gemeinschafftliche Erziehung, wozu vorher keine Anstalt da war.

Am Montag 21. wird der neue Bund zwischen Frankreich und den 13 Orten beschworen. Rhätien, das ganz in der Macht von Oesterreich ist, nimmt keinen Theil daran. Preussen hat gebeten daß Neufchatel eingeschlossen werden möchte, so wünscht es Genf, und Bischof Basel, aber noch ist nichts entschieden. Nach einer zweyhundertjährigen Ungnade haben die katholischen Orte Mülhausen wieder in ihre Sizungen und in den vollen Genuß des Bundes aufgenommen. Der Bund ist bloß vertheidigend, und der zugestandene Volksaufbruch ist nur von 6000 Mann im Fall das Reich solte angegriffen werden. Aber Frankreich hat schon 31 000 Schweizer im Solde. Ueberhaupt ist dieser Bund ein Glük; indem er denjenigen tacite aufhebt

*

1 ? Nicht deutlich.

in welchem die erzürnten Katholiken a. 1715 den K. zum Schiedrichter in unsern innerlichen Zwisten angenommen hatten, wieder alle alten Bünde. Nun haben wir noch ein Geschäfft, das vielleicht weit reichen wird, die Schuldenberechnung gegen Frankreich. Es ist uns für 10 000 a. 1559 an Henrich III geschikte Hülfsvölker, und wegen vorgeschossnen Geldes eine grosse Summe schuldig, woran der großmühtige Henrich IV niemahls einen Pfennig, und blos a. 1693 Ludwig XIV einen Zins (an Salz) bezahlt hat. Jezt mag die Schuld ohne scharf zu rechnen sich auf sechs Millionen l. belaufen. Ich zweifle aber ob unser Freund Necker vieles abtragen wird, der immer neue Gelddarlehn negocirt.

Die Leute um den Gr. v. Falkenberg versicherten mich von dem volkommensten Einverständnüß zwischen Oesterreich und Bourbon.

Ich bin noch immer im Dunkeln über den Auftritt in Sachsen. Darf es sich sagen lassen, so würde ich Ewere Excellence wohl um einige Nachricht bitten, so viel als ich ohne unbescheiden zu sein, verlangen soll.

Der HE. v. Watenwil ist für die in Stutgardt genossene gütige Aufnahme sehr dankbar, und ich bin auch hier Ew. Excellence sehr verbunden.

Ich weiß nicht ob ich denenselben geschrieben habe, daß die Königin mich mit einer vortreflich geschnittenen Münze und mit einem höchst verbindlichen Schreiben beschenkt hat. Auch hieran haben dieselben einen offenbaren Antheil.

Die Kaiserin v. Russland hat uns zwey Münzen mit ihrem Kopf austheilen lassen, bey Gelegenheit des ersten 50jährigen Jubeljahrs der Academie der Wissenschaften. Das Modell ist in seiner Art ganz fein. Ihr Gesicht und zumahl ihr vortretendes Kinn wird bey Lavatern wohl Stärke und Krafft in sich halten. Ich bin mit des Mannes drittem Theile höchst unzufrieden: ein Schmeichler ist er, und sieht an den Mächtigen Tugenden, die ihnen offenbar mangeln. Doch der Mann ist ein algemeiner Lobredner. Selbst Spinoza ist bey ihm ein frommer religioser Mann. Wieland, Göthe, Friedrich etc. werden angebetet.

Der ich ehrerbietigst verharre

Ewerer Excellence

Bern, 23. August 1777.

Ergebenst gehorsamster Diener
Haller.

## 89.

## Haller an Gemmingen.

Was Ewere Excellence vom HEn Grafen sagen wird durch dasjenige bestärkt, was hier angemerkt worden ist. Er hielt sich, einzig, bey zwey Stunden, im Zeughaus auf, fand das Geschüz schön, von gutem Metall, und fragte nach dem Meister, der ist unser geschickte Moriz, dessen Bruder in Spanien in eben der Bedienung steht. So haben uns die Franzosen etwas vorgeschwazt, sagte der Reisende, sie gaben vor, die Stüke, die sie gössen, seyen für Bern, und nun sehen wir, daß es für die Amerikaner ist. Hingegen sagte mir einer vom Gefolge, die Einmühtigkeit beyder Höfe sey volkommen; es wäre, sagt er, als wann wir den Bund mit Oesterreich gemacht wäre[1].

Dieser Bund ist den 25. beschworen, und die Münzen und Ketten ausgetheilt, die Münze ganz einfach, des Königes alzu fettes Brustbild in fidem cum Helvetiis stabilitam. Genf, Neufchatel, Bischoff Basel, und Rhätien sind noch nicht eingetreten, und werden es vielleicht nicht. Doch hat Preussen für sein Neuenburg an den Hof geschrieben. Die übrigen werden wohl nicht eintreten. Die Zürcher Gesandten haben die Geschenke verbeten, weil zu Zürich die Bürgerschafft sehr aufgebracht ist, da nach ihren Gesezen der Bund vorher den Zünften zum Berahtschlagen hätte vorgetragen werden sollen. Dieses ist in andern Fällen von Bünden Krieg und Frieden nicht geschehen, und in der That eine wunderliche Sache, solche Geschäffte von

*

1 Statt „wir den“ könnte auch „wieder“ gelesen werden, aber H. wollte schreiben: „als wann wir — gemacht hätten“. Ueber „wir den“ steht ein zweites mal „als wann“.

Handwerksleuten abthun zu lassen, die keine Schrifften lesen und keine Gründe anhören.

Der kleine bedungne Volkaufbruch von 6000 Mann ist noch nicht eingetheilt und wird schwer zu bewerkstelligen sein.

[1]2. Ich bin wegen der Nachricht über den andern Grafen sehr verbunden. Freylich stekt sein Mondain voll Fabeln; ich werde mir aber diese Belehrung zu Nuzen machen.

3. Lavater hat mich mit seinen an Tyrannen, an Bösewichte, an Verderber der Sitten an andre Unwürdige verschwendeten Lobreden sehr aufgebracht. Eben schikt er mir den Kopf, den er von mir für sein Werk hat stechen lassen. er ist gut, aber sehr alt und abgelebt. Im Gespräche ist er angenehm, voll Feuer und Leben. Ein Graf v. Schwarzenberg hat ihn dem grossen Reisenden vorgestellt.

4. Zum Erstaunen ist die Nachricht aus Hermundurien. Etwas dergleichen, aber zum Theil Unrichtiges, hatte ich hier gehört. Aber ich sehe nochmahls, was die Protestanten nicht mehr glauben wollen, daß die Bonzier ihre alten Grundsäze der algemeinen Monarchie für ihre Hierarchie noch immer befolgen, wenn schon die Müzen nicht mehr viereckicht sind. Ich erfreue mich über die Hofnung, die Sache der Protestanten wieder[2] emporkommen zu sehn. Ein geschikter Miniaturmahler, ein protestantischer Schweizer, hat nicht längst zu Rom in seiner Kunst sich zu belehren gesucht. Wie er weg wolte, machte man ihm tausend Schwürigkeiten. Der Gouverneur versagte ihm den Paß, und man drang auf seine Bekehrung. Noch war der Guardi Hauptmann so ehrlich, und drang durch, daß sein bedrängter Landsmann die Erlaubnüß erhielt, Rom zu verlassen.

Wiederum hat mich ein Fieber befallen; endlich meine ich die Ursache dieser vielen Fieber zu kennen, welches der erste Schritt ist, mich davon zu befreyen. Noch hat es mich geschwächt, und ausser Standes gesezt viel zu arbeiten. Ich muß schliessen und mich Ew. Excellence zu beharrlicher Güte

*

1 Ein „1“ steht nirgends vorher. 2 Nach „wieder“ ist „sich“ getilgt.

empfehlen. Der ich ehrerbietigst verharre

Ew. Excellence

Bern 4. Sept. 1777.

Ergeb. Gehorsamster Diener
Haller.

## 90.

## Gemmingen an Haller.

Stuttg. den 4. 8br. 1777.

Hochwolgeborner Freiherr!

Ich habe immer die zünftige Verfassung in Zürich, deren unsere meiste Reichsstädte ähnlich sind, für eine grose Hindernis des Genusses einer wahren Freiheit angesehen. Die Handwerker arten dadurch in Monopolien aus, verlieren den Sporn der Nacheiferung, und behandeln ihre Mitbürger despotischer, als in der unumschränktesten Regierung. Eine übelverstandene Nachahmung von Rom, wo alle diese Beschwerlichkeiten wegen des Knechtsstandes unfühlbar waren. Der erneuerte Helvetische Bund mit Frankreich ist in meinen Augen ein Meisterstük. Vermuthlich haben Euer Hochwolgeb. den grösten Theil daran, und es ist doch auch keine geringe Belohnung des rechtschaffenen Mannes, in der Abend-Dämmerung seines Lebens so viel zur Ruhe eines ganzen Erdstrichs beigetragen zu haben. Noch lauten Privatnachrichten aus America sehr ungünstig. Halbbrittannien dient wider sich selbst, und die sogenannte Continentale — vielmehr aber französische Kapers werden mitten aus London sorgfältig benachrichtiget, wie, und wo sie dem Vaterlande wehe thun können. Die Anlage, wiewol nur von einem unbedeutenden Jünglinge herrührend, ergänzt das Gemählde.

So sah ungefähr Rom aus, als es sich seinem Untergange näherte.

Die Anspachische Truppen haben vermuthlich einen empfindlichen Verlust erlitten.

In Schweden will man keinen andern Beweggrund der Reise gestehen, als sich wechselsweise kennen zu lernen, und einige Personal-Vorurtheile zu zerstreuen. Diesen lezten Aus-

druck Graf Ulrich Schäffers verstehe ich nicht. Bald werden unsere schöne Strassen bis Schaffhausen in Richtigkeit kommen. Ein grosses Werk, das von Oesterreich und österreichisch gesinnten Staats-Bedienten sehr angefochten wurde. Letzteres möchte gerne Arbiter dieses Handels sein. Ich bin auf ewig

Euer Hochwolgeboren
treuer Freund und Diener.
Gemmingen.

## 91.

## Haller an Gemmingen.

Ew. Excellence

scheinen am Schiksal der Anspacher einen Antheil zu nehmen. Ich bin mit englischen Neuigkeiten ziemlich versehn da mein Schwiegersohn Braun chargé d'afaires dieser Krone ist. Aber erst heut vernehme ich was vorgefallen sein mag. Den 23. griffen die Rebellen einen Englischen Posten an, und überwältigten ihn bey Dukisfarn im Staaten Eyland. Ein paar Englische Regimenter eilten zu Hülfe, mit ihnen Anspacher, und schlugen die Rebellen mit ziemlichem Verluste, sie aber büsseten 50 Mann an Todten und Verwundeten ein, und darunter einige Anspacher sich befanden. Vorher und nachher ist nichts vorgefallen, wobey Anspacher gewesen wären.

Die Sachen in Amerika scheinen günstiger. Die strengen Befehle ihre eigenen Generalen in Verhafft zu nehmen zeigen, daß grosse Fehler in ihrer nördlichen[1] Armee vorgefallen sein müssen, und es scheint die dortige ganze rebellische Armee mit ihrem Helden von der Fleischbank Arnold zerstreut zu sein. Es scheint, denn der Hof läßt nichts abdruken „weil seine Nachrichten nicht officiel sind". Nun aber, da zwischen dem Hrn Burgoyn und Neujork fremdes[2] Land ist und alle Neuigkeiten durch Quebek an den Hof gelangen, so haben sie einen um so viel weitern Weg, als sie näher sind[3]. Die allmählige langsame, aber beständige Aufnahme der Actionen zeigt auch

*

1 Nicht ganz sicher. 2 Nicht sicher. 3 Nicht ganz sicher.

die gute Hofnung die man hat. Aber noch immer sind die Englischen Völker nicht zahlreich genug, wenn nicht die Rebellen sich trennen, oder Burgoyne, wie er zwar angefangen hat, Wunder thut.

Ich habe eine Zeit daher mehr als gewöhnlich gelitten, von einer Verdikung des Schleims auf der Lunge, der mich zumahl des Abends eine Zeit lang ungemein erstikt.

Dieser Brief lag nun acht Tage auf dem Tische. Ich hatte das Herz nicht mit einem so niedergeschlagenen Gemühte ihn zu endigen. Nun hat es sich um Etwas wiewohl nicht um vieles, gebessert. Ich bin gewiß, wenigstens wie Gellert, ein Schauplaz von Elend.

Eben vernehme ich daß die Bürger zu Zürich mit der Erklärung der Rähte nicht zufrieden sind, und eine nähere Ausarbeitung erfodern. Es scheint, als wann sie in den Ausdrücken gegründet sind. Wiewohl es sonst höchst unvernünftig ist, fünfzehnhundert mehrentheils Handwerksleute über die wichtigsten Staatsangelegenheiten anzufragen, wozu sie weder Zeit noch Auferziehung noch Licht[1] haben können. Und dennoch ist es eben dieses was die englischen und Londonschen Republicaner verlangen. Sie sind Diener des Volkes.

In Zürich ist allerdings eine wahre Sclavereye so bald es Zünfte angeht. Theure, späte, schlechte Arbeit, böse Worte, Unbilligkeit, ein Unvermögen für die gerechtesten Richter wieder einen Bürger Recht zu sprechen. Es ist wahr daß die etwa 1500 Bürger dabey sich wohl zu befinden meinen, weil sie die Unterthanen an allen eignen Unternehmungen verhindern und sie bloß als Taglöhner bey ihren Fabriken brauchen. Aber weit ausgedähnter noch würde ihre Handlung sein, wann sie eine billigere Regierungsform hätten, und die Bürger die Arbeit als ein Glüke und eine Art von Gutthat ansehn müßten wie in Deutschland.

Nein HE. Präsident der Ruhm gehört mir wegen des Bundes nicht zu, als was ich in Unterredungen mit Obern und Niedrigern habe thun können. Ich arbeitete im Geheimen Raht so lang ich Gesundheit hatte. Nun seit 1773[2] habe ich mich

*

1 Oder „Recht“. 2 Scheint aus 1774 corrigiert zu sein.

den Geschäfften entziehn müssen. Ich sehe aber wie Ew. Excellence den Bund als ein Geschenk der Vorsehung an, das Frankreich aus einer im Herzen seiner Grossen entstandenen Begierde, .....[1], wir zu Bern zum Theil befördert, viele andre Orte, aber zumahl meine heutige Republik (zu H. . .)[1] zu hindern gesucht haben. Es war doch unbegreiflich, daß sie nicht so wohl als wir .....[1], die mächtige Krone aus der Garantie unsre[2] inner —[3]

Nun empfange ich eben Päke vom 21. Oct. Die Anspacher sind nicht bey dem Treffen auf Staaten Island gewesen. Sie wurden zurük gelassen. Die Waldeker waren befehligt, kamen aber zu späte. Eine bessere Relation sagt, die Waldeker haben beygewohnt und den Dank mit empfangen, aber von Anspachern nichts[4]. Die Rebellen gaben sich ohne sonderlichen Widerstand gefangen. Von Burgoyne und Howe kein Wort Nachricht. Noch steigen doch die 3 per Cent, welches allemahl ein Zeichen des Zutrauens ist, das das Publicum auf den Zustand der Nation, und auch auf die Minister sezt.

Genf ist wiederum alles in einer....[5] Ihre Commission, aufgerichtet zu einer Samlung der Geseze, trennte sich bey Gelegenheit einiger hefftigen Ausdrücke, die.....[6], ein Repräsentant sich entfallen ließ, und die in der That unerträglich waren. Der Ort arbeitet fleissig an seinem Untergang, und ich befürchte die Arbeit werde nicht vergebens sein.

Von einem verstorbnen Prof. Viret zu Lausanne ist ein Recht der Natur herausgekommen. Ich habe es noch nicht eingesehen. Ein ganz besondrer Trieb ist in die Helvetier gefahren, eine Buchhandlungsgesellschafft aufzurichten. . . . . man an, und . . . . ganz angesehne Herren, die sich typograph. Ges..... und .....[7] zu Neufchatel Lausanne und Milden. In allen diesen Stätten sind Buchhandlungsgesellschafften entstanden und zu Yverdon gar zwey. Das Schlimmste ist, daß diese Leute, den Gewinst zu geniessen, die schlimmsten Bücher vorzüglich drucken, wie zu Neufchatel das Systeme de la Nature

*

1 Unleserlich. 2 Oder „unser". 3 Der satz bricht ab. 4 Der satz „Eine—nichts" steht in anmerkung. 5 Nicht deutlich zu lesen. 6 Unleserlicher name. 7 Von „aufzurichten" an ziemlich unsicher.

(wo zwar das Volk so aufgebracht worden, daß ihr . . . . . erster[1] Magistrat . . . . .[2] seine Stelle niederlegen, und auch der Chef ihrer Schule, Bertrand, austreten mußte. Eben dieser weltliche Arm des Pöbels trieb den Jean Jaques weg, den Friedrich nicht schüzen konte. Und zu Echalens weigerten sich die Katholiken den v. V. zum Bürger anzunehmen, da er sich einkauffen, und würklich[3] ein Schweizer werden wolte.

Man fürchtet, wie alle bisherigen patriotischen Minister, werde auch Necker abgehn. Man spricht von Mishelligkeiten zwischen ihm und HEn de Sartines. S. Germain machte, wie Turgot, ihm zu viel Feinde, er mußte fallen. Viele erwarten, so bald als M. Augen zu sind, werde Choiseul wieder auf die Schaubühne treten. Alsdann würde ich zweymahl lebhaffter Gott für den geschlossenen Bund danken. Aber die Ruh[4] von Europa wird in grosser Gefahr sein, wann zumahl im Norden nicht starke Hände das Steuerruder bey einem neuen, und seit gestern fast entstandnen Reiche standhafft führen.

Aber was sage ich für Dinge die über der Erde geschehn sollen? Werde ich unter der Erde nicht sicher sein? Noch kan man sich nicht enthalten für Zeiten, die man nicht zu erleben hoffen kan, dennoch lebhafft sich zu interessiren. Ein glücklich irrender Trieb, der vieles zum gemeinen Besten und zur Erhaltung der Staaten beyträgt.

Die neue Russische Charte stellt sehr vieles anders vor, als die bisherigen und als der Atlas von Cassini, und zu meiner grösten Verwundrung ist America samt allen seinen Vorgebürgen, und . . . . . ischen[5] Entdekungen völlig verschwunden, Asien aber ohne Tschelginskoi, fast[6] ganz abgerundet. HE. Engel hat aber nicht viel gewonnen, die Russen geben ihrem Asien noch immer eine Länge die biß unter den [7] Grad geht.

Ich verharre mit volkommener Zugethanheit

Ew. Excellence

Bern den 5. Nov. 1777.

Gehorsamstergebenster Diener

Haller.

*

1 Undeutlich. 2 Unleserlicher name. 3 Oder „kürzlich". 4 Oder „der Ruf" 5 Unleserlich. 6 Oder „sonst". 7 Für die zahl ist ein freier platz gelassen.

## 92.

## Gottlieb Emanuel Haller an Gemmingen.

Hochgeborner Freyherr
Gnädiger Herr!

Die so oft wiederholte schäzbare Beweise der standhaftesten Wohl-Gewogenheit, und zärtesten Freündschafft, mit deren E^r^ Hochgebohrnen meinen sel. Vatter beehret haben, legen mir die höchst traurige Pflicht auf, E^r^ Hochgebohrnen mit der innersten Betrübnis deßen sel. Hinscheid anzuzeigen. Dieser ewig verehrungswürdige Greis vereinigte sich mit seinem Schöpfer Freitag den 12^t^ diß Abends gegen acht Uhr. Sein leztes Krankenlager war nicht schmerzhaft, es war eine völlige Erschöpfung der Kräfte, nur die Seele blieb gleich, und bis auf den lezten Augenblik war er seiner bewust.

E^r^ Hochgebohrnen haben einen wahren Freünd und Verehrer, meine Mutter einen zärtlichen Ehemann, Wir alle seine Kinder einen großen und würdigen Vatter verloren. Billig aber sollen Wir Uns dem Willen Gottes unterwerfen, und den Vatter nicht beneiden, der von allen seinen Gebrechlichkeiten befreyet ist und jezt der ewigen vollkommensten Glükseligkeit genoos ist.

Wir alle empfehlen Uns in dero Gnädiges Wohlwollen. E^r^ Hochgebohrnen haben den besten Anlaß solche gegen Uns zu erweisen. Die zahlreiche BücherSamlung unsers sel. Vaters verdient nicht getrennt zu werden. S^e^ Hochfürstl. Durchlaucht der Herzog von Würtemberg hatten einmal Lust dazu. Möchte doch durch E^r^ Hochgebohrnen Verfügung dieser Kauf zum Stande kommen. Die Bibliothek besteht wohl aus 14000 Bänden oder mehr, worunter sich haüfige sehr kostbare, und höchst seltene Werke befinden. Unser sel. Vatter schäzte sie auf 15000 Reichsthaler, Wir aber begnügten uns mit 12000. oder zweytausend französische SchiltLouisd'or. Für den leztèren Preis würden Wir solche noch auf unsere Kosten einpacken lassen und auf Schafhausen liefern, wo Wir denn die Bezahlung zu gleicher Zeit empfangen würden. Einen Catal. können Wir an die Hand schaffen, nur muß solcher revidirt und abgeschrieben werden, welches einige Monate brauchen möchte.

Ich habe indeßen die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung und tiefstem Respect zu verharren

Hochgebohrner Freyherr
Gnädiger Herr
Er Hochgebohrnen
unterthänger Diener
von Haller des grossen
Raths, Lieutenant civil
et criminel.

Bern
den 17t Decembris
1777.

# Anhang.

## Gemmingens Briefwechsel mit Bodmer.

---

### 1.

### Gemmingen an Bodmer.

Stuttgart, den 3ten Oct. 1771.

Wohlgebohrner
hochgeehrtester Herr Professor!

Es war mir höchst angenehm, von Euer Wohlgebohrn ein Schreiben aus der Hand eines Mannes zu erhalten, den Sie auf eine verdiente Weise hochschäzen. Herr Wirz ist ein gerader naiver Mann. Eigenschaften, welche den Rechtschaffenen characterisiren und ihn allein kleiden. Ich bin immer erfreut, wenn mir das seltne Glück aufstößt, unter dem grossen Haufen der gaukelnden Welt einen Menschen zu erbliken, der gerade einher geht. Herr Wirz hatte ein gedoppeltes Anligen wegen seiner Confirmation und dem kleinen Zehnden. In Ansehung des erstern konnte ich ihn sogleich beruhigen. Allein das zweyte hängt ganz allein von der Willkühr einer benachbarten Herrschaft ab, welche nicht anders, als durch ein freundschaftliches Vorschreiben von der Canzley zur Begünstigung des Herrn Wirz gelenkt werden kan. Ich werde für die Ausfertigung dieser nachbarlichen Empfehlung besorgt seyn, und mich erfreuen, wenn sie die gehoffte Wirkung erhält.

Vor einigen Wochen habe ich das ausnehmende Vergnügen gehabt, von Ihrem vortrefflichen Lands-Mann dem Herrn von Haller seinen Usong zu erhalten. Es ist ein Schaz von edlen

Gesinnungen, wichtigen Lehren für die Grossen der Welt und ergözenden Erzählungen.

Erlauben Sie mir nicht, auch wieder etwas von Ihrer Muse zu erwarten? Alles wird mir sehr schäzbar seyn, was von Ihrer Hand kommt, denn ich ehre Sie von ganzem Herzen und bin mit der größten Hochschäzung

Euer Wohlgebohrn

Ganz gehorsamster Diener

Gemmingen.

## 2.

## Gemmingen an Bodmer.

Stuttg. den 13. 8bris 1774.

Wohlgeborner Herr.

Erst den 11ten dieses Monaths ist mir dero theures Schreiben durch den ehrlichen Wirtz zugekomen, sonst würde ich es gewis nicht haben anstehen lassen, Euer Wohlgeb. sogleich für dero unschäzbares Angedenken meine lebhafteste Danksagung abzustatten. Daß Sie, und Haller hier unten meine Freunde gewesen, ist mein Stolz, und ist das einzige, welches ich wünsche, daß die Nachwelt von mir erfahre.

Für den guten Wirtz werde ich nach meinen Kräften sorgen, und so bald er den mindesten Grad eines Beweises findet, die Verleumder bestrafen lassen, die einen so boshaften heimtükischen Anfall auf seinen guten Namen gethan haben. Etwas mehr Klugheit und Kenntniß der Welt und etwas minder Feuer würden ihm manchen Verdruß ersparen. Im Grachus bewundere ich den sich immer gleichen Freund der Tugend und der Freiheit. Einige Kleinigkeiten, die sich nach meinem Begriffe mit dem Zeitalter nicht reimen, wohin das Drama gehört, wollen wenig sagen: als z. E. Pallast, welches erst von dem Hause der ersten Kaiser, nicht von dem Berge, seine unterscheidende Benennung geborget, Prinzen, Colifichet, und dergleichen. Auch weiß ich nicht, ob die ewige Bestrebungen der Tribunen, aus dem Staat eine Democratie zu machen, welche endlich in die Erfüllung gekommen, und ihrer Natur gemäs gleich darauf in

den Despotismus übergegangen, des Dichters Lob verdiene, besonders des Helvetischen. Daß ich die Moral weniger dialogirt, und mehr aus Handlungen hervorschimmernd, wünschte, kommt villeicht von der heutigen Form des Theaters her, die ich aber mit unsern Sitten so verwebt erachte, daß sich ein Dichter entweder in solche zu schiken, oder zu scheitern, gefallen lassen muß, wenn nemlich von einer würklichen Aufführung die Rede wäre. Aber warum machen sich Euer Wohlgeb. nicht an einen Usong, oder Cato? Zehenmal mehr würde Ihr Genie dabey hervorschimmern, als bey dem labore improbo des Drama, welches gar zu sehr von zufälligen Dingen abhängt, und durch Höfe und Weiber zu sehr verdorben ist. Ich bin mit einer wahren gränzenlosen Hochachtung

Euer Wohlgeboren

Ganz gehorsamster Diener

Gemmingen.

## 3.

## Gemmingen an Bodmer.

Mein Verehrungswürdigster Freund und Gönner!

Euer Wohlgeb. Empfelung macht es mir zur Pflicht und zum Vergnügen, für den H. Vosseler alles zu thun, was in meinen Kräften ist. Unglücklicherweise aber steht die Ersezung der heiligen Vogtey zu Tuttlingen selbst noch im Streite zwischen dem hiesigen Kirchen-Rath (das ist, der Administration der ehemaligen Kloster- und anderer Geistlichen Güther) und der Gemeinen Stadt Tuttlingen. Bis dieser Streit geendiget, kan ich den ehrlichen Mann um so weniger einem, oder anderen Theile empfehlen, als das RegierungsCollegium in dem Streite selbst Richter seyn wird; so bald aber der Streit geendiget, ermangle ich nicht, solches nach allem meinem Vermögen zu thun. Kennen Euer Wohlgeb. Jerusalems ungedruckten Brief über den Todt seines Sohnes? Wieland wird bey der künftigen Regierung des jungen Herzogs eine Rolle spielen, fürchte ich, die mit dem Karakter des Ministers Görz, einem Kopfhänger, übel contrastieren muß?

Ich bin mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit
Stuttgart den 28. Febr. 1775.

Euer Wohlgeboren
Ganz gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 4.

## Gemmingen an Bodmer.

Stuttg. den 10. Merz 1775.

Mein verehrungswürdigster Freund und Gönner.

Nehmen Euer Wohlgeb. diesen wie wohl rauhen Freund der Wahrheit und Tugend in Schutz, wenn die neu Sybaritische Critici seinen steifen Gang und seine fremde Wortfügung anfallen werden. Zu Ende des 18ten Jahrhunderts verdient dies der seltne Dichter, der seine Welt bessern und belehren, nicht amusiren will. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Euer Wohlgeb.
Gehorsamster Diener
Gemmingen.

## 5.

## Gemmingen an Bodmer.

Stuttg. den 24. 7br. 1776.

Wohlgeborner Herr.
Hochzuehrender Herr Rector!

Mit wahrer aufrichtiger Freude habe ich Euer Wohlgeb. gütiges Schreiben erbrochen, und erstaunt bin ich über das Feuer, welches darein, und in der Beilage herrschet, in einem Alter, worinn andere Greise kaum noch Pflanzen sind. Ja, in allwege hat unsere Dichtkunst noch vor ihrer Reife ausgeartet, seit dem sie unter die Hände der sogenannten Grafen, der Höfe, und der Weiber gekommen ist, und Euer Wohlgeb. würden Mühe haben, alle die Thorheiten zu glauben, die Göthe, und der treue Gefehrte seiner Ausschweifungen, der Hertzog von

Weymar, zusammen begehen. Wieland ist in dieser Vergleichung noch weit besser, und erkennet wenigstens, daß er dem Publicum ein äußerliches Decorum schuldig ist. Doch, wer weiß, wenn wir alle die güldene Alter der Dichtkunst so genau kennten, als das unsrige, ob es nicht immer so gewesen ist? Die Nachwelt vergißt alle dergleichen mannigfaltige Thoren, und erhält blos ein paar warhaftig großer Männer, die uns hernach ein Duzend Jahrhundert später glauben machen, daß ihr gantzes Seculum ihnen ähnlich gewesen. Und dergleichen warhaftig großer Männer haben wir doch würklich aufzuweisen, die ich nur deswegen nicht nennen will, weil ich Euer Wohlgeb. Bescheidenheit dabey verletzen müßte. Was macht dann unser Lavater? Auch dieser kan mit dem besten Willen von der Welt viel Böses stiften, wenn er nicht bald sein übermäßiges Jugendfeuer mäsigen lernet, und villeicht mehr Böses, als die ofenbahre Prediger des Lasters, deren sich alle, nur halb gesittete Menschen schämen müssen; denn Enthusiasmus hat doch immer das meiste Böse in der Welt gestiftet. Ich bin

Euer Wohlgeb.
treuer Freund und Diener
Gemmingen.

## 6.

## Gemmingen an Bodmer.

Wohlgeborner Herr,
Verehrungswürdigster Freund!

Ich handle wohl überflüßig, Euer Wohlgeb. den Ueberbringer dieses zu empfelen, da mir dero wohlthätiges und mitleidiges Herz so bekannt ist. Er wünscht, durch Euer Wohlgeboren Unterstüzung mit den Häuptern Ihrer Republik bekannt zu werden, und ich ergreiffe zugleich diese Gelegenheit mich nach dero theurn Gesundheit zu erkundigen. Billig müßten wir Würtemberger uns schämen, unsere Reformierten Brüder nicht aus eigenen Kräften in bessere Umstände zu setzen, wenn nicht unsere gegenwärtige bedenkliche Lage gegen die Römisch-

Katholische solches unmöglich machte. Ich bin mit Gesinnungen der aufrichtigsten Hochachtung

Stuttgart, den 5 May 1777.

Euer Wohlgeboren
Gehorsamster treuer Diener
und Freund
Gemmingen.

## 7.

## Bodmer an Gemmingen.[1]

An Hrn. von Gemmingen.

Den 16. Mai 1777.

Ich stand im November vorigen Jahres am Rande des Grabes. Zuvor war ich nur bejahret, seitdem bin ich alt, die Schenkel schwanken, und der ganze Körper ist welk. Ich wollte itzt gerne von dem Irdischen geschieden haben, ohne von Ihnen ..... Abschied zu nehmen, und Ihren Segen zu empfangen. Ich weiß doch, daß Sie ihn mir in der stillen Seele obgleich nicht mit Schrift mittheilen. Noch kan ich nicht scheiden, ohne daß ich Ihnen meine lezten Arbeiten beichte[2]. Ich verlasse mich sehr auf Ihre Güte, wenn sie gleich nicht ..... sein mögen. Sie wissen schon, daß ich eine Uebersetzung[3] Homers ..... setze. So gewiß ..... soll, welches der alte Grieche ..... empfangen hat. Ich fürchte, und ich habe ..... d . . er mich . . . . . , daß nicht nur ich sondern ..... wieder verwenden werden, wenn man sich nicht scheute, den ..... zu . . . . . Ein Greis, der

Achtzigmal sah die Sonn im Herbst die

.....

Achtzig und einmal vo . ihr de . .

.....

sollte das Haupt[4] längst auf den Pfosten gestüzt haben; wo die Muse aber den Atem[5] darauflegt ..... in diesen

*

1 Nur im concept, großentheils unleserlich. 2 Oder „berichte“. 3 ?. 4 ?. 5 ?.

lezten Monaten des Apollonius Argonautika in Hexametern übersetzt . . . . . Ich vermeinte ein gutes Werk zu thun, wenn ich den in der Bibliothek . . . . . lebendig begraben aus de . . . . . herauszöge, . . . . . der Apollonius den Musen . . . . . nicht einen Homer zum Schilde hat, so erwarte ich . . . . . Geschichte, der ihn und mich noch mehr . . . . . soll. Ich bin zufrieden, wenn ich für uns beide, wenigstens für ihn, schon Absolution erhalte. Meine letzten Hexameter sind ein poetisches Verzeichnis meiner Poesien, zu welchem Homers καταλογος νεων mich verleitet hat. Es ist nur nicht für den grossen[1] . . . . . gemacht; wenn es uns izt noch . . . . . . . . . . . . . . so bitt ich mir die . . . . aus . . . . . . . . . . . . . . . Ich umarme und segne Sie, mit meinem letzten Athem werd ich Sie segnen.

## 8.

## Gemmingen an Bodmer.

Mein theuerster Freund.

Mit Freude und Wehmuth habe ich Ihren lieben Brief gelesen, diesen getreuen Zeugen Ihres unschäzbaren Andenkens; denn wenn ich gleich zuverläßig hoffe, daß er nicht der lezte seyn werde, so macht doch Ihr Alter, und meine elende Gesundheit unsern längern gemeinschaftlichen Aufenthalt hier unter dem Monde äußerst unwarscheinlich. Auch dies ist ein seltener Vorzug, den Ihnen die Göttliche Vorsicht zugestanden hat, Senex poëta zu seyn, qui Ilia non ducit. Mit Vergnügen sehe ich, daß ganz Teutschland, Berlin an seiner Spitze, Ihrem Homer Gerechtigkeit widerfahren läßt. Appollonius, den ich noch nicht gesehen habe, wird ohne Zweifel ein gleich günstiges Schicksal zu gewarten haben; und warum das nicht, da unter den vernünftigen Kritikern immer nur das Kleid Ihrer Helden, nicht die Helden selbst, ihres Tadels Gegenstand war.

Wieland scheint sich mit dem guten Theil der Welt versöhnen, und den letzten Theil seines Lebens dem erstern nähern

*

1 ?.

zu wollen. Wenigstens ist das Weymarische Publicum unendlich mehr mit seinem Betragen zufriden, als mit der abentheuerlichen Ministerschaft des Meistersängers Göthe. Er soll Gott um langes Leben seines Fürsten bitten, sonst möchte sein Schicksal mit dem des Struensee's Aehnlichkeit haben.

Was macht dann Ihr Lavater? Wenn er einmal die Menschen nicht mehr durch die farbigten, verkleinernde und vergrössernde Gläser seiner EinbildungsKraft zu beobachten anfängt, so wird er alsdann erst ein rechter Mann werden.

Luxus und von ihm unzertrennliches Verderben der Sitten fängt, höre ich, an, bey Ihnen große Schritte zu thun. Wie kömmt Ihre Republik mit ihren alten Recepten gegen diese neue Krankheit zu rechte? Des ältern Cato Exempel sollte uns in dergleichen Fällen, dünkt mich klüger machen.

Ich bin mit wahrer Hochachtung

Stuttg. den 1. Juli 1779.

Euer HochEdelgeboren
Treuer Freund und Diener
Gemmingen.

## 9.

## Bodmer an Gemmingen.[1]

October 1779 durch . . . . .

H. von Gemmingen.

Apollon ist als das Gedicht herausgekommen, als welches es im . . . . . lag. Er wandelt itzt unter den Klopstocken, Wielanden, Goethen, selbst unter Herdern, Vossen, Stolbergen, Gedeken[2]; wird er von ihnen gütig aufgenommen . . . . . und mit welcher Miene wird . . . . . ihn empfangen? D . . . . . sind seit wenigen Jahrhunderten ihm nicht zu Gunsten[3] gewesen. Fürchteten sie, daß er Virgilen in's Licht stehen möchte? Der ist freilich nicht fromm, aber Klopstock ist auch nicht fromm und sollten sie es sein?

*

1 Nur im concept, großentheils unleserlich. 2 ?. 3 ?.

## 10.

## Gemmingen an Bodmer.

Stuttg. den 8. Merz 1780.

Bester Freund.

Ich wollte geflissen nicht eher antworten, bis ich die Literarische Denkmale durchzulesen, endlich Zeit gefunden hatte. Nun ist dies, und zwar mit dem äußersten Vergnügen von der Welt geschehen, und ich kan mich nicht enthalten, im Namen aller redlichen und verständigen Teutschen Ihnen für ein Geschenk zu danken, das nach so vielen vorhergegangenen andern, meines Wissens noch kein Mann in Ihrem Alter, seinem Vaterlande gemacht hat. Ich für meinen Theil bin vorzüglich über den Apollonius ganz entzückt, der für mich so neu ist, als wenn er erst gestern aus irgend einem Klosterstaube wäre hervorgezogen worden; denn nur eine einzige Uebersezung in Lateinische Hexameter ausgenommen, kenne ich sonst keine dieses Griechen, in irgend eine andere Sprache. Ihm selbst haben die Kunstrichter meines Ermeßens ofenbahr Unrecht gethan; denn er enthält unzälige Schönheiten, die unter keinem Virgil sind, und die vielen darinn vorhandene geographische, häußliche, und sittliche Griechische Alterthümer in Zusamenhaltung mit einem Homer, und Vergleichung des unterschidenen ZeitAlters verdienten einen eigenen geschickten Commentator zu finden.

Warum aber Euer Wohlgeb. in Ihrer vortrefflichen Uebersezung, manchen theils ausländischen, theils auf ganz neue Moden sich beziehenden Worten Plaz gegeben, z. E. Agraffen, Damen, Fräulen, Pinassen etc. bin ich selbst verwundert gewesen. Meines Erachtens contrastiren solche gar zu stark mit jenen entfernten Zeiten, und entziehen dem alten Werke seinen æruginem nobilem.

Vor etlichen Wochen hatte ich hier Gelegenheit, ein paar außerordentliche Pilgrimme kennen zu lernen, den Herzog von Weymar, und Göthe. Letzterer führte sich Zeit seines hiesigen Aufenthalts sehr bescheiden, und vernünftig auf, und von dieser Seite wenigstens, hat Er durch sein Hofleben offenbar gewonnen. Auch der Herzog ließ keinen von denjenigen Fleken

blicken, welche ihm das Publicum schuld gibt. Ich bleibe von ganzem Herzen

Euer Wohlgeboren
Treuer Freund und Diener
Gemmingen.

## 11.

## Gemmingen an Bodmer.

Stuttg. den 9. 7br. 1782.

Nur ein Wort von der respectablen Hand Vater Bodmers ist für mich das kostbarste Geschenk unter der Sonnen. Ich erstatte dafür den aufrichtigsten Dank, und schicke mich gleich an, den neuen Beweis Ihres unermüdeten Fleisses durchzulesen. Auch für die Bekanntschaft mit dem würdigen E. v. Pestalozza Million Dank. Aber bey unserm gegenwärtigen Hoftumult werde ich wenig von ihm profitiren können. In der Hofluft bin ich immer krank, und mir selbst unkenntlich. Läßt mich Gott den Frühling erleben, so sollen Sie mich und Huber unfehlbar vor Ihrer Thüre sehen, denn ich muß Ihnen noch disseits des Grabes durchaus mündlich sagen, mit was für einer unbegränzten Hochachtung ich sey'

Euer Wohlgeboren
Treuer Freund und Diener
Gemmingen.

# Anmerkungen.

## 1. Gemmingens leben.

Eberhard Friedrich, freiherr von Gemmingen, herr zu Bürg und Presteneck, gehörte der Hornberger linie der freiherrn von Gemmingen an, welche, an der grenze Württembergs und der Pfalz zu hause, keine unbedeutende rolle in der geschichte dieser beiden länder gespielt haben[1]. Die familie war protestantisch. Sein vater Eberhard, 1674—1741, war oberhofmeister der herzogin Johanna Elisabeth von Württemberg; von seiner ersten frau hatte er einen sohn Karl August, von der zweiten, Friederike Katharine Justine, geb. v. Wallbrunn-Gauersheim, zwei kinder, eine 1721 geborene tochter Johanna Eberhardine und einen sohn, unsern Eberhard Friedrich. Dieser wurde am 5. Nov. 1726 in Heilbronn geboren. Als hauslehrer hatte er Johann Friedrich Volz, der 1784 als prälat des klosters Herbrechtingen gestorben ist. Er lernte latein, später französisch, englisch, italienisch; griechisch hat er erst im alter gelernt. Die übertreibende bemerkung eines biographen „in seinem sechszehnten jahre hatte er die meiste classiker gelesen“[2] deutet jedenfalls auf lebhaftes geistiges interesse schon im knabenalter hin. Gemmingen bezog schon mit 15 jahren, wie damals oft

*

1 C. W. F. L. Stocker, Chronik der Familie von Gemmingen, bd. 2, heft 2; s. 51—54 handelt von unserem Gemmingen. Sonst siehe: Materialien zu einem Denkmal Herrn E.F. Fr. v. G. Frankf. 1791 (von Joh. Friedr. Aug. Kazner); Denkmal des Herz. Wirt. Präsidenten der Regierung Eb. v. G. Stuttg. 1793 (von Joh. Ludw. Huber); Karl Pfaff, Württembergischer Plutarch (1830), s. 90—98; Allg. Deutsche Biographie 8, 557 (von Jul. Hartmann). 2 Denkmal 3.

vorkam, die universität Tübingen und wurde am 23. Jan. 1742 für das studium der rechte inscribiert. Der termin seines abgangs ist nicht bekannt.

[1]< In Tübingen schloß G. die bis zum tode dauernde innige freundschaft mit Johann Ludwig Huber, geboren 1723 zu Groß-Heppach[2], seinem nachmaligen genossen in der dichtkunst und im amte, dem erben seines litterarischen nachlasses[3], seinem künftigen biographen. Erst nach verlauf von fünf jahren, so scheint es, schied G. von Tübingen. Im October 1745 hatte er der krönung kaiser Franz I. in Frankfurt beigewohnt, auch sonst in den akademischen ferien mancherlei reisen unternommen. 1747 zog er nach Göttingen, um an der damals aufblühenden Georgia Augusta seine studien zum abschluß zu bringen. Am 24. Aug. 1747 wurde er dort immatriculiert.>

< In Göttingen zählte G. zu den lieblingsschülern Joh. Steph. Pütters[4]. Er wurde mitglied der Deutschen Gesellschaft, deren senior Claproth, deren präsident J. M. Gesner war und für deren mitglieder alle Haller als vorbild glänzte. Einen dichterischen genossen, mit dem ihn lange freundschaft verband, fand er in Fr. W. Zachariä. Dichterische versuche brachten ihn auch in persönliche verbindung mit Haller, dessen lob und ermunterung ihm zu theil wurde.>

< In die öffentlichkeit trat G., als man in Göttingen im sommer 1748 die ankunft des königs Georg II. feierte. Die Deutsche Gesellschaft veranstaltete am 30. Juli eine feierliche begrüßung des königs im großen hörsaal der juristenfakultät.

*

1 Auf dieser und der nächsten seite sind die in Hirzels nachlaß gefundenen bruchstücke seiner biographischen darstellung in <> eingeschlossen. 2 „Etwas von meinem Lebenslauf und etwas von meiner Muse auf der Festung“ von Huber. Stuttg. 1798. Goedeke, Grundriß[2] 5, 405 f. Huber starb in Stuttgart am 30. Sept. 1800. Vgl. R. Krauß, Schwäbische Litteraturgeschichte 1, 145—147. 3 <„Etwas von m. L.“, vorrede 4. Wohin Gs. nachlaß, abgesehen von den briefen Hallers, gekommen ist, war nicht mehr zu ermitteln.> 4 <Noch kurz vor seinem tode schrieb G. an Kazner nach Frankfurt: „Meinen alten freund und lehrer Pütter vergessen Sie nicht kennen zu lernen. Es wird Sie nicht gereuen“. (11. Juli 1790) und: „Pütter ist ein wahrhaft respectabler mann, dessen gelehrsamkeit das geringste seiner verdienste ist“ (2. Sept. 1790). Vgl. Kazner a. a. o. seite 5.>

Die festrede hielt G., den ebenso wohl seine adeliche geburt als seine talente zur erfüllung dieser aufgabe geeignet erscheinen ließen. Leider verfehlte die mit vielem beifall aufgenommene rede insofern ihren zweck, als der könig, den sie feiern sollte, zum vortrag derselben in Göttingen noch nicht eingetroffen war. Aber G. hatte die ehre, am 1. August, dem haupttag der festlichkeiten, den druck seines vortrags dem könig überreichen zu dürfen. Und während er es abgelehnt hatte, dem wunsche des curatoriums und der professoren[1] zu entsprechen und an der großen doctorpromotion theil zu nehmen, die man schnell in scene gesetzt hatte und bei der man besonders mit der promovierung mehrerer damals in Göttingen studierenden herren vom adel prunken wollte: so ließ er sich dagegen gerne dazu herbei, am abend des 1. August den text der von den studenten eben vorher gesungenen „serenate“ Hallers[2] in einem prächtigen bande dem könige mit einer kurzen ansprache zu übergeben.>

Gleich nachher muß G. nach hause gereist sein. Denn noch 1748 wurde er wirklicher adlicher rath bei der württembergischen regierung. Die würde eines kammerherrn muß er zwischen dem 1. Mai 1751 und dem 1. Mai 1753 erhalten haben; denn während er in den briefen an Haller sonst nur seinen namen unterzeichnet hat, schreibt er unterm letzten datum „Camerh. und R.Rath“. Im jahr 1756 nahm ihn herzog Karl in den böhmischen feldzug mit. Im jahr 1758 erhielt er als gehilfe des alten regierungspräsidenten von Wallbrunn[3] den geheimeraths-titel und 1767 wurde er wirklicher geheimerath und regierungspräsident. Das blieb er bis zuletzt; daneben war er lehenpropst, präses des wechselgerichts und der commercialdeputation. Es wird ihm eine einsichtige, wohlwollende und von unabhängiger gesinnung zeugende führung dieser ämter nachgerühmt; auch seine briefe zeigen, wie frei er dachte und wie sehr ihn die socialen zeitfragen beschäftigten. Verschiedene anträge hoher ämter in fremden diensten schlug er aus. Die größte auszeichnung seines landes, der große württembergische

*

1 Auch Hallers, wie brief 2 zeigt. 2 „Laßt freudige trompeten schallen“ Hallers gedichte h. v. Hirzel, seite 197 ff. 3 Wohl eines verwandten von mütterlicher seite.

orden, wurde ihm 1774 verliehen. Am 19. Januar 1791 ist er gestorben, im unverheirateten stande[1]. Herzog Karl wollte ihm in der spitalkirche ein monument errichten, aber G. hatte selbst verordnet, in das familienbegräbnis zu Bürg bei Neuenstadt a. K. verbracht zu werden; dem zuge, der am 22. Januar seine leiche dorthin geleiten sollte, folgte Karl mit dem staatsminister von Uexküll bis über das Ludwigsburger thor hinaus.

Gemmingen gehörte zu den damals nicht seltenen edelleuten, welche es für standespflicht hielten, sich der geistigen bildung und bewegung der zeit nicht zu verschließen. Er hat verschiedene wissenschaften und künste wenigstens als dilettant mit verständnis geübt. Aus der praxis hervorgegangen waren seine „Gedanken über holzmangel in Würtemberg und über mittel dagegen" in Moser's Forstarchiv bd. 6 (1790); ein tieferes interesse für die geschicke der heimat, wie es auch in manchen briefstellen hervortritt, zeigt sich in der revision, die er der großen württembergischen geschichte von Sattler angedeihen ließ. Philosophisches interesse versteht sich damals von selbst und wird ausdrücklich bezeugt. Auch für die kriegskunst soll er sich interessiert haben; ihr friedliches abbild, die jagd, betrieb er, als richtiger württembergischer edelmann, mit leidenschaft. Aber am ausgeprägtesten waren seine künstlerischen neigungen.

Gemmingen war eine nervöse, zur schwermuth geneigte natur, sein lediger stand mag dazu beygetragen haben. Jedenfalls wird ein reich entfaltetes gemüthsleben an ihm gerühmt: milde und wohlwollen gegen seine untergebenen, treue und hingebende freundschaft. Aristokrat von geburt und gesinnung, war er sich über die mängel des staatslebens, in das er hineingestellt war, völlig klar und suchte zu bessern, was er konnte, jedenfalls durch persönliche milde den verhältnissen ihre schärfe zu nehmen[2]. In dieser weichen, bestimmbaren und doch vornehmen art wurzelten seine künstlerischen neigungen. Er hatte

*

1 „Einmahl war er nahe dem altar, kein hasser des geschlechts. Er trat zurück". Denkmal 21. 2 Wenn dabei mangel an muth von ihm ausgesagt wird (Denkmal 32), so ist dieser gewiß in seiner ganzen physischen und psychischen constitution begründet gewesen; man wußte aber auch nur zu gut und Gs. freund Huber hatte es an sich selbst erfahren, was einem die politische parrhesie einbringen konnte.

liebe für die bildende kunst, verkehrte als freund mit künstlern wie Guibal[1] und Harper und verfaßte eine lebensbeschreibung des berühmten baumeisters Heinrich Schickard, die erst 1821 durch den kunstfreund v. Uexküll veröffentlicht worden ist. Auch in der musik dilettierte er, spielte violine, später clavier und componierte arien, concerte, symphonien; claviersonaten hat er 1786 veröffentlicht. Insbesondere aber pflegte er die poesie.

Er war aufgewachsen in der vorlessingischen zeit. Obwohl er an den ästhetischen streitigkeiten der 40er jahre nicht selber antheil nehmen konnte, war er im ganzen schüler der Züricher; dazu kam seine entschiedene neigung und verehrung für Haller. So hat er sich immer am meisten in der lehrhaften poesie gefallen, öfters in der art und form der vorklopstockischen zeit, öfters auch in den von Klopstock und seinen nachfolgern gewählten tönen. Im ganzen ist alles doch aus zweiter hand. Das erste, was von G. erschien, waren „Poetische Blicke in das Landleben", Zürich 1752, sechs gedichte, drei in hexametern, drei in sapphischen strophen, in denen aber der sapphische vers als fünffüßiger jambus behandelt ist; die ausgabe war durch Bodmer veranstaltet worden und zwar ohne Gs. wissen, wie dieser behauptete[2]; sie erschien anonym. Ebenso erschienen 1753 anonym „Briefe nebst andern poetischen und prosaischen Stücken": verschiedene briefe moralischen und satirischen inhalts, worunter namentlich der „von dem zustande der dichtkunst in Sch***" interessiert als die erste kritik der elenden zustände der damaligen schwäbischen litteratur[3]; auch mittheilungen aus alter deutscher litteratur[4]; die gedichte, in gereimten und reimlosen maaßen, sind meist lehrhafter natur und zeugen von der fähigkeit, bei verschiedenen meistern gleichmäßig zu lernen. Die publikation wurde von Lessing in der Vossischen Zeitung am 28. Juli 1753 recht günstig recensiert[5]: „Diese sammlung" heißt es, „enthält sehr viel schöne, wenig

1 Vgl. brief 52. 2 Brief 4. 3 Balthasar Haug hat bald nachher in derselben richtung weiter gearbeitet. 4 „Brief, von einem alten siegesliede, an den fränkischen könig Ludwig" und „Schreiben, eine nachricht vom Burkhard von Waldis, und das lob desselben betreffend", nebst proben. 5 Hempel'sche ausgabe 12, 509 f.

mittelmäßige und durchaus keine schlechten stücke, welches in der that für ein werk von solcher art kein gemeines lob ist. Der verfasser ist ein Schwabe und kein geschworner anhänger von einer der zwei großen factionen, die itzt in dem reiche der deutschen dichtkunst zu herrschen scheinen. Er hat zwischen beiden einen mittelweg getroffen, von welchem wir wünschen, daß ihn alle unsere witzigen köpfe wählen möchten". Nicht ganz so parteilos hatte G. selbst sich ausgedrückt; er sagte in seiner vorrede: „Ich will hier nicht gestehen, zu welcher ich unter den zwoen großen factionen gehöre, welche dermalen im reiche der deutschen dichtkunst herrschen. Beyde haben große männer unter sich, und ich hoffe von beyder freundschaftlichen kritik, einen gemeinschaftlichen nutzen zu ziehen". Daß seine sympathien eigentlich auf Bodmers seite waren, das auszusprechen sollte ihm sofort Gottsched selbst anlaß geben.

Auf seite 51 der publication hatte es in Gemmingens manuskript geheißen: „Fragen Sie einmal Ihren buchhändler, was für bücher am meisten abgehen? Er wird Ihnen gewiß zwanzig hexenhistorien, Robinsons, geistergeschichte und dergleichen skarteken statt einer einzigen ausgabe des Messias oder Noah nennen". Gottsched, der censor des in Leipzig gedruckten buches war, ertrug das nicht und ließ die stelle so drucken, daß sie vielmehr einen angriff auf Klopstock und Bodmer enthielt: „— — zwanzig hexenhistorien, Robinsons, geistergeschichte, des Meßias, oder Noah und dergleichen scartequen statt einer einzigen ausgabe alter schriftsteller". Diese gemeinheit, nebst andern fehlern der drucklegung, theilte Gemmingen dem publicum mit in seiner „Nothwendigen Nachricht zur Vertheidigung des Autors der — — Briefe" etc.[1]; und hier geht er nun gleich so weit, zu schreiben: „Nach meinen begriffen sind der Messias und Noah die vollkommenste stüke, welche jemals der menschliche wiz hervorgebracht hat, und nichts als Homer oder Virgil unter den alten, und Milton oder Leonidas unter den neuern verdienen mit ihnen in vergleichung gesezet zu werden".

*

1 S. auch die briefe 5 und 6; Haller ed. Hirzel CDLXVIII. Wieland hat sich dadurch zu seiner „Ankündigung einer Dunciade für die Deutschen" bewegen lassen.

Eine neue ausgabe der „briefe“ erschien als „sehr vermehrte und verbesserte auflage“ 1769 in Braunschweig mit dem titel „Poetische und prosaische Stücke, von dem Freyherrn von G***“; es sind hier mehrere stücke hinzugekommen und die gesammte anordnung ist geändert. Die ausgabe war aber nicht von G. selbst, sondern von Zachariä veranstaltet worden, mit dem er von Göttingen her befreundet war. G. ärgerte sich darüber, namentlich über die aufnahme einiger von ihm selbst verworfenen jugendarbeiten, und äußerte sein misfallen in einem artikel der Allgemeinen Deutschen Bibliothek 8, 2, 321—323; wogegen die Braunschweiger waisenhausbuchhandlung als verlegerin ebendort 10, 1, 309 erklärte, G. habe seinem freunde brieflich vollmacht zur veranstaltung neuer auflagen gegeben; Zachariäs name ist von beiden seiten nicht genannt worden.

Andere gedichte veröffentlichte G. im Almanach der Deutschen Musen 1770 und in den Göttinger Musenalmanachen von 1771 und 1774. Außerdem stehen proben seiner dichtung in Eschenburgs Beispielsammlung 4, 59. 417; in Matthissons Lyrischer Anthologie 4, 90; in Haugs und Weissers epigrammatischer Anthologie 4, 1 ff.

Seine letzten gedichte vertilgte er kurz vor seinem tode. „Es waren kinder trüber stunden, ein Swiftischer nachlaß“[1].

---

## 2. Zu dem briefwechsel mit Haller.

Die briefe Hallers an Gemmingen befinden sich in der K. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart, wo sie mit dem briefe von Hallers sohn[2] und einem des grafen Ulrich Scheffer[3] zusammen die signatur Cod. histor. fol. 285 führen. Dem fascikel ist außerdem eine copie der Hallerischen briefe von der hand eines kanzlisten beigefügt; diese copie ist zweifellos für Gemmingen selbst angefertigt worden, dessen schwache augen der sehr feinen, undeutlichen und mit der zeit immer kleiner werdenden Schrift Hallers nicht gewachsen waren, der copist

*

1 Denkmal s. 31. 2 S. o. nr. 91. 3 S. anm. zu nr. 76.

hat aber auch vieles nicht lesen können oder falsch gelesen.

Die briefe Gemmingens an Haller sind im besitz der stadtbibliothek Bern, wo sie sich chronologisch geordnet unter den tausenden anderer briefe an Haller befinden[1]. Leider sind sie nicht mehr ganz vollständig[2]; ein von G. E. Haller gemachtes verzeichnis erwähnt fünf briefe Gemmingens, die jetzt fehlen, vom 14. August 1767, 13. Januar 1772, 20. Juni 1772, 14. December 1776 und 5. Februar 1777.

Auch sonst wird die korrespondenz leicht nicht ganz lückenlos erhalten sein. Das, was wir haben, genügt aber wohl, um die herausgabe zu motivieren. Das litterarisch interessanteste hat schon Hirzel in der einleitung seiner Haller-ausgabe mitgetheilt; aber das interesse an den briefen ist nur zum kleineren theil ein specifisch litterarisches. Sie sind als documente der gesammten zeitbildung und zeitanschauung denkwürdig, wie sie sich in zwei vornehmen, zur regierung berufenen und aus diesem beruf eine ernste lebensaufgabe machenden männern ausprägt. Mögen auch die briefe des alternden Haller manche schwächen, besonders lästige widerholungen zeigen, sie sind doch ein schönes denkmal eines bis zum letzten athemzuge thätig und groß gebliebenen mannes.

Ich lasse die bemerkungen zu den einzelnen briefen folgen.

---

1. Das „schöne gedichte“ kann ich nicht nachweisen.

2. S. o. die lebensskizze Gemmingens.

3. Die „gegenwärtige sammlung“ sind die 1751 erschienenen „Oden, Lieder und Erzählungen“ von Joh. Ludw. Huber; Haller hat sie in den Gött. Gel. Zeitungen 1751, 579 recensiert.

4. Begleitbrief zur übersendung der „Briefe u. s. w.“ von 1753; s. o. Haller hat sie Gött. Gel. Zeit. 1753, 1256 angezeigt. — „Herr Gmelin“ dürfte der in brief 57 bis 59 erwähnte sein, s. dort.

5. S. die biographie Gs.

6. Nachdem Haller schon 1745 zum mitglied des großen raths von Bern ernannt worden war, siedelte er im März 1753 von Göttingen ganz dorthin über; Hirzel CCXLIII. CCCXX. Seine voraussicht aber, daß sein antheil an den Gött. Gel. Zeit. sehr gering sein werde, ist nicht

*

1 E. Blösch, Die Haller-Ausstellung vom 11. bis 16. Dezember 1877, seite 20—22. 2 Hirzel (Haller-ausgabe) DVI.

eingetroffen; er hat nicht nur Gemmingens und Hubers publicationen dort recensiert, s. o., sondern im jahrgang 1755 sind volle 180 anzeigen von ihm; Hirzel CCCLXXI f. — Bodmers „Joseph und Zulika“ erschien 1753, der schluß des 1750 theilweise herausgegebenen „Noah“ schon 1752; Haller hat beide in den G. G. Z. 1753, 1184 ff. angezeigt. — Der „arme mann“ ist natürlich Gottsched, s. zu brief 5.

7. „Von den Langhansischen mitteln“. Daniel Langhans, geb. zu Bern 1728, hatte in Göttingen studiert, wurde stadtphysicus in Bern, † 21. Juli 1813. Später, als der brief fällt, hat er sich als populärmediciner bekannt gemacht durch das buch „Anweisung, wie man sich im Nothfalle selbst von den gefährlichsten und meisten Krankheiten befreyen könne“, 1762/64.

8. Der erste der genannten männer kann nur Johann Christian Volz sein, der (s. materialien 43) mit G. nahe befreundet war, prof. math. appl. et histor. am gymnasium in Stuttgart, antiquarius beim herzogl. münz- und medaillenkabinet, ehrenmitglied der deutschen gesellschaft in Göttingen u. s. w., † 1783. — Ludwig v. Montolieu, obrist und generaladjudant; ein anderer M. war württ. gesandter in Bern, ihn hat der oberst wohl besucht.

Zwischen 8 und 9 fehlt Gs brief vom 14. August 1767; s. o.

9. Wer der überbringer dieses briefes war, läßt sich nicht mehr ermitteln.

11. Das „kleine buch“ ist der erste der drei politischen romane Hs, „Usong“, Bern 1771. Über ihn und die zwei andern, „Alfred“ und „Fabius und Cato“, siehe Max Widmann, Albrecht von Hallers Staatsromane und Hallers Bedeutung als politischer Schriftsteller; Biel 1894. — Die illustrierte einzelausgabe der „Alpen“, von der in den folgenden briefen noch mehr die rede ist, erschien 1773; bei Hirzel als U bezeichnet, s. 276 f.

12. „Die Sully“; vgl. Materialien 15: „sein symbol war freyheit, und sein muster Sülly, nicht Colbert“.

13. Jean-François Marmontel, 1723—1799; sein roman Bélisaire 1767 mag für H. äußerlich ein muster gewesen sein. — Wer der regierende fürst in der nachschrift ist, weiß ich nicht.

14. Das mit diesem brief übersandte werk sind Hs „Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung“, mit der jahreszahl 1772 erschienen, von H. selbst in den G. G. A. 1772, 106 ff. angezeigt. — Außer der Lausanner übersetzung des Usong erschien auch eine andere französische zu Paris, beide mit der jahreszahl 1772; s. zu brief 17.

Zwischen 14 und 15 fehlt Gs brief vom 13. januar 1772, s. o.

15. „Zuschrift“, wie damals gewöhnlich, im sinne von „widmung“. — „Sulzers werk“ ist die bekannte „Theorie der schönen Künste“, die 1771—1774 erschien, von Joh. Georg Sulzer (1720—1779); und zwar zielt H. auf den artikel „Anakreon“, wo S. von As „elenden nachfolgern“ redet, „welche eine zeitlang den deutschen Parnaß wie ein schwarm

von ungeziefer umgeben und verfinstert haben"; s. Hirzel CDLXXII. — Antoine Léonard Thomas, 1732—1785; auf was H. deutet, weiß ich nicht; s. unten brief 46; Jean François de Laharpe, 1739—1800. — Der „despot" ist Struensee, der am 17. januar 1772 verhaftet worden war.

**17.** „Ne ilia etc." Hor. epist. I 1, 9. — Ist Rappe oder Reppe der urheber der Pariser übersetzung des Usong? s. zu brief 14. — „Burckhard Christian von Behr, 1737 student in Göttingen, später gesandter auf dem reichstage zu Regensburg, hannoverischer minister und 1770 curator der universität Göttingen, † 1771", Hirzel 172 f.

**18.** Mit den Haller zu verdankenden römischen wegen von Bern müßen nach brief 19 neue straßen, chausseen nach römischem muster gemeint sein. Die von G. übersandte „beilage" ist jedenfalls nichts anders als die am 18. Jan. 1772 promulgierte neue wegordnung für Württemberg; Reyscher, Sammlung Württ. Gesetze 14, 853 ff. — „D . . " = Dänemark.

**19.** Der mit diesem schreiben übersandte brief ist die bekannte „Vergleichung zwischen Hagedorns und Hallers Gedichten", welche H. im dritten bande seiner kleinen schriften 1772 abdruckte. Sie ist bei Hirzel CDLXXVII ff. besprochen, 397 ff. abgedruckt und erläutert. — Der „wandernde Wielandianer" muß H. sehr großen eindruck gemacht haben, denn er redet, trotz der vernünftigen beruhigungen Gemmingens in nr. 20 und 22, in den briefen 21 und 23 immer wieder mit großem ernst davon. Es war der bekannte Franz Michael Leuchsenring (1746—1827), der reisebegleiter des erbprinzen von Darmstadt. In brief 21 nennt ihn H. mit namen, in 23 mit der chiffre L. Zur erregung Hs mag beigetragen haben, daß er L. für den verfaßer der ungünstigen recension hielt, welche die Allg. Deutsche Bibliothek 18, 451 ff. über den Usong gebracht hatte; s. nr. 40, Hirzel CDL. CDLXX. Das „neue frankfurtische journal" sind die Frankfurter Anzeigen Goethes und der seinigen. — Welcher der verschiedenen Imhof salzdirektor in Roche (bei Aigle im Rhonethal, in dem damals noch bernischen Waadtland) war, weiß ich nicht. Haller hatte dieses amt 1758—1764, Hirzel CCCLXXXIII. — „ Des königs erhabene tugend": Georg III, reg. 1760—1820. — John Sawbridge, † 1795. — „Schweden u. s. w.": Gustav III, reg. 1771—1792, hatte den kampf gegen den adel, dessen opfer er zuletzt wurde, schon von seinem vater Adolf Friedrich übernommen, August 1772 setzte er eine neue verfassung strenger monarchischen charakters durch.

**20.** „Teutsche Physiologie": die 1770 erschienene, zum theil von H. selbst gemachte übersetzung der primae lineae physiologiae: „Erster Umriß der Geschäfte des körperlichen Lebens".

**21.** Leuchsenring, s zu brief 20. — Wer Schrader ist, weiß ich nicht zu sagen; der durch Lessing bekannte braunschweigische minister Heinr. Bernhard Schrader von Schliestedt, 1706—1773, kann es nicht sein.

**22.** „Aber für Darmstadt u. s. w.": der komödiant ist Ernst Ludwig, reg. bis 1738, baulustig, theaterfreund; der wilde jäger Ludwig VIII,

reg. 1738—1768, jagdfreund, aber auch opernliebhaber; der Thraso Ludwig IX, reg. 1768—1790, einfach, streng, soldatisch; der zu befürchtende freigeist der erbprinz, später Ludwig X (reg. 1790—1816), der eben mit Leuchsenring auf der reise war. — Über die Schweizer Encyclopädie s. Hirzel CDLXV f. Sie wurde 1770—1780 von dem Neapolitaner Fortunato de Felice in Yverdon in französischer sprache herausgegeben und Haller gewidmet. Über Hs eigene betheiligung s. nr. 23. 32. — „Zimmermanns zusammenkunft u s. w.": G. meint die audienz, die Z. in Berlin bei Friedrich hatte und die er in der schrift „Schreiben an seine Freunde, die Unterredung mit S. M. dem König in Preußen betr.", 1773 geschildert hat. Haller kommt, außer in der antwort nr. 23, auch noch bei gelegenheit seiner eigenen unterredung mit Joseph II. (17. Juli 1777) darauf zu reden, nr. 85. Vgl. Hirzel CDXCVIII f.

**23.** Über Zimmermann s. zu 22. Zongtu und Ölfu sind namen aus Hs Usong; Zongtu = könig, so daß der Z. = Friedrich Wilhelm I., der jüngere Zongtu = Friedrich d. Gr. sein wird; Ölfu ist ein weiser mandarine, unter dessen figur somit H. nicht nur eigene erlebnisse, sondern auch solche Wolfs versteckt hat; s. Widmann 37 ff.; Hirzel CDXLI f. — „Meine kleinen schrifften": d. h. „Sammlung kleiner Hallerischer Schrifften. 2. Aufl. 1. Theil". Bern 1772; darin war die mit nr. 19 übersandte vergleichung zwischen H. v. Hagedorn. Sie ist wohl zu verstehen unter der „kleinen schrift", welche H. seinen correspondenten „zugeschrieben" hat, wobei er sich des briefes 19 nicht mehr ganz erinnert haben mag. — Die neue ausgabe des Usong erschien 1772, den prinzen August und Peter von Holstein-Gottorp zugeeignet (s. zu brief 28).

Zwischen **23** u. **24** fehlt Gs brief vom 20. Juni 1772; s. o.

**24** Der kupferstecher, in späteren briefen genannt, ist David Herrliberger, geb. in Zürich 1697, † 1777, schüler von J. M. Füßli in Zürich, dann von J. D. Herz in Augsburg und zuletzt v. B. Picart in Amsterdam; s. Hirzel 202. — Wielands Goldener Spiegel oder die Könige von Scheschian, 1772. — „Gruner, Fäsi u. s. w.": Joh. Rud. Gruner (1680—1761), „Deliciae urbis Bernae" 1732 (s. Hirzel XCVIII); Joh. Konr. Fäsi (1727—1790), „Genaue und vollständige Staaten- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft" 1765—1768, s. Allg. Deutsche Biogr. 6, 578; Gabriel Walser (1695—1776), gemeint ist wohl seine „Schweitzer-Geographie" 1770, deren fünftes kapitel „von den merkwürdigkeiten in den Schweitzer-alpen und hohen bergen" handelt. — Lichen Rangiferinus L. = Cladonia Rangiferina Hoffm.

**26.** „Alfred der Gr.": Hs zweiter politischer roman, 1773.

**27.** Wer der „so genannte fürst von Styrum" ist, weiß ich nicht. — Gottlieb Eman. Haller hatte 1772 veröffentlicht: „Wilhelm Tell, eine Vorlesung zu Bern den 21. März 1772 gehalten". — Über die römischen straßen in Württemberg s. Das Königreich Württemberg 1 (1882), 173 f. — „Ich bin das vaterland": ein dem herzog Karl von Württemberg nachgesagtes wort.

**28.** Herrliberger s. zu 24. — Johann Karl, ritter von Hedlinger, geb. Schwyz (wofür H., wie damals gewöhnlich, „Schweiz“ setzt) 1691, † 1771, medailleur; s. Allg. D. Biogr. 11, 224 ff. — Tell s. zu 27. — Über den neuerfundenen pflug, dessen lob G. gleich in nr. 29 angezweifelt, H. in 30 zurückgenommen hat, kann ich in K. H. Rau, Geschichte des Pfluges, 1845, nichts finden. — „Watewil“ gehört, obwohl ich „Nurten“ nicht nachweisen kann, jedenfalls zu der Berner familie von Watten wyl; vielleicht ist es der in nr. 83 ff. erwähnte historiker Alex. Ludw. v. W., s. dort. — Die Holsteinischen prinzen, denen (s. zu 23) H. d 2. aufl. des Usong gewidmet hatte, waren Wilhelm August, 1753—1774, und Peter Friedrich Ludwig (s. zu 83), 1755—1829; ihr vater war Georg von Schleswig-H.-Gottorp, seine schwester war Johanna Elisabeth, die mutter Katharinas II. von Rußland. Die prinzen waren mit ihrem hofmeister C. C. L. Hirschfeld drei jahre in Bern gewesen, Hirzel CDXLVI. — Die katholische markgrafschaft Baden-Baden war durch den tod des markgrafen August Georg am 21. October 1771 an die protestantische linie Baden-Durlach gefallen, die noch jetzt regiert. — Gustav III., s. zu 19; er konnte H. einfallen, weil er als sohn Adolf Friedrichs von Holstein-Gottorp auch ein vetter der beiden vorher genannten prinzen war.

**29.** „D.“ = (Baden-)Durlach, s. zu 28. — „Die Darmstädtische prinzen“: außer dem thronfolger Ludwig X. (s. zu 22) noch Friedrich Ludwig, 1759—1802, und Christian Ludwig, 1763—1830.

**30.** „Die prinzen“: die Holsteinischen, s. zu 23. — Von der ausgabe der schriften Scheuchzers weiß ich nichts. — „Dingley“: sollte das der sonderling Sir John Dineley-Goodere, † 1806, sein? S. Dictionary of National Biogr. 15, 93 f. — „HEn Hollands“: Georg Jonathan (baron) H., geb. in Rosenfeld in Württemberg 1742, † in Stuttgart 1784, hofmeister der söhne des herzogs Friedrich Eugen; von ihm waren 1772 erschienen „Réflexions philosophiques sur le Système de la Nature“, angeblich in London, in wirklichkeit in Neuenburg. — „HE. Gmelin“ ist Samuel Gottlieb Gm., geb. 1744 in Tübingen, professor der naturgeschichte in Petersburg. Er machte von 1768 an seine reise nach Südrussland und Persien, 1770 f. nach dem süden und südwesten des kaspischen meers, 1772 ins Wolgagebiet, 1773 an die ostseite des kaspischen meers, † am 27. Sept. 1774 in der gefangenschaft Usmei's, des chans der Chaitaken zu Achmetkent im Kaukasus. Von ihm und seiner reisebeschreibung („Reise durch Russland“, 1771—1786) reden H. und Gemm. noch in mehreren briefen.

**31.** Den namen Garter oder einen ähnlichen finde ich bei Binder, Wirtembergs Kirchen- und Lehrämter, wo er stehen müßte, nicht. Vielleicht ist der mann früh gestorben. — „Hn Hollands“: s. zu 30. — Struensee war am 28. April 1772 hingerichtet worden. — „Gmelins reise“: s. zu 30. — „Encyclopädie“ s. zu 22.

**32.** „C. F. R.“: natürlich ist Garter, s. zu 31, gemeint; was die siglen aber bedeuten sollen, weiß ich nicht. — Vincenz Bern-

hard v. Tscharner, 1728—1778, 1769—1775 landvogt zu Aubonne (in dem damals noch bernischen Waadtland); s. Allg. D. Biogr. 38, 704 f. — Élie Catherine Fréron, 1719—1776, der gegner Voltaires; das urtheil über den Usong steht wohl in seiner Année littéraire, die mir nicht zu handen ist. — Sir John Spelman, 1594—1643; sein leben Alfreds des großen erschien 1678 lateinisch. — George, Baron Lyttelton, 1709—1773: The history of the life of Henry II, 1767. — Gmelin, s. zu 30; über den „leeren Herg..." habe ich keine vermuthung. — Giovanni Battista Fortis in Padua, 1741—1803; er reiste zwischen 1771 und 1774 in Dalmatien; 1771 war sein Saggio d' osservazioni sopra l' isola de Cherso-ed-Osero erschienen. — Johann Jakob Scheuchzer, 1672—1733; gemeint ist seine bekannte schrift Homo diluvii testis 1726, deren objekt sich als ein riesensalamander herausstellte. — John Stuart, dritter earl of Bute, 1713—1792. — Farsetti Ruini finde ich nicht. — Sir Joseph Banks, 1740—1820, theilnehmer an der ersten reise Cooks mit dem Schweden Daniel Karl Solander (1736—1782) auf dem „Endeavour" 1768—1771; 1772 gieng B. mit Solander nach Island.

**33.** Philippe de Comines, 1445—1509; „Montagne" ist natürlich Michel de Montaigne (1533—1592), den G. schon in nr. 22 angeführt hat.

**34.** „Alfreda": Alfreds zweite tochter Älfthryth, die mit dem markgrafen Balduin von Flandern verheiratet und die ahnfrau von Mathilde der gattin Wilhelms des Eroberers war. — Wodan steht an der spitze der sagenhaften ags. königsreihe.

**35.** Johann Ludwig Aberli, geb. in Winterthur 1723, † in Bern 1786, maler, zeichner, radierer, hauptsächlich bekannt als begründer der von da an in buchillustrationen sehr häufigen „Aberli'schen manier", in umrissen radierter und dann getuschter oder colorierter landschaften; Allg. D. Biogr. 1, 20. — (Erste) Herz. Württ. allgemeine Brand-Schadens-Versicherungs-Ordnung vom 16. Jan. 1773; Reyscher, Württ. Ges. 14, 871 ff. — Gmelins frau war Anna v. Chapuzeau aus Astrachan; von kindern ist nichts bekannt. „W... und B...": Wien und Berlin.

**36.** Der erste theil Gm. „Reise durch Rußland", mit dem vorwort von 1770, heißt „Reise nach S. Petersburg nach Tscherkask in den Jahren 1768 und 1769"; theil 2 und 3 erschienen erst 1774. — Gustav III. von Schweden, s. zu 19.

**37.** „Meines ehmaligen gouvernement's": zu Roche bei Aigle im Rhonethal 1758—1764, wozu Ormont gehörte. — Herrliberger s. zu 24. — Balthasar Sprenger, 1724—1791, 1757—1781 professor und pfarrer in Maulbronn, später prälat in Adelberg, einer der hauptförderer der landwirthschaft in Württemberg. Joh. Friedr. Consbruch, geb. 1736, herzogl. württ. leibarzt. Von ihm erschien ein aufsatz „Beschreibung der Lungenseuche, welche zu Anfang des Jahres 1773 in dem Kloster Maulbronn unter dem Hornvieh grassirte" in jg. 5 des Allgemeinen Wirthschaftskalenders. — „Die beiden Foster": Joh. Reinhold und Joh. Georg Forster machten 1773—1775 Cook's weltumseglung mit.

38. „In Cramers Bossuetischer fortsezung“: Jak. Benj. Bossuet, Einleitung in die allgemeine Geschichte der Welt bis auf Karl d. Gr. fortgesetzt und mit Anmerkungen von Joh. Andr. Cramer. 7 theile, Leipzig 1752—1786. — Pallas, 1741 geb., starb erst 1811; da er aber 1773 auf einer seiner reisen nach Sibirien war, so kann er leicht tot gesagt worden sein — Ueber den grafen Hohenlohe und seine ode weiß ich nichts.

40. Herrliberger und Picart s. zu 24. — Martin Planta, 1727—1772, war von 1750 an eine zeit lang deutsch-reformierter prediger in London. — Jean Marie Bernard Clément, 1742—1812, schrieb von 1773 an neun briefe an Voltaire. — James Bruce, 1730—1794, Afrikareisender, kam im März 1773 nach Marseille zurück, $1^1/_2$ jahre später nach England; Dict. of Nat. Biogr. 7, 98 ff. — John Hawkesworth, 1715?—1773: An account of the voyages undertaken by order of His Majesty, 3 voll. 1773. —„Ihre frau herzogin“: Elisabeth Friderike Sophie von Brandenburg-Bayreuth, 1732—1780, mit herzog Karl 1748 vermählt, aber bald von ihm getrennt. — „Kritik des Usongs“: s. zu 19.

41. Karl Theodor, churfürst von der Pfalz, 1742—1799. — Grigorij Orlow, 1734—1783, gestürzt 1773; Nikita Iwanowitsch Panin, 1718—1783; Durant = ?

42. Das „warschauische beispiel“ ist die erste theilung Polens 17. Februar 1772, schon in früheren briefen erwähnt. — „Das haus Pfalz u. s. w.“: 1777 starb mit Maximilian I. der bairische mannsstamm aus und Bayern wurde mit der Pfalz unter Karl Theodor vereinigt. — Joh. Christoph Gatterer, 1727—1799, 1759 nach Göttingen berufen. — Fabius und Cato, der dritte roman Hs, 1774 erschienen. — Herrliberger s. zu 24.

43. Caroline Mathilde von Dänemark, des ehebruchs mit Struensee bezichtigt. — „Nur fürchte ich — — nicht merken“: bei Hirzel CDXCIII ungenau abgedruckt. — „Brionne“: oder Brienne? ich kann die personen der verschiedenen Französinnen nicht identificieren. — John Strange, 1732—1799, seit November 1773 britischer resident in Venedig, archäologe und naturforscher. Dict. of Nat. Biogr. 55, 23. Bute s. zu 32.

44. „Rosny“ ist niemand anders als Sully (Maximilien de Béthune, baron de Rosny, dann duc de S); s. zu 13; ebenso gebraucht G. den namen Béthune in einem hsl. gedicht, das die Zürcher stadtbibliothek neben seinen briefen an Bodmer aufbewahrt. „Gmelin“: welcher? — „L'Angalleries todt“; ich finde keinen L., der der zeit nach paßt.

45. „De lue bovilla in agro Bernensi“, in Nov. Comment. Gotting. — Joh. Gottfr. Gallesky († 1776), Bemerkungen über einige Ursachen des unter dem Hornvieh vorkommenden Viehsterbens, stück 1, 1772. — In Ansbach regierte seit 1757 Christian Friedrich Karl Alexander; mit der „50jährigen komödiantin von Paris“ kann seine geliebte, Lady Craven, nicht gemeint sein. — „Unsere frau herzogin“: s. o. zu 40.

46. „Der luxus — — — unter der presse ist“: bei Hirzel CDXCIII f.

nicht ganz genau widergegeben. — Thomas s. zu 15. Von ihm Éloges über Dugay-Trouin 1761, Sully 1763, Descartes 1765, du Dauphin 1766, Mark Aurel 1770. Das Éloge de Colbert aber (1773) war, wie H. sagt, von Necker. — Herrliberger s. zu 24.

**48.** Guy de Chaulieu oder Chauliac, zweite hälfte des 14. jahrhunderts. — Antoine Sabatier, dit S. de Castres, 1742—1817; die zeitschrift „Les trois siècles de notre littérature" verwickelte ihn in viele widerwärtigkeiten; einen artikel über H. finde ich in dem Tübinger exemplar nicht. Den herrn von Va(s)tan habe ich nicht entdecken können.

**49.** Cato s. zu 42.

**50.** Johann August Schlettwein, physiokrat, 1731—1802. Baudet = ? Gugger = ?

**51.** „Choiseuls hafen": Frankreich wollte in Versoix, am Genfer see, 9 kilometer nördlich von Genf, einen festen hafen anlegen, vgl. 83 und 85 und s. Hirzel CDX. (Étienne François, duc de Choiseul, 1719—1785, französischer minister des auswärtigen). — Über Samuel Gmelins gefangennehmung s. zu 30. — Karl Friedrich Willibald Groschlag von Diepurg, von dem liberalen kurfürsten Emmerich Joseph von Mainz 1764 zum conferenzminister, später großhofmeister, dann auch vicedom von Aschaffenburg ernannt; nach E. Js tod 1774 wurde er durch beschluß des domkapitels seiner ämter entsetzt; † 1799; Allg. D. Biogr. 9, 741 f. Der nachfolger Emmerich Josephs wurde Friedr. Karl Joseph, 1774—1802. — „Der Pfälzer": Karl Theodor, 1742—1799. — Eggert Olafsen und Biarne Povelsen, Reise durch Island. Aus dem Dänischen. 2 theile. 1774—1775.

**52.** Nicol. Guibal, 1725—1784; s. Wintterlin, Württembergische Künstler 18 ff. — „Michael": s. zu 55.

**53.** Mainz s. zu 51. — Im frieden von Kütschük-Kainardschi, 27. Juli 1774, gab Abdul Hamid I. an Rußland die Krim und alle plätze an der nordküste des schwarzen meeres ab, nebst freier schifffahrt für Rußland und dessen schutzhoheit über Walachei und Moldau. — Ludwig XVI. von Frankreich regierte seit 10. Mai 1774. Ist der erzbischof der von Paris Christophe Beaumont de Répaire, der gegner Rousseaus, reg. 1746—1781? — „Neue ausgabe der gedichte": die elfte erschien 1777, mit einem titelkupfer (ansicht Berns) von Dunker, terminé par Lacroix, 1775: Hirzel seite 267 als „L"; daneben eine andere ausgabe mit Hallers porträt, vignette auf dem titelblatt und 17 vignetten von Dunker im text. — Die englische satire auf die theilung Polens kann ich nicht finden.

**54.** „Digitis etc.": Persius 1, 28 (digito). — „Der junge mann" ist gewiß der Württemberger Gottlob David Hartmann, geb. 1752, anfang 1774 zum professor der philosophie an die akademie in Mitau berufen, am 17. Juni dort angekommen, † schon 5. November 1775. Er war mit Huber befreundet und kann an ihn einen brief aus Mitau geschrieben

haben. Siehe Wilh. Lang, Von und aus Schwaben, heft 7, 22 f.; über sein verhältnis zu Haller s. 27 f.; Gemmingen hat er besungen, s. 39. — Über das erdbeben finde ich in Hörnes' Erdbebenkunde nichts; es war wohl nicht sehr bedeutend. — Über Gmelins tod s. 30.

**55.** Der maler ist Guibal, s. zu 52. — Über Michael Schuppach habe ich in der medicinischen litteratur nichts gefunden. „Bajonne"? — Wer „Georg" ist, weiß ich nicht. — Mietau s. zu 54. — Sulzer s. zu 15; er war um jene zeit krank. — Constantine John Phipps, zweiter baron Mulgrave, 1744—1792; schiffskapitän, 1773 commandeur des „Racehorse", der mit dem „Carcass" zusammen die nördliche route nach Indien entdecken sollte; die expedition kam nach dem norden von Spitzbergen und kehrte wegen packeises wieder um. — 11. Aug. 1712 im landfrieden von Aarau siegten Aarau, Bern und Zürich über die katholischen orte; Freiämter, Thurgau, Rheinthal, Sargans, Rapperswil fielen an Bern, Zürich, Glarus. — „Dem jungen freunde Friedrichs" =?

**57.** Vom 27. Nov., nicht Dec., wie Hirzel CDLXXXVIII angibt. — „Ein anhänger des Jean Jacques u. s. w.": was H. meint, ist wohl folgendes. Rousseau's „Émile" war in Genf durch den henker verbrannt und er selbst, wenn er hinkäme, mit gefängnis bedroht worden. Am 12. Mai 1763 gab er sein Genfer bürgerrecht auf. Der rath von Genf ließ sein benehmen gegen R. rechtfertigen durch die „Lettres écrites de la campagne", auf die Rs „Lettre de la montagne" antwortete. Wer sein „anhänger" ist, weiß ich nicht. „Nachwärts" für „nachmals" führt das Deutsche Wörterbuch 7, 228 aus einer andern stelle bei H. an. — „Gmelin, meines freundes sohn": Philipp Friedrich Gmelin (1721—1768), professor der botanik und chemie in Tübingen, hatte mehrere söhne. Der älteste, um den es sich hier handelt, war Johann Friedrich, geb. Tübingen 1748, 1772 daselbst extraordinarius der medicin, 1775 ordinarius der philosophie und extraordinarius der medicin in Göttingen, 1778 ordinarius der medicin, † Göttingen 1804.

**58.** Gmelin s. zu 57. — Johann Eustachius Graf v. Schlitz, genannt Görtz, 1737—1821; 1762 erzieher Karl Augusts, 1775 dieses amtes enthoben und oberhofmeister der herzogin Luise, gieng 1778 in den dienst Friedrichs d. Gr. — Villmergen bei Bremgarten, wo in der „staudenschlacht" am 26. Mai 1712 Zürich und Bern die fünf orte schlugen. (Die Berner niederlage bei V. 23. Jan. 1656 kann nicht wohl gemeint sein.)

**59.** Georg Friedrich Brandes, 1709—1791, hatte seit 1770 den vortrag in angelegenheit der universität Göttingen. — Gmelin s. zu 57. — Leidenfrost ist wohl Johann Gottlob L., 1715—1794, professor der medicin in Duisburg. — Die neue auflage des Usong erschien noch 1775. — Gottfried Leß, 1736—1797, stand mit H. im briefwechsel. Hirzel CDLIX. DI.

**60.** J. L. Hubers „Versuche mit Gott zu reden", Reutl. 1775, mit widmung an Gemmingen.

**61.** „Ein kleines werk“: muß der erste band der 1775—1777 erschienenen „Briefe über einige Einwürfe noch lebender Freigeister wider die Offenbarung“ sein, von denen die späteren briefe öfters reden. — „Wir erwarten u. s. w“: Karl August reiste mit Görtz (s. zu 58) und Knebel nach Paris, von wo sie Juni 1775 wider nach haus kamen. — Werther übers. von „Ge. Deyverdun aus Lausanne“, „Maestricht (Bern?)“ 1776; s. Goedeke, Grundriß[2] 4, 651; die dramatisierung hieß (Sinner) Les malheurs de l'amour. Berne 1775; eb. 657. „Nicolai's satire“: Freuden des jungen Werthers, 1775.

**62.** „Der churfürst in der Pfalz“: Karl Theodor, s. o., scheint krank gewesen zu sein?

**63.** Die neue auflage der gedichte ist die schon in nr. 53 erwähnte elfte, erst 1777 erschienene, Hirzels „L.“ — „Den zweiten band“: der zu 61 genannten „briefe“. — „Die unternehmung gegen Jülich“: 1741 hatte Friedrich d. Gr. seinen ansprüchen auf Jülich, Cleve und Berg entsagt; welches die „unternehmung“ sein soll, von der die rede ist, kann ich nicht sagen. — „Nach der französischen auflage“: s. nr. 64.

**64.** Tscharner, s. zu 32. — „Beleuchtung u. s. w.“ = „Briefe“, s. zu 61. — „Die fabel von meinem bande“: jedenfalls der schwedische nordstern-orden; die sache war aber keine fabel, s. zu 76. — Die neue auflage von Hs deutschen werken ist nicht erschienen.

**65.** „Der revers vom jahrgange 1772“: d. h. das gegentheil; nach nr. 27—31 waren die lebensmittelpreise 1772 ungewöhnlich hoch. — „Mit seinen ungezogenen kindern“: den nordamerikanischen kolonien, deren unabhängigkeitskrieg 1775 begann.

**66.** „Patanen“, richtiger Pathanen = Afghanen, und „Scyten“ sind die bewohner des obern Indus und seiner westlichen nachbarschaft, wie mir R. Garbe mittheilt. -- „Unser bund mit Frankreich u. s. w.“: am 9. Mai 1715 hatten die 5 orte ein ewiges bündnis mit Frankreich geschlossen, worauf die folgenden briefe zum überdruß genug bezug nehmen. Ebenso auf den neuen bundesvertrag der Schweiz mit Frankreich, der im jahr 1777 zu Solothurn geschlossen wurde (28. Mai/25. August). — Friedrich Eugen, Karls von Württemberg jüngster bruder, der 1795—1797 regierte, hatte von Friederike Dorothee Sophie, der tochter des markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, zahlreiche kinder. Der hier genannte sohn wird am ehesten der älteste, der spätere könig Friedrich, geb. 1754, sein; ihm folgten Ludwig, geb. 1756, Eugen, geb. 1758, Ferdinand, geb. 1763.

**67.** „Veränderung in dero siegel“: kann nur der große orden sein, den G. schon seit 1774 hatte. — Nils Rosén von Rosenstein, 1706—1773 (schrieb u. a. „Anteckningar om Albert Haller“); sein bruder Eberhard R., geadelt Rosenblad, 1714—1796, war Hs schüler in Göttingen, prof. med. in Lund 1746. (Hirsch, Biogr. Lexikon der Aerzte 5, 80 ff.) — „Der königin“ von Schweden, Ulrike Luise, hatte H. die neunte auflage der gedichte 1762 (Hirzel „J“) gewidmet, ebenso jetzt

wider die elfte, s. o.

**68.** Sophie, tochter des zu nr. 66 genannten herzogs Friedrich Eugen von Württemberg, geb. 1759, hatte sich am 12. Juni 1776 mit dem Cäsarewitsch Paul, später Paul I. verlobt und führte als russische princessin die namen Maria Feodorowna. (Sie war es, die mit ihrem mann 1782 in Stuttgart zu besuch war, als Schiller floh.) — Lavaters„ Physiognomische Fragmente" 1. versuch frühjahr 1775, 2. 1776, 3. 1777, 4. 1778.

**69.** Pauls erste frau Natalie war im April 1776 gestorben. Die „S. princessin" wird wohl eine sächsische sein. Bei Kobeko, „Der Cäsarewitsch Paul Petrowitsch" (1886) finde ich von einem heiratsplan außer dem württembergischen nichts angegeben.

**70.** Der brief Bodmers ist nicht erhalten. — Der herzog ist Karl von Württemberg. Gs neffe, der sohn seines älteren halbbruders Karl August (1716—1785), Karl Friedrich Reinhard v. G., 1743—1821, war häufiger reisebegleiter des herzogs, kammerherr, geheimerath und hausmarschall; Stocker 2, 54.

**71.** Herrenschwand (vorname unbekannt), geb. c. 1730 in Murten, † 1805 in Bern, nationalökonom; Allg. D. Biogr. 12, 208 ff. Die „auferziehungsanstalt" ist die Stuttgarter akademie. — „Die dame" wird wohl nur die reichsgräfin Franziska von Hohenheim sein können, die der herzog Karl erst 1785 zu seiner gemahlin erhoben hat, vgl. nr. 76. — Herzog Karl kaufte für seine öffentliche bibliothek gerne bibliotheken hervorragender gelehrten an und hatte dabei nicht selten eine glückliche hand. Der ankauf von Hallers bibliothek kam aber nicht zu stande; vielmehr hat sie Joseph II. gekauft, der sie dann an die lombardischen städte Mailand, Padua und Pavia vertheilte; s. Hirzel DVI. — Wills Hill, erster marquis of Downshire, erster viscount of Hillsborough, 1718—1793; von 1768 an staatssecretär für die colonien; Dict. of Nat. Biogr. 26, 427 ff. — Voltaire, „La Bible enfin expliquée", 1776. — Zuschrift an L. Ulrike s. zu 67. — Das „werk über die eisgebürge" ist (nach frdl. mittheilung von Theodor Vetter): „Merkwürdige Prospekte aus den Schweizergebürgen und derselben Beschreibung". 1. heft (Lauterbrunnenthal), Bern 1776 (1777); vorrede von A. v. Haller, text von J. S. Wyttenbach, hgg. v. Albr. Wagner; die „Schweizerische topographie": David Herrliberger (s. zu 24) und Roder, „Neue Topographie Helvetischer Gebürge, Alpen, Gletscher" etc. Zürich und Chur 1774 f.

**72.** „Brandassecuration": die erste württ. brandschadenversicherungsordnung vom 16. Januar 1773; s. o. zu 35; die versicherung gegen wetterschaden und überschwemmungen ist nicht zu stande gekommen.

**75.** „Kräuterbuch": Hallers herbar ist, nach gef. mitteilung von E. Blösch, mit seiner bibliothek von Joseph II. (s. o.) angekauft worden, aber später nicht mehr aufzufinden gewesen. — Voltaire s. zu 71. — „Cho." = Choiseul s. zu 51. Er war 1771 in ungnade gefallen, weil er mit der Barry sich nicht vertragen wollte. Wer ist aber die „hohe dame",

die ihn „wiederum anzubringen sich bemühet“? — Der sohn Hs ist sein zweiter, Rudolf Emanuel 1747—1833, der kaufmann war; s. a. 85.

Zwischen **75** und **76** fehlt Gemmingens brief vom 14. December 1776, s. o.

**76.** „Die anlage“ ist der schwedische nordstern-orden für Haller (s. zu 64). Bei Hallers briefen in der Stuttgarter sammlung liegt ein jedenfalls auch an Gemmingen gerichteter brief des grafen Ulrich Scheffer, den ich hier einrücke:

Stockholm 26. 9bre 1776.

Je suis bien aise de vous dire, mon cher ami, que dans le Chapitre tenu hier, le Roi a eu la bonté de nommer M. de Haller Chevalier de l'Ordre de l'Etoile Polaire. La celebrité de ce grand litterateur est telle que S. M. s'est fait un vrai plaisir de lui donner cette marque du cas particulier qu'Elle fait de son merite. Je compte lui notifier aujourdhui la nomination de la part du Roi, et lui envoyer en meme tems les marques de l'Ordre, avec la permission de s'en revetir. Quoique je sois dans ce moment fort accablé de differentes affaires, je n'ai pas voulu manquer cependant de vous ecrire ces lignes, à cause de l'interet que vous avés pris à cette affaire.

Le Comte Ulric Scheffer.

— „Unsere frau gräfin“: gewiß Franziska von Hohenheim, s. zu 71. — „Den grafen von Habspurg“: Joseph II., der als graf Falkenstein reiste; s. brief 77—85.

**77.** „Der graf“: Ulrich Scheffer, s. zu 76. „Waynton“ =? — „Eilf mailändische ämter“: durch den spanischen erbfolgekrieg hatte Oesterreich das herzogthum Mailand erworben; sein gebiet umgab das schweizerische auf mehreren seiten. — „In dem armen unbelehreten Deutschland“: dieselben nicht ganz deutlichen züge der handschrift in nr. 78, absatz 9: „die unbelehreten verachteten Deutschen“; beidemale könnte auch „unbelohneten“ gelesen werden. — „Die entsetzliche geschichte zu Zürich“: im jahr 1776 erkrankten viele personen, die im Zürcher großmünster am bettag das abendmahl genommen hatten; man glaubte im wein spuren von gift zu finden. Der antistes Hans Rudolf Ulrich (1728—1795) hielt eine predigt, die unter dem titel: „Das zur Mördergrube gemachte Bethaus“ (Frankf. 1777) gedruckt wurde.

Zwischen **77** und **78** fehlt Gemmingens brief vom 5. Febr. 1777, s. o.

**78.** Simon André Tissot, der bekannte arzt, 1728—1797. — „P. André“ ist vielleicht der abbé A. (1758—1790), der verschiedene anonyme schriften kirchlichen und theologischen inhalts veröffentlicht hat. — Der „ami du peuple françois“ kommt bei Quérard, Supercheries littéraires 1, 310 nicht vor; Marat, der sich später so nannte, ist es nicht. — „Der k. in P.“ und weiter unten „der könig in Pr.“: ich kann beide anspielungen nicht deuten. Der buchstabe P könnte allenfalls auch als F gelesen werden, aber den sonstigen zügen Hs nach ist es eher ein P: also Friedrich d. Gr. — „Die unbelehreten“: s. zu 77. — **Samuel**

König (1712—1757) hatte 1751 ff. mit Maupertuis einen federkrieg wegen gewisser mechanischer begriffe, in welchen streit M. die Berliner akademie hineinzuziehen suchte.

**79.** „In Manheim“: dort war 1775 die „Deutsche Gesellschaft“ gegründet worden; seit Sept. 1776 unterhandelte man mit Lessing wegen des Mannheimer theaters; am 17. Jan. 1777 reiste L. selbst hin, aber es wurde nichts aus seiner berufung und am selben 15. April, an dem unser brief geschrieben ist, schrieb Lessing an den maler Müller: „Lernen Sie das wort der großen für das halten, was es ist“ (Hempel 20, 1, 706).

**80.** „F.“ jedenfalls Friedrich d. Gr. — John Dickenson, Letters from a farmer in Pennsylvania, 1768. — „Der neue Usong“ erschien „1778“. — Sigwart s. zu 81. — Marmontel's „Les Incas“ („espèce de poëme en prose, une suite de Bélisaire“) waren 1773 erschienen; der verf. befürchtete, da die schrift die glaubensfreiheit vertheidigen sollte, eine kirchliche verfolgung, die aber nicht eingetreten ist; über Bélisaire s. o. zu 12.

**81.** „Ein junger M. Müller aus Ulm“: Johann Martin Miller, 1750—1814; sein „Siegwart“ erschien 1776, im selben jahr sein „Briefwechsel dreier akademischer Freunde“, dessen „zwote sammlung“ 1777 nachfolgte; s. nr. 82. 85.

**82.** Siegwart s. zu 81.

**83.** „Ein herr von Watewil“: Alexander Ludwig von Wattenwyl, 1714—1780, wohl schon in nr. 28 gemeint; s. ferner zu 86. — „Dem „Gothaischen mittel“: auch medicinische sachverständige haben mir über dieses mittel keine auskunft geben können. — Horace Bénédicte de Saussure, 1740—1799, professor in Genf, der Montblanc-besteiger. — Versoix s. zu 51 und s. 85. — Peter von Holstein-Gottorp, 1755 geboren, der eine der nr. 28 erwähnten prinzen, wurde 1777 coadjutor von Lübeck und nach dem tod Friedrich Augusts von Oldenburg 1785 administrator von Oldenburg, als dessen großherzog er 1829 starb.

**84.** Pauls I. ältester sohn Alexander I. wurde am 23. December 1777 geboren. — Necker war seit 29. Juni generaldirector der finanzen.

**85.** Gustav Ljunberger, schwedischer hofmedailleur, c. 1740 — c. 1800. — Von Lavaters Physiognomischen Fragmenten war der erste „versuch“ dem markgrafen Karl Friedrich von Baden gewidmet, der zweite der herzogin Luise von Weimar, der dritte dem landgrafen Friedrich Ludwig Wilhelm Christian zu Hessen-Homburg; der vierte ist nicht Joseph II., sondern dem fürsten und der fürstin von Dessau gewidmet worden. In dem 3. versuch, um den es sich hier handelt, sind in der that die unterschriften unter den köpfen La Mettries und Zinzendorfs verwechselt. — Charles Gravier, graf von Vergennes, 1717—1787, 1774 französischer minister des auswärtigen, erneuerte 1777 den bund mit der Schweiz, s. o. Versoix s. 83 u. s. zu 51. — „Mein zweiter sohn“: Rudolf Emanuel, s. zu 75. — Graf Maximilian Joseph von Lamberg, geb. Brünn 1730, † Kremsier 1792; er kam auf seiner

kavaliersreise nach Stuttgart, lernte den herzog Karl kennen und wurde 1761 dessen geheimerath und oberschloßhauptmann; 1764 gab er diese stelle auf. Er machte 1769—1771 eine reise nach Nordafrica. Deren frucht war sein Mémorial d'un mondain 1774, neue auflage 1776; dann führte er ein behagliches wanderleben in Deutschland. Gemmingens urtheil über den hochgebildeten mann in nr. 87 ist zum mindesten stark übertrieben. Er schrieb 1778 über Hallers leben, nebst seinem briefwechsel mit ihm. Siehe Wurzbach, Biogr. Lexikon des Kaiserthums Österreich 14, 42 ff. — „Die akademischen briefe" Millers: s. zu 81. — Die „prächtige reisebeschreibung" ist entweder die von James Cook (1728—1779) selbst: A voyage towards the South Pole and round the world. 1777; oder die reisebeschreibung von Georg Forster, die ebenfalls englisch im selben jahr erschien. Das zweite schiff war „Discovery"; es traf am 10. Nov. 1777 mit dem ersten, „Resolution", zusammen beim kap der guten hoffnung, 7. März 1778 erschienen sie an der westküste von Amerika. — Sir John Pringle, 1701—1782, arzt. — Samuel Engel, † 1784, Berner rathsherr, Hallers verwandter, schrieb „Geographische und kritische Nachrichten über die Lage der nördlichen Gegenden von Asien und Amerika", 1772—1777; Gerhard Friedrich Müller, 1705—1783, russischer geograph und historiker. — Gottorf s. zu 83.

86. A. L. von Wattenwyl (s. zu 83) hatte 1754 eine Histoire de la Confédération suisse veröffentlicht. In seinem handschriftlichen nachlaß fanden sich: Histoire du gouvernement de Berne und Histoire de la ville de Berne; s. Allg. D. Biogr. 41, 245 f. — Am 1. Juli 1777 hatten die Engländer sich nach Staten Island zurückgezogen; am 9. war der englische general Prescott zu Rhode Island gefangen genommen worden. Oder handelt es sich um die schlacht bei Princeton, die schon am 3. Januar gewesen war? — Thomas Gordon († 1750) veröffentlichte mit John Trenchard zusammen: Cato's letters; or Essays on liberty, civil and religious (4 voll.; 3. ed. 1733). — Das „rhätische seminar" Haldenstein-Marschlins bei Chur, von Martin Planta (1727—1772) gegründet, war, um seinen niedergang aufzuhalten, nach Plantas tod durch Ulysses von Salis-Marschlins (1728—1800) in ein philanthropin verwandelt und K. F. Bahrdt dahin berufen worden; 1777 mußte aber Salis, um den rest seines vermögens zu retten, die anstalt auflösen.

87. „Derjenige mann": graf Lamberg, s. zu 85. — „Am chursächsischen hofe u. s. w.": Friedrich August III. der Gerechte, geb. 1750, reg. 1763 (seit 1768 selbständig) bis 1827, war 1778 auf preußischer seite am bairischen erbfolgekrieg betheiligt; sein günstling war Marcolini.

88. HE. v. Salis s. zu 86. — Mülhausen war bis 1798, wo es mit Frankreich vereinigt wurde, freistaat; gegenwärtig zu $^3/_4$ katholisch. — „Die kaiserin von Rußland u. s. w.": in Lavaters Phys. Fragm. 3, 323 f. ist in der that das porträt der kaiserin besprochen, nicht nach der hier genannten medaille, sondern nach dem bekannten stich; „viel kraft und that und großheit ist in diesem kinne". In demselben 3. theil,

277 steht „Spinosa“ unter den „religiosen“ neben Spener, Zinzendorf, La Mettrie (s. nr. 85) und andern. (Hirzel CDLXXXII gibt diesem passus irrthümlich das datum des folgenden briefs.)

**89.** Moriz = ? — Lavater u. s. w.: die von Haller gegebene schilderung „sehr alt und abgelebt“ kann sich nicht auf das etwas theatralische bild Phys. Fragm. 4, tab. XI beziehen, sondern nur auf die weit lebendigere zeichnung, welche Pfenninger 1776 von H. gemacht hat und welche seite 253 als schlußvignette zu Lavaters artikel über H. steht. — Joseph Adam fürst Schwarzenberg, 1722—1782, von 1776 an erster obersthofmeister. — Die „nachricht aus Hermundurien“ ist wohl nichts anders als die kursächsischen geschichten, auf die Gemmingen in nr. 87 angespielt hat.

**90.** „Einen empfindlichen verlust“: es ist wohl das gefecht bei Brandywine, 11. Sept. 1777, gemeint. — Über die schwedische reise weiß ich nichts zu sagen.

**91.** „23“ = ? „Dukisfarn“ ? — Benedict Arnold, 1745—1781, der amerikanische general, der zwei jahre später zum verräther wurde. — John Burgoyne 1722—1792, der englische general. — Richard, earl Howe, 1726—1799, der englische general. — Die schrift Virets kenne ich nicht. — „Milden“ ist der schweizerdeutsche name für die waadtländische stadt Moudon, zwischen Freiburg und Lausanne. — Jean Élie Bertrand, 1737—1799, professeur de belles-lettres an der Neuenburger akademie. — Antoine Raymond Jean Gualbert Gabriel de Sartine, 1729—1801, staatsminister 1775—1780; er beschuldigte Necker der bestechung durch England. Claude Louis, graf von Saint-Germain, 1707—1778, seit 1775 kriegsminister, september 1777 entlassen. Turgot war schon am 12. Mai 1776 seines amtes enthoben worden. „M.“ = ? — Mir fehlt die litteratur, um über die russische karte etwas sagen zu können; Cassinis atlas ist vielleicht seine Description géométrique de la Terre, 1775. — Engel, s. zu 85.

## C. Zu dem briefwechsel mit Bodmer.

Sowohl die briefe Gemmingens als die zwei briefentwürfe Bodmers sind in der stadtbibliothek Zürich. Leider ist diese correspondenz allem nach weit unvollständiger auf uns gekommen, als die mit Haller. Denn daß G. mit Bodmer schon lange vor 1771 im verkehr stund, beweist schon allein die thatsache (s. o.), daß Bodmer seine „Poetischen Blicke in das Landleben“ 1752 zum druck befördert hatte.

In den einzelnen briefen ist, schon weil sie fast immer ohne antwort sind, mehr unklar als in denen von und an Haller. Der schaden ist dafür auch geringer als dort.

1. „Herr Wirz“: ich kenne nur Achilles Wirz, 1745—1778, diakonus etc. in Basel, der 1766 gedichte veröffentlicht hat; siehe Baechtold, Geschichte der Deutschen Litteratur in der Schweiz s. 518. Es kann aber, da der name nicht selten ist, irgend ein anderer sein. Über das anliegen, in dem G. ihm behilflich sein wollte, läßt die allgemeinheit der ausdrücke keine vermuthung zu. — „Vor einigen wochen u. s. w.“: siehe oben die briefe 11—14, vom 31. Aug. — 26. Dec. 1771.

2. Bodmers „Cajus Gracchus, ein politisches Schauspiel“, 1773. Seine meinung über Bs dramen hatte G. drei tage früher gegen Haller etwas deutlicher geäußert, s. nr. 54.

3. Vosseler kann ich nicht nachweisen. In der beschreibung des oberamts Tuttlingen habe ich über die heilige vogtei daselbst nichts gefunden. — Görz, s. o. nr. 58.

4. Der „rauhe freund der wahrheit und tugend“ sind wohl Hubers „Versuche mit Gott zu reden“, 1775 erschienen.

5. „Beilage“ =? Bei der unermeßlichen fruchtbarkeit Bodmers sind mehrere seiner werke denkbar. — Wenn statt „Grafen“ nicht vielmehr „Großen“ zu lesen ist, so kann ich das wort bloß auf die hof- und pfalzgrafen beziehen, die übrigens mit der damals modernen poesie nichts zu thun haben.

6. Wer der empfohlene ist, läßt sich nicht errathen. Die „bedenkliche lage“ den katholiken gegenüber kann wohl nichts anderes sein, als das katholische bekenntnis des herzogs.

7. „Homers Werke aus dem Griechischen übersetzt“ erschienen von Bodmer 1779, „Die Argonauten des Apollonius“ 1779. — „Verzeichnis meiner poesien“: nach Th. Vetters freundlicher belehrung ist damit jedenfalls ein stück in Bodmers „Apollinarien“, der von Ständlin 1783 herausgegebenen sammlung, gemeint: entweder „Meine Freuden“ oder noch eher „Melissus“, aus welchem die beiden verse „achtzigmal u. s. w.“ genommen sind; sie heißen dort (Apollin. S. 129): „Achzigmal sah er schon im herbste die traube bepurpert, Achzig und einmal vom sommer der Ceres erndte vergoldet“

10. Bodmers „Literarische Denkmale“ 1779. — „Vor etlichen wochen“: im Dec. 1779 waren Karl August und Goethe in Stuttgart zu besuch; es war die nemliche gelegenheit, bei Schiller als Clavigo so wenig glücklich debütierte.

11. E. v. Pestalozza kenne ich nicht.

# Register.

(Die seitenzahlen über 153 beziehen sich auf die anmerkungen.)


Aarau, landfrieden v., s. Schweiz.
Aberli, Joh. Ludw. 48. 50. 166.
Addison, Joseph 26.
Alexander I. s. Rußland.
Alfred d. Gr. s. Haller.
„Alfreda“ 47. 166.
Alpen 27 f.; s. a. Haller; Schweiz.
Altorf (Uri) 76.
„Ami du peuple français“ 113. 172.
André, P. (abbé?) 113. 172.
Ansbach 62. 64. 167; Ansbacher truppen im nordamerik. befreiungskrieg 137. 138. 140. 175.
Antigonus 66. 95.
Apollonius s. Bodmer.
Appenzell 31.
Arnold, Benedict 138. 175.

Baden 36. 37. 165.
Baiern 57. 167.
Bajonne, Frau v. 76.
Banks, Sir Joseph 44. 55. 166.
Baudet 70. 168.
Behr, Burckhardt Christian v. 17. 163.
Bern, öffentliche verhältnisse, bevölkerung, finanzen, anstalten u. dgl.: 8. 9. 10. 13. 17. 18. 20. 23. 24. 25. 27. 30. 31. 34. 40. 46. 49. 50. 59. 62. 63. 64. 67. 68. 70. 78. 87. 88. 93. 97. 108. 118. 127. 140. 163. — S. a. Schweiz.
Bertrand, Jean Élie 141. 175.
**Bodmer**, Joh. Jak. 6. 46. 57. 75. 98. 100. 146. 158. 162; Apollinarien 150. 176; Apollonius 150. 151. 152. 176; Cajus Gracchus 145. 176; Homer 149. 176; Literarische Denkmale 152; B. und Gemmingen V. 175.
Boileau, Nic. 100. 104.
Bossuet, Jac. Benj. 53. 167.
Brandes, Gg. Frdr. 81. 169.
Braun, Hallers schwiegersohn 138.
Bresé, Marquis v. 108.
Brionne (Brienne?), Princessin v. 59. 167.
Bruce, James 55. 167.
Buffon, G. L. L. 104.
Burgoyne, John 138. 139. 175.
Bute, John Stuart, Earl 44. 166.

Caesar 100. 104. 118.
Cassini 141. 175.
„Cato's Letters“ s. Gordon.
Cato (und Fabius) s. Haller.
Chaulieu, Guy de 67. 168.
China 30.
Choiseul, Ét. Franç., Herzog 71. 73. 109. 141. 168. 171.
Clément, J. M. B. 55. 167.
Comines, Phil. de 46. 166.
Consbruch, Joh. Frdr. 51. 52. 166.

Cook, James 128. 174.
Cramer, Joh. Andr. 53. 167.
Craven, Lady 167.

Dänemark 14. 17. 19. 20. 42. 163. 165.
—, Karoline Mathilde, Königin 59. 62. 167.
Dalmatien 44. 45.
Darmstadt s. Hessen-D.
Deutsche litteratur 55. 112. 115. 119. 172.
Dickenson, John 118. 173.
Diderot, Denis 40.
„Dingley" (? Sir John Dineley-Goodere) 39. 165.
„Dukisfarn" 138. 175.
Durant 56. 167.

Echallens 141.
Elisabeth Friderike Sophie s. Württemberg.
Encyclopädie, Pariser 25; Schweizer (Yverdoner) 24. 42. 43. 164.
Engel, Samuel 128. 141. 174.
England 20. 23. 33. 34. 37. 39 f. 63. 65. 91 f. 115. 117. 139. S. a. Nordamerika.
—, Georg II., König 155.
—, Georg III., König 20. 163.
Erdbeben 75. 76. 169.
„Erzbischof" (v. Paris?) 73. 168.
„Ephemeristen" 70.

Fabius und Cato s. Haller.
Fäsi, Joh. Konr. 27. 164.
Falkenstein, Graf, s. Joseph II.
Farsetti-Ruini 44. 166.
Felice, Fortunato de 164.
Fénelon, Fr. 13.
Forster, Joh. Gg u. Joh. Reinh. 51. 166.
Fortis, Giov. Batt. 44. 166.
Frankfurter Anzeigen 19. 21. 163.
Frankreich 26. 36. 40. 46. 73. 78 f., 97. 113 f.; beziehungen zur Schweiz s. Schweiz.
Frankreich, Heinrich III. 134.
—, Heinrich IV. 134.
—, Ludwig XIV. 134.
—, Ludwig XVI. 73. 168.
Franziska von Hohenheim 100. 110. 111. 133. 171. 172; s. a. Württemberg.
Fréron, Élie Cather. 43. 45. 47. 166.
Friedrich d. Gr. s. Preußen.

Gallesky, Joh. Gfr. 62. 167.
Garter 39. 41. 43. 165.
Gatterer, Joh. Chph. 57. 167.
Gellert, Chr. F. 139.
Gemmingen, familie der Freiherrn v. 154.
**Gemmingen**, Eberhard Friedrich v.: leben 154 ff., ämter u. s. w. 93. 156. 170; körperliches befinden 18. 42. 61; charakteristik 157; schriftstellerei 4. 5. 158—160. 161; G. und Haller V. 155. 160; G. und Bodmer V. 175.
Gemmingen, Karl Friedr. Reinh. v. 99. 171.
Genf 106. 108. 113. 140; s. a. Schweiz.
geologie 44. 45. 46.
Georg II. u. III. s. England.
Georg, F.? 76. 169.
Gesner, Sal. 16.
getreide s. landwirtschaft.
Gmelin 4. 61. 167.
Gmelin, Joh. Frdr. 79. 80. 81. 83. 84. 169.
Gmelin, Phil. Frdr. 79. 169.
Gmelin, Samuel 41. 42. 44. 49. 51. 53. 71. 75. 76. 78. 79. 82. 165. 166.
Görtz, Joh. Eust., Graf 80. 84. 146. 169. 170.
Goethe 84. 86. 111. 116. 117. 119. 147. 151. 152. 170.
Gordon, Thomas 129. 174.
Gothaisches mittel gegen pocken 123. 173.
Gottsched, Joh. Chph 6. 25. 159.

Groschlag, K. F. W. 71. 168.
Gruner, Joh. Rud. 27. 164.
Gugger 71. 168.
Guibal, Nicol. 72. 75. 168.
Gustav III. s. Schweden.

Hagedorn, Frdr. v. 19. 163.
Haldenstein s. Marschlins.
**Haller**, Albrecht von.
Persönliches: im dienst von Bern 5. 18. 20. 139. 161. 163; besuche Karls von Württemberg und Josephs II. s. Württemberg u. s. Joseph II.; Schwedischer nordstern-orden 88. 110. 111. 170. 172; körperliches befinden 19. 21. 43. 50. 55. 58. 65. 74. 82. 84. 86. 89. 92. 94. 101. 105. 112. 119. 122. 124. 127. 136. 139; bildnis 136; tod 142; seine bibliothek 100. 102. 104. 107. 110. 111. 116. 117. 119. 142; sein herbarium 107. 171.
Litterarisches: Gedichte 74. 86. 87. 96. 98. 100. 101. 104. 106. 107. 110. 111. 168. 170; Alpen 10. 16. 19. 23. 25. 26. 30. 32. 40. 43. 49. 51. 54. 66. 162; romane: Usong 9. 10. 11. 12. 17. 18. 21. 25. 26. 32. 34. 37. 39. 42. 43. 47. 55. 56. 57. 58. 69. 72. 82. 112. 119. 122. 127. 130. 133. 144. 162. 164. 169; Alfred 31. 33. 34. 37. 39. 43. 47. 48. 49. 50. 51. 53. 55. 57. 58. 59. 61. 65. 69. 164; Fabius und Cato 31. 33. 47. 55. 58. 59. 64. 65. 67. 69. 70. 71. 73. 167; H. u. Hagedorn 19. 163; Briefe über ... offenbarung 12. 17. 162; Briefe über .... freigeister 82. 83. 85. 86. 88. 91. 95. 96. 101. 109. 112. 124. 170; „Deutsche werke“ 89. 170; Kleine schriften 25. 164; „Erster umriß“ („Teutsche physiologie“) 21. 163; De lue bovilla 62. 66. 167; Gött. Gel. Zeit. 5. 57. 161. 162.
H. u. Gemmingen V. 155. 160.
Haller, Gottlieb Emanuel v. 32. 142. 160. 164.
Haller, Rudolf Emanuel v. 109. 127. 132. 172.
Hartmann, Gottlob David 168.
Hawkesworth, John 55. 167.
Hedlinger, Joh. Karl v. 34. 165.
Heinrich III. und IV. s. Frankreich.
Herrenschwand 99. 171.
Herrliberger, David 26. 29 30. 34. 37. 40. 51. 53. 54. 55. 58. 66. 74. 164.
Hessen-Darmstadt 24. 35. 36. 38. 40. 163.
Hillsborough, Wills Hill, Viscount 101. 171.
Hirzel, Ludw., sen. V. 161 u. passim; jun. V.
Hohenlohe, Graf v. 53. 167.
Holland (Niederlande) 43.
Holland, Gg Jonath, Baron 42. 43. 165.
Holstein-Gottorp, Prinzen von 36. 40. 60. 164. 165; Peter v. H. 124. 129. 173.
Homer s. Bodmer.
Howe, Richard, Earl 140. 175.
Huber, Joh. Ludw. 2. 83. 147. 155. 161. 169. 176.

Imhof 20. 163.
Irenäus 95.

Jerusalem sen. und jun. 146.
Joseph II. 83. 110. 112. 115—126. 131. 134. 135. 171. 172.
Jülich 86. 170.

**Karl d. Gr.** 53.
**Karl August s. Weimar.**
**Karl Eugen s. Württemberg.**
**Karl Theodor s. Pfalz.**

Karlsakademie 99. 171.
Karoline Mathilde s. Dänemark.
Katharina II. s. Rußland.
König, Samuel 116. 173.
Kütschük-Kainardschi, Friede von 168.

Lamberg, Max. Jos., Graf 128. 130. 136. 173.
La Mettrie, J. O. de 126. 173. 175.
landwirtschaft (getreide, weinbau, viehzucht) 8. 9. 10. 13. 14. 16. 17. 23. 33. 34. 35. 38. 40. 41. 42. 51. 52. 62. 64. 66. 67. 70. 78. 88. 89. 90. 91. 92. 93 f. 97. 103. 104. 105. 107. 108. 165. 170.
L'Angallerie 62. 167.
Langhans, Daniel 6. 162.
Lausanne 140.
Lavater, Joh. Kasp. 95. 96. 126. 127. 131. 134. 136. 148. 151. 171. 173. 174. 175.
Leidenfrost, Joh. Gottlob 81. 169.
Less, Gfr. 82. 169.
Leuchsenring, Franz Mich. 19. 21. 23. 25. 56. 58. 163.
Linné, Karl 27.
Ljun(g)berger, Gust. 126. 173.
Ludwig XIV. u. XVI. s. Frankreich.
Lübeck s. Holstein-Gottorp.
Lyttelton, Gg., Baron 43. 166.

Mainz 73.
Mannheim s. Pfalz.
Marmontel, Jean Franç. 11. 12. 68. 119. 120. 121. 162. 173.
Marschlins 130. 133. 174.
Maupertuis, P. L. M. de 116. 173.
Milden 140. 175.
Miller, Joh. Mart. 119. 120. 121. 128. 131. 173.
Mitau 75. 76.
Montaigne, Michel de 18. 23. 46. 166.
Montolieu, Ludw. v. 7. 162.
Moriz 135. 175.
Mülhausen 133. 174.
Müller, Gerh. Frdr. 128. 174.
münzwesen 67. 68. 69. 70.

Necker, Jacques 65. 114. 125. 127. 132. 141. 168. 173.
Neufchâtel 140.
Nicolai, C. F. 84. 170.
Nordamerika, sein befreiungskrieg 90. 91. 101. 118. 121. 129. 132. 137. 138. 139. 140. 170. 174. 175.
nordstern-orden s. Haller.

Olaf(sen), Eggert 72. 168.
Oldenburg s. Holstein-Gottorp.
Orlow, Grig. 56. 167.
Ormont 50.

Pallas, Peter Simon 51. 53. 167.
Panin, N. J. 56. 167.
Paris s. Frankreich.
Patanen 92. 170.
Paul I. s. Rußland.
Pestalozza, E. v. 153.
Peter v. Holstein-Gottorp (Admin. v. Lübeck, später Großh. v. Oldenburg) s. Holstein-G.
Pfalz 57. 85. 117. 167. 170. 173.
— Karl Theodor, Kurfürst 56. 71. 167.
pflug 35. 38. 41. 165.
Phipps, Const. John 77. 169.
Picart, B. 26. 164.
Piemont s. Sardinien.
Polen 44. 49. 51. 57. 73. 74. 77. 167. 168.
Pope, Alex. 61.
Preußen, Friedr. d. Gr.: 24 f. 114. 115. 116. 118. 164. 172. 173.
Pringle, John 128. 174.
Pufendorf, Sam. 30.
Pütter, Joh. Steph. 155.

Rappe (Reppe?) 17. 163.
Richardson, Sam. 21.

Roche 20. 163.
Rohan, haus 59. 76.
Rosén, Nils, von Rosenstein, und Eberh., von Rosenblad 93. 170.
Rosny s. Sully.
Rousseau, J. J. 79. 80. 141.
Russische karte 141.
Rußland 73. 99. 100. 125. 128. 168.
— Alexander I., Kaiser 125. 173.
— Katharina II., Kaiserin 36. 56. 58. 60. 129. 134. 165. 174.
— Paul I., Kaiser (und seine gemahlin Maria Feodorowna, geb. Sophie v. Württemberg) 95. 96. 125. 171. 173.

Sabatier, Antoine 68. 69. 70. 168.
Sachsen 117. 131. 134. 137. 174; Sachsen-Weimar s. Weimar.
Saint-Germain, Claude Louis, Graf 141. 175.
Salis-Marschlins, Ulysses v. 133. 174.
Sardinien 67. 68. 108.
Sartines, A. R. J. G. G. de 141. 175.
Saussure, Hor. Bénéd. de 123. 173.
Sawbridge, John 20. 163.
Scheffer, Ulrich, Graf 103. 111. 124. 138. 160. 172.
Scheuchzer, Joh. Jak. 39. 44. 165. 166.
Schlettwein, Joh. Aug. 70. 168.
Schrader 23. 163.
Schuppach, Mich. 72. 75. 76. 169.
Schwarzenberg, Jos. Adam, Fürst 136. 175.
Schweden 20. 36. 137. 163; nordstern-orden s. Haller.
— Gustav III., König 20. 36. 50. 88. 93. 124. 163. 165.
— Ulrike Luise, Königin 93. 101. 106. 107. 110. 122. 124. 125. 126. 170.
Schweiz, land- u. leute, öff. verhältnisse, finanzen, anstalten u. dgl.: 73. 77. 79. 81. 82. 85. 86. 87. 88. 91. 94. 97. 102. 112. 139 f. 169. 172; beziehungen zu Frankreich: 86. 92. 96. 105. 109. 115. 118. 120. 121. 123 f. 133. 135. 137. 170. — S. a. Bern.
Scyten 92. 170.
Sinner 84. 170.
Solander, Dan. Karl 44. 55. 166.
Spelman, Sir John 43. 166.
Spinoza, Bened. 134. 175.
Sprenger, Balth. 51. 166.
Stahl, v. 129.
Strange, John 60. 167.
straßen 18. 20. 32. 163. 164.
Struensee s. Dänemark.
Styrum, „sogenannter Fürst v." 32. 164.
Sully, Max., Bar. de Rosny 11. 18. 74. 162. 167.
Sulzer, Joh. Gg 14. 76. 116. 162.
Swift, Jonathan 39.

Tell 32. 34. 164.
Thomas, Ant. Léonard 14. 163.
Tissot, Simon André 72. 113. 117. 172.
Trudaine, Mad. de 60.
Tscharner, Vinc. Bernh. v. 43. 88. 165 f.
Türkei 73. 168.
Turgot, A. R. J. 141. 175.
Tuttlingen 146. 176.

Ulrich, Hans Rud. 113. 172.
Ulrike Luise s. Schweden.
Usong s. Haller.

Vastan (Vatan) 68. 69. 70. 168.
Venedig 47.
Vergennes, Ch. Gr., Graf 127. 173.
Versoix 71. 73. 123. 127.
Vetter, Theod. V.
viehzucht s. landwirtschaft.
Villmergen 81. 169.
Viret 140. 175.

Voltaire 41. 55. 82. 83. 86. 95. 96. 101. 109. 112. 115. 123. 124. 127. 141. 171.
Volz, Joh. Chn 7. 162.
Volz, Joh. Frdr. 154.
Vosseler 146. 176.

Waadtland s. Bern.
Waldecker im nordamer. befreiungskrieg 140.
Walpole 101.
Walser, Gabr. 27. 164.
Wattenwyl, Alex. Ludw. v. 35. 122. 125. 128. 129. 134. 165. 173. 174.
Waynton? 111. 172.
Weimar: Karl August, Herzog 84. 147 f. 152. 170.
weinbau s. landwirtschaft.
Wetzlar 110.
Widmann, Max 162.
Wieland, Chph Mart. 22. 26. 57. 80. 81. 84. 85. 111. 116. 117. 146. 147. 151. 164.
„Wilkiten" 60.
Wirz, Wirtz (Achilles?) 144.145.174.
Wodan 47. 166.
Württemberg, land u. leute, producte, öffentliche verhältnisse, finanzen, anstalten u. dgl.: 10. 18. 28. 33. 38. 42. 48. 66. 67. 68. 69. 70. 78. 80. 89 f. 95. 96. 103. 106 f. 118. 125. 138. 163. 164. 166. 170. 171.
—, „Prinz von" 92. 170.
— Elisabeth Friderike Sophie, Herzogin 55. 56. 57. 59. 63. 167.
— Karl Eugen, Herzog 33. 56. 99 f. 106. 164. 171. S. a. Franziska.
— Sophie, Princessin s. Rußland, Paul I.

Yverdon s. Encyklopädie, Schweizer.

Zachariä, Frdr. Wilh. 155. 160.
Zimmermann, Joh. Gg v. 24. 126. 164.
Zinzendorf, N. L., Graf 126 f. 173. 175.
Zürich 87. 113. 137. 139. 172. S. a. Schweiz.

# ÜBERSICHT

über die

## einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 49sten verwaltungsjahre vom 1. Januar 1898 bis 31. December 1898.

| Einnahmen. | ℳ | ₰ |
|---|---|---|
| A. Reste. | | |
| I. Kassenbestand am schlusse des 48sten verwaltungsjahres | 18159 | 31 |
| II. Ersatzposten | — | — |
| III. Aktivausstände | — | — |
| B. Laufendes. | | |
| I. Für verwerthete ältere publicationen | 240 | — |
| II. Aktienbeiträge | 6560 | — |
| III. Zinse aus zeitlichen anlehen | 637 | 56 |
| IV. Ersatzposten | 1 | 95 |
| V. Außerordentliches | — | — |
| C. Vorempfänge von aktienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre | — | — |
| | 25598 | 82 |

| Ausgaben. | ℳ | ₰ |
|---|---|---|
| A. Reste. | | |
| I. Abgang und nachlaß | — | — |
| B. Laufendes. | | |
| I. Allgemeine verwaltungskosten, einschliesslich der belohnung des kassiers und des dieners | 825 | 10 |
| II. Besondere kosten der herausgabe und der versendung der vereinsschriften. | | |
| 1. Honorare | 174 | — |
| 2. Druckkosten einschließlich druckpapier | 3963 | 60 |
| 3. Buchbinderkosten | — | — |
| 4. Versendung | 211 | 39 |
| 5. Provision der buchhändler | 64 | 80 |
| 6. Außerordentliches | — | — |
| III. Abgang und nachlaß | 20 | 60 |
| C. Vorauszahlungen | — | — |
| | 5259 | 49 |
| Somit kassenbestand am 31. December 1898 | 20339 | 33 |
| Anzahl der aktien im 49. verwaltungsjahre 333. | | |

Neu eingetretene mitglieder sind:

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Friedrich von Österreich.

Herr Hermann Behrendt, buchhändler in Bonn.

Herr D. E. L. Brockhoff, stiftsherr im Collegiatstifts-Kapitel in Aachen.

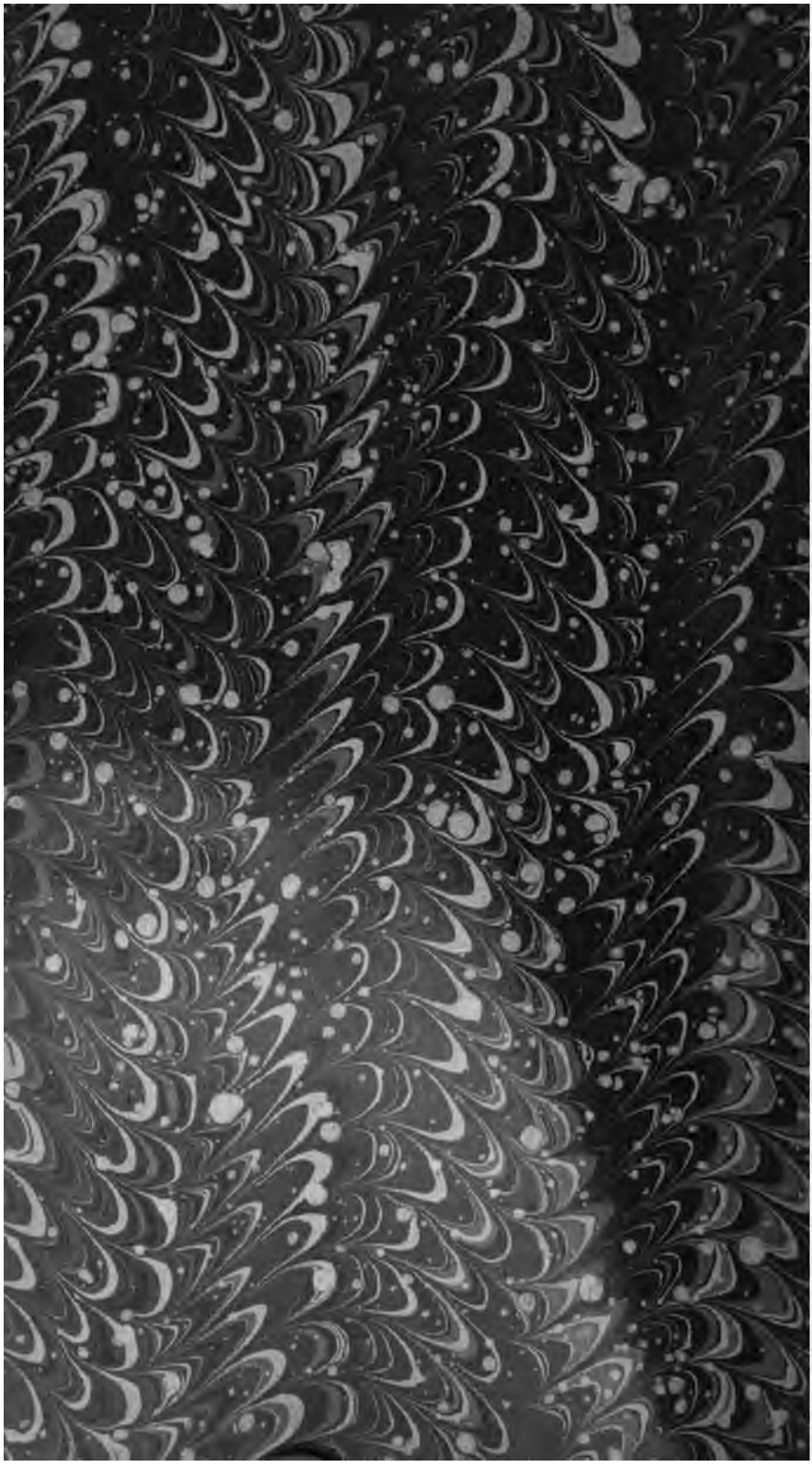
Chicago: The University of Chicago.

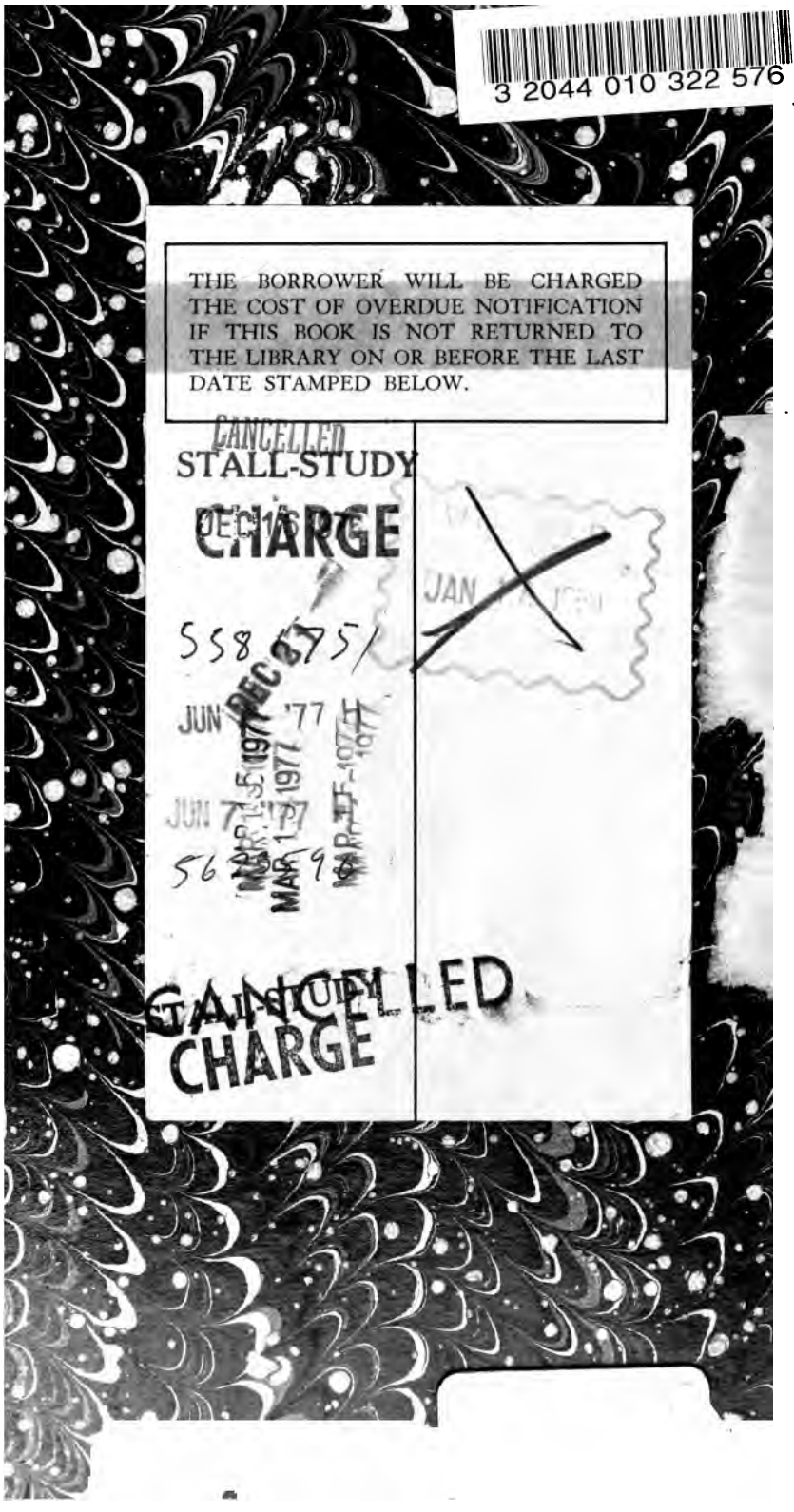
Herr M. Sondheim in Frankfurt a. M.

Tübingen, den 17. Februar 1899.

Der kassier des litterarischen vereins
kanzleirath **Roller.**

Die richtigkeit der rechnung bezeugt
der rechnungsrevident
**Woerner.**





3 2044 010 322 576

THE BORROWER WILL BE CHARGED THE COST OF OVERDUE NOTIFICATION IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

CANCELLED
STALL-STUDY
CHARGE

558 6751

JUN '77

JUN 7 '77

56 596

MAR 15 1977

MAR 1 1977

MAR 11 1977

DEC 27

JAN

CANCELLED
STALL-STUDY
CHARGE